

23. Juni 2011

# Evaluation des Humboldt- Forschungsstipendien-Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung

Endbericht

Katharina Warta, Anton Geyer



## Inhalt

---

Danksagung	iii
Kurzfassung	v
1. Einleitung	1
2. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm, Evaluierungsfragen und -methoden	2
3. Forschungsstipendiaten, Forschungsaufenthalte und Förderungen der Humboldtstiftung: ein statistischer Überblick	12
4. Deutschlandbezug der Stipendiaten, Motive zur Teilnahme am Forschungsstipendienprogramm und internationale Ausrichtung der Gastinstitute	24
5. Der Verlauf der Forschungsaufenthalte	31
6. Karriereentwicklung und internationale Mobilität der Humboldt-Stipendiaten	47
7. Weiterführende Kooperationen und Vernetzung	67
8. Veränderungen im Blick auf Deutschland	82
9. Allgemeines Feedback von Stipendiaten und Gastgebern	83
10. Bewertung der Zielerreichung	86
11. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	111
Anhang	119
Appendix A Abkürzungen, Referenzen	120
Appendix B Tabellen	127
Appendix C Auswertungen zum TSHP-Programm	141
Appendix D Übersicht Fallstudien	144
Appendix E Fragebögen	155
Inhaltsverzeichnis	169
Tabellenverzeichnis	172
Abbildungsverzeichnis	175



## Danksagung

Diese Evaluation hätte ohne die Beteiligung von 6 940 Humboldt-Stipendiaten aus aller Welt und über 1 500 Gastgebern aus Deutschland nicht durchgeführt werden können: Bei ihnen wollen wir uns vor allem bedanken. Weiters danken wir allen unseren Interviewpartnern und –partnerinnen, die sich für ein ausgiebiges Gespräch Zeit genommen und wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung und Wirkung des Stipendienprogramms ermöglichten.

Weiters ist der Geschäftsstelle der Humboldt-Stiftung zu danken, die uns bei dieser Arbeit laufend begleitet und unterstützt hat. Im Speziellen gilt dieser Dank Dr. Wolfgang Holl, der sich trotz seiner Aufgabe als interimistischer Generalsekretär der Stiftung Zeit für wertvolle Anregungen nahm, Dr. Christina Schuh und Dr. Anita Schlögl, die sich jeder Frage im Detail annahmen und durchwegs für Auskünfte zur Verfügung standen, sowie Ina Heinevetter, der mit der Bereitstellung des Datenmaterials keine leichte Aufgabe zuteil war.



## Kurzfassung

### Evaluationsgegenstand und Methode

Das Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) wurde 1954 erstmals ausgeschrieben. Seither haben über 22 000 Wissenschaftler<sup>1</sup> aus allen Teilen der Welt mit einem Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung einen Forschungsaufenthalt in Deutschland durchgeführt. Die Forschungsstipendien werden an überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftler aus dem Ausland zur Förderung von langfristigen Forschungsaufenthalten an Forschungseinrichtungen in Deutschland verliehen. Sie sind zur Durchführung eines Forschungsprojektes eigener Wahl in Kooperation mit einem wissenschaftlichen Gastgeber bestimmt. Die Unterstützung der Vernetzung der Stipendiaten in Deutschland und nach ihrem Stipendium, der Deutschunterricht zu Beginn des Stipendiums sowie eine lebenslange Alumni-Förderung machen die Eckpfeiler dieses Programms aus.

Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm wird im Wesentlichen vom Auswärtigen Amt (AA) und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und verfolgt folgende Ziele:

#### Globale Ziele (GZ)

GZ 1: Durch Förderung exzellenter Wissenschaftler aus dem Ausland einen Beitrag zur Internationalisierung der deutschen Forschungslandschaft leisten.

GZ 2: Durch die Förderung exzellenter ausländischer Wissenschaftler einflussreiche "Kenner und Freunde Deutschlands" heranbilden.

GZ 3: Auf- und Ausbau eines weltweiten und beständigen Elite-Netzwerks.

#### Programm-Ziele (PZ)

PZ 1: Auswahl von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern.

PZ 2: Initiierung dauerhafter Forschungsk Kooperationen durch die Erstförderung.

PZ 3: Dauerhafte Nutzung des Kooperationsnetzwerks für internationale Forschungsk Kooperationen.

PZ 4: Zugang zu internationalen Experten und Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft für Partner aus entsprechenden Bereichen in Deutschland.

PZ 5: Vermittlung eines differenzierten und realistischen Deutschlandbildes über die Schaffung persönlicher und kultureller Bindungen, den Abbau von Vorurteilen und den Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem.

Die vorliegende Evaluation überprüft die genannten Programmziele auf ihre Erreichung im Rahmen einer Wirkungsanalyse, die sich auf den Zeitraum 1970-2009 bezieht, in dem insgesamt 16 875 Stipendiaten gefördert wurden. Hierfür wurden quantitative Methoden (Auswertung der Förder- und Kontaktdaten der AvH sowie eine elektronische Befragung von Stipendiaten und Gastgebern an deutschen Forschungsstätten) und qualitativen Methoden (Interviews, Fallstudien) eingesetzt.

---

<sup>1</sup> Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

## Die wichtigsten Ergebnisse hinsichtlich der Zielerreichung

1. Die globalen Ziele des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms gelten der Internationalisierung der deutschen Forschungslandschaft durch die Förderung exzellenter Wissenschaftler aus dem Ausland sowie der Heranbildung einflussreicher „Kenner und Freunde Deutschlands“ durch ebendiese Förderung, schließlich dem Auf- und Ausbau eines weltweiten und beständigen Elite-Netzwerks. Mit dem Humboldt-Forschungsstipendienprogramm werden diese Ziele in hohem Ausmaß erreicht: Jeder fünfte Stipendiat, der vor 20 oder mehr Jahren sein Stipendium zugesprochen bekam, hat oder hatte eine oberste Leitungsfunktion inne<sup>2</sup>. Der Anteil von Full-Professors unter Alumni, die 20 oder mehr Jahre nach dem Stipendium an einer Universität oder Hochschule arbeiten<sup>3</sup>, beträgt 80%. Humboldtianer besetzen somit rund um die Welt Leitungspositionen<sup>4</sup>, in erster Linie an Institutionen der Wissenschaft und Forschung, aber auch in Politik, Kultur und Industrie. Auf Basis der nachhaltigen Kontaktpflege mit ihren Alumni unterhält die AvH das größte Alumni-Netzwerk<sup>5</sup>, das auch von anderen Institutionen der Wissenschaft und Forschung sowie der auswärtigen Wissenschafts- und Kulturpolitik genutzt wird.
2. Das Auswahlsystem, das auf externen Gutachten und einer Diskussion der Anträge in einem multidisziplinären Ausschuss beruht, hat sich bewährt. Hierfür sprechen neben der Karriereentwicklung der Stipendiaten auch Interviewergebnisse mit Ausschussmitgliedern und Gastgebern in Deutschland<sup>6</sup>.
3. Das Potential hochqualifizierter Bewerber wird jedoch vermutlich noch nicht ausgeschöpft: Das Programm ist für Wissenschaftler unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, nationaler Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung sowie Forschungsgebiet offen und kennt keine Quoten. Diese Offenheit spiegelt sich nicht nur im Auswahlverfahren und den zugrundeliegenden Kriterien, sondern auch in der prinzipiellen Zugänglichkeit des Stipendiums für unterschiedliche Zielgruppen wider. Auswertungen der Europäischen She-Figures für Europa legen nahe, dass Frauen im Humboldt Forschungsstipendien-Programm deutlich unterrepräsentiert sind<sup>7</sup>, das heißt, das Programm erreicht Frauen schlechter als Männer. Befragungsergebnisse zeigen im Verlauf und der Wirkung des Stipendiums keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Langfristig machen sowohl weibliche als auch männliche Alumni überdurchschnittliche Karrieren, so liegt der Anteil von Frauen, die eine Position äquivalent zu einer W3-Professur innehaben innerhalb des akademischen Personals laut den europäischen She-Figures in der EU bei 6%, unter den Männern bei 17%, der Anteil von Full-Professors unter Alumni hingegen beträgt unter bereits unter Stipendiatinnen der neunziger Jahre 48% und 68% unter ihren männlichen Kollegen<sup>8</sup>. Unterschiede zwischen Männern und Frauen machen sich auch bei der Frage nach Leitungsfunktionen bemerkbar. Frauen haben in jeder Kohorte annähernd gleich oft eine Leitungsfunktion wie Männer, die Abweichungen variieren zwischen 0 und 7 Prozentpunkten und nehmen über die Zeit ab. Der Anteil von Alumni auf der obersten Leitungsebene geht unter Frauen jedoch nicht über 11% hinaus, während er unter Männern älterer Jahrgänge (Bewilligung vor 1990) auf 20% ansteigt. Auch die Betrachtung der Alumni-Zahlen nach Herkunftsländern weist auf ein mögliches Potential hochqualifizierter Stipendiaten hin. Ein Vergleich mit von der

---

<sup>2</sup> Siehe Abschnitt 6.2, Seite 50f.

<sup>3</sup> Siehe Abschnitt 6.1, Seite 48f.

<sup>4</sup> Siehe Abschnitt 7.6.3 Seite 80f

<sup>5</sup> Diese Einschätzung wurde von allen Interviewpartnern (Stakeholderinterviews) bestätigt.

<sup>6</sup> Siehe Abschnitt 10.1, Seite 87f.

<sup>7</sup> Siehe Tabelle 37, Seite 91.

<sup>8</sup> Siehe Tabelle 23 und Tabelle 24 sowie Analysen, Seite 49.



OECD bereitgestellten Daten<sup>9</sup> über die Zahl der in Forschung und Entwicklung tätigen Personen mit PhD-Niveau gibt Hinweise, dass auch Wissenschaftler aus vergleichsweise kleineren Ländern zu wenig über das Forschungsstipendien-Programm der AvH informiert sein könnten.

4. Die Forschungsaufenthalte sind wissenschaftlich produktiv und bilden eine solide Basis für weitere Kooperationen. Über 70% der Gastgeber und der Stipendiaten setzen die wissenschaftliche Kooperation fort, die sich im Zuge des Stipendienaufenthalts entwickelt hat<sup>10</sup>. Die Kooperationen der Stipendiaten gehen dabei über die Grenzen des Gastinstituts hinaus, insbesondere Geisteswissenschaftler kooperieren besonders häufig mit anderen Wissenschaftlern aus Deutschland sowie mit anderen Humboldtianern. Ingenieurwissenschaftler setzen im Vergleich dazu am häufigsten die wissenschaftliche Kooperation mit ihrem Gastgeber oder Gastinstitut fort.

Der Bedarf nach kooperativer Forschung sowie nach langfristiger Fortsetzung der Kooperation ist individuell und fachlich unterschiedlich. So hat die Integration und Kooperation am Gastinstitut für Geisteswissenschaftler eine deutlich andere Rolle als für Stipendiaten anderer Wissenschaftsgebiete. Die eigene Forschungsarbeit und Publikationstätigkeit steht im Vordergrund, der Austausch mit Wissenschaftlern des Gastinstituts über Forschungsthemen und Recherchen vor Ort sind hierfür relevant und nützlich, die Mitarbeit an Tätigkeiten des Instituts, sei es im Rahmen von Forschungsprojekten, von Anträgen oder von Lehrtätigkeit, hat für Geisteswissenschaftler eine weit geringere Bedeutung als für Stipendiaten der anderen Wissenschaftsgebiete<sup>11</sup>. Längerfristig zeigt sich, dass Geisteswissenschaftler wiederum am häufigsten für erneute Forschungsaufenthalte nach Deutschland kommen: Der Anteil wiederkehrender Geisteswissenschaftler beträgt unter den befragten Alumni der Geisteswissenschaften 68%, diese kommen auch vergleichsweise zahlreich und oft für längere Aufenthalte wieder. Unter Naturwissenschaftlern kamen 59%, unter Ingenieurwissenschaftlern 53% und unter Lebenswissenschaftlern 50% erneut für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland. Geisteswissenschaftler erhielten für solche Aufenthalte auch am häufigsten eine Förderung durch die AvH<sup>12</sup>. Wenn Lebenswissenschaftler vergleichsweise seltener die konkrete Zusammenarbeit mit ihren deutschen Kollegen fortsetzen, so liegt das an der in laborbasierten Wissenschaften üblichen Kooperationskultur, die auf Teamarbeit beruht. Während die Ergebnisse dieser kooperativen Forschung selbstverständlich gemeinsam publiziert werden, ist die Fortsetzung der Kooperation kein unmittelbares Ziel des Forschungsaufenthalts. Vielmehr gilt der Forschungsaufenthalt als gelungen, wenn die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse den Stipendiaten die Tür zu einer erfolgreichen Karriere, unabhängig von ihren früheren Lehrern öffnen<sup>13</sup>. „Langfristige Kooperation“ eignet sich deshalb nur bedingt als Indikator für den Erfolg wissenschaftlichen Austausches.

5. Die langfristige Bindung der Stipendiaten an die Stiftung gründet erstens auf Begleitmaßnahmen während des Stipendiums: Über 90% der Stipendiaten nahmen an mindestens einer der Vernetzungsveranstaltungen der AvH teil<sup>14</sup>, die mit 78% sehr guter und 20% guter Bewertung die höchste Zustimmung unter allen Aspekten der Betreuung durch die AvH bekamen<sup>15</sup>. Zweitens fördert die Hum-

---

<sup>9</sup> Siehe Abbildung 29 Seite 89.

<sup>10</sup> Siehe Abbildung 21 und Abbildung 22, Seite 67f.

<sup>11</sup> Siehe Abschnitt 5.1.1 Seite 31f

<sup>12</sup> Siehe Tabelle 33 Seite 71.

<sup>13</sup> Siehe Abschnitt 10.2, Seite 92f sowie Abschnitt 10.7, Seite 106f.

<sup>14</sup> Siehe Abschnitt 5.4.2, Seite 44.

<sup>15</sup> Siehe Abbildung 27, Seite 84.

boldt-Stiftung langfristig, das heißt über mehrere Jahrzehnte, den Kontakt der Stipendiaten zu ihren Kollegen in Deutschland durch finanzielle Beihilfen und Förderungen sowie Veranstaltungen. Rund 70% der Stipendiaten, die in den siebziger und achtziger Jahren in Deutschland waren, kamen später ein oder mehrmals für erneute Forschungsaufenthalte nach Deutschland, insgesamt sind es fast 60%. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten, die wiedergekommen sind, bekamen zumindest einen dieser Aufenthalte von der AvH finanziert<sup>16</sup>. Drittens setzt sich der Kontakt im Humboldt-Netzwerk dezentral über Alumni-Vereinigungen und Veranstaltungen für und mit Humboldt-Alumni fort. Insbesondere Humboldt-Kollegs und -Kolloquien werden von Alumni auch nach Ablauf des Stipendiums besucht<sup>17</sup>. Die Bindung von Stipendiaten an das Humboldt-Netzwerk über Alumni-Vereinigungen hat in jüngeren Kohorten nachgelassen: Entsprechend den Befragungsergebnissen<sup>18</sup> ist fast jeder dritte Stipendiat aktives Mitglied in einer Humboldt-Vereinigung, der Anteil unter Stipendiaten der jüngsten Kohorte beträgt jedoch nur mehr 22%, in den beiden ältesten Kohorten sind es 37% und 38%. Besonders deutlich ist der Rückgang unter Stipendiaten aus Europa, von 41% unter Stipendiaten der ersten zehn Jahrgänge auf 17% der Stipendiaten, die seit 2000 bewilligt wurden, und aus Nordamerika (29% der Stipendiaten der 70er-Jahre, 15% der Stipendiaten der letzten Kohorte)<sup>19</sup>. Hier zeigen sich jedoch deutliche Unterschiede nach Kontinenten<sup>20</sup>. So spielt die Vernetzung unter Humboldtianern in Nordamerika (24% Mitglieder an Alumni-Vereinigungen) eine relativ geringe, in Asien (33%), Afrika (55%) oder den europäischen Transformationsländern eine größere Rolle.

Das Netzwerk ist also beständig, wenn sich auch die Bedeutung und Pflege des Netzwerks bei jüngeren Generationen von Stipendiaten an Gewicht verliert.

6. Die Humboldt-Stiftung hat 2007 ein Karrierestufen-Modell eingeführt, das sich auf das Promotionsjahr der Kandidaten bezieht und die Altersgrenzen für Bewerbungen ersetzt. „Postdoktoranden“, die ihre Promotion vor höchstens vier Jahren abgeschlossen haben werden von „erfahrenen Wissenschaftlern“ unterschieden, deren Promotion mehr als vier Jahre zurückliegt. Rückwirkend wurden die Stipendiaten auf Basis ihrer Angaben über das Promotionsjahr im Rahmen der Befragung einer dieser beiden Kategorien zugeordnet, um die Wirkungsweise des Stipendienprogramms besser zu verstehen. Es zeigt sich<sup>21</sup>, dass für als „Postdoktoranden“ geförderte Stipendiaten Qualifizierungsaspekte des Stipendiums bedeutsamer sind als für „erfahrene Wissenschaftler“, während letztere stärker von der Vernetzung profitieren. In absoluten Zahlen wird durch die Förderung von fortgeschrittenen Wissenschaftlern das Elite-Netzwerk stärker ausgebaut, zusätzlich ist die Förderung junger Wissenschaftler etwas „riskanter“, da diese auch längerfristig etwas seltener wissenschaftliche Karriere machen als Personen, die in späteren Karrierephasen gefördert wurden. Schließlich zeigt sich, dass „erfahrene Wissenschaftler“ auch Alumni-Förderungen häufiger in Anspruch nehmen.
7. Der kulturpolitische Aspekt, Kenner und Freunde Deutschlands zu fördern, lässt sich schlecht quantifizieren. Ein Weg hierzu ist die Vermittlung der deutschen Sprache, die, wie die Befragungsergebnisse zeigen, in erster Linie dem Alltagsleben zugute kommt<sup>22</sup>. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass je nach Wissenschaftsge-

---

<sup>16</sup> Siehe Abschnitt 6.3.3, Seite 58, sowie Abschnitt 7.2, Seite 69.

<sup>17</sup> Siehe Abbildung 25, Seite 79.

<sup>18</sup> Siehe Tabelle 51 im Anhang Seite 137.

<sup>19</sup> Siehe Abschnitt 7.6.2, Seite 78.

<sup>20</sup> Siehe Abschnitt 10.6, Seite 103ff.

<sup>21</sup> Siehe Abschnitt 10.9, Seite 110.

<sup>22</sup> Siehe Abbildung 14, Seite 43.

biet der Bedarf nach Deutschkenntnissen im Arbeitsalltag sehr variabel ist und größtenteils mit den Deutschkenntnissen der Stipendiaten einhergeht: In den Naturwissenschaften sind die Institute hinsichtlich des Anteils von Wissenschaftlern aus dem Ausland am stärksten internationalisiert (in 48% der Institute kommen mehr als 20% der Wissenschaftler aus dem Ausland), in den Geisteswissenschaften am geringsten (22%), Ingenieur- und Lebenswissenschaften nehmen eine Mittelposition ein (40% und 42%)<sup>23</sup>. Während in den Lebenswissenschaften schon bei einem relativ geringen Anteil an Personen aus dem Ausland auf Englisch als erster Arbeitssprache gewechselt wird, sind Stipendiaten aus der Ingenieurwissenschaften häufiger gefordert, auch dann am Institut Deutsch zu sprechen, wenn der Anteil an Ausländern zunimmt. In den Geisteswissenschaften wird am seltensten Englisch gesprochen, auch wenn der Ausländeranteil auf über 30% steigt, unter Lebenswissenschaftlern am häufigsten, gefolgt von Naturwissenschaftlern<sup>24</sup>.

Kommentare in Abschlussberichten zeigen, dass Stipendiaten, die „zu ihrem Glück gezwungen“ wurden, da die Stiftung den Besuch eines Sprachkurses einfordern kann, dies häufig im Nachhinein sehr begrüßen. Andere, die keinen Intensivkurs besucht hatten, bedauern dies im Nachhinein. Hier gibt es also eine klare Additonalität im interkulturellen Kontakt, die die Kenntnis Deutschlands unter Zielgruppen fördert, die sich ansonsten weniger mit ihrem Gastland beschäftigt hätten. Veranstaltungen und Studienreisen der AvH verdichten die Bindungen an Deutschland dank der Kombination großzügiger Gastlichkeit und der Zugehörigkeit zu einer wissenschaftlichen Elite. Nach ihren Erfahrungen in Deutschland gefragt, überwiegen bei weitem positive Erfahrungen<sup>25</sup>. Zu einem differenzierten Deutschlandbild gehört auch Kritik: diese trifft vor allem den administrativen Aufwand, Öffnungszeiten von Behörden und Geschäften, aber auch Fremdenfeindlichkeit.

## Empfehlungen

Auf Basis dieser Beobachtungen kommt die Evaluation zu folgenden Schlussfolgerungen und damit verbundenen Empfehlungen hinsichtlich der weiteren Gestaltung:

1. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm hat rückblickend seine Ziele erreicht, durch die Förderung von Forschungsaufenthalten hoch qualifizierter Wissenschaftler aus dem Ausland in Deutschland dauerhafte Forschungs Kooperationen zu initiieren und auf diesem Weg ein weltweites, dauerhaftes Netzwerk aufzubauen. Sowohl für die Stipendiaten als auch für die internationale Vernetzung deutscher Wissenschaftler haben diese Kontakte eine hohe Bedeutung. Es wird daher empfohlen, das Programm in seiner grundsätzlichen Ausrichtung fortzuführen.

Alle weiteren Schlussfolgerungen widmen sich Teilaspekten und greifen hierfür ausgewählte Ergebnisse der Evaluation auf, um Empfehlungen zu formulieren. An mancher Stelle sollte man offenen Fragen nachgehen oder das Programm jüngeren Entwicklungen anpassen.

2. Der Auswahlprozess des HFST-Programms ist erstens von einem klaren Bekenntnis zur wissenschaftlichen Exzellenz und zweitens von einem hohen Engagement und einer großen Disziplin im Auswahlausschuss geprägt<sup>26</sup>. Fast jeder dritte Gastgeber kritisiert jedoch die Transparenz des Auswahlverfahrens sowie die Nachvollziehbarkeit der Förderentscheidung<sup>27</sup>. Wir regen daher an, die

---

<sup>23</sup> Siehe Tabelle 16, Seite 27

<sup>24</sup> Siehe Tabelle 17, Seite 28

<sup>25</sup> Siehe Abbildung 26, Seite 82.

<sup>26</sup> Siehe Abschnitt 10.1, Seite 87

<sup>27</sup> Siehe Abbildung 28, Seite 85.

Regeln des Auswahlausschusses zu veröffentlichen und plädieren für eine Fortführung der aktuellen Verfahren.

3. Um den Frauenanteil zu erhöhen, gilt es in erster Linie, die Anzahl potentieller Bewerberinnen durch gezielte Informationsmaßnahmen zu steigern<sup>28</sup>. Das bedeutet, Frauen explizit anzusprechen, in dem auf der Homepage der Stiftung das Ziel der Stiftung, Frauen zu gewinnen, benannt wird<sup>29</sup>. Es gilt genau zu beobachten, wo in den gesamten Teilprozessen des Programms Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen. Geschlechtsspezifische Statistiken sollten veröffentlicht werden und als Anlass dienen, Frauen einzuladen, sich zu bewerben, da die vorliegende Evaluation zeigt, dass das Stipendium in der Durchführung von Frauen ebenso gut angenommen wird wie von Männern, Frauen sich jedoch vergleichsweise zu selten bewerben.
4. Neben den unter Punkt 3 genannten Beobachtungen hinsichtlich des Frauenanteils unter Stipendiaten gibt ein Vergleich der Daten von Humboldt-Stipendiaten mit internationalen Daten zu dem Forschungspersonal in einigen Ländern<sup>30</sup> der OECD Hinweise, dass Stipendiaten aus relativ kleineren Ländern vergleichsweise etwas schwächer im Humboldt-Forschungsstipendienprogramm vertreten sind, als Stipendiaten aus größeren Ländern. Es stellt sich also die Frage nach strukturellen Unterschieden in der Verteilung der Stipendiaten nach Herkunftsländern oder Geschlecht, die sich nicht durch das wissenschaftliche Niveau der Stipendiaten, sondern durch Informationsdefizite ergeben. Diese Informationsdefizite lassen sich möglicherweise durch das selbstreferentielle Funktionieren des Netzwerks erklären, in dem tendenziell „ähnliche“ Kandidaten empfohlen werden. Unter diesen Umständen reicht das Humboldt-Netzwerk nicht aus, um alle relevanten Zielgruppen zu erreichen. Anhand internationaler Kennzahlen könnte ein Monitoring über die geografische und fachliche Herkunft sowie das Geschlecht von Wissenschaftlern entwickelt werden, um potentielle Zielgruppen zu identifizieren, die sich bislang nicht oder kaum bewerben, und diese gezielt zu informieren.
5. Um bestimmte Zielgruppen explizit anzusprechen, schlagen wir eine verstärkte, eventuell rotierende persönliche Präsenz der Stiftung vor Ort vor, die, unabhängig von Veranstaltungen, Wissenschaftler in dynamischen Regionen oder in vergleichsweise kleinen, aber in der Forschung relevanten Ländern besser informieren kann. Diese Aufenthalte könnten z.B. in Abstimmung mit den seit 2009 eingerichteten Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäusern (DWIH) organisiert werden.
6. Die Humboldt-Stiftung verfügt über eine seit Jahrzehnten gepflegte Datenbank der Alumni, mit aktuellen Kontaktdaten von ca. 70% der Alumni. Diese Datenbank ist eine ausgezeichnete Informationsquelle für die gezielte und individuelle Kontaktaufnahme mit Stipendiaten. Um sie in Zukunft vermehrt als Basis eines strukturierten Monitorings nutzen zu können, bedarf es marginaler Ergänzungen, insbesondere hinsichtlich der Aktualität von Karrieredaten der Alumni. Ergänzt durch ein strategisches Monitoring mit Bezugnahme zu internationalen Kennzahlen liefert dies einen Beitrag zu einem expliziten Verständnis davon, was Erfolg bedeutet, und woran er sich messen kann

---

<sup>28</sup> In der Studie „Gender and Excellence in the Making“ der Europäischen Kommission (2004, S. 23 f), wird dargestellt, wie informelle Verfahren der Informationsverbreitung, wie sie üblicherweise durch Empfehlungen in Netzwerken angewandt werden, die bestehende Zusammensetzung der Netzwerke fortsetzen. Informelle Verfahren sind also ungeeignet, um neue Zielgruppen zu erreichen.

<sup>29</sup> Dem geht voraus, dass dies auch wirklich ein Ziel ist, dem materielle Mittel zugeordnet werden.

<sup>30</sup> Hier konnten nur jene Länder berücksichtigt werden, von denen nach dem Qualifikationsniveau differenzierte Daten über das Forschungspersonal zur Verfügung standen, siehe Abbildung 29, Seite 89.

7. Wie eingangs erwähnt belegt diese Evaluation, dass die große Mehrheit der Stipendiaten der ersten Kohorten Karriere machte und heute ein internationales Elite-Netzwerk bildet. Auch unter Stipendiaten späterer Kohorten zeichnet sich diese Entwicklung ab, es bleiben jedoch Fragen bezüglich der weiteren Entwicklung offen: Einerseits haben sich die Organisationen der Wissenschaft verändert, in denen Karriere gemacht werden kann, andererseits hat sich die Mobilität junger Wissenschaftler insgesamt erhöht. Die Befragungsergebnisse zeigen beispielsweise, dass Stipendiaten der jüngsten Kohorte nur mehr zu 56% unmittelbar im Anschluss an das Forschungsstipendium an ihrem Herkunftsinstitut beschäftigt waren, unter Stipendiaten der siebziger Jahre waren es noch 74%<sup>31</sup>. Um ausreichend über die Entwicklung der Alumni informiert zu sein und den Kontakt auch mit den kommenden Generationen gut halten zu können, schlagen wir vor, in den ersten Jahren nach Abschluss des Stipendiums alle Alumni ein oder zwei Mal zu kontaktieren.
8. Die Alumni-Förderung ist ein zentrales Instrument der Stiftung. Der Vergleich nach Wissenschaftsgebieten und Herkunftskontinenten zeigt, dass sie breit, jedoch vorrangig von Geisteswissenschaftlern und Stipendiaten aus devisenschwachen Ländern genutzt wird<sup>32</sup>. Die Alumni-Förderung und ihre Funktion in der Netzwerkförderung werden von Stakeholdern als wesentliches Alleinstellungs- und Qualitätsmerkmale der Humboldt-Stiftung gewertet. Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin<sup>33</sup>, dass die Fördermöglichkeiten für viele Alumni unklar sind, manche stehen ihnen kritisch gegenüber. Es bedarf daher eines differenzierten Verständnisses der Positionierung der Alumni-Förderung.
9. Die Unterscheidung von „Postdoktoranden“, die ihre Promotion vor höchstens vier Jahren abgeschlossen haben, von „erfahrenen Wissenschaftlern“ zeigt, dass die Zielerreichung in beiden Fällen hoch ist, wobei bei jüngeren Wissenschaftlern die Qualifizierung und bei erfahrenen Wissenschaftlern die Vernetzung vergleichsweise mehr Bedeutung hat. Diese Unterschiede sind insbesondere bei der Gestaltung des Stipendiums und bei der Nachbetreuung im Rahmen der Alumni-Förderung zu beachten.

---

<sup>31</sup> Siehe Abschnitt 6.3.2, Seite 56.

<sup>32</sup> Siehe Abschnitt 7.2, Seite 69f.

<sup>33</sup> Siehe Abbildung 27, Seite 84.



## 1. Einleitung

Das Humboldt-Forschungsstipendien-Programm ist das erste und bekannteste Förderprogramm der Alexander von Humboldt-Stiftung. Die erneute Gründung der Humboldt-Stiftung Ende 1953 durch das Auswärtige Amt hatte die Einrichtung dieses Programms zum Ziel, das bereits in ähnlicher Form von der Vorgängerorganisation durchgeführt wurde. Die Stiftungssatzung der Alexander von Humboldt-Stiftung vom 10. Dezember 1953 definiert Zweck und Interventionsform der Stiftung:

*„Zweck der Stiftung ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung sowie der interkulturellen Verständigung.*

*Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere dadurch, daß die Stiftung wissenschaftlich hoch qualifizierten Akademikern fremder Nationalität ohne Ansehen des Geschlechts, der ethnischen Herkunft und nationaler Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung durch die Gewährung von Forschungsstipendien und Forschungspreisen die Möglichkeit gibt, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen, sonstige Maßnahmen zur Förderung der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit trifft und die sich ergebenden Verbindungen erhält und fördert.“*

Auf dieser Basis werden Wissenschaftspolitik und Auswärtige Kulturpolitik verschränkt umgesetzt. Kurz gefasst besteht die Wissenschaftspolitik auf die Förderung nur der Besten im Rahmen eines Exzellenzprogramms, die Auswärtige Kulturpolitik bringt den Anspruch der Nachhaltigkeit des Netzwerks ein.

Von vielen guten Dingen wird behauptet: Gäbe es das noch nicht, so müsste es erfunden werden. Vom Forschungsstipendienprogramm der Humboldt-Stiftung kann man vermuten: Gäbe es das noch nicht, so hätte es heute kaum eine Chance, erfunden zu werden. Die Förderung rund 600 ausländischer Wissenschaftler pro Jahr, die im Anschluss an einen ein bis zweijährigen Deutschlandaufenthalt Deutschland wieder verlassen, scheint in Zeiten erhöhten Wettbewerbs und Knappheit öffentlicher Mittel auf den ersten Blick nicht zeitgemäß.

Tatsächlich zeichnet sich das Forschungsstipendienprogramm vor allem durch Kontinuität aus: Seit den Siebziger-Jahren wurden nur marginale Reformen eingeführt. Alles Wesentliche blieb gleich. Aus diesem Grund deckt die vorliegende Evaluation, die sich in die Reihe von Programmevaluationen der Alexander von Humboldt-Stiftung eingliedert, die vergangenen vier Jahrzehnte ab. Auf der Grundlage der wenigen aber konstant eingehaltenen Regeln der Stiftung – Quotenfreiheit und Exzellenz, persönliche Betreuung und langfristige Förderung der Vernetzung – entsteht eine so große Vielzahl an Realitäten, Werdegängen und Erfahrungen, dass die Herausforderung, diese Evaluation zu einem stringenten Endbericht zu führen, weit größer war, als ursprünglich angenommen.

In einem der ersten Interviews sagte Dr. Wolfgang Holl, 2010 interimistischer Generalsekretär der Humboldt-Stiftung und früher selbst Autor mehrerer Studien über die Wirkungen des Forschungsstipendienprogramms:

*„Ich bezeichne alles als eher negativ, was nicht sehr positiv ist“.*

Mobilitätsförderung in der Wissenschaft wirkt fast immer positiv, insofern ist das schon richtig, aber wie wirkt sie genau? Dieser Frage geht die vorliegende Evaluation nach. Der Bericht gliedert sich in drei Teile: Eingangs stellen Kapitel 2 und 3 das Programm vor und geben einen statistischen Überblick über die geförderten Stipendiaten und deren Stipendienaufenthalte. Es folgen die Analysen der Primärerhebungen (Kapitel 4 bis 9). Auf dieser Grundlage schließt der Bericht mit der Bewertung der Zielerreichung (Kapitel 10) sowie Schlussfolgerungen und Empfehlungen in Kapitel 11.

## 2. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm, Evaluierungsfragen und -methoden

### 2.1 Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm: mehr als ein Stipendium

Das Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung wurde 1954 erstmals ausgeschrieben. Seither haben über 22 000 Wissenschaftler<sup>34</sup> aus allen Teilen der Welt mit einem Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung einen Forschungsaufenthalt in Deutschland durchgeführt.

Die vorliegende Evaluation setzt 1970 an: zu diesem Zeitpunkt, 15 Jahre nach der ersten Ausschreibung, war das Forschungsstipendienprogramm international etabliert<sup>35</sup> und wurde in seiner grundlegenden Ausrichtung seither nicht mehr wesentlich verändert: Dies betrifft sowohl die Zielgruppe als auch die Anforderungen an das Forschungsprojekt und an das Gastinstitut sowie die Auswahlkriterien und Auswahlverfahren. Die Unterstützung der Vernetzung der Stipendiaten in Deutschland und nach ihrem Stipendium, der Deutschunterricht zu Beginn des Stipendiums sowie eine lebenslange Alumni-Förderung machen die Eckpfeiler dieses Programms aus.

#### 2.1.1 Programmziele

Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm wird im Wesentlichen vom Auswärtigen Amt (AA) und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert und verfolgt sowohl Ziele der Wissenschaftspolitik als auch der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Die Humboldt-Stiftung verfolgt mit dem Humboldt-Forschungsstipendienprogramm drei globale, eher politische Ziele und fünf Programmziele, die gemäß der Intention der Humboldt-Stiftung und der Geldgeber wie folgt formuliert sind:

##### Globale Ziele (GZ)

GZ 1: Durch Förderung exzellenter Wissenschaftler aus dem Ausland einen Beitrag zur Internationalisierung der deutschen Forschungslandschaft leisten.

GZ 2: Durch die Förderung exzellenter ausländischer Wissenschaftler einflussreiche "Kenner und Freunde Deutschlands" heranbilden.

GZ 3: Auf- und Ausbau eines weltweiten und beständigen Elite-Netzwerks.

##### Programm-Ziele (PZ)

PZ 1: Auswahl von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern.

PZ 2: Initiierung dauerhafter Forschungs Kooperationen durch die Erstförderung.

PZ 3: Dauerhafte Nutzung des Kooperationsnetzwerks für internationale Forschungs Kooperationen.

PZ 4: Zugang zu internationalen Experten und Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft für Partner aus entsprechenden Bereichen in Deutschland.

PZ 5: Vermittlung eines differenzierten und realistischen Deutschlandbildes über die Schaffung persönlicher und kultureller Bindungen, den Abbau von Vorurteilen und den Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem.

---

<sup>34</sup> Es sind stets Personen weiblichen und männlichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

<sup>35</sup> Vgl. Ch. Jansen (2004), S82ff.



### 2.1.2 Auswahlkriterien und Auswahlverfahren

Die Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) verleiht Forschungsstipendien an überdurchschnittlich qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland zur Förderung von langfristigen Forschungsaufenthalten an Forschungseinrichtungen in Deutschland. Die Forschungsstipendien sind zur Durchführung eines Forschungsprojektes eigener Wahl in Kooperation mit einem wissenschaftlichen Gastgeber bestimmt, der die erforderlichen Forschungsmöglichkeiten am Gastinstitut bereitstellt und als Ansprechpartner bei der Durchführung des Forschungsprojektes zur Verfügung steht.

Die Humboldt-Forschungsstipendien werden in einem weltweiten Wettbewerb angeboten<sup>36</sup>. Wissenschaftler aller Nationen und aller Fachgebiete können sich jederzeit bei der AvH bewerben und werden, sofern die formalen Voraussetzungen gegeben sind, in das Auswahlverfahren einbezogen.

Die Auswahlabteilung der AvH bearbeitet die eingegangenen Bewerbungen und bereitet die Entscheidung des Auswahlausschusses vor. Der Auswahlausschuss setzt sich derzeit aus 50 Wissenschaftlern verschiedener Fachdisziplinen als fachgebundene Ausschussmitglieder („Fachvertreter“) und neun nicht-fachgebundenen Ausschussmitgliedern<sup>37</sup> zusammen. Fachvertreter stellen die Anträge im Plenum vor, die Entscheidung über die Anträge treffen alle bei der Auswahl Sitzung anwesenden stimmberechtigten Mitglieder des Ausschusses mit einfacher Mehrheit.

Der Auswahlausschuss tritt im März, Juli und November zusammen, die Sitzungen erstrecken sich über zwei Tage, in denen über jeweils 400 bis 500 Anträge entschieden wird. In den Jahren 2000-2009 wurden 39% der Anträge positiv entschieden, die Bewilligungsquote variierte zwischen 31% (2002) und 49% (2001)<sup>38</sup>.

Zentrales Auswahlkriterium ist die wissenschaftliche Qualifikation des Kandidaten. Diese wird durch eine fachliche Begutachtung der Publikationsleistung und des vom Kandidaten erstellten Forschungsplans bewertet. Weitere Bestandteile der Bewertung sind der wissenschaftliche Werdegang des Kandidaten, von ihm vorgelegten Referenzgutachten seiner wissenschaftlichen Kooperationspartner aus unterschiedlichen Instituten und nach Möglichkeit auch aus unterschiedlichen Ländern sowie die Stellungnahme des vorgesehenen wissenschaftlichen Gastgebers in Deutschland.

Die Kandidaten müssen gute Deutschkenntnisse belegen, soweit diese für eine erfolgreiche Durchführung des Forschungsvorhabens erforderlich sind. Andernfalls müssen gute Englischkenntnisse nachgewiesen werden. Beantragte Sprachstipendien werden vom Auswahlausschuss bewilligt. Darüber hinaus kann der Auswahlausschuss den Besuch eines Intensiv-Sprachkurses zu einem verpflichtenden Bestandteil der Bewilligung eines Forschungsstipendiums machen, wenn eine Verbesserung der Deutschkenntnisse eines Kandidaten für die erfolgreiche Durchführung seines Forschungsvorhabens als unabdingbar angesehen wird. Der Besuch eines intensiven Deutsch-Sprachkurses wird von der Humboldt-Stiftung grundsätzlich empfohlen, sofern die Sprachkenntnisse des Kandidaten für die alltägliche Kommunikation auf Deutsch unzureichend sind.

### 2.1.3 Zusätzliche Leistungen der Stiftung während des Forschungsaufenthalts

Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm ist nicht nur ein Instrument der Wissenschaftspolitik, sondern auch eines der deutschen Außen- und Kulturpolitik:

---

<sup>36</sup> Die folgenden Informationen zum Auswahlverfahren sind, insofern keine andere Quelle angegeben ist, den Internen Richtlinien für das Auswahlverfahren in der Alexander von Humboldt-Stiftung entnommen. (Stand: Mai 2009)

<sup>37</sup> Stimmberechtigte Vertreter der öffentlichen und privaten Zuwendungsgeber und nicht-stimmberechtigte Vertreter der AvH und anderer Wissenschafts(förder)organisationen.

<sup>38</sup> Siehe Alexander von Humboldt-Stiftung: Jahresberichte 2004, 2006 und 2009.

Humboldt-Stipendiaten werden nach Deutschland eingeladen, um den Wissenschaftsstandort und das Land kennen zu lernen. Um ihre Integration zu erleichtern, setzt die Humboldt-Stiftung mehrere Maßnahmen:

Allem voran besteht für alle Stipendiaten und ihre Partner das Angebot, an einem Goethe-Institut oder an einer anderen geeigneten Ausbildungsinstitution einen Deutschkurs zu absolvieren. Fallweise kann dieser auch vom Auswahlausschuss verpflichtend vorgeschrieben werden. Weiters organisiert die Humboldt-Stiftung drei Arten von Veranstaltungen für Humboldt-Stipendiaten<sup>39</sup>: Jährlich finden mehrere regionale Netzwerktage für die neu nach Deutschland eingereisten Forschungsstipendiaten statt. Tagungsort ist jeweils eine deutsche Universitätsstadt. Hier werden die Forschungsstipendiaten<sup>40</sup> mit der Alexander von Humboldt-Stiftung und den einzelnen Fördermöglichkeiten näher bekannt gemacht und über die Universitätseinrichtungen und das Hochschulwesen in Deutschland informiert. Die Stipendiaten können sich untereinander sowie mit den Mitarbeitern der Alexander von Humboldt-Stiftung vernetzen. Im Sommer (Juni/Juli) eines jeden Jahres findet die Jahrestagung in Berlin statt. Zu dieser Tagung werden alle sich in Deutschland aufhaltenden Forschungsstipendiaten mit ihren Familien einmal eingeladen. Die Tagung bietet Gelegenheit zum Gedankenaustausch mit Vertretern der diplomatischen Missionen und zu Gesprächen mit Mitgliedern des Stiftungsrates<sup>41</sup> und der Auswahlausschüsse sowie mit den Mitarbeitern der Alexander von Humboldt-Stiftung. Höhepunkt der Jahrestagung ist der Empfang der Teilnehmer durch den Bundespräsidenten im Garten des Schloss Bellevue. In der zweiten Augushälfte findet jedes Jahr eine etwa vierzehntägige Studienreise für die Forschungsstipendiaten statt. Diese Reise führt in die dem Gastort entfernter liegenden Gegenden Deutschlands. Besichtigt werden Städte, Industrieunternehmen, historische Bauten etc. Durch diese Reise soll den Forschungsstipendiaten die Möglichkeit gegeben werden, in Ergänzung zu den am Gastort gewonnenen Erfahrungen aus eigener Anschauung ihre Kenntnisse über Deutschland zu vertiefen. Während der Reise ist für jede Gruppe ein Empfang im Sekretariat der Alexander von Humboldt-Stiftung vorgesehen.

#### 2.1.4 Alumni-Förderung

Um die Dauerhaftigkeit der Beziehungen der Stipendiaten zur deutschen Forschungslandschaft und die internationale Vernetzung deutscher Akteure in Wissenschaft, aber auch Wirtschaft und Politik zu unterstützen, verfügt die Humboldt-Stiftung über ein ausdifferenziertes Portfolio an Alumni-Förderungen, in dessen Zentrum die Möglichkeit erneuter, geförderter Deutschlandaufenthalte unterschiedlichen Formats stehen.<sup>42</sup>

Die „Humboldtianer“ können nach Abschluss ihres Stipendiums erneut für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland kommen, sei es auf Einladung des Gastgebers oder der Humboldt-Stiftung (Wiedereinladung, WE), die dann neben der Monatspauschale auch die Reisekosten trägt, oder auf eigene Initiative des Stipendiaten (Wiederaufnahme, WA). Erneute Forschungsaufenthalte von bis zu maximal drei Monaten können seit 2002 wiederholt gefördert werden, zuvor waren Aufenthalte bis zu insgesamt 12 Monaten möglich. Zwischen zwei Aufenthalten sollte ein Zeitraum von 2-3 Jahren liegen. Es handelt sich dabei also nicht um eine Verlängerung des ursprünglichen Aufenthalts. Die Geschäftsstelle der Humboldt-Stiftung entscheidet über die Genehmigung solcher erneuten Forschungsaufenthalte, u.a. auf der Grundlage von gutachterlichen Stellungnahmen.

---

<sup>39</sup> Siehe AvH: Richtlinien und Hinweise für Forschungsstipendiaten (Stand: Juli 2010).

<sup>40</sup> Jeder Stipendiat wird einmal zu Beginn seines Stipendiums zu einer Netzwerktagung eingeladen.

<sup>41</sup> 2010 löste der Stiftungsrat den früheren Vorstand ab.

<sup>42</sup> Siehe AvH: Nachbetreuungskonzept (Stand: Juli 2010).

Kurzaufenthalte bis zu 30 Tagen können zur aktiven Teilnahme (Vortrag, Poster, Leitung von Arbeitsgruppen, etc.) an internationalen Tagungen in Deutschland, zu Vortragsreisen oder Informationsbesuchen, zur Aufnahme und Pflege wissenschaftlicher Kontakte oder zu kurzen Arbeitsaufenthalten an Forschungsinstituten in Deutschland genutzt werden.

Weitere Förderungen stehen Stipendiaten im Ausland zur Verfügung: Nach erfolgreichem Abschluss des von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten ersten Forschungsaufenthaltes in Deutschland können für die Rückkehr an Forschungseinrichtungen in den Ländern Mittel- und Osteuropas inklusive aller GUS-Staaten sowie in Entwicklungs- und Schwellenländern Rückkehrstipendien gewährt werden.

Darüber hinaus gibt es Förderungen für die materielle Ausstattung vor Ort: Forschungsstipendiaten im Ausland – vorzugsweise aus devisenschwachen Ländern – haben die Möglichkeit, wissenschaftliche Buchspenden bei der Alexander von Humboldt-Stiftung zu beantragen. Die Beschaffung wissenschaftlicher Geräte soll Forschungsstipendiaten in die Lage versetzen, das in Deutschland begonnene Forschungsprojekt auch nach Abschluss des Deutschlandaufenthalts an ihrem Institut im Ausland erfolgreich weiterzuführen. Auf Antrag kann die Alexander von Humboldt-Stiftung Druckkostenbeihilfen für Buchpublikationen zur Veröffentlichung von Forschungsergebnissen gewähren, die in unmittelbarem Zusammenhang mit einer Förderung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung, insbesondere im Ergebnis eines Forschungsaufenthaltes in Deutschland, entstanden sind.

Schließlich werden auch Besuche von deutschen Kollegen an den Instituten der Alumni gefördert: Forschungsstipendiaten im Ausland sowie deren wissenschaftliche Gastgeber oder Kooperationspartner in Deutschland können eine Beihilfe zur Förderung von Gastaufenthalten der Wissenschaftler aus Deutschland an den Instituten der Forschungsstipendiaten im Ausland beantragen („Sur Place Beihilfe“). Der Gastaufenthalt soll zu Vorträgen und wissenschaftlichen Kontakten an dem Institut des Forschungsstipendiaten und gegebenenfalls an weiteren Instituten im Land genutzt werden. Bevorzugt gefördert werden Reisen von wissenschaftlichen Gastgebern bzw. Kooperationspartnern aus Deutschland in devisenschwache Länder.

Mit Feodor Lynen-Forschungsstipendien für Postdoktoranden und erfahrene Wissenschaftler ermöglicht die Alexander von Humboldt-Stiftung überdurchschnittlich qualifizierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Deutschland langfristige Forschungsaufenthalte an Instituten von Humboldtianern im Ausland. Die Auswahlkriterien sind denen für Forschungsstipendien für ausländische Gastwissenschaftler vergleichbar. Die Finanzierung erfolgt durch das ausländische Gastinstitut und die Alexander von Humboldt-Stiftung gemeinsam.

Die Finanzierung von Institutspartnerschaften ist ein Instrument der Alumni-Förderung, das eine nachhaltige Grundlage für eine internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum hinweg ermöglichen soll. In die Zusammenarbeit sollen auch Nachwuchswissenschaftler (Doktoranden und Postdoktoranden) als potenzielle Antragsteller für ein Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung integriert werden. Die Förderung hat eine Laufzeit von bis zu drei Jahren und umfasst die Förderung von kooperationsbezogenem Hilfspersonal, gegenseitigen Forschungsaufenthalten von bis zu drei Monaten jährlich, gemeinsamen Fachtagungen, Workshops oder ähnlichen Veranstaltungen, wissenschaftlichen Geräten für die ausländischen Partnerinstitute sowie Publikationen und Verbrauchsmittel.

#### *2.1.5 Das Humboldt-Netzwerk*

Neben den genannten Förderungen unterstützt die Stiftung das Humboldt-Netzwerk durch Informationsdienstleistungen. Hierzu zählt erstens das halbjährlich erscheinende Alumni-Magazin „Humboldt-Kosmos“, zweitens ein online-Newsletter, der an Alumni und das Alumni-Netzwerk in Deutschland versandt wird, drittens die

Betreuung der Alumni-Datenbank „Humboldt-Netzwerk Online“, in welcher die Suche nach Mitgliedern des Netzwerks möglich ist, sowie viertens das Alumni Portal Deutschland (APD), das den Humboldt-Alumni die Möglichkeit bietet, sich mit anderen Deutschland-Alumni fachlich zu vernetzen.

Zwei Arten von Netzwerkveranstaltungen werden im Ausland von der AvH organisiert bzw. unterstützt: Die Alexander von Humboldt-Stiftung veranstaltet regelmäßig Kolloquien im Ausland, zu denen die Humboldtianer des betreffenden Landes oder einer Region eingeladen werden. Von der Stiftung eingeladene Wissenschaftler aus Deutschland, oft Fachvertreter der Auswahl Ausschüsse, geben dabei einen Überblick über die derzeitige Situation der Forschung in Deutschland und erkunden Möglichkeiten zur Intensivierung der Zusammenarbeit mit ausländischen Forschungsinstituten. Humboldt-Kollegs sind von Humboldtianern initiierte Regional- und Fachtagungen, die von der AvH im Sinne der Stärkung der regionalen und fachlichen Netzbildung finanziell unterstützt werden können.

In vielen Ländern haben sich Humboldtianer zu Alumni-Vereinigungen zusammengeschlossen, die den persönlichen und auch beruflichen Kontakt miteinander, zur Stiftung und zu Deutschland pflegen. Diese Vereinigungen werden von der Humboldt-Stiftung vor allem organisatorisch und in bescheidenem Maße auch materiell unterstützt.

Im Unterschied zu anderen Organisationen mit vergleichbaren Zielsetzungen verfügt die Humboldt-Stiftung über keine unmittelbare Vertretung im Ausland, arbeitet jedoch in enger Kooperation mit Wissenschaftsattachés und Vertretern deutscher Organisationen wie des DAAD oder der Max Plack-Gesellschaft zusammen. Seit 2006 gibt es Vertrauenswissenschaftler der AvH: Heute sind in 28 Ländern 52 Humboldtianer ehrenamtlich in dieser Funktion im Ausland tätig, um den Kontakt innerhalb des Netzwerks zu stärken und den Kreis interessierter Wissenschaftler zu erweitern.

Die Förderung durch die Humboldt-Stiftung geht also in hohem Maß und auf vielseitige Weise über die einmalige Förderung von Forschungsaufenthalten der Stipendiaten in Deutschland hinaus, die bezeichnenderweise innerhalb der Stiftung „Erstförderung“ genannt wird.

## 2.2 Fragestellung und Methoden der Evaluation

### 2.2.1 Fragestellung der Evaluation

Diese Evaluation umfasst eine Wirkungsanalyse des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms, auf deren Basis die im vorangegangenen Abschnitt präsentierten Programmziele auf ihre Erreichung hin überprüft werden. Vor diesem Hintergrund werden in Abschnitt 11 Schlussfolgerungen gezogen und Empfehlungen zur Fortentwicklung des Programms formuliert.

### 2.2.2 Eingesetzte Methoden

Die Evaluation kombiniert quantitative und qualitative Methoden. Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse der Datenbank der Humboldtstiftung, sowie der Befragung von Stipendiaten und ihren Gastgebern. Diese Instrumente wurden durch Dokumentenanalysen, Interviews und Fallstudien sowie die Auswertung von Abschlussberichten und –gutachten der Stipendiaten und Gastgeber nach Ablauf des Stipendiaufenthalts in Deutschland vorbereitet und ergänzt.

Im Folgenden werden die Quellen der quantitativen Primäranalysen, die Prinzipien der Auswertung sowie die Vorgangsweise bei Fallstudien und Interviews vorgestellt.

#### 2.2.2.1 Auswertung der AvH-Datenbank

Die AvH unterhält eine Datenbank die nicht nur Förder- und Kontaktdaten sondern auch vielfältige Informationen über geographische Herkunft, Fachgebiet und Karriere der Stipendiaten enthält. Aus dieser Datenbank wurden 16 875 Stipendiaten

identifiziert, die ihr Stipendium frühestens am 1. Januar 1970 angetreten und spätestens am 31. Dezember 2009 abgeschlossen hatten, und somit in den Untersuchungszeitraum dieser Evaluation fielen. Die Datenbank enthält weiters Kontaktdaten und das Fachgebiet der Gastgeber dieser Stipendiaten in Deutschland sowie Informationen über die Gastinstitution und die Dauer der Aufenthalte. Die Auswertungen dieser Datenbank dienten erstens der Analyse der Fördertätigkeit der Stiftung, zweitens wurden der Datenbank die Adressinformationen für die Befragung von Stipendiaten Gastgebern entnommen. Drittens konnten die Auswertungen der Befragung durch statistische Zuordnung der Befragten zu Untergruppen je nach Wissenschaftsgebiet, Herkunftskontinent zum Zeitpunkt der Antragstellung, Jahrzehnt der Förderung und Inanspruchnahme von Alumni-Förderung ergänzt werden.

Obwohl die Datenbank der AvH in großem Umfang Informationen über die Karriere der Alumni enthält, die Anlass-bezogen ergänzt oder über das online-Portal für Humboldtianer von diesen selbst aktualisiert werden, eignet sich die Daten aufgrund der uneinheitlichen Aktualität nicht für eine Querschnitts-Analyse der Karrieren. Da der (wissenschaftliche und berufliche) Erfolg von Humboldtianern für die Qualität des Netzwerks hohe Bedeutung hat, wurden die Informationen über wissenschaftliche Auszeichnungen und Preise speziell ausgewertet. Ergänzend wurden sechs renommierte internationale Preise<sup>43</sup> hinsichtlich Humboldt-Stipendiaten unter den Laureaten ausgewertet, sowie Mitgliedschaften von Humboldt-Stipendiaten in deutschen wissenschaftlichen Akademien<sup>44</sup> recherchiert.

#### 2.2.2.2 Elektronische Befragung von Stipendiaten und Gastgebern

Von Mai bis Juli 2010 wurde eine Online-Befragung von Humboldt-Forschungsstipendiaten (HFST) und Gastgebern von Stipendiaten durchgeführt.

Die Befragung der Stipendiaten richtete sich grundsätzlich an alle Humboldt-Forschungsstipendiaten seit 1970, von denen die AvH eine e-mail Adresse hat.

Die Zielgruppe der Befragung wurde wie folgt unterteilt:

- Alle Stipendiaten, von denen eine aktuelle e-mail Adresse bekannt ist, wurden zu ihrer aktuellen beruflichen Position sowie zu den Wirkungen des Stipendiums befragt. Ergebnisse aus dieser Befragung werden in der Quellenangabe als „HFST-Befragung 2010“ gekennzeichnet.
- Stipendiaten, die das Stipendium im Jahr 2000 oder später abgeschlossen haben, bekamen einen längeren Fragebogen, der darüber hinaus Fragen zur Anbahnung und dem Verlauf des Stipendiums enthielt. Die so erhobenen Daten werden als „HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte“ bezeichnet.

Die Gastgeber der Stipendiaten wurden ebenfalls zwischen Mai und Juli 2010 online befragt. Prinzipiell sollten Gastgeber, die schon seit längerem emeritiert sind, nicht mehr mit einer Befragung belastet werden. Da nicht von allen Gastgebern das Alter bekannt ist, wurde die Befragung auf jene Gastgeber eingeschränkt, die in den vergangenen zehn Jahren in einem konkreten Kontakt mit der Stiftung standen<sup>45</sup>. Der Fragebogen umfasste Fragen zum Institut des Gastgebers, zum Verlauf des

---

<sup>43</sup> Shaw Prize, Balzan Preis, Crafoord Prize, Wolf-Prize, Fields Medaille, Abel Prize

<sup>44</sup> Grundlage hierfür waren die uns zur Verfügung gestellten Mitgliederverzeichnisse folgender Akademien: Bayerische Akademie der Wissenschaften, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Sächsische Akademie der Wissenschaften in Leipzig, Akademie der Wissenschaften in Hamburg, Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, Acatech - Deutsche Akademie der Technikwissenschaften

<sup>45</sup> Nach diesem Kriterium wurden von der AvH alle Gastgeber identifiziert, die in den Jahren 2000-2009 „förderaktiv“ waren, d.h. einen Stipendiaten oder einen Preisträger betreut und/oder nominiert haben, dessen Förderung nach dem 1.1.2000 begonnen hat.

Forschungsaufenthalts und zur Fortsetzung der Kontakte. Die korrespondierende Quellenangabe im Bericht ist „Befragung HFST-Gastgeber 2010“.

Tabelle 1 fasst den Rücklauf auf die Befragung sowie den Deckungsgrad in Bezug zur Grundgesamtheit der drei Zielgruppen der Befragung zusammen. Insgesamt wurden 72% der Stipendiaten befragt, von denen 57% an der Befragung teilnahmen. Der Deckungsgrad der Grundgesamtheit durch die Befragung beträgt somit 41%. Unter den Stipendiaten der jüngsten Kohorte waren sowohl der Anteil der Befragten (91%) als auch der Rücklauf (66%) höher, sodass der Deckungsgrad hier 60% beträgt.

Unter den Gastgebern wurden alle Gastgeber, die in den Jahren 2000-2009 mit der Stiftung in aktivem Kontakt standen befragt, dies entspricht etwas mehr als einem Drittel (38%). Der Rücklauf beträgt hier 46%<sup>46</sup>.

Somit liegen Fragebögen von 17% aller Gastgeber von Stipendiaten des Zeitraums 1970-2009 vor.

Tabelle 1 Versandgruppen und Rücklauf der Befragung von Humboldt-Forschungsstipendiaten und deren Gastgeber

	<b>HFST-Befragung 2010: Stipendienende vor dem 1. 1. 2000</b>	<b>HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte: Stipendienende ab dem 1. 1. 2000</b>	<b>HFST-Befragung: alle Stipendiaten</b>	<b>HFST-Gastgeber-Befragung</b>
<b>Grundgesamtheit<sup>47</sup></b>	12 550	4 325	16 875	8 814
<b>Kriterium für Zusendung des Fragebogens</b>	Vorhandene e-mail Adresse, nicht verstorben			Förderaktiv seit 1.1.2000
<b>Adressaten der Befragung (Anteil an der Grundgesamtheit)</b>	8 210 (65%)	3 938 (91%)	12 148 (72%)	3 326 (38%)
<b>Ungültige Rücksendungen</b>	49	4	53	78
<b>Gültige Antworten</b>	4 343	2 597	6 940	1 514
<b>Deckungsgrad in Bezug auf die Grundgesamtheit</b>	35%	60%	41%	17%
<b>Rücklauf</b>	53%	66%	57%	46%

Quelle: HFST-Befragung 2010, Befragung HFST-Gastgeber 2010, AvH-Datenbank

Die befragten Stipendiaten und Gastgeber sind weitgehend repräsentativ für die Grundgesamtheit, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich die Population der Stipendiaten über die vier beobachteten Jahrzehnte verändert hat, der Deckungsgrad durch die Befragung jedoch ein Schwergewicht auf dem jüngsten Jahrzehnt hat (Siehe Tabelle 2). Dies gilt insbesondere für Gastgeber, da hier nur Personen befragt wurden, die in den vergangenen zehn Jahren förderaktiv waren.

<sup>46</sup> Angesichts einer ungewöhnlichen Dichte an Befragungen deutscher Gastgeber im Rahmen von durch die Humboldt-Stiftung beauftragter oder bewilligter Studien ist dieser Rücklauf positiv zu bewerten.

<sup>47</sup> Die Grundgesamtheit bezieht sich auf den Beobachtungszeitraum 1970-2009

Tabelle 2 Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten und Gastgebern nach Kohorten

<b>Stipendiaten</b>						
<b>Jahrzehnt des Stipendienbeginns</b>	<b>1970-1979</b>	<b>1980-1989</b>	<b>1990-1999</b>	<b>2000-2009</b>	<b>n</b>	
<b>Grundgesamtheit</b>	22%	27%	29%	22%	16 875	
<b>Rücklauf</b>	13%	23%	31%	33%	6 940	
<b>Gastgeber</b>						
<b>Jahrzehnt des Endes des letzten betreuten Stipendiums</b>	<b>1970-1979</b>	<b>1980-1989</b>	<b>1990-1999</b>	<b>2000-2009</b>	<b>k.A.</b>	<b>n</b>
<b>Grundgesamtheit</b>	11%	19%	28%	39%	3%	8 814
<b>Rücklauf</b>	0%	1%	6%	83%	10%	1 514

Quelle: HFST-Befragung 2010, Befragung HFST-Gastgeber 2010, AvH-Datenbank

Die Befragung der jüngsten Kohorte der Stipendiaten (HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte) ist durchwegs repräsentativ nach Herkunftskontinent, Wissenschaftsgebiet der Stipendiaten<sup>48</sup>, Frauen sind etwas unterrepräsentiert<sup>49</sup>. Unter den Stipendiaten, die ihr Stipendium vor 2000 abgeschlossen hatten, sind Stipendiaten aus Asien etwas unterrepräsentiert<sup>50</sup>, Stipendiaten aus Europa hingegen leicht überrepräsentiert<sup>51</sup>. Vor allem unter antwortenden Stipendiaten der Siebziger-Jahre (Stipendienbeginn) sind Stipendiaten aus Nordamerika im Vergleich zur Grundgesamtheit stärker vertreten<sup>52</sup>. Hinsichtlich der Verteilung der Wissenschaftsgebiete zeigt sich in früheren Kohorten in der Befragung ein leichtes Übergewicht an Naturwissenschaftlern und Geisteswissenschaftlern<sup>53</sup>, während Lebenswissenschaftler vergleichsweise unterrepräsentiert sind<sup>54</sup>.

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, ist der Rücklauf auf die Befragung repräsentativ, die Unterschiede in der Verteilung nach Wissenschaftsgebieten erklärt sich vorrangig durch die geringe Verfügbarkeit aktueller e-Mail Adressen unter Lebenswissenschaftlern im Vergleich zu Stipendiaten anderer Wissenschaftsgebiete.

<sup>48</sup> Im Anhang finden sich eine detaillierte Übersicht über die Repräsentativität der Befragung, siehe Appendix B.1, Seite 127. Die Verteilung der Stipendiaten, die auf die Befragung geantwortet hatten nach den genannten Kontrollvariablen weicht höchstens um 1% von der Verteilung der Grundgesamtheit ab.

<sup>49</sup> 22% der Fragebögen, 24% in der Grundgesamtheit

<sup>50</sup> 26% im Rücklauf gegenüber 30% in der Grundgesamtheit

<sup>51</sup> 47% im Rücklauf gegenüber 44% in der Grundgesamtheit

<sup>52</sup> 18% der Fragebögen, 15% der Grundgesamtheit

<sup>53</sup> Mit einem Anteil der Fragebögen, der jeweils um 2 Prozentpunkte über dem Anteil in der Grundgesamtheit. Siehe Tabelle 40, Seite 127

<sup>54</sup> 21% der Fragebögen, 25% in der Grundgesamtheit der Alumni deren Stipendium vor 2000 endete.

Tabelle 3 Repräsentativität der retournierten Fragebögen in Bezug auf die Grundgesamtheit sowie auf die adressierten Stipendiaten und Gastgeber, nach Wissenschaftsgebiet

	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi	Na-Wi	k.A.	n
<b>HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte</b>						
<b>Antworten</b>	15%	24%	12%	49%		2 597
<b>Befragte Stipendiaten</b>	15%	24%	12%	49%		3 938
<b>Grundgesamtheit</b>	16%	23%	12%	49%		4 325
<b>HFST-Befragung 2010, Stipendienende vor 2000</b>						
<b>Antworten</b>	21%	27%	11%	41%		4 343
<b>Befragte Stipendiaten</b>	22%	26%	11%	40%		8 210
<b>Grundgesamtheit</b>	25%	25%	11%	39%		12 550
<b>Befragung HFST-Gastgeber 2010</b>						
<b>Antworten</b>	18%	24%	11%	45%	1%	1 514
<b>Befragte Gastgeber</b>	20%	25%	11%	43%	1%	3 326
<b>Grundgesamtheit</b>	27%	27%	11%	35%	1%	8 814

Quelle: HFST-Befragung 2010, Befragung HFST-Gastgeber 2010, AvH-Datenbank

Die Auswertungen wurden anonymisiert und streng vertraulich durchgeführt. Statistische Zuordnungen zu den Kontrollvariablen (Wissenschaftsgebiet, Kontinent zum Zeitpunkt der Bewerbung, Geschlecht und Bewilligungsjahr des Stipendiums zur Ermittlung der Kohorte) wie auch die Adressdaten wurden der Datenbank der Humboldt-Stiftung entnommen und dienten ausschließlich der aggregierten Auswertung.

Seit 2007 adressiert das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm einerseits „erfahrene Wissenschaftler“, deren Promotion bereits mehr als vier Jahre zurück liegt, und „Postdoktoranden“, die sich maximal vier Jahre nach ihrer Promotion bewerben. Rückblickend wurden die befragten Stipendiaten diesen beiden Gruppen zugeordnet, um mögliche Unterschiede in der weiteren Karriereentwicklung in Abhängigkeit von der Karrierestufe bei der Bewerbung zu identifizieren.

Alle Befragungsergebnisse wurden auf signifikante Unterschiede nach den genannten Kontrollvariablen hin untersucht. Aufgrund der hohen Fallzahl werden in diesem Bericht nur hoch signifikante Ergebnisse (Chi<sup>2</sup>-Test,  $p < 0,001$ ) aufgenommen, andernfalls wird das Signifikanzniveau gesondert angegeben.

#### 2.2.2.3 Vergleich von Abschlussberichten und –gutachten

Nach Abschluss des Stipendienaufenthalts sind alle Stipendiaten angehalten, einen Abschlussbericht in Form eines standardisierten Fragebogens mit freien Kommentarfeldern abzugeben. Auch die Gastgeber werden ersucht, ein Gutachten über den Aufenthalt des Stipendiaten zu erstellen. Seit 2003 liegen die Berichte in elektronischer Form vor, zuvor wurden sie in Papierform erhoben. Da die AvH eigens in regelmäßigen Abständen Abschlussberichte und –gutachten auswertet<sup>55</sup>, konzentrierte sich diese Evaluation auf den paarweisen Vergleich von Abschlussberichten ausgewählter Stipendiaten mit den Abschlussgutachten ihrer Gastgeber. Von 198 nach einer geschichteten Zufallsstichprobe ausgewählten Stipendiaten der Jahre 1990-2009 konnten 162 paarweise Gegenüberstellungen von Berichten und Gutachten durchgeführt werden<sup>56</sup>.

<sup>55</sup> Siehe AvH 2010, Holl 1994 und 2004, Hoffmann 1988 und Gothe et al 1977

<sup>56</sup> Von 20 Stipendiaten lag zum Zeitpunkt der Untersuchung kein Bericht vor, bei 11 Stipendiaten lag kein Gutachten vor, bei 5 Stipendiaten lagen weder Gutachten noch Bericht vor.



#### 2.2.2.4 Interviews

Interviews ergänzen quantitative Analysen sowie Dokumentenanalysen durch Erfahrungsberichte und Einschätzung von Personen, die nach Ihrer Funktion und Rolle in Bezug auf das Forschungsstipendienprogramm ausgewählt wurden: Insgesamt wurden 36 Interviews geführt, davon 19 vor Ort, 16 telefonisch und eines auf Ersuchen des Interviewpartners auf schriftlichem Weg, per e-mail.

Sechs Pilot-Interviews in der Geschäftsstelle der AvH bildeten den Ausgangspunkt der Evaluation. Jeweils ein Interview wurde mit den zuständigen Vertretern des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBWF) sowie des Auswärtigen Amtes (AA) geführt. Um eine differenzierte Einschätzung des Auswahlsystems der Stiftung sowie der Positionierung des Forschungsstipendienprogramms der AvH im Vergleich zu ähnlichen Programmen der Personalförderung wurden vier Interviews mit Vertretern des Auswahl Ausschusses und drei Interviews mit Vertretern des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) geführt. Diese sowie zwei Vertreter der auswärtigen Kulturpolitik im Ausland wurden auch zur Nutzung des Humboldt-Netzwerks über wissenschaftliche Zwecke hinaus befragt. Die Förderung und Nutzung des Netzwerks war ebenfalls Gegenstand von Interviews mit drei Vertretern von Alumni-Organisationen im Ausland und einer Vertrauenswissenschaftlerin der AvH.

Im Rahmen der Fallstudien wurden fünf Interviews mit Stipendiaten und sechs Interviews mit Gastgebern geführt, ergänzt durch vier Interviews mit „Mehrfach-Gastgebern“, also mit Professoren an deutschen Universitäten und Forschungsinstituten, die mehrmals Gastgeber von Humboldt-Stipendiaten, aber auch von Stipendiaten aus dem Ausland waren, die mit anderer Finanzierung an ihrem Institut arbeiten.

Alle Interviews wurden relativ gering strukturiert entlang eines Leitfadens geführt und nahmen zwischen 30 und 90 Minuten in Anspruch.

#### 2.2.2.5 Fallstudien

Zehn Fallstudien geben auf individueller Basis Einblicke in die Wirkungsweise des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms. Die Fälle wurden so ausgesucht, dass ein Schwerpunkt auf Stipendiaten der Neunziger-Jahre liegt, die bereits Zeit hatten, Karriere zu machen, ohne dass das Stipendium zu weit zurück liegt. Ziel war, möglichst „typische“ Fälle auszuwählen, jedoch nicht nur nach eindeutigen Erfolgsgeschichten zu suchen. Die Auswahl erfolgte auf Basis von Informationen der AvH-Datenbank in zwei Schritten: erst wurde ermittelt, welche inhaltlichen Schwerpunkte (nach Fachgebieten) für welche Weltregion beobachtbar sind. Dann wurden für jede Region Stipendiaten dieser Fachgebiete nach ihrer wissenschaftlichen Position ausgewählt, sodass ein möglichst breites Spektrum von Karrierestufen abgedeckt war.

Die Fallstudien beruhen auf Archivmaterial der AvH, Internetrecherchen zur aktuellen Tätigkeit, Recherchen in der Publikationsdatenbank von Google Scholar, sowie Interviews mit Stipendiaten und Gastgebern in jeweils fünf von zehn Fällen. Die Recherchen flossen in das weitere Untersuchungsdesign ein und wurden insbesondere hinsichtlich der Analyse der Karriereentwicklung ausgewertet.

### 3. Forschungsstipendiaten, Forschungsaufenthalte und Förderungen der Humboldtstiftung: ein statistischer Überblick

#### 3.1 Merkmale der Humboldtstipendiaten zum Zeitpunkt der Förderentscheidung

##### 3.1.1 Herkunftsregion der Stipendiaten

Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm ist geographisch ungebunden und hat im Beobachtungszeitraum Stipendiaten aus insgesamt 124 Ländern aller Weltregionen finanziert. Aus 35 Ländern kamen im Zeitraum 1970 bis 2009 insgesamt 100 oder mehr Stipendiaten. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die Entwicklung der Verteilung der Herkunftsregionen. Die beiden Stipendiaten-stärksten Kontinente Europa und Asien werden nach geographischen Teilregionen differenziert<sup>57</sup>.

Tabelle 4 Verteilung der Stipendiaten nach Herkunftsregion und Jahrzehnt des Stipendienantritts

		1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
Europa	Westeuropa	7%	8%	8%	10%	8%
	Mitteleuropa	14%	19%	13%	9%	14%
	Osteuropa	0%	2%	15%	8%	7%
	Südeuropa	4%	5%	5%	7%	5%
	Südosteuropa	12%	6%	6%	5%	7%
	Nordeuropa	3%	2%	2%	2%	2%
<b>Gesamt Europa</b>		40%	43%	49%	42%	44%
Asien	Ostasien	18%	18%	20%	24%	20%
	Südasien	11%	9%	7%	10%	9%
	Asien, sonstige	3%	3%	2%	2%	3%
<b>Gesamt Asien</b>		32%	30%	30%	37%	32%
<b>Nordamerika</b>		15%	15%	12%	13%	14%
<b>Lateinamerika</b>		5%	5%	3%	4%	4%
<b>Afrika</b>		5%	4%	4%	3%	4%
<b>Australien</b>		3%	3%	3%	3%	3%
<b>Gesamt</b>		3 763	4 490	4 872	3 750	16 875

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Europa ist mit über 40% der wichtigste Herkunfts-kontinent der Stipendiaten. In Folge der politischen Wende in Osteuropa stieg der Anteil der Stipendiaten aus Europa in den Jahren 1989-1992 auf über 50%, mit einem Maximum von 57% (1990). Das Gewicht der Stipendiaten aus Nordamerika ist leicht gesunken, während vor allem aus Ostasien, und hier insbesondere aus China<sup>58</sup> kontinuierlich mehr Stipendiaten kamen<sup>59</sup>. Der Anteil der Stipendiaten aus Australien und Lateinamerika ist mit 3-5%

<sup>57</sup> Siehe die Länderzuordnungen im Anhang A.5, Seite 124f

<sup>58</sup> Siehe Tabelle 5

<sup>59</sup> 1997 wurde das Georg Forster Forschungsstipendienprogramm eingeführt, das sich an Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern wendet, deren Forschungsvorhaben Fragestellungen aufgreift, die für die weitere Entwicklung des Herkunftslandes der Bewerber von hoher Relevanz sind und in diesem Zusammenhang besonders zum Transfer von Wissen und Methoden in die Entwicklungs- und Schwellenländer geeignet erscheinen. Dieser neue Schwerpunkt auf entwicklungspolitische Fragestellungen hat jedoch bis auf Stipendiaten aus Afrika keinen nachweislichen Einfluss auf die Stipendienzahlen aus den betroffenen Ländern gehabt. Die Liste der Entwicklungsländer beruht auf den Angaben des Ausschusses für Entwicklungshilfe (Development Assistance Committee = DAC) der OECD. Für das Georg Forster-Stipendienprogramm wurden die VR China und Indien ausgenommen.

relativ stabil, der Anteil an Stipendiaten aus Afrika bewegt sich ebenfalls zwischen 3-5%, hat jedoch über die Zeit abgenommen.

Tabelle 5 zeigt die Entwicklung der Zahl an Stipendiaten aus den sechs Stipendiatenstärksten Ländern (VR China, Japan, USA, Indien, Polen und Russland). Historische und politische Ereignisse bilden den Hintergrund für die Bewegungen von Stipendiatinnen und Stipendiaten über Ländergrenzen hinweg, auch wenn bei der Herstellung kausaler Zusammenhänge Vorsicht geboten ist, so lassen sich diese Entwicklungen doch einen historischen Zusammenhang setzen<sup>60</sup>.

Tabelle 5 Entwicklung der Anzahl an Stipendiaten der sechs Stipendiatenstärksten Ländern

	1970-1974	1975-1979	1980-1984	1985-1989	1990-1994	1995-1999	2000-2004	2005-2009*	Gesamt
<b>USA</b>	182	318	317	266	298	210	181	207	1 979
<b>Japan</b>	240	315	270	220	200	146	125	88	1 604
<b>China, VR</b>	0	35	136	113	222	332	329	291	1 458
<b>Indien</b>	133	215	213	141	120	194	198	161	1 375
<b>Polen</b>	113	162	249	250	144	82	63	51	1 114
<b>Russische Föderation</b>	1	11	17	41	335	218	168	69	860
<b>Gesamt</b>	16 91	2 072	2 237	2 253	2 553	2 319	2 036	1 714	16 875

Quelle: AvH-Datenbank

\* Erfasst sind nur Stipendiaten, die bis Ende 2009 ihren Forschungsaufenthalt abgeschlossen haben.

- In der Folge der Öffnung der Sowjetunion und des Zusammenbruchs des Eisernen Vorhangs stieg 1989 und 1990 die Zahl an Stipendiaten pro Jahr aus der Sowjetunion von bis dato höchstens 6 auf über 70 an.
- Der Anstieg der Zahl an Stipendiaten aus China erfolgte schrittweise seit Mitte der Achtziger-Jahre, im Zuge der ökonomischen Liberalisierung und der außenwirtschaftlichen Öffnung Chinas nach dem Tod Mao Zedongs<sup>61</sup>. Seit Mitte der Neunziger-Jahre ist China das Stipendiatenstärkste Land im Forschungsstipendienprogramm.
- Seit der Ratifizierung des Warschauer Vertrags zwischen Deutschland und Polen (1972), der die Entspannung der bilateralen Beziehungen einleitete, stieg die Zahl an Stipendiaten aus Polen bis zu einem Höhepunkt Mitte der Achtziger-Jahre deutlich an. Aus politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gründen war Deutschland für polnische Wissenschaftler bis zum Fall des Eisernen Vorhangs ein zentraler Bezugspunkt internationaler wissenschaftlicher Kooperationen außerhalb des Ostblocks<sup>62</sup>.

Im vergangenen Jahrzehnt ist ein deutlicher Rückgang der Stipendiaten aus den Ländern des ehemaligen Ostblocks zu bemerken. Ein möglicher Grund dafür liegt im zunehmenden Wettbewerb als Zielland mit anderen (potentiellen) Zielländern von Wissenschaftlern: Heike Jöns schreibt in ihren Analysen der Bewerberzahlen: *„Nach der anfänglich starken Orientierung an Deutschland als dem historisch, geographisch und kulturell nächstliegenden westlich geprägten Zielland normalisierten sich die Beziehungen zu Mittel- und Südosteuropa insofern, als dass dort auch andere Länder in den Blickpunkt rückten.“*

<sup>60</sup> Vergleiche hierzu auch H. Jöns (2003b).

<sup>61</sup> Ebd. S 28.

<sup>62</sup> Zit H. Jöns (2003b), S. 28.

- Vergleichbare Beobachtungen wurden von Jöns hinsichtlich Japans und Indiens gemacht, Wissenschaftler dieser Länder orientierten sich seit den Achtziger-Jahren verstärkt in Richtung USA. Während die Zahl von Stipendiaten aus Japan sich im letzten Jahrzehnt auf vergleichsweise niedrigem Niveau einpendelte, stieg die Zahl an Stipendiaten aus Indien in diesem Zeitraum wieder auf das ursprüngliche Niveau an.
- Das Interesse von Stipendiaten aus den USA seit den Siebziger-Jahren wird von H. Jöns<sup>63</sup> als „*deutlichstes Anzeichen für eine umfassende Reintegration Deutschlands in die internationale Wissenschaftsgemeinschaft der Siebziger-Jahre*“ gewertet. „*Nicht zuletzt die günstige Stellensituation im expandierenden US Hochschulsystem förderte das Interesse von Postdoktoranden und jungen Professoren an einem zeitlich befristeten Auslandsaufenthalt, da bei Ihrer Rückkehr genügend freie Stellen zur Verfügung standen*“.

### 3.1.2 Wissenschaftsgebiet

Das Forschungsstipendienprogramm ist thematisch offen, jedes Projekt ist einem Fachgebiet zugeordnet, die Fachgebiete wiederum sind in vier Wissenschaftsgebieten zusammengefasst, nämlich Naturwissenschaften (Na-Wi), Lebenswissenschaften (Bio-L-Wi), Geisteswissenschaften (G-Wi) und Ingenieurwissenschaften (Ing-Wi).

Tabelle 6 gibt einen Überblick über die Verteilung der Stipendiaten nach Fachgebieten<sup>64</sup> wieder, die etwas differenzierter sind als die vier Wissenschaftsgebiete.

---

<sup>63</sup> Ebd, S 29.

<sup>64</sup> Diese Differenzierung basiert auf der Nomenklatur der Humboldt-Stiftung auf zweiter Ebene.

Tabelle 6 Verteilung der Stipendiaten nach Wissenschaftsgebiet und Jahrzehnt des Stipendienbeginns

		1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
Na-Wi	Chemie, Pharmazie	15%	13%	16%	22%	16%
	Physik	11%	12%	17%	17%	14%
	Mathematik	3%	5%	6%	5%	5%
	Geowissenschaften	5%	5%	4%	4%	4%
	Na-Wi, sonstige	2%	2%	2%	2%	2%
	<b>Na-Wi, gesamt</b>	<b>36%</b>	<b>37%</b>	<b>45%</b>	<b>49%</b>	<b>42%</b>
Bio-L-Wi	Biowissenschaften	11%	13%	12%	11%	12%
	Medizin	12%	11%	8%	3%	9%
	Bio-L-Wi, sonstige	5%	3%	2%	1%	2%
	<b>Bio-L-Wi, gesamt</b>	<b>28%</b>	<b>26%</b>	<b>21%</b>	<b>15%</b>	<b>23%</b>
G-Wi	Rechtswissenschaften	5%	5%	4%	4%	4%
	Philosophie	3%	4%	3%	3%	3%
	Fremde Sprachen und Kulturen	3%	3%	3%	3%	3%
	Geschichtswissenschaft	4%	3%	3%	3%	3%
	Allg. Sprach- und Literaturwissenschaften	1%	2%	2%	2%	2%
	Germanistik	3%	2%	2%	2%	2%
	G-Wi, sonstige	6%	7%	6%	6%	6%
	<b>G-Wi, gesamt</b>	<b>26%</b>	<b>27%</b>	<b>22%</b>	<b>24%</b>	<b>25%</b>
Ing-Wi	Werkstoffwissenschaften	2%	2%	4%	4%	3%
	Mechanik, Thermodynamik, Optik	1%	3%	3%	2%	2%
	Elektrotechnik, Nachrichtentechnik	2%	2%	2%	2%	2%
	Verfahrens- und Energietechnik	1%	1%	1%	2%	1%
	Ing-Wi, sonstige	4%	3%	2%	1%	2%
	<b>Ing-Wi, gesamt</b>	<b>11%</b>	<b>10%</b>	<b>12%</b>	<b>11%</b>	<b>11%</b>
<b>Gesamt</b>	<b>3 763</b>	<b>4 490</b>	<b>4 872</b>	<b>3 750</b>	<b>16 875</b>	

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Dieser Überblick verdeutlicht, dass eine deutliche Konzentration in die Naturwissenschaften und Biowissenschaften stattgefunden hat: Chemie/Pharmazie, Physik und Biowissenschaften gemeinsam vereinten im jüngsten Jahrzehnt die Hälfte aller Stipendiaten, in den ersten beiden Dekaden waren es unter 40%. Deutlich reduziert hat sich hingegen der Anteil an Stipendiaten des Fachs Medizin, sowie kleinerer Fachgebiete der Lebenswissenschaften, wie beispielsweise der Agrar- und Forstwirtschaften. Geisteswissenschaften stellen über die Jahrzehnte rund ein Viertel der Stipendiaten. Aus den Ingenieurwissenschaften kommen relativ stabil 11% der Stipendiaten.

### 3.1.3 Beteiligung nach Geschlecht

Insgesamt wurden in den Jahren 1970 bis 2009 2 474 Forschungsstipendien an Frauen vergeben. Damit beträgt der Frauenanteil unter den AvH-Forschungsstipendiaten 15%.

Tabelle 7 Anteil von Frauen unter den Stipendiaten, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns und Wissenschaftsgebiet

	1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
<b>Bio-L-Wi</b>	10%	15%	22%	36%	19%
<b>G-Wi</b>	9%	16%	23%	32%	20%
<b>Ing-Wi</b>	1%	3%	7%	12%	6%
<b>Na-Wi</b>	7%	8%	11%	20%	12%
<b>Gesamt</b>	8%	11%	16%	24%	15%

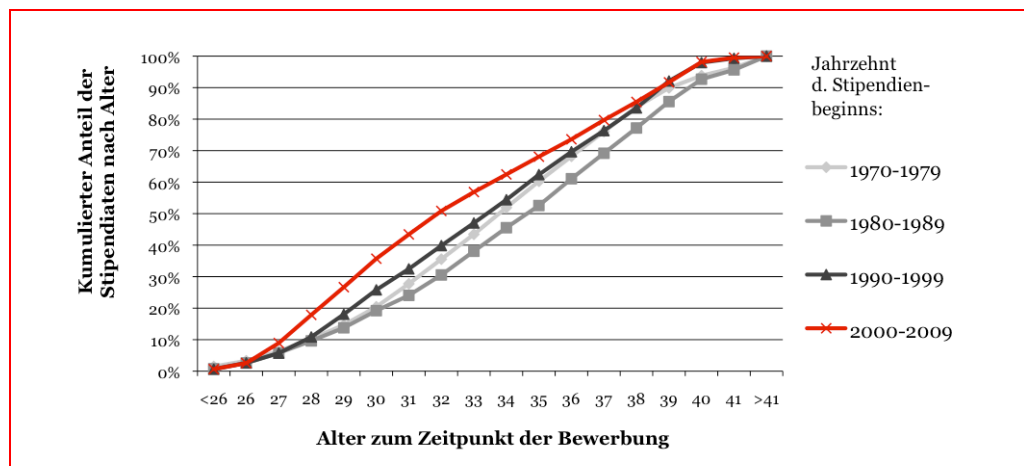
Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Unter den Stipendiaten finden sich weit weniger Frauen als Männer, auch wenn der Anteil von Frauen durchschnittlich von 8% in den Siebziger-Jahren auf 24% seit der Jahrtausendwende gestiegen ist und in manchen Jahren 27-28% erreicht hat. Wie aus Tabelle 7 hervorgeht, hängt die Verteilung signifikant vom Wissenschaftsgebiet ab: In den Geisteswissenschaften und Lebenswissenschaften ist der Frauenanteil vergleichsweise hoch und erreicht im jüngsten Jahrzehnt über 30%, in den Ingenieurwissenschaften ist er am niedrigsten.

### 3.1.4 Alter und Position der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewilligung

Über die Jahrzehnte hat sich die Population an Stipendiaten deutlich verjüngert. Abbildung 1 greift für die vier beobachteten Kohorten den kumulierten Anteil der Stipendiaten nach ihrem Alter zum Zeitpunkt der Bewerbung auf.

Abbildung 1 Alter der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewerbung



Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung und Darstellung: Technopolis

Das Durchschnittsalter steigt von 34,3 Jahre auf 34,9 Jahre im zweiten Jahrzehnt und sinkt dann auf 33,8 Jahre und schließlich auf 32,9 Jahre im letzten Jahrzehnt<sup>65</sup>, vor allem weil wesentlich mehr Stipendiaten zwischen 27 und 30 Jahren gefördert werden als früher.<sup>66</sup>

Diese Tendenz zur Verjüngung ist in den Naturwissenschaften am stärksten, wo das Durchschnittsalter von 33,6 Jahren in den Siebziger-Jahren und 34,1 Jahren in den

<sup>65</sup> Die Werte des Medians stimmen mit dem Durchschnittsalter überein: 34, 35, 34 und 32 Jahre.

<sup>66</sup> Das 2007 eingeführte Karrierestufenmodell wirkt sich auf die Ergebnisse dieser rückblickenden Evaluation noch nicht aus. Nach diesem Modell werden Altersgrenzen durch den Jahresabstand zur eigenen Promotion ersetzt, die Stipendien werden der Karrierestufe angepasst: Postdoktoranden, deren Promotion maximal 4 Jahre zurückliegt, erhalten durch längere Stipendien Planungssicherheit für ihre Forschungsprojekte. Erfahrene Wissenschaftler, die ihre Promotion vor nicht mehr als 12 Jahren abgeschlossen haben, erhalten mehr Flexibilität und können ihr Stipendium in bis zu drei Aufenthalte teilen. Die Analysen der schriftlichen Befragung greifen diese Unterscheidung an geeigneter Stelle auf.

Achtziger-Jahren auf 32,9 Jahren in den Neunziger-Jahren und 31,5 im jüngsten Jahrzehnt sank. In den Lebenswissenschaften sank das Durchschnittsalter ziemlich kontinuierlich von 34,4 Jahren in den Siebzigern auf 32,3 in den letzten 10 Jahren. Auch die Ingenieurwissenschaftler sind seit den Neunzigerjahren deutlich jünger. Nur unter den Geisteswissenschaftlern ist das Durchschnittsalter seit den Achtziger-Jahren konstant und mit knapp über 36 Jahren am höchsten, der Median beträgt sogar 37 Jahre. Die Verjüngung ist also nicht in erster Linie auf eine Verschiebung zwischen den Wissenschaftsgebieten zurückzuführen, sondern, mit Ausnahme der Geisteswissenschaften, auch innerhalb der Wissenschaftsgebiete zu beobachten.

Da es bis 2007 zwar Alters-Obergrenzen<sup>67</sup> gab, jedoch keine Untergrenzen, kann diese Verschiebung auch nicht den Kriterien der Stiftung, sondern eher einer Verschiebung in den Karrierewegen von Wissenschaftlern zugeschrieben werden. Eine detaillierte Betrachtung der Daten nach dem Herkunfts-Kontinent zeigt deutlich, woher diese Veränderungen kommen: Hauptfaktor ist der starke Zuwachs an Stipendiaten aus Asien in der Altersgruppe der 27-32-Jährigen in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Aus Asien kamen in den ersten zwei Jahrzehnten jeweils etwa 330 Stipendiaten dieser Altersgruppe, in den Neunziger-Jahren verdoppelte sich ihre Zahl auf 654 und stieg im letzten Jahrzehnt auf 758 an. Die Zahl der 33-40-Jährigen sank, jedoch nur mäßig, während im Unterschied zu den Siebziger- und insbesondere den Achtziger-Jahren kaum mehr Stipendiaten über 40 Jahren aus Asien kamen. Der zweite Faktor liegt im deutlichen Rückgang von Stipendiaten zwischen 33 und 40 Jahren aus Europa, der nur teilweise durch den Zuwachs an Stipendiaten mit einem Alter von 26-30 Jahren kompensiert wurde.

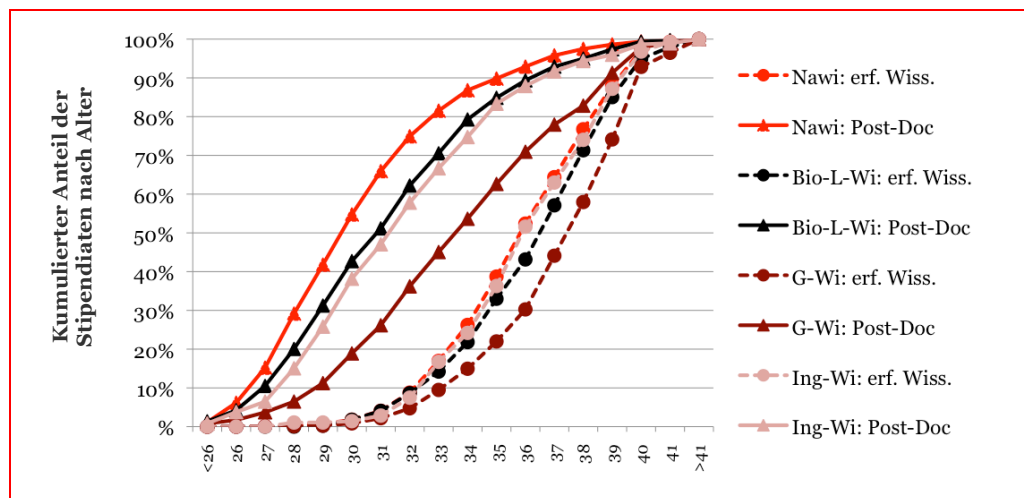
Gerade die zwei größten Herkunftsgebiete der Stipendiaten zeigen also eine deutliche Verschiebung hin zu jüngeren Wissenschaftlern. Für Stipendiaten aus Asien und Europa gewinnt das Humboldt-Forschungsstipendium als Finanzierung der Professionalisierung von Postdoktoranden an Gewicht, während seltener erfahrene Wissenschaftler für einen ausgiebigen Forschungsaufenthalt kommen.

Die Befragungsergebnisse erlauben es, den Abstand zwischen PhD und Stipendienantritt zu berechnen, und die Stipendiaten so rückwirkend in „Postdoktoranden“, deren PhD weniger als vier Jahre zurück liegt, und „erfahrene Wissenschaftler“, die seit mindestens vier Jahren ihren PhD abgeschlossen hatten, zu unterscheiden. Abbildung 2 gibt den kumulierten Anteil der Stipendiaten pro Altersstufe für die jeweilige Gruppe unterschieden nach Wissenschaftsgebieten wieder.

---

<sup>67</sup> Bis 1976 wurden nur Stipendiaten bis zu 38 Jahren zugelassen, dann wurde im Rahmen einer Differenzierung der Stipendiensätze für Dozenten und Professoren, deren „bisherige Leistungen einen wesentlichen Fortschritt auf dem betreffenden Fachgebiet darstellen“ die Altersgrenze auf 45 Jahre angehoben. Siehe C. Jansen, S 89.

Abbildung 2 Alter und Karrierestufe der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewerbung, nach Wissenschaftsgebiet



Quelle: AvH-Datenbank

Unter Postdoktoranden zeigten sich die Unterschiede zwischen Wissenschaftsgebieten besonders deutlich: Die Hälfte der Postdoktoranden unter Naturwissenschaftlern ist höchstens 30 Jahre alt, unter Stipendiaten der Geisteswissenschaften beträgt das Alter im Median<sup>68</sup> 34 Jahre. Auch unter erfahrenen Wissenschaftlern ist der Altersunterschied in diesen beiden Wissenschaftsgebieten am größten, der Median unterscheidet sich hier jedoch nur um zwei Jahre (36 und 38). Tabelle 8 zeigt zusätzlich die Entwicklung des Median-Alters über die Zeit:

Tabelle 8 Durchschnittliches Alter (Median) der Stipendiaten z.Zt. der Bewilligung, nach Karrierestufe, Wissenschaftsgebiet und Kohorte (Jahrzehnt der Bewilligung)

		1968-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Alle	Anzahl (n)
<b>Erfahrene Wissenschaftler</b>	<b>Na-Wi</b>	36	37	36	37	36	1 002
	<b>Bio-L-Wi</b>	36	37	38	37	37	394
	<b>G-Wi</b>	36	38	38	38	38	823
	<b>Ing-Wi</b>	36	37	36	37	36	281
	<b>Total</b>	36	37	37	38	37	2 500
<b>Postdoktoranden</b>	<b>Na-Wi</b>	31	31	31	29	30	1591
	<b>Bio-L-Wi</b>	32	31	32	31	31	733
	<b>G-Wi</b>	32	34	35	34	34	757
	<b>Ing-Wi</b>	33	33	31	32	32	372
	<b>Total</b>	32	32	32	30	31	3 453

Quelle: AvH-Datenbank

Das Alter erfahrener Wissenschaftler ist im Beobachtungszeitraum insgesamt gestiegen, das Alter der Postdoktoranden ist im letzten Jahrzehnt gesunken. Postdoktoranden unter den Geisteswissenschaftlern sind heute hingegen älter als in den Siebziger- und Achtziger-Jahren, alle anderen Gruppen bewegen sich mehr oder weniger nahe am allgemeinen Trend.

<sup>68</sup> Der Median (oder Zentralwert) bezeichnet eine Grenze zwischen zwei Hälften. Gegenüber dem arithmetischen Mittel (Durchschnitt) hat der Median den Vorteil, robuster gegenüber Ausreißern zu sein.



Die folgende Tabelle zeigt, aus welcher Position heraus sich die Stipendiaten um ein Forschungsstipendium bewerben. Die Daten beruhen auf den Angaben der im Sommer 2010 befragten Stipendiaten und sind nach Herkunftsregion und Wissenschaftsgebiet differenziert.

Tabelle 9 Position der Stipendiaten an ihrer Institution<sup>69</sup>, vor dem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat

	Afrika	Asien	Australien	Europa	Latin-amerika	Nord-amerika	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi	Na-Wi	Gesamt
Full Professor oder Äquivalente	18%	10%	3%	6%	13%	9%	7%	10%	10%	7%	8%
Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	39%	27%	22%	19%	22%	40%	18%	34%	31%	22%	25%
Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente	28%	28%	23%	33%	29%	23%	27%	32%	31%	29%	30%
Postdoktorand	8%	21%	31%	28%	21%	13%	29%	16%	18%	26%	23%
Doktorand (Promotion)	6%	10%	16%	10%	11%	13%	15%	4%	7%	13%	10%
In einer anderen Position	3%	3%	5%	4%	5%	2%	0%	0%	4%	4%	4%
Gesamt (n)	240	2013	231	3 071	327	913	1 282	1 761	767	2 985	6 795

Quelle: HFST-Befragung 2010

Insgesamt kamen rund ein Drittel der Stipendiaten aus etablierten wissenschaftlichen Positionen nach Deutschland (Full Professor, Associate Professor oder Äquivalente), ein weiteres Drittel hatte eine Position als Assistant Professor oder Universitätslehrer, das verbleibende Drittel kam unmittelbar nach der Promotion oder als Postdoktorand.

Eine weitere Ausdifferenzierung nach Fachgebieten zeigt deutliche Unterschiede:

- Geisteswissenschaftler, die wie weiter oben bereits gesagt wurde mit einem vergleichsweise hohen Durchschnittsalter das Stipendium antreten, haben vor ihrem Stipendium auch bereits höhere Positionen inne. Besonders auffällig ist dies bei Juristen (21% Full Professor, 36% Associate Professor od. Äquivalente) und Germanisten, wo über 50% zumindest Associate Professor (oder Äquivalente) sind.
- Ingenieurwissenschaftler kommen ebenfalls zu über 40% bereits aus etablierten Positionen.
- Naturwissenschaftlern kommen meist als Postdoktoranden (26%) oder Assistant Professor (29%). Mathematiker bilden hier eine Ausnahme, unter ihnen war jeder zweite Stipendiat vor Stipendienantritt bereits mindestens Associate Professor.
- Stipendiaten der Lebenswissenschaften kommen häufig unmittelbar nach ihrer Promotion (15%) oder als Postdoktoranden (29%).

Aus Nordamerika und Afrika kommen größtenteils etablierte Wissenschaftler, aus Asien und Australien hingegen eher jüngere Nachwuchswissenschaftler. Auch Stipendiaten aus Europa kommen tendenziell in frühen Karrierephasen, wobei es hier große regionale Unterschiede gibt: Stipendiaten aus west- und nordeuropäischen Ländern waren zuvor mehrheitlich Doktoranden oder Postdoktoranden, dies trifft nur bei jedem fünften Stipendiaten aus Südosteuropa zu.

<sup>69</sup> Um unterschiedliche Zuordnungen zu den Positionen an wissenschaftlichen Organisationen zu vermeiden, werden in dieser Evaluation, die Befragung inbegriffen, durchwegs englischsprachige Begriffe verwendet.

## 3.2 Institution, Ort und Dauer der Forschungsaufenthalte

### 3.2.1 Die Gastinstitute der Stipendiaten

98% der Stipendiaten verbringen ihren Aufenthalt an einem Gastinstitut, 2% haben zwei Gastinstitute, Einzelfälle auch drei. Darüber hinaus können sie andere Forschungsinstitute in Deutschland und Europa besuchen. Im Untersuchungszeitraum stehen von 16 702 Stipendiaten Informationen über ihre Gastuniversität(en) zur Verfügung. Diese haben insgesamt 17 022 Forschungsaufenthalte an 502 Institutionen in Deutschland und an vier Instituten im europäischen Ausland<sup>70</sup> durchgeführt. Die Verteilung nach Art der Institution (siehe Tabelle 10) ist über die Zeit weitgehend konstant, nur im jüngsten Jahrzehnt fällt eine Verlagerung von Universitäten, wo bislang 80%, seit 2000 jedoch nur mehr 75% der Aufenthalte stattfanden, zu Max-Planck Instituten auf, wo seit 2000 14% der Aufenthalte durchgeführt werden, in den zwei vorangehenden Dekaden waren es jeweils 11%. Helmholtz-Zentren haben mit 4% der Besuche ebenfalls ein relevantes Gewicht. Unter „sonstige“ fallen unter anderem private Forschungseinrichtungen und unterschiedliche Forschungseinrichtungen der Bundesländer.

Tabelle 10 Verteilung der Stipendiaten-Aufenthalte nach Art des Gastinstituts und Jahrzehnt des Stipendienbeginns

	1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
<b>Universität</b>	80%	80%	80%	75%	79%
<b>MPI</b>	9%	11%	11%	14%	11%
<b>Helmholtz-Zentrum</b>	3%	3%	4%	4%	4%
<b>Institut der Leibniz Gesellschaft</b>	1%	1%	1%	2%	1%
<b>Bundes-/Landesamt, Bundes(forschungs)anstalt</b>	2%	1%	1%	1%	1%
<b>Museum/Sammlung/Archiv/Bibliothek</b>	1%	1%	0%	1%	1%
<b>Hochschule</b>	1%	1%	0%	0%	0%
<b>Internationale Organisaton</b>	0%	0%	1%	1%	0%
<b>Sonstige</b>	3%	3%	2%	2%	3%
<b>n</b>	3 717	4 506	4 914	3 885	17 022

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

Während der Großteil der Institute maximal fünf Stipendiaten zu Gast hatte (39% der Institute hatten einen, 26% 2-5 Stipendiaten zu Gast<sup>71</sup>), konzentrierten sich 26% der Aufenthalte auf die sieben Stipendiaten-stärksten Universitäten. Diese haben von 1970 bis 2009 jeweils 500 oder mehr Stipendiaten aufgenommen. Es handelt sich hierbei um die Universität München (952 Stipendiaten), die Universität Bonn (672), die Universität Heidelberg (660), die Technische Universität München (534), die Universität Köln (520), die Universität Göttingen (516) sowie die Freie Universität Berlin (509). Weitere 11 Institute hatten zwischen 300 und 500 Stipendiaten zu Gast. An 46 Instituten waren 51-300 Stipendiaten, an den verbleibenden 23% der Institute waren 6-50 Stipendiaten.

Die Verteilung der Aufenthalte auf die deutschen Bundesländer ist in Tabelle 11 zusammengefasst. Seit 1970 gingen über 60% der Stipendiaten in die drei Bundesländer, die auch im Förderranking 2009 der DFG an der Spitze stehen,

<sup>70</sup> CENR in Genf, das Kunsthistorische Institut in Florenz (Max-Planck-Institut), die Bibliotheca Hertziana – Max Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom, sowie die Croatian Academy of Sciences and Arts in Zagreb.

<sup>71</sup> 9% der Institute hatten 6-10 Stipendiaten aufgenommen, 14% 11-50, 5% 51-100 und 8% über 100.

nämlich Baden Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Bayern, seit 2000 vereinen die drei Länder immer noch 54% der Forschungsaufenthalte.

Tabelle 11 Verteilung der Gastinstitute nach Aufenthalten von Stipendiaten auf Bundesländer, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns

	1970-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
<b>Baden-Württemberg</b>	25%	24%	21%	17%	22%
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	22%	24%	22%	19%	22%
<b>Bayern</b>	18%	19%	18%	17%	18%
<b>Niedersachsen</b>	12%	10%	8%	6%	9%
<b>Berlin</b>	5%	5%	9%	13%	8%
<b>Hessen</b>	8%	8%	8%	7%	8%
<b>Rheinland-Pfalz</b>	3%	3%	4%	3%	3%
<b>Hamburg</b>	4%	3%	3%	3%	3%
<b>Sachsen</b>			1,5%	4%	1,4%
<b>Schleswig-Holstein</b>	2%	1%	1,4%	1%	1,4%
<b>Saarland</b>	1%	1%	1,0%	1%	1,1%
<b>Brandenburg</b>			0,8%	3%	0,9%
<b>Bremen</b>	0%	1%	0,5%	1%	0,6%
<b>Sachsen-Anhalt</b>			0,6%	1,7%	0,6%
<b>Thüringen</b>			0,6%	1,5%	0,5%
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>			0,3%	0,7%	0,2%
<b>n</b>	3 717	4 506	4 914	3 885	17 022

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

Seit der Wende 1989 hat sich der Anteil an Aufenthalten in Berlin von 5% auf 13% mehr als verdoppelt, in Brandenburg fanden in der jüngsten Dekade 3%, in Sachsen 4% der Aufenthalte statt. In den drei anderen neuen Bundesländern werden insgesamt 4% der Aufenthalte durchgeführt.

Seit 1996 fördert die AvH auch Forschungsaufenthalte an Forschungseinrichtungen im europäischen Ausland, wenn dies für die Durchführung des Forschungsprojektes erforderlich ist und die Gesamtdauer des Europa-Forschungsaufenthaltes im Regelfall 25 Prozent des voraussichtlichen Gesamtförderzeitraumes nicht überschreitet. Diese Aufenthalte können auch am Anfang oder am Ende des Stipendiums stehen. Insgesamt nahmen 287 Stipendiaten diese Möglichkeit wahr, davon hatten 47 Stipendiaten mehrmals eine Europa-Zulage erhalten (38 zwei Mal, 9 drei oder vier Mal). Geisteswissenschaftler nehmen diese Möglichkeit am häufigsten in Anspruch (42%), Lebenswissenschaftler am seltensten (8% der geförderten „Europa-Stipendiaten“). Die Hälfte der Stipendiaten, die auch in einem anderen europäischen Land einen Teil des Forschungsaufenthalts absolvieren, kommen selbst aus Europa, auch für Stipendiaten aus Asien (28% der so geförderten) ist diese Möglichkeit vergleichsweise attraktiv. Vier Stipendiaten nahmen diese Möglichkeit erst im Rahmen eines Alumni-Aufenthalts wahr.

### 3.2.2 Dauer der Stipendienaufenthalts

Die Dauer der Stipendien beträgt im Durchschnitt 15 Monate: 19% der Stipendiaten bleiben unter einem Jahr, 44% bleiben 12-17 Monate, die verbleibenden 37% bleiben 18 Monate und länger. Lebenswissenschaftler bleiben im Durchschnitt etwas länger (15,5 Monate), Geisteswissenschaftler kürzer (14,3 Monate) als ihre Kollegen. Über die Zeit hat sich dieser Unterschied noch verstärkt<sup>72</sup>: die durchschnittliche Dauer der Aufenthalte ist unter Geisteswissenschaftlern und, etwas schwächer ausgeprägt, unter

<sup>72</sup> Siehe Tabelle 42 im Anhang, Seite 129.

Ingenieurwissenschaftlern über die Jahrzehnte gesunken, unter Lebens- und Naturwissenschaftlern hingegen gestiegen. Seit 1995 unterlag die durchschnittliche Stipendiendauer durchwegs starken Schwankungen, sie sank von 16,2 Monaten 1995 auf 13,3 Monate 2002 und stieg seither wieder auf 16,2 Monate (2007) an<sup>73</sup>. Diese Tendenz lässt sich in allen Wissenschaftsgebieten beobachten.

Stipendiaten aus Nordamerika (12,9 Monate im Durchschnitt) und Australien (13,3 Monate) kommen deutlich kürzer als Stipendiaten aus anderen Kontinenten, Stipendiaten aus Lateinamerika und Asien kommen hingegen vergleichsweise lange (15,8 und 15,9 Monate im Durchschnitt).

### 3.3 Förderungen und Beihilfen während und nach dem Stipendium

Humboldt-Stipendiaten erhalten während ihres Stipendiums eine Reihe zusätzlicher finanzieller Leistungen, die teilweise Vorsorge- bzw. Versicherungsleistungen betreffen, teilweise Stipendiaten bei Reise- oder Publikationsprojekten unterstützen. Insbesondere zählt die Finanzierung von Deutschkursen zu den zusätzlichen Leistungen, die über ein klassisches Forschungsstipendium hinausgehen. Nach dem Stipendium stehen Alumni-Förderungen zur Verfügung, die in erster Linie der Vernetzung der Alumni mit deutschen Wissenschaftlern und untereinander dienen.

#### 3.3.1 Deutschkurse

Die AvH hat bei 8 659 Stipendiaten im Beobachtungszeitraum die Teilnahme an einem zwei- bis viermonatigen Intensiv-Deutschkurs in Deutschland, meist an einem Goethe-Institut oder einem did-Institut finanziert. Weitere 1 465 Stipendiaten erhielten eine Kursbeihilfe für einen begleitenden Sprachkurs während des Forschungsaufenthalts. Auch Stipendiaten, die einen Intensiv-Deutschkurs zu Beginn ihres Stipendiums besuchten, konnten eine zusätzliche Kursbeihilfe bekommen, dies war bei 2 123 Stipendiaten der Fall.

Wie aus den folgenden Tabellen hervorgeht, nahm jeder zweite Stipendiat an einem Intensiv-Deutschkurs teil, wobei die Kurs-Besucher-Raten je nach Herkunftsregion und Wissenschaftsgebiet zwischen 28% und 78% variieren.

Tabelle 12 Anteil der Stipendiaten, die einen durch die Humboldt-Stiftung finanzierten Sprachkurs besuchen, nach Wissenschaftsgebiet und Herkunftsregion

	Ing-Wi	Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Gesamt	n
<b>Asien</b>	78%	75%	71%	49%	71%	5321
<b>Afrika</b>	67%	67%	56%	48%	59%	685
<b>Lateinamerika</b>	58%	57%	54%	42%	53%	703
<b>Australien</b>	28%	58%	47%	30%	48%	521
<b>Europa</b>	55%	49%	38%	29%	41%	7348
<b>Nordamerika</b>	41%	38%	37%	31%	36%	2297
<b>Gesamt</b>	65%	58%	51%	34%	51%	16875
<b>n</b>	1865	7042	3830	4138	16875	

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

Auch Ehepartner der Stipendiaten können mit Finanzierung der Humboldt-Stiftung an einem Intensiv-Deutschkurs teilnehmen<sup>74</sup>, diese Möglichkeit wurde von 2 020 Personen genutzt. In den letzten beiden Jahrzehnten nahmen bei über 30% der Stipendiaten, die einen Deutschkurs besuchten, auch deren Ehepartner an einem

<sup>73</sup> Da in dieser Evaluation nur Stipendiaten erfasst sind, deren Aufenthalt spätestens 2009 endete, sind Stipendiaten, die ihr Stipendium 2008 oder 2009 angetreten haben in dieser Analyse unberücksichtigt, da in diesen beiden Jahren nur vergleichsweise kurze Aufenthalte berücksichtigt werden könnten.

<sup>74</sup> Insofern sie sich im Anschluss an den Sprachkurs noch mindestens 3 Monate ohne Unterbrechung in Deutschland aufhalten.

Deutschkurs teil, in den Siebziger-Jahren waren dies nur 8%, in den Achtziger-Jahren 16%.

### 3.3.2 Alumni-Förderung

Insgesamt finanzierte die Humboldt-Stiftung für 5 088 Stipendiaten ein oder mehrere weitere Forschungsaufenthalte in Deutschland, das entspricht 30% aller Stipendiaten. Tabelle 13 gibt pro Kohorte den Anteil an Stipendiaten wieder, die diese Form der Alumni-Förderung erhielten. Der Anteil der Alumni, die auf diesem Weg erneut wiedergekommen sind steigt von 26% der Stipendiaten der Neunziger-Jahre auf 40% der Stipendiaten der Achtziger-Jahre und auf 45% unter Stipendiaten der Siebziger-Jahre.

Tabelle 13 Erneute Forschungsaufenthalte<sup>75</sup> von Humboldtianern im Rahmen der Alumni-Förderung, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns

	Anzahl erneuter Forschungsaufenthalte pro Stipendiat				n
	1	2	3 +	keine	
<b>1970-1979</b>	21%	11%	13%	55%	3 763
<b>1980-1989</b>	20%	10%	9%	60%	4 490
<b>1990-1999</b>	16%	6%	5%	74%	4 872
<b>2000-2009</b>	6%	2%	1%	91%	3 750
<b>Gesamt</b>	16%	7%	7%	70%	16 875
<b>Anzahl Stipendiaten</b>	2 681	1 246	1 161	11 787	16 875

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

Tabelle 14 enthält eine Zusammenstellung ausgewählter Beihilfen für Alumni im Ausland. Wir haben auch den Zeitraum, der zwischen Ende des Stipendiums und erstmaliger Förderung der Stipendiaten im Rahmen der jeweiligen Beihilfenkategorie berechnet, erneut zeigt sich, dass die Alumni-Förderung tatsächlich über viele Jahre hinweg in Anspruch genommen wird.

Tabelle 14 Beihilfen im Rahmen der Alumni-Förderung

Beihilfenart	Anzahl geförderter Stipendiaten	Zeitraum zw. Stip. und Beihilfe (in Jahren)		
		Min.	Max.	Mittel
Kongress-/Tagungsbeihilfe	2 375	0	33	7
Buchspenden	3 381	0	28	1,6
Gerätebeihilfen <sup>76</sup>	2 917	0	33	2,9
Ad-hoc-Beihilfe für kurzfristigen Aufenthalt	1 862	0	36	10
Druckkostenbeihilfe	1 102	0	35	5
„Sur Place“ Beihilfe: Reisekostenzuschuss für deutsche Fachkollegen im Rahmen kurzer Aufenthalte am Institut des Stipendiaten	572	0	34	8
Institutspartnerschaften (seit 1990)	82	1	31	10,6
Rückkehrstipendien (seit 2002)	199	0	2,8	0,4

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

Buchspenden werden am häufigsten an Geisteswissenschaftler vergeben und gehen vorrangig nach Afrika, Lateinamerika und Europa. Von Gerätebeihilfen profitieren 22% der Lebenswissenschaftler, 21% der Ingenieurwissenschaftler und 19% der

<sup>75</sup> Wiederaufnahmen des Stipendiums sowie Wiedereinladungen der Stipendiaten für einen längeren Forschungsaufenthalt durch die Humboldt-Stiftung.

<sup>76</sup> Bis 2000: Gerätespenden

Naturwissenschaftler, gegenüber nur 8% der Geisteswissenschaftler. Geographisch sind Gerätebeihilfen ähnlich konzentriert wie Buchspenden, die ja ausschließlich Stipendiaten aus devisenschwachen Ländern zur Verfügung stehen: 37% der Afrikaner, 34% der Lateinamerikaner und 22% der Europäer erhielten Gerätebeihilfen, gegenüber 14% der Asiaten und weniger als 1% der Nordamerikaner und Australier. Ähnlich wie Buchspenden gehen auch Druckkostenbeihilfen vor allem an Geisteswissenschaftler, vor allem aus Afrika und Lateinamerika, wo jeweils 9% der Stipendiaten die Förderung erhielten. In den verbleibenden Kontinenten sind es etwa halb so viele, in Europa 7%.

Kongress- und Tagungsbeihilfen gehen am häufigsten an Stipendiaten aus Europa (19% der Europäer bekamen diese Alumni-Förderung), gefolgt von Afrikanern (18%). Stipendiaten anderer Kontinente profitierten nur zu weniger als 15%, in Nordamerika und Australien zu weniger als 10% von dieser Förderung. Die Ad-hoc Beihilfe für kurzfristige Aufenthalte geht erneut vorrangig an Stipendien aus Afrika (21%) und aus Lateinamerika (19,5%).

Ein Reisekostenzuschuss für deutsche Fachkollegen, die im Rahmen kurzer Aufenthalte am Institut des Stipendiaten arbeiten wird unter dem Titel „Sur Place Beihilfe“ vergeben. Bisher bekamen 572 Stipendiaten im Untersuchungszeitraum diese Förderung, das entspricht 3,4%. Lateinamerikaner bekamen zu 9% diese Förderung, Nordamerikaner nur zu 0,9%, Afrikaner zu 8%, bei Europäern, Asiaten und Australiern bewegt sich der Anteil zwischen 3% und 4%.

Von 82 im Untersuchungszeitraum geförderten Institutspartnerschaften waren 69 mit europäischen Partnern (vor allem Mittel- und Südosteuropa) elf mit Instituten aus Asien und 2 mit Instituten aus Lateinamerika geknüpft worden. Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, Westeuropa und USA sind aus dieser Fördermöglichkeit ausgenommen.

Von insgesamt 199 Rückkehrstipendien zwischen 2002 und 2009 gingen 64 an Stipendiaten aus Russland, 31 an Stipendiaten aus Polen, 20 an Stipendiaten aus Bulgarien und jeweils 10 oder 11 an Stipendiaten aus Ungarn, der Ukraine, Rumänien und Serbien. An Stipendiaten außereuropäischer Länder gingen nur 9 Rückkehrstipendien.

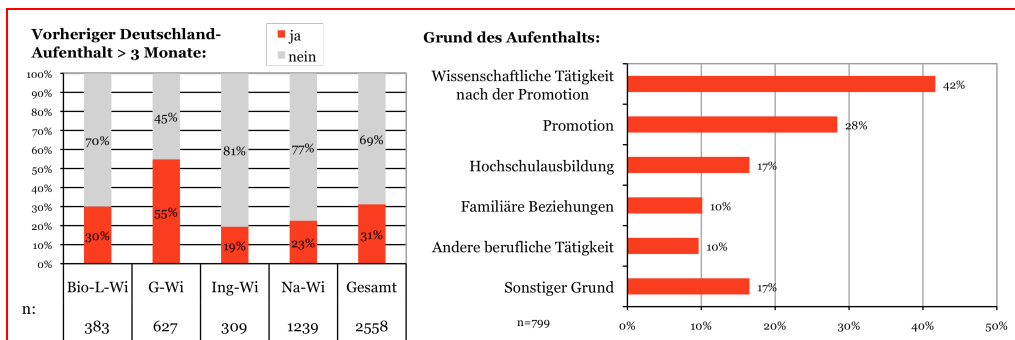
## 4. Deutschlandbezug der Stipendiaten, Motive zur Teilnahme am Forschungsstipendienprogramm und internationale Ausrichtung der Gastinstitute

Dieses Kapitel beschäftigt sich in qualitativer Hinsicht mit den Voraussetzungen der Zusammenarbeit: Wie eng ist die Bindung der Stipendiaten zu Deutschland und zu ihrem Gastgeber und Gastinstitut vor dem Aufenthalt? Wie international sind die Institute ausgerichtet, an denen Stipendiaten ihren Aufenthalt durchführen? Was motiviert Stipendiaten einerseits und Gastgeber andererseits am Humboldt-Forschungsstipendienprogramm teilzunehmen?

### 4.1 Vorangegangene Deutschland Erfahrung der Stipendiaten

Stipendiaten, deren Stipendium nicht länger als 10 Jahre zurück lag, wurden gefragt, ob sie vor ihrem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat bereits für einen Zeitraum von mehr als drei Monaten in Deutschland waren, und wenn ja, aus welchem Grund. Die Antworten sind in Abbildung 3 zusammengefasst.

Abbildung 3 Deutschlandaufenthalte (länger als drei Monate) vor dem Humboldt-Forschungsstipendium, Grund des Aufenthalts (Mehrfachnennungen)



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Insgesamt hatten über 30% der Stipendiaten bereits längerfristige Deutschlandenerfahrung, besonders hoch ist dieser Anteil unter Geisteswissenschaftlern (55%). Der häufigste Grund für den Aufenthalt ist die wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion, 28% der knapp 800 befragten Stipendiaten, die bereits zuvor länger in Deutschland waren, führten hier ihre Promotion durch.

39% der Stipendiaten<sup>77</sup> mit längerer Vorerfahrung in Deutschland hatten zuvor schon eine Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhalten, auch hier ist der Anteil unter Geisteswissenschaftlern mit 53% am höchsten, gefolgt von Ingenieurwissenschaftlern (38%) und Natur- und Lebenswissenschaftlern (jeweils 27%). In geographischer Hinsicht war der Anteil von DAAD-Stipendiaten unter den AvH-Stipendiaten mit längerer Deutschlandenerfahrung aus Lateinamerika (59%) und Afrika (52%) am höchsten, unter Stipendiaten aus Australien (22%) vergleichsweise gering.

#### 4.2 Vorangegangene Kooperationen zwischen Stipendiaten und Gastgebern

Die wissenschaftlichen Kontakte, die einem Forschungsaufenthalt mit einem Humboldtstipendium vorausgehen, sind sehr variabel. Manche Stipendiaten hatten mit dem Gastgeber bzw. dem Gastinstitut bereits zuvor wissenschaftlich z.B. im Rahmen gemeinsamer Projekte oder Publikationen kooperiert (21%), andere hatten einen losen Kontakt zu ihrem Gastgeber, der z.B. auf Konferenzen oder Tagungen geknüpft wurde (36%). Häufig entsteht die Verbindung aus einer wissenschaftlichen Kooperation des Herkunftsinstituts des Stipendiaten mit dem Gastgeber/Gastinstitut (8%), in die der Stipendiat selbst noch nicht eingebunden war. Jeder dritte Stipendiat knüpfte im Zuge der Bewerbung erstmals einen Kontakt zu seinem Gastgeber.

Unter Stipendiaten, die zuvor schon länger in Deutschland gewesen sind, hatten 35% schon persönlich mit dem Gastgeber/Gastinstitut kooperiert, unter den anderen waren es nur 13%. Jeder fünfte Stipendiat mit vorangegangener Deutschlandenerfahrung hatte dennoch vor dem Stipendium keine Kontakte zum Gastgeber/Gastinstitut, unter Stipendiaten ohne längere Deutschlandenerfahrung waren dies 41%.

Tabelle 15 fasst die Ergebnisse der Befragung<sup>78</sup> mit Mehrfachantworten in sieben Gruppen zusammen: (1) Wissenschaftliche Kooperation zwischen dem damaligen Institut des Stipendiaten und dem Gastgeber/dem Gastinstitut UND wissenschaftliche Kooperationen zwischen dem Stipendiaten persönlich sowie dem Gastgeber/dem Gastinstitut („Koop. persönlich & Koop. der Institute“); (2) wissenschaftliche Kooperationen des Stipendiaten („Persönliche Kooperation“); (3) wissenschaftliche Kooperationen des Instituts des Stipendiaten sowie ein loser wissenschaftlicher

<sup>77</sup> Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

<sup>78</sup> Auch diese Frage wurde nur Stipendiaten, deren Stipendium nicht länger als 10 Jahre zurücklag, gestellt.

Kontakt zwischen dem Stipendiaten und dem Gastgeber/Gastinstitut („Loser wiss. Kontakt & Koop. der Institute“); (4) Kooperationen zwischen dem Institut des Stipendiaten und dem Gastgeber/Gastinstitut („Koop. der Institute“); (5) loser wissenschaftlicher Kontakt des Stipendiaten („Loser wiss. Kontakt“); (6) Sonstiges; und (7) kein Kontakt.

Tabelle 15 Wissenschaftliche Kooperationsbeziehungen des Stipendiaten mit dem Gastgeber/Gastinstitut vor der Bewerbung um ein Stipendium

	Europa	Asien	Nord-amerika	Latein-amerika	Afrika	Austra-lien	Gesamt
<b>Koop. persönlich &amp; Koop. der Institute</b>	9%	4%	6%	4%	8%	4%	7%
<b>Persönliche Kooperation</b>	17%	11%	10%	17%	13%	6%	14%
<b>Loser wiss. Kontakt &amp; Koop. der Institute</b>	6%	3%	2%	7%	3%	7%	4%
<b>Koop. der Institute</b>	4%	5%		4%		3%	4%
<b>Loser wiss. Kontakt</b>	37%	31%	47%	35%	31%	43%	36%
<b>Sonstiges</b>	1%	2%	2%	3%	6%		2%
<b>Kein Kontakt</b>	26%	44%	33%	32%	39%	36%	34%
<b>n</b>	1 093	912	298	107	77	67	2 554

Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Die Unterscheidung nach Herkunftskontinent lassen folgende Muster erkennen:

- Die intensivsten Kooperationen und Kontakte im Vorfeld des Stipendiums hatten Stipendiaten aus Europa: jeder vierte Stipendiat hatte bereits im Vorfeld mit dem Gastgeber oder dem Gastinstitut wissenschaftlich kooperiert. Ein Vergleich zwischen den Regionen Europas zeigt, dass das vor allem Stipendiaten aus Ost-, Mittel-, Süd- und Südosteuropa betrifft, weniger aus Westeuropa.
- Stipendiaten aus Nordamerika und Australien hatten nur selten Kooperationskontakte, aber vergleichsweise häufig lose wissenschaftliche Kontakte im Vorfeld.
- Stipendiaten aus Asien knüpften zu 44% über das Stipendium erstmals Kontakt zum Gastgeber und seinem Institut.
- Stipendiaten aus Afrika hatten seltener die Gelegenheit zu losen Kontakten und kommen auch selten aus Instituten, die in Kooperationsbeziehungen zum deutschen Gastinstitut oder Gastgeber stehen. Jeder fünfte Stipendiat hatte jedoch bereits persönliche Kooperationserfahrung mit dem Gastgeber oder seinem Institut.

Insgesamt sind die Vorkontakte in allen Kontinenten breit gestreut: Es kann also – trotz der aufgezeigten Unterschiede – nicht von der geographischen Herkunft auf die Intensität eines vorangegangenen Kontakts geschlossen werden, ebenso determiniert das Wissenschaftsgebiet<sup>79</sup> nicht, ob und inwiefern ein Stipendium auf vorangegangenen wissenschaftlichen Kooperationen und Kontakten aufbaut. Die Erfahrung des Stipendiaten spielt nur hinsichtlich vorangegangener informeller Kontakte nachweislich eine Rolle: so hatten 67% der erfahrenen Wissenschaftler schon informellen Kontakt mit dem Gastgeber oder seinem Institut, jedoch nur 52% der Postdoktoranden.

<sup>79</sup> Konkrete Kooperationsbeziehungen hängen – jedenfalls auf hoch aggregiertem Niveau – nicht vom Wissenschaftsgebiet ab. Ein signifikanter Unterschied zeigt sich nur hinsichtlich loser wissenschaftlicher Kontakte, die unter Geisteswissenschaftlern sehr häufig (67%), unter Naturwissenschaftlern deutlich seltener (53%) sind.



Zusammenfassend zeigen diese Ergebnisse, dass rund ein Drittel der Stipendiaten aus bestehenden Kooperationsnetzwerken kommen, ein weiteres Drittel informelle Kontakte ohne Kooperationserfahrung hatte. Beim verbleibenden Drittel der Stipendiaten wird die Kooperationsbeziehung durch das Stipendium zur Gänze neu aufgebaut.

### 4.3 Internationalisierungsgrad der Gastinstitute

Die Internationalisierung der deutschen Forschungslandschaft ist ein Aspekt der globalen Ziele des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms<sup>80</sup>. Der Internationalisierungsgrad der Institute, gemessen einerseits an der Zahl der Mitarbeiter aus dem Ausland, andererseits an der Verwendung von Englisch als erster Arbeitssprache, prägt das Umfeld, in das sich die Stipendiaten während 6 bis 24 Monate einfügen.

Die Gastgeber der Stipendiaten wurden daher gefragt, wie hoch an ihrem Institut<sup>81</sup> der Anteil an Wissenschaftlern aus dem Ausland ist. Tabelle 16 gibt die Verteilung der Antworten wieder und unterscheidet dabei nach Wissenschaftsgebieten.

Tabelle 16 Internationalisierungsgrad der Gastinstitute: Anteil Mitarbeiter aus dem Ausland

Anteil von Wissenschaftlern aus dem Ausland	Verteilung der Gastgeber-Institute nach ihrem Ausländer-Anteil				
	Na-Wi	Bio-L-Wi	Ing-Wi	G-Wi	Gesamt
0%	0%	1%	1%	5%	1%
<5%	4%	8%	10%	24%	10%
5%-10%	22%	26%	25%	29%	25%
11%-20%	26%	24%	23%	21%	24%
21%-30%	22%	18%	17%	10%	18%
>30%	26%	24%	23%	12%	22%
<b>Gesamt</b>	100%	100%	100%	100%	100%
<b>n</b>	694	279	173	353	1 499

Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

Fast 50% der Naturwissenschaftler unter den Gastgebern arbeiten an Instituten, an denen über 20% der Wissenschaftler aus dem Ausland kommen, unter Lebens- und Ingenieurwissenschaftlern gilt dies für knapp über 40%. Geisteswissenschaftliche Institute haben einen weit geringeren Anteil an Wissenschaftlern aus dem Ausland.

Der DAAD veröffentlicht in seinem Bericht „Wissenschaft weltoffen“<sup>82</sup> Zahlen über das wissenschaftliche/künstlerische Personal an Hochschulen, aus denen hervorgeht, dass in den Jahren 2006-2008 jeder zehnte wissenschaftliche Mitarbeiter ausländischer Herkunft war. Vor dem Hintergrund der nationalen Daten zeigt sich, dass 75% der Gastinstitute einen überdurchschnittlich hohen Internationalisierungsgrad haben<sup>83</sup>. Stipendiaten kommen also grundsätzlich eher an Institute, die von sich aus bereits international ausgerichtet sind.

Die Internationalisierung des Wissenschaftsbetriebs führt auch dazu, dass Englisch als erste Arbeitssprache in der Wissenschaft an Bedeutung gewinnt. Mehrere Gastgeber

<sup>80</sup> Siehe Abschnitt 2.1.1.

<sup>81</sup> Im Sinne der Vereinfachung der Befragung wurde nicht präzisiert, um welches Institut des Gastgebers es sich dabei handelt, falls die Gastgeber ihr Institut seit dem Besuch des Stipendiaten gewechselt haben.

<sup>82</sup> Siehe Tabelle 6.6.1: Wissenschaftliches/künstlerisches Personal ausländischer Staatsangehörigkeit nach Herkunftsländern 2008 in DAAD: Wissenschaft weltoffen 2010 (<http://www.wissenschaft-weltoffen.de/>)

<sup>83</sup> Diese Statistik umfasst weder Helmholtz-Institute noch Max Planck Institute, besonders letztere sind jedoch internationaler ausgerichtet und haben viele Humboldt-Stipendiaten zu Gast.

aus den Natur- und Lebenswissenschaften erklärten in einem Interview, dass Englisch zur Arbeitssprache wird, sobald nur ein anwesender Mitarbeiter nicht Deutsch kann, und dass nur auf Englisch publiziert wird. Unter Ingenieur- und Geisteswissenschaftlern ist das nicht so selbstverständlich. Die Gastgeber wurden im Rahmen der Fragebogenuntersuchung gefragt, in welcher Arbeitssprache an ihrem Institut gearbeitet wird. Die folgende Tabelle (Tabelle 17) gibt für jedes Wissenschaftsbereich und für jede der in Tabelle 16 präsentierten Anteilklassen wissenschaftlicher Mitarbeiter aus dem Ausland den Prozentsatz der Gastgeber wieder, der Englisch als erste Arbeitssprache nennt.

Tabelle 17 Internationalisierungsgrad der Gastinstitute: Englisch als erste Arbeitssprache, nach Wissenschaftsgebiet und Anteil an Mitarbeitern aus dem Ausland

Anteil Mitarbeiter aus dem Ausland	Anteil der Institute mit Englisch als 1. Arbeitssprache				
	Na-Wi	Bio-L-Wi	Ing-Wi	G-Wi	Gesamt
0%	0%	0%	0%	0%	0%
<5%	0%	14%	0%	1%	3%
5%-10%	7%	10%	7%	5%	7%
11%-20%	16%	31%	8%	7%	16%
21%-30%	39%	49%	13%	9%	34%
>30%	74%	84%	33%	21%	64%
<b>Gesamt</b>	33%	40%	13%	7%	26%
<b>n</b>	687	281	173	353	1 511

Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

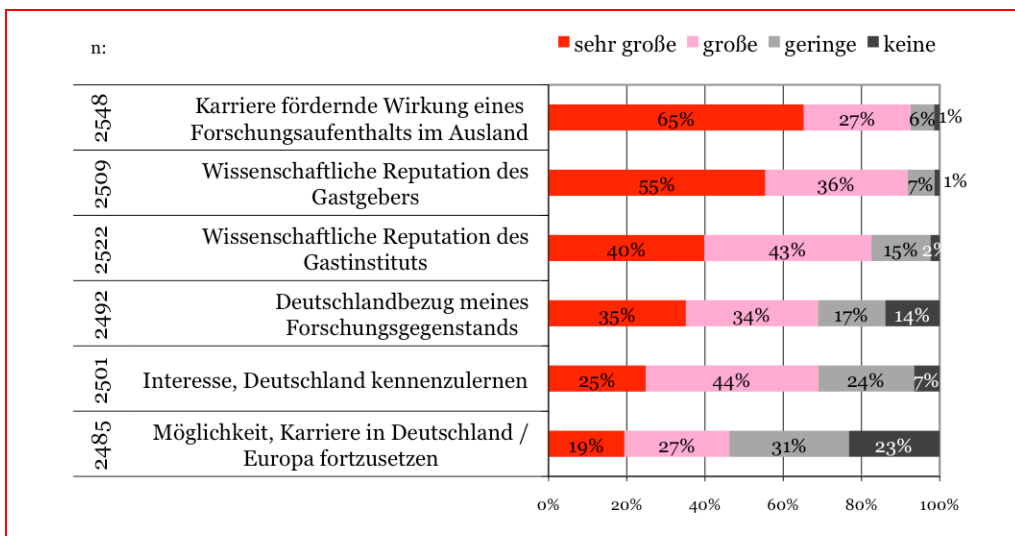
Wenig überraschend steigt die Tendenz, Englisch als erste Arbeitssprache zu verwenden, mit dem Anteil an Wissenschaftlern aus dem Ausland, die am Gastinstitut beschäftigt sind. Aber nicht nur der Ausländeranteil variiert je nach Wissenschaftsgebiet, sondern auch die „Reaktivität“ der Sprachwahl, also die Tendenz, bei höherem Anteil an Wissenschaftlern aus dem Ausland von Deutsch auf Englisch als erste Arbeitssprache zu wechseln. In den Lebenswissenschaften wird beispielsweise schon an jedem zweiten Institut vorrangig Englisch gesprochen, selbst wenn der Anteil an Mitarbeitern aus dem Ausland unter einem Drittel liegt. Unter Ingenieurwissenschaftlern ist Deutsch in zwei von drei Gastinstituten erste Arbeitssprache, auch wenn mehr als 30% der Mitarbeiter nicht aus Deutschland kommen. An Instituten der Geisteswissenschaften ist Englisch nur selten erste Arbeitssprache. Unter Naturwissenschaftlern steigt die Tendenz deutlich an, wenn mindestens 20% der Mitarbeiter aus dem Ausland kommen. Die sprachlichen Anforderungen an Stipendiaten sind also je nach Wissenschaftsgebiet sehr unterschiedlich.

#### 4.4 Motive von Stipendiaten und Gastgebern, sich am Humboldt-Forschungsstipendienprogramm zu beteiligen

##### 4.4.1 Motive der Stipendiaten für den Forschungsaufenthalt in Deutschland

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Motive der Stipendiaten, einen Forschungsaufenthalt in Deutschland zu absolvieren, aus dem deutlich hervorgeht, dass internationale Mobilität zu einem Schlüsselkriterium für Karriere geworden ist. Für fast zwei Drittel der Antwortenden hatte die Karriere fördernde Wirkung eines Auslandsaufenthalts eine sehr große Bedeutung. Die Reputation des Gastgebers ist etwas wichtiger als jene des Gastinstituts: Für 55% der Antwortenden spielte die wissenschaftliche Reputation des Gastgebers eine sehr wichtige Rolle als Motiv des Forschungsaufenthalts. Für 40% der Antwortenden traf dies auch für die wissenschaftliche Reputation des Gastinstituts zu. Für immerhin 19% der Antwortenden hatte die Möglichkeit, die wissenschaftliche Karriere in Deutschland / in Europa fortzusetzen eine sehr große Bedeutung als Motiv für den Forschungsaufenthalt.

Abbildung 4 Bedeutung der Motive für den Forschungsaufenthalt in Deutschland



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Die Auswertung der Ergebnisse nach Geschlecht, geographischer Herkunft, Wissenschaftsgebiet sowie Vorerfahrungen in Deutschland kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Die Motive sind durchwegs unabhängig vom Geschlecht der Stipendiaten.
- Die wissenschaftliche Reputation des Gastgebers hat insgesamt eine höhere Bedeutung als die Reputation des Instituts. Besonders deutlich ist dies bei Natur- und Lebenswissenschaftlern sowie bei Stipendiaten aus Nordamerika: Hier liegen die Angaben, die Reputation des Gastgebers hätte sehr große Bedeutung gehabt, um jeweils rund 20 Prozentpunkte höher als hinsichtlich der Reputation des Gastinstituts.
- Die Motivation für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland zu gehen, um die Karriere hier später fortsetzen zu können, variiert weniger: Für 14% der Geisteswissenschaftler aber 24% der Lebenswissenschaftler hatte dieses Motiv sehr große Bedeutung, für nur 13% der Nordamerikaner, aber für 23% der Australier, für immerhin 15% der erfahrenen Wissenschaftler, aber für 22% der Postdoktoranden.
- Der Deutschlandbezug des Forschungsprojekts<sup>84</sup> ist bei den Geisteswissenschaftlern am größten (55% sehr groß, 25% groß), wird aber auch von über der Hälfte aller Stipendiaten aus anderen Wissenschaftsgebiete als zumindest groß eingestuft. Hier unterscheiden sich Stipendiaten aus Entwicklungs- und Schwellenländern<sup>85</sup> von ihren Kollegen: Im Bereich der Natur- und Lebenswissenschaften schreiben sie dem Deutschlandbezug ihres Forschungsgegenstands häufiger große oder sehr große Bedeutung zu als Stipendiaten aus Industrienationen.
- Das Interesse, Deutschland kennenzulernen hat, unabhängig davon, ob die Stipendiaten zuvor schon einen längeren Deutschlandaufenthalt durchgeführt

<sup>84</sup> Im englischsprachigen Fragebogen hieß es: „The focus of my research has/had a reference to Germany“, was möglicherweise eine etwas weitere Interpretation der Frage zuließ.

<sup>85</sup> Entsprechend der Länderliste des „Development Assistance Committee (DAC)“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Ansonsten sind keine relevanten signifikanten Unterschiede zwischen DAC Ländern und anderen innerhalb der Wissenschaftsgebiete zu erkennen (mit  $p < 0,01$  und Cramer's  $V > 0,15$ ), mit Ausnahme der Karriere fördernden Wirkung, die für Natur- und Lebenswissenschaftler aus DAC-Ländern besonders wichtig ist.

hatten (siehe Abschnitt 4.1) bei jedem vierten Stipendiaten sehr groß und bei weiteren 44% groß.

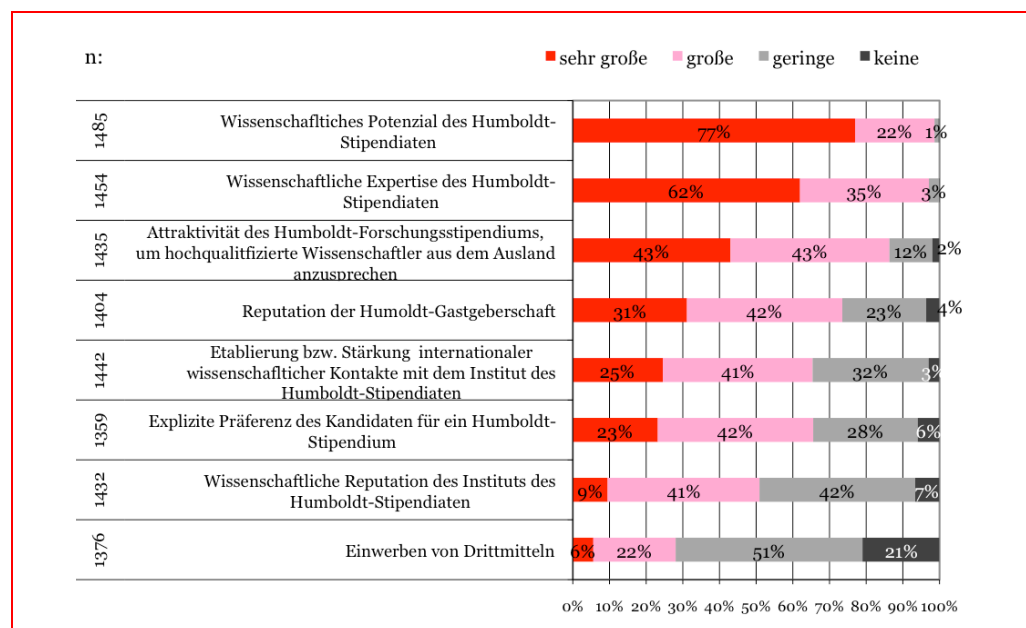
- Die Karriere fördernde Wirkung ist den Stipendiaten aus Afrika besonders wichtig.

#### 4.4.2 Die Initiative zum Forschungsaufenthalt, Motive der Gastgeber, Humboldt-Stipendiaten einzuladen und ihre Bewertung der Humboldt-Stipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftlern

Jeder vierte Gastgeber<sup>86</sup> hat persönlich die Initiative ergriffen, den Stipendiaten an das Institut einzuladen, bei weiteren 30% war dies von Fall zu Fall unterschiedlich, 42% geben an, die Initiative sei vom Humboldt-Stipendiaten ausgegangen.

Gastgeber sind als Leiter von Forschungsgruppen sowohl zeitlich als auch, vor allem in der experimentellen Forschung, finanziell gefordert. Die große Mehrheit der Gastgeber schreibt der persönlichen Betreuung des Stipendiaten eine hohe Bedeutung für dessen Integration am Gastinstitut zu<sup>87</sup>. Die Motivation, sich auf diese Aufgabe einzulassen, liegt vorrangig im wissenschaftlichen Potential und der wissenschaftlichen Expertise der Stipendiaten.

Abbildung 5 Bedeutung der Motive für Gastgeber, einen Humboldt-Forschungsstipendiaten einzuladen



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

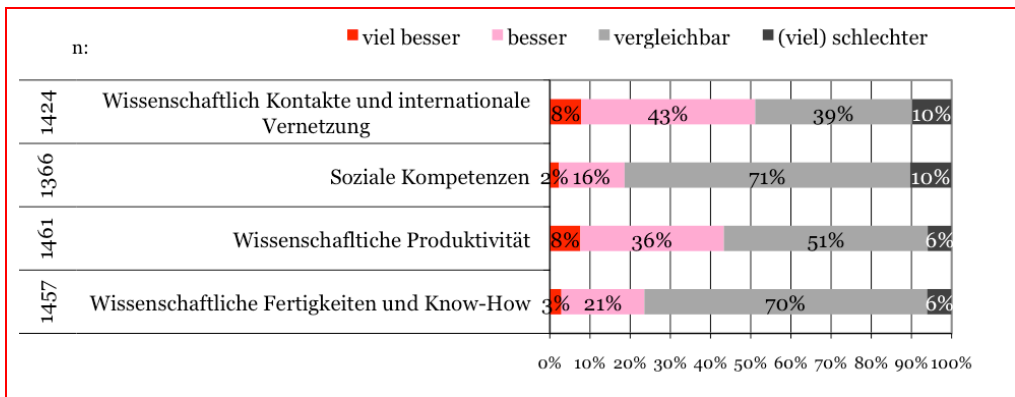
Tatsächlich entspricht die große Mehrheit der Stipendiaten den wissenschaftlichen Ansprüchen ihrer Gastgeber: 94% der Gastgeber schätzen die Stipendiaten in ihren wissenschaftlichen Fertigkeiten und Know-how sowie in ihrer wissenschaftlichen Produktivität mindestens so hoch wie deren deutsche Kollegen ein<sup>88</sup>.

<sup>86</sup> Befragung der HFST-Gastgeber 2010.

<sup>87</sup> Ebd. 64% der Gastgeber schreiben dem sehr große, weitere 32% große Bedeutung zu. Der Betreuung durch andere Wissenschaftler am Institut wird von 23% der Gastgeber sehr große und von 55% große Bedeutung zugeschrieben, unter Ingenieurwissenschaftlern sind es etwas mehr (31% und 58%).

<sup>88</sup> Die in Abbildung 6 dargestellten Resultate beziehen sich auf die Frage „Wie bewerten Sie die Qualität von Humboldt-Forschungsstipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftler/innen in vergleichbaren Karrierestufen?“

Abbildung 6 Einschätzung der Qualität von Humboldt-Stipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftler/innen



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

Signifikante Unterschiede nach Wissenschaftsgebiet zeigen sich bei den Kategorien wissenschaftliche Produktivität und soziale Kompetenzen:

- Mehr als die Hälfte der Gastgeber aus den Ingenieurwissenschaften schätzen die Produktivität der Humboldt-Stipendiaten höher ein als die deutscher Wissenschaftler in vergleichbaren Karrierestufen. Gastgeber aus den Geisteswissenschaften sehen das seltener so, hier findet „nur“ jeder vierte Gastgeber die Stipendiaten besser oder viel besser als die deutschen Kollegen.
- Hinsichtlich der sozialen Kompetenzen hingegen schätzen 28% der Gastgeber aus den Geisteswissenschaften ihre Stipendiaten höher ein als deren deutsche Kollegen, dies gilt nur für 13% der Ingenieurwissenschaftler, von denen wiederum 23% die Stipendiaten für (viel) schlechter in sozialen Kompetenzen sehen. Unter den Geisteswissenschaftlern sehen das nur 4% so.

Diese Ergebnisse weisen auf einen möglichen Zusammenhang zwischen sozialer Kompetenz und Sprachkompetenz hin: Wie sich oben gezeigt hat (Tabelle 16), ist Englisch an ingenieurwissenschaftlichen Instituten selten Arbeitssprache, auch wenn der Ausländeranteil hoch ist. Umgekehrt sprechen Stipendiaten der Geisteswissenschaften häufiger Deutsch als Kollegen anderer Wissenschaftsgebiete.

## 5. Der Verlauf der Forschungsaufenthalte

Diese Kapitel soll in erster Linie die Frage beantworten: Was passiert im Rahmen des Stipendiums und der Alumni-Förderung? Was machen die Stipendiaten? Mit wem sind sie in Kontakt? Wie bringen sie sich in die Arbeit an den Instituten ein? Zu welchen Ergebnissen führt der Forschungsaufenthalt unmittelbar bei den Stipendiaten?

### 5.1 Die Forschungstätigkeit: Prioritäten, Methoden und Inhalte

#### 5.1.1 Prioritäten des Forschungsaufenthalts aus Sicht der Stipendiaten und der Gastgeber

Im Rahmen der schriftlichen Befragung haben Stipendiaten des letzten Jahrzehnts die Priorität ihrer Tätigkeiten während des Forschungsaufenthalts bewertet. Daran lassen sich anschaulich anhand der Ausrichtung der Tätigkeiten zwei Profile identifizieren, einerseits der individuell arbeitende Geisteswissenschaftler und andererseits der an Integration und Teamarbeit orientierte Natur- und Technikwissenschaftler. Diese Unterscheidung bezieht sich auf die konkrete Arbeitsweise am Forschungsprojekt,

nicht jedoch auf das Interesse an einem Austausch und an Vernetzung. Ein Gastgeber fasst dies in seinem Kommentar zur Befragung wie folgt zusammen<sup>89</sup>:

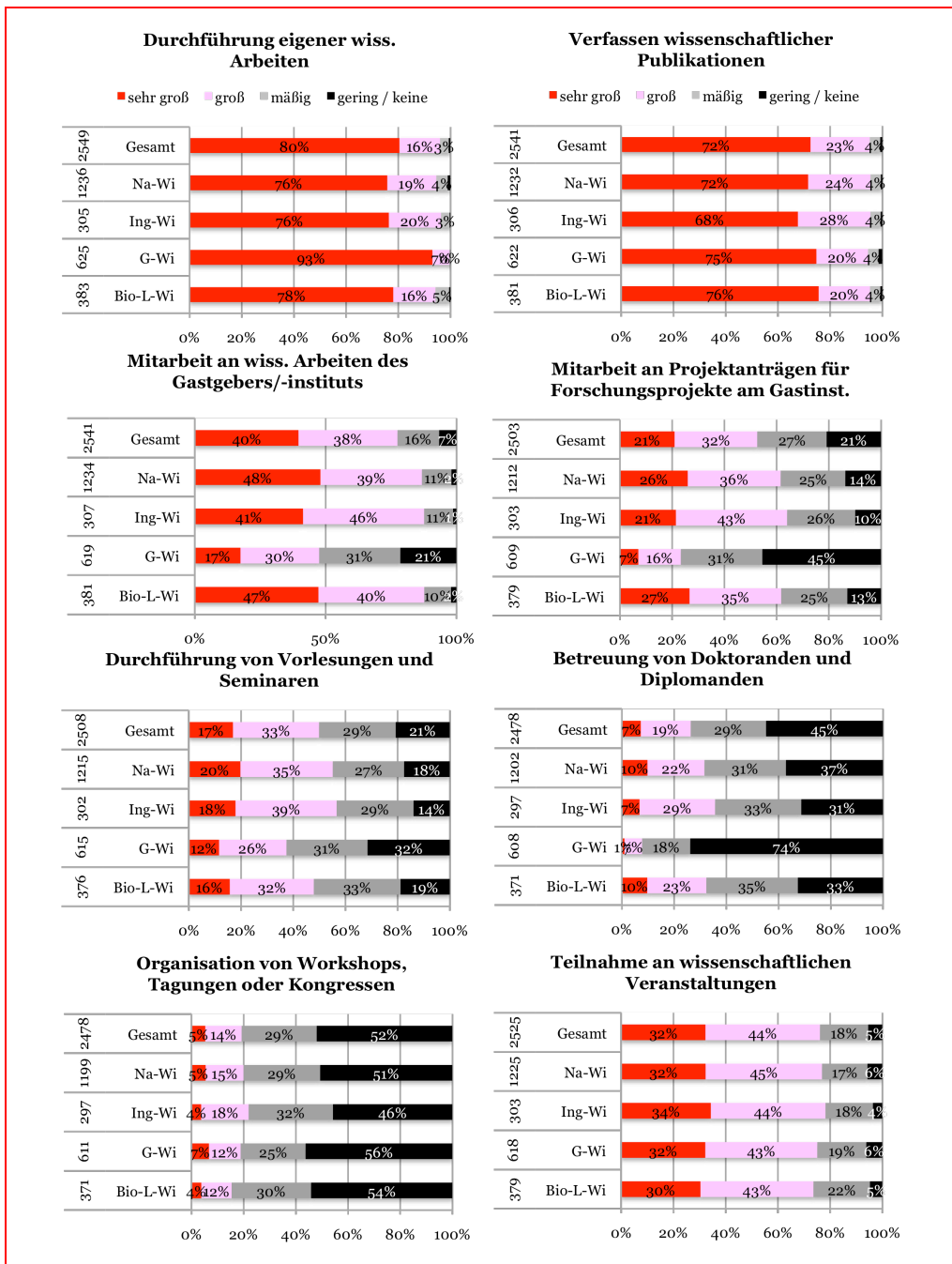
*„Wir sind ein sehr kleines, bereits jetzt international hervorragend vernetztes Institut, das zumal im gegebenen Umfeld ideale Bedingungen für Forschungsaufenthalte bietet. Eine Einbindung der Stipendiaten in die Forschung und Lehre ist bei uns – wie vermutlich bei den meisten Geisteswissenschaften – nicht üblich. Die Einbindung geschieht insofern zumeist auf informellem Wege durch den Kontakt an sich und ist stets personalisiert. Gegebenenfalls eingebrachte neue Forschungsansätze treten vorzugsweise in der Gestalt von Diskussionsbeiträgen auf, so dass ihre Wirkung hinsichtlich veränderter Fragestellungen unter Umständen zwar stark, aber so gut wie nie konkret zu fassen ist und vor allem nicht – anders als vielleicht in den Naturwissenschaften – in gemeinsamen Publikationen Niederschlag findet. Eine hierauf fokussierte Evaluation würde der Sache dementsprechend in keiner Weise gerecht.“*

Abbildung 7 zeigt die Prioritäten der Tätigkeiten während des Forschungsaufenthalts aus Sicht der Stipendiaten und unterscheidet dabei nach Wissenschaftsgebieten. Dabei zeigt sich, erstens, dass die Durchführung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit sowie Publikationstätigkeit für alle Stipendiaten höchste Priorität haben, und zweitens, dass sich Geisteswissenschaftler in allen Aspekten, die die unmittelbare Teilnahme an Tätigkeiten des Gastinstituts betreffen deutlich seltener eine Priorität sehen als ihre Kollegen aus anderen Wissenschaftsgebieten.

---

<sup>89</sup> Zitat Humboldt-Gastgeber-Befragung 2010.

Abbildung 7 Priorität der Tätigkeiten des Stipendiaten während des Forschungsaufenthalts



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Die Gastgeber bewerteten die Tätigkeiten von Humboldt-Forschungsstipendiaten hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Erfolg des Forschungsaufenthalts und gaben an, in welchem Umfang sich Humboldt-Forschungsstipendiaten an ihrem Institut erfahrungsgemäß mit diesen Tätigkeiten beschäftigen. Tabelle 18 stellt die Ergebnisse einander gegenüber, und unterscheidet dabei Geisteswissenschaftler von anderen Wissenschaftsgebieten:

- Auch aus Sicht der Gastgeber sind die Durchführung eigener Arbeiten und Publikationstätigkeit für den Erfolg des Aufenthalts am wichtigsten, Geisteswissenschaftler schreiben der Durchführung eigener wissenschaftlicher Arbeiten

noch höheres Gewicht als Kollegen anderer Wissenschaftsgebiete zu und machen etwas bessere Erfahrungen bezüglich der Publikationstätigkeit ihrer Stipendiaten.

- „Zusätzliche“ Leistungen am Institut, ob dies Mitarbeit an Projektanträgen, die Lehre oder die Betreuung von Doktoranden ist, werden von Gastgebern fast nie als sehr wichtig eingestuft, während sie, wie aus Abbildung 7 hervorgeht, für Stipendiaten der Natur- und Technikwissenschaften doch häufig sehr große Priorität haben. Nichts desto trotz findet etwa ein Drittel der Gastgeber, dass Stipendiaten sich erfahrungsgemäß eher zu wenig damit beschäftigen: Geisteswissenschaftler sehen dies ähnlich wie ihre Kollegen aus anderen Wissenschaftsgebieten.

Tabelle 18 Tätigkeiten der Stipendiaten am Gastinstitut und ihre Bedeutung aus Sicht der Gastgeber

	Für Erfolg des Aufenthalts: sehr wichtig			Erfahrungsgemäß Beschäftigung: (eher) zu wenig		
	Na/Bio-L/ Ing-Wi	G-Wi	gesamt	Na/Bio-L/ Ing-Wi	G-Wi	gesamt
<b>Durchführung eigener wissenschaftlicher Arbeiten</b>	72%	87%	1 493	5%	5%	1 458
<b>Verfassen wissenschaftlicher Publikationen</b>	68%	68%	1 493	18%	12%	1 425
<b>Mitarbeit an wiss. Arbeiten des Instituts</b>	47%	13%	1 485	18%	27%	1 434
<b>Informeller wiss. Austausch mit Fachkollegen</b>	46%	68%	1 483	25%	18%	1 418
<b>Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen</b>	31%	41%	1 484	14%	12%	1 423
<b>Mitarbeit bei Anträgen für Forschungsprojekte</b>	4%	1%	1 468	30%	30%	1 320
<b>Betreuung v. Diplomanden u. Doktoranden</b>	2%	1%	1 471	30%	27%	1 328
<b>Durchführung von Vorlesungen und Seminaren</b>	2%	2%	1 473	31%	27%	1 322
<b>Organisation v. Workshops, Tagungen, Kongressen</b>	1%	6%	1 469	24%	29%	1 304

Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

Zwei Aspekte machen den unterschiedlichen Zugang zu Vernetzung besonders deutlich: Während für Natur- und Technikwissenschaftler die Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten am Institut weit wichtiger ist als für Geisteswissenschaftler, schreiben letztere dem informellen wissenschaftlichen Austausch mit Fachkollegen weit häufiger eine hohe Bedeutung zu.

Ein Gastgeber an einem rechtswissenschaftlichen Institut gibt in seinem Kommentar Einblick in die Art der Einbindung von Humboldt-Stipendiaten<sup>90</sup>:

*„Humboldt-Stipendiaten sind für mein Fach (Rechtsgeschichte, europäisch und international) die wichtigsten Vermittler, sowohl in das Institut hinein als auch vom Institut in die Heimatländer. Die Rechtshistoriker der ganzen Welt kennen sich, das Fach ist klein. Insofern kommt viel auf den engen Kontakt, weniger auf die Mitarbeit im Institut (fast Null) oder auf methodische Innovationen an. Die enge Einbindung der Humboldt-Stipendiaten in die Forschungen am Institut, mehr durch teilnehmende Beobachtung als durch wirkliche Aufgaben, ist eines der wichtigsten Kommunikationsmittel, aber natürlich auch Privateinladungen, Treffen zum Mittagessen, Vorträge etc.“*

<sup>90</sup> Zitat Humboldt-Gastgeber-Befragung 2010.

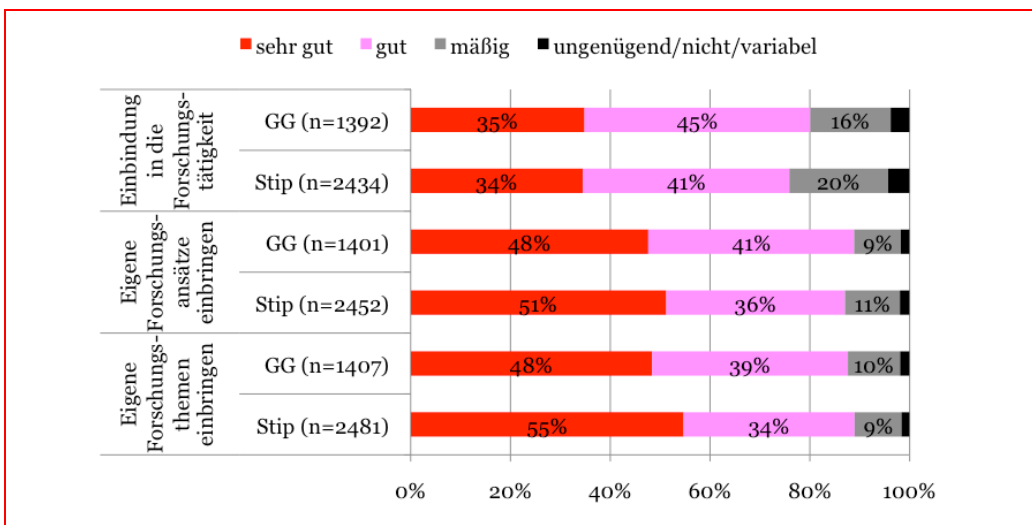


### 5.1.2 Der Austausch von Forschungsthemen, Theorien und Methoden

Der internationale Austausch von Forschern ist die Basis für einen vertieften Austausch von Forschungsthemen, Theorien und Methoden. Dieser Austausch kann innerhalb gemeinsamer Projekte, aber auch durch kollegiale Diskussionen entstehen. Die Integration der Stipendiaten vor Ort gelingt, so die Hypothese, durch diesen Austausch, und bildet langfristig das Fundament für weitere Kooperation und Vernetzung. Um dies zu untersuchen, wurden Gastgeber gefragt, wie die Maßnahmen zur Integration an ihrem Institut von den Humboldt-Forschungsstipendiaten angenommen wurden, Stipendiaten wurden gebeten, ihre Integration in das Gastinstitut während ihres Aufenthalts in Deutschland zu bewerten.

Wie aus Abbildung 8 hervorgeht, findet dieser Austausch bei der großen Mehrheit statt.

Abbildung 8 Integration der Stipendiaten in das Gastinstitut: Forschungsthemen, Theorien, Methoden, Institutstätigkeit



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010, HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Unter den befragten Gastgebern haben im Austausch Themen bei Geisteswissenschaftlern und Forschungsansätze (Theorien und Methoden) bei allen anderen Wissenschaftsgebieten eine etwas höhere Priorität. Grundsätzlich stimmen über 90% der Gastgeber darin überein, dass die Möglichkeit, eigene Themen und Ansätze einzubringen, große Bedeutung für die Integration der Stipendiaten am Institut hat.

Wie schon weiter oben besprochen, gehen die Meinungen auseinander, was die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts betrifft. Unter den 20% der Gastgeber, deren Stipendiaten sich in dieser Hinsicht nur mäßig oder gar nicht eingebracht hatten, hält jeder zweite diese Einbindung für bedeutsam – es gibt hier also ein, wenn auch seltenes aber doch bemerkbares Spannungsfeld.

Gerade dieses Spannungsfeld wird auch anhand des Vergleichs von Abschlussberichten der Stipendiaten und Abschlussgutachten ihrer Gastgeber deutlich. Von 163 untersuchten „Berichtspaaren“ hatten 69% die gleiche Einschätzung: mit 56% waren in der Mehrheit der Fälle sowohl Stipendiat als auch Gastgeber sehr zufrieden mit dem Aufenthalt. Bei den verbleibenden 44% der „Berichtspaare“ war zumindest einer der beiden (Stipendiat oder Gastgeber) nicht hoch zufrieden mit dem Aufenthalt. In 10 Fällen wurde in Kommentaren explizit auf ein nicht ganz passendes Forschungsthema des Stipendiaten aufmerksam gemacht.

In den Abschlussgutachten bemerken Gastgeber immer wieder, dass Stipendiaten sich zu sehr auf ihr Forschungsthema beschränken und zu wenig auf andere Forschungsaktivitäten des Instituts einlassen. Stipendiaten wiederum betonen, wie wichtig es ist, sich im Vorfeld genau mit der Forschung an dem Gastinstitut zu befassen, um

sicherzugehen, dass das eigene Projekt gut zu der Ausrichtung des Instituts passt. Auch wenn die (zeitliche) Disponibilität des Gastgebers und nicht zuletzt Sympathie für das gute Klima der Zusammenarbeit eine Rolle spielen, scheint das inhaltliche Potential jedoch sowohl für Erfolg also auch für Misserfolg ausschlaggebend zu sein.

So wird beispielsweise von einem Gastgeber kritisiert<sup>91</sup>, dass der Stipendiat

*„zu zurückhaltend war, sich auch mit anderen Forschungsthemen am Institut zu beschäftigen“.*

Einem Stipendiaten wiederum, der sich mit angewandter Mechanik beschäftigte, fehlten die experimentellen Bedingungen am Gastinstitut. Er schreibt<sup>92</sup>:

*„Mein Forschungsthema wurde mir selbst in China vorgeschlagen und mein Betreuer macht keine solche Forschung.“*

Er würde so einen Aufenthalt nicht weiter empfehlen, da die Forschungen an seinem Gastinstitut aus seiner Perspektive zu theoretisch waren.

Umgekehrt können einander ergänzende Kenntnisse und Interessen den Wert des Forschungsaufenthalts ausmachen. Ein Stipendiat<sup>93</sup> schreibt:

*„Being in an excellent experimental group is always an advantage for theoreticians, like me. One has novel experimental material, can check ideas and so on.“*

Sein Gastgeber schreibt aus seinem Blickwinkel:

*„Die Stärke des Stipendiaten ist seine große Erfahrung in der theoretischen Beschreibung physikalischer Prozesse. Er war an allen Projekten der Arbeitsgruppe sehr interessiert und brachte sofort essentielle Ideen und Konzepte ein. Der Aufenthalt kann als sehr erfolgreich bewertet werden. [Der Stipendiat] wurde schnell zu einer wesentlichen Stütze der Arbeitsgruppe und hat mit seinem fundierten theoretischen Kenntnissen maßgeblich zum Erfolg der Arbeiten meiner Gruppe beigetragen.“*

## 5.2 Betreuung und Infrastruktur der Forschungsstipendiaten an den deutschen Gastinstituten

Wer für einen beschränkten Zeitraum und mit einem persönlichen Forschungsprojekt an ein Forschungsinstitut kommt, braucht nicht nur eine geeignete Forschungsinfrastruktur, sondern auch persönliche Betreuung, um seinen Platz zu finden, und im Austausch mit Kollegen die eigene Arbeit fortzuführen. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage, inwiefern es gelingt, den Stipendiaten ausreichend Aufmerksamkeit und Infrastruktur zur Verfügung zu stellen.

### 5.2.1 Persönliche Betreuung, soziale Integration

Die Stipendiaten des jüngsten Jahrzehnts wurden für diese Evaluation befragt, wie sie die Betreuung durch ihre Gastgeber, durch andere Wissenschaftler am Institut und ihre soziale Einbindung am Gastinstitut bewerten. Umgekehrt wurden die Gastgeber befragt, wie die Stipendiaten das Angebot an Betreuung angenommen hatten. Die Ergebnisse sind in Abbildung 9 und Abbildung 10 wiedergegeben.

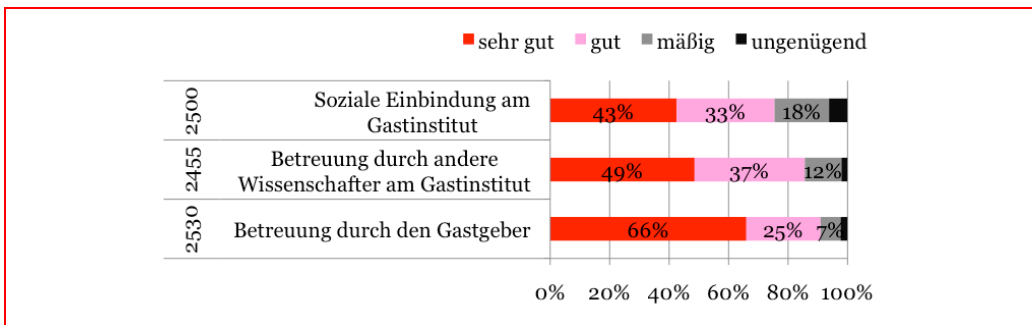
---

<sup>91</sup> Zitat Abschlussgutachten, 1993

<sup>92</sup> Zitat Abschlussbericht, 1992

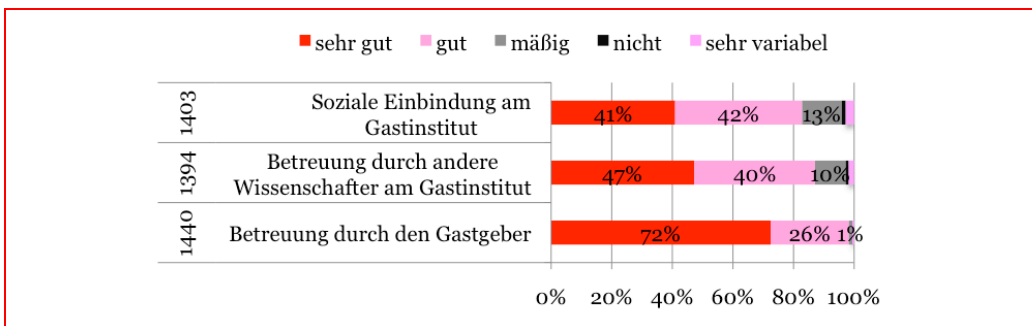
<sup>93</sup> Zitat Abschlussbericht, 1995

Abbildung 9 Betreuung und soziale Integration der Stipendiaten am Gastinstitut, Bewertung durch die Stipendiaten



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Abbildung 10 Annahme von Betreuung und sozialer Integration der Stipendiaten am Gastinstitut, Bewertung durch die Gastgeber



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

Sowohl Stipendiaten als auch Gastgeber legen auf die persönliche Betreuung durch den Gastgeber den höchsten Wert und sind damit auch meist sehr zufrieden.

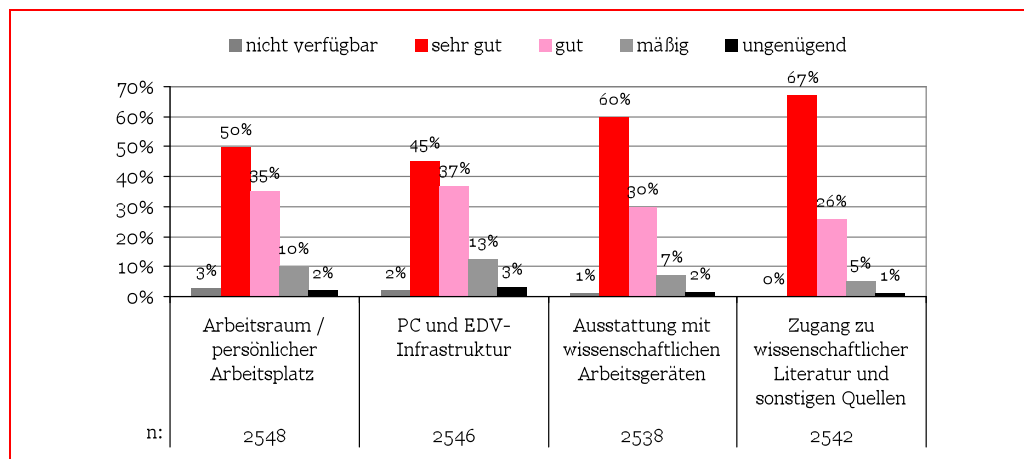
Etwas mehr Zurückhaltung und auch Kritik gibt es hinsichtlich der Betreuung durch andere Wissenschaftler am Gastinstitut: Insbesondere Geisteswissenschaftler bewerten die Betreuung durch Kollegen oft mäßig oder ungenügend (17% und 4%).

Unter den Gastgeber sind Ingenieurwissenschaftler auffallend kritisch (21% mäßig, 2% nicht) hinsichtlich der sozialen Einbindung am Gastinstitut (z.B. Einladungen von Kollegen nach Hause oder zu kulturellen oder sozialen Veranstaltungen); Lebenswissenschaftler sind überdurchschnittlich zufrieden (48% sehr gut, 38% gut).

### 5.2.2 Bewertung der Infrastruktur

Ähnlich der Betreuung wird auch die Qualität der Infrastruktur, die den Stipendiaten während ihres Forschungsaufenthalts am Gastinstitut zur Verfügung stand, überwiegend als sehr gut bewertet:

Abbildung 11 Bewertung der Qualität der Infrastruktur am Gastinstitut



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Tabelle 19 Bewertung der Qualität der Ausstattung mit wissenschaftlichen Arbeitsgeräten, nach Wissenschaftsgebiet

	Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi	Gesamt
sehr gut	63%	69%	42%	63%	60%
gut	31%	25%	32%	30%	30%
mäßig	5%	5%	17%	6%	7%
ungenügend	1%	1%	3%	1%	2%
nicht verfügbar	0%	0%	6%	0%	1%
n	1 156	376	404	300	2 236
nicht relevant	79	6	209	8	302

Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Die Ausstattung mit wissenschaftlichen Arbeitsgeräten hat je nach Wissenschaftsgebiet und Forschungsgegenstand eine unterschiedliche Bedeutung und wird von den Stipendiaten unterschiedlicher Wissenschaftsgebiete auch unterschiedlich bewertet. Stipendiaten der Lebenswissenschaften stechen mit einer überragend positiven Bewertung (69% sehr gut) der Ausstattung hervor. Auch Natur- und Ingenieurwissenschaftler finden die Qualität der Ausstattung in großer Mehrheit (63%) sehr gut und nur zu 1% ungenügend.

Für jedem dritten der befragten Geisteswissenschaftler ist die Geräte-Ausstattung nicht relevant, insofern dies jedoch der Fall ist, sind Geisteswissenschaftler vergleichsweise unzufrieden: 17% beurteilen die Qualität als mäßig, weitere 3% als ungenügend.

### 5.3 Ergebnisse des Forschungsaufenthalts

*“The AvH fosters not only the progress of a scholar’s research, but also the development of a scholar’s sense of being a scholar in a more comprehensive way. The stipend thus has value beyond the specific opportunity it offers scholars to pursue their research. It exercises scholar’s ability to view their work in relation both to that of other nations and to that of other disciplines.”<sup>94</sup>*

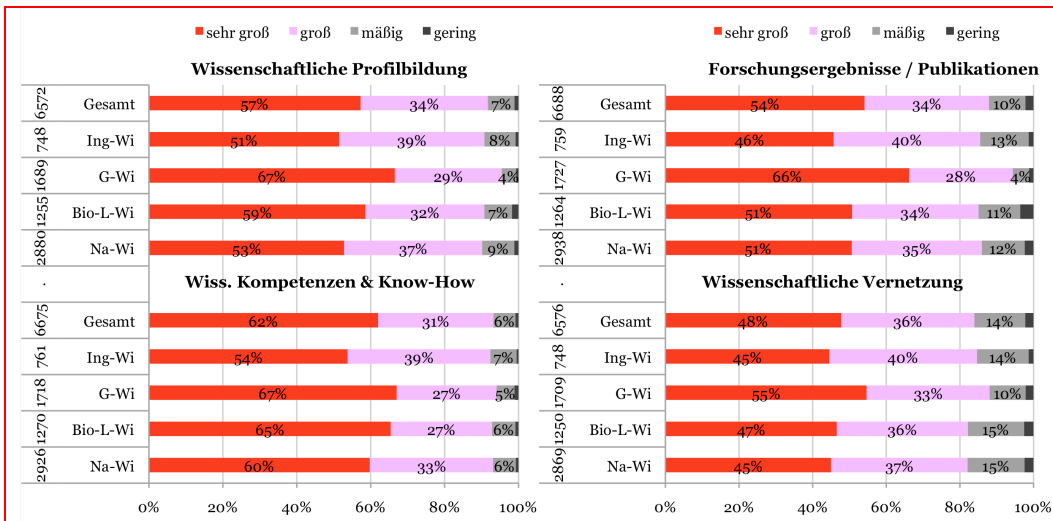
Welcher wissenschaftliche Erfolg lässt sich unmittelbar dem Forschungsaufenthalt zuordnen? Die Stipendiaten wurden im Rahmen der schriftlichen Befragung gebeten, ihren wissenschaftlichen Fortschritt während des Aufenthalts am Gastinstitut zu

<sup>94</sup> Zitat Abschlussbericht 1991

bewerten. Um der Komplexität der Wirkungsweise des Stipendiums, die in dem an den Beginn dieses Abschnitts gesetzten Zitat eines Gastgebers treffend formuliert ist, gerecht zu werden, wurden hierfür vier Dimensionen identifiziert, nämlich (i) Lernen, also Aufbau von wissenschaftlichen Kompetenzen und Know-How, (ii) Profilbildung als wesentlichem Aspekt der Professionalisierung von Wissenschaftlern), (iii) Vernetzung und (iv) (konkrete) Forschungsergebnisse bzw. Publikationen.

Abbildung 12 gibt die Bewertung der Stipendiaten wieder, die sich erneut signifikant nach Wissenschaftsgebieten unterscheiden.

Abbildung 12 Wissenschaftlicher Fortschritt, der während des Aufenthalts am Gastinstitut erzielt wurde



Quelle: HFST-Befragung 2010

Jeder vierte Stipendiat schreibt dem Aufenthalt in allen vier Dimensionen sehr große Fortschritte zu, fast zwei Drittel der Stipendiaten in mindestens zwei Dimensionen. Es gibt kaum Nennungen „geringen“ Fortschritts. Insgesamt haben 17 der 6786 Personen, die auf diese Fragen geantwortet haben (also nur 0,25 % der Antwortenden) in allen Dimensionen einen „geringen“ Fortschritt erzielt. Weitere 49 Stipendiaten haben in einer Dimension geringen und in allen anderen mäßigen Fortschritt verzeichnet oder keine Bewertung abgegeben. Somit schreiben über 99% der Stipendiaten dem Aufenthalt in mindestens einer Dimension großen Erfolg zu.

Geisteswissenschaftler bewerten den Fortschritt höher, Ingenieurwissenschaftler niedriger als der Durchschnitt. Die Kohorten unterscheiden sich (innerhalb der Wissenschaftsgebiete) nicht signifikant, mit Ausnahme der Naturwissenschaftler, unter denen sowohl hinsichtlich des Kompetenzaufbaus als auch hinsichtlich der Vernetzung Stipendiaten älterer Kohorten häufiger eine große und seltener eine mäßige Bedeutung zuschreiben, als Stipendiaten jüngerer Kohorten<sup>95</sup>.

Die Unterscheidung der Stipendiaten nach ihrer geographischen Herkunft zeigt nur in Teilaspekten signifikante Unterschiede auf:

- Aus Nordamerika sind Geisteswissenschaftler hinsichtlich der Forschungsergebnisse überdurchschnittlich zufrieden (75% sehr hoch), Naturwissenschaftler aus Nordamerika sind im Vergleich eher skeptisch bezüglich des Kompetenzerwerbs und der Profilbildung.

<sup>95</sup> Der Anteil sehr gute Beurteilungen des Fortschritts hinsichtlich wissenschaftlicher Kompetenzen und Know-how sinkt von 66% auf 56%, während der Anteil mäßiger Beurteilungen von 3% auf 7% steigt. Hinsichtlich der wissenschaftlichen Vernetzung sinkt der Anteil sehr guter Bewertungen von 49% auf 40%, während der Anteil mäßiger Beurteilungen von 14% auf 17% steigt.

- Unter den Stipendiaten aus Australien fallen die Geisteswissenschaftler auf, die ihren unmittelbaren Fortschritt tendenziell etwas niedriger einschätzen als ihre Kollegen, das gilt hinsichtlich des Kompetenzgewinns, der Profilbildung und der Ergebnisse.
- Aus Afrika zeigen sich Naturwissenschaftler (Kompetenzgewinn und Ergebnisse) sowie Lebenswissenschaftler (Kompetenzgewinn und Profilbildung) besonders zufrieden.
- Auch Stipendiaten aus Lateinamerika schätzen ihren Fortschritt in manchen Aspekten und Fächern besonders häufig hoch ein, nämlich Geisteswissenschaftler hinsichtlich des Kompetenzgewinns und Lebenswissenschaftler hinsichtlich ihrer Profilbildung.
- Stipendiaten aus Europa bewegen sich durchwegs knapp über, Stipendiaten aus Asien knapp unter dem Durchschnitt.

In einem nächsten Schritt gilt es zu untersuchen, inwiefern der Erfolg des Forschungsaufenthalts mit der zuvor diskutierten Integration der Stipendiaten sowie der Qualität der Infrastruktur zusammenhängen<sup>96</sup>.

Stipendiaten, die sich durch den Gastgeber gut betreut sahen und eigene Forschungsthemen in das Institut einbringen konnten, bewerten auch den Erfolg ihres Forschungsaufenthalts tendenziell höher. Integration in das Gastinstitut scheint daher ein wichtiger Erfolgsfaktor für den Forschungsaufenthalt zu sein. Etwas schwächer aber dennoch von Bedeutung ist die Betreuung durch andere Wissenschaftler am Gastinstitut und die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts zu bewerten. Auch die soziale Einbindung steht in einem positiven Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Fortschritt des Forschungsaufenthalts.

Die Infrastruktur ist insbesondere für Naturwissenschaftler und Lebenswissenschaftler erfolgsrelevant, bei letzteren zählt Infrastruktur vor allem für den Kompetenzaufbau und die Forschungsergebnisse. Geisteswissenschaftler brauchen in erster Linie einen eigenen Arbeitsraum bzw. einen persönlichen Arbeitsplatz und Zugang zu Literatur. Bei Ingenieurwissenschaftlern zeigt sich hinsichtlich Kompetenzaufbau und Profildung ein hoch signifikanter Zusammenhang mit der bereitgestellten Infrastruktur.

Die Frage, ob den Stipendiaten die sprachliche Verständigung während ihres Aufenthalts am Gastinstitut leicht gefallen ist, spielt nur eine nachgeordnete Rolle für den Erfolg des Forschungsaufenthalts unter Natur- und Geisteswissenschaftlern, bei Lebens- und Ingenieurwissenschaftlern ist hier kein Zusammenhang aufzuzeigen.

Unter Naturwissenschaftlern schätzen Männer den wissenschaftlichen Fortschritt etwas höher ein als Frauen. Hinsichtlich der Vernetzung profitieren unter Lebens- und Naturwissenschaftlern erfahrene Wissenschaftler etwas mehr als Postdoktoranden, ansonsten spielen Geschlecht und Karrierestufe jedoch keine Rolle hinsichtlich des Erfolgs der dem Forschungsaufenthalt zugeschrieben wird.

#### 5.4 Das Umfeld: Sprache, Familie, Reisen, Wohnen, Verwaltung

Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm ist nicht nur ein Instrument der Wissenschaftspolitik, sondern auch der deutschen Außen- und Kulturpolitik: Humboldt-Stipendiaten werden nach Deutschland eingeladen, um den Wissenschaftsstandort und das Land kennen zu lernen. Um ihre Integration zu erleichtern, setzt die Humboldt-Stiftung mehrere Maßnahmen<sup>97</sup>. Diese Zusatzleistungen sind, wie ein

---

<sup>96</sup> Der Anhang enthält eine tabellarische Übersicht der signifikanten Zusammenhänge (siehe Tabelle 43, Seite 130). Innerhalb der Wissenschaftsgebiete zeigten sich bei Auswertungen nach schwächer aggregierten Fachgebieten (siehe Tabelle 6) keine signifikanten Unterschiede mehr.

<sup>97</sup> Siehe Abschnitt 2.1.3.

Gastgeber zahlreicher Postdoktoranden betont, manchmal für die Entscheidung, nach Deutschland zu gehen, ausschlaggebend:

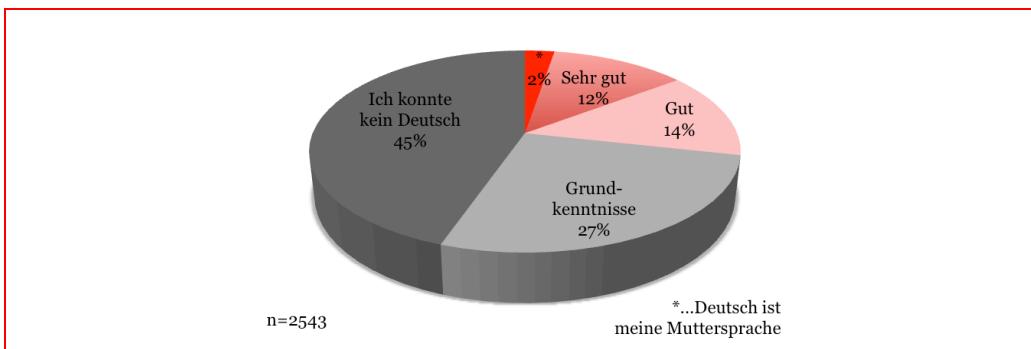
*„Die erste Frage, die kommt, ist immer die Sprache. Z. B. bei Japanern, die würden lieber in angelsächsische Länder gehen. Wenn sie lesen wie das läuft: Sie bekommen Sprachkurse, gehören zu einer Art Familie, können immer wieder kommen, dann ist das ein großer Vorteil. Wenn sie sich dann für ein Humboldt-Stipendium entscheiden, machen sie meiner Erfahrung nach immer mehr oder weniger ausgezeichnete Erfahrungen, immer bleibt auch nachher eine Verbindung mit dem Gastgeber“<sup>98</sup>.*

Dieses Kapitel präsentiert die Nutzung dieser Leistungen durch die Stipendiaten sowie Erfahrungen von Stipendiaten und Gastgebern hinsichtlich ihrer Integration in das deutsche Umfeld vor.

#### 5.4.1 Deutschkenntnisse und Deutschkurse

Als Mittlerorganisation der auswärtigen Kulturpolitik legt die Humboldt-Stiftung großen Wert auf die Vermittlung der deutschen Sprache. Den Befragungsergebnissen ist zu entnehmen, dass nur 14% der Stipendiaten sehr gut oder fließend Deutsch beherrschten, fast drei Viertel haben höchsten Grundkenntnisse (Abbildung 13).

Abbildung 13 Deutschkenntnisse der Stipendiaten vor Antritt des Humboldt-Forschungsstipendiums



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Laut Befragungsergebnisse beherrschen Stipendiaten aus Nordamerika Deutsch am häufigsten (8% Muttersprache, 18% sehr gut), gefolgt von Stipendiaten aus Europa (3% und 17%) sowie Lateinamerika (20% sehr gut).

Üblicherweise werden Stipendiaten eingeladen, aber auch angehalten, zu Beginn des Deutschlandaufenthalts einen intensiven Sprachkurs zu besuchen. Auch den Angehörigen stehen die Sprachkurse offen<sup>99</sup>. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten hat so einen Intensivsprachkurs besucht: Unter Stipendiaten der Siebziger-Jahre waren es 61%, der Anteil sank in den Achtziger-Jahren auf 46% und in den Neunziger-Jahren auf 39%, stieg im jüngsten Jahrzehnt jedoch wieder auf 51% an<sup>100</sup>. Unter den Stipendiaten der jüngsten Kohorte nahm jeder zehnte Stipendiat, der Deutsch sehr gut konnte, jeder zweite, der Deutsch gut konnte, drei von vier Stipendiaten, die Grundkenntnisse hatten und fast 80% der Stipendiaten, die kein Deutsch konnten, das Angebot der Stiftung an. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass unter den Stipendiaten, die in Tabelle 12 nicht als Deutschkurs-Teilnehmer aufscheinen, jeder

<sup>98</sup> Zitat Interview multipler Gastgeber.

<sup>99</sup> Siehe Abschnitt 3.3.1, insbesondere Tabelle 12.

<sup>100</sup> Auswertung der AvH-Datenbank.

Fünfte dennoch einen Deutschkurs besucht hat, teilweise als begleitender Abendkurs während des Stipendiums, der auch von der Humboldt-Stiftung finanziert wird.

Welchen Einfluss hat nun der Deutschkurs auf das Sprachverhalten der Stipendiaten? Vorerst zeigen die Befragungsergebnisse, dass die ursprünglichen Deutschkenntnisse ausschlaggebend für die Kommunikation auf Deutsch sowohl am Institut als auch im Umfeld sind (Tabelle 20). Wenn Stipendiaten nicht oder nur schlecht Deutsch können, wechseln sie in der Regel auf Englisch, wobei hier die Sprachkultur im Wissenschaftsgebiet (und in der Folge am Gastinstitut<sup>101</sup>) mit ausschlaggebend ist.

Tabelle 20 Sprache der hauptsächlichen Verständigung am Gastinstitut, nach Deutsch-Vorkenntnissen und Wissenschaftsgebiet

Deutschkenntnisse vor Antritt des Stipendiums	Hauptsächliche Verständigung am Institut auf...	Wissenschaftsgebiet				Gesamt
		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi	
Deutsch ist meine Muttersprache	Deutsch	90%	45%	98%	100%	88%
	Englisch	10%	55%	2%		12%
	n	10	11	42	3	66
Sehr gut	Deutsch	62%	74%	96%	100%	90%
	Englisch	38%	26%	4%		10%
	n	45	23	225	14	307
Gut	Deutsch	42%	42%	90%	60%	67%
	Englisch	55%	58%	10%	40%	32%
	Andere	3%		1%		1%
	n	111	36	172	30	349
Grundkenntnisse	Deutsch	10%	9%	52%	15%	18%
	Englisch	89%	91%	42%	85%	80%
	Andere	1%		5%		2%
	Gesamt	347	126	128	82	683
Ich konnte kein Deutsch	Deutsch	4%	5%	13%	6%	5%
	Englisch	95%	94%	81%	93%	94%
	Andere	1%	1%	6%	1%	1%
	n	718	185	53	178	1 134

Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Lebenswissenschaftler sprechen häufig Englisch, selbst wenn sie gut oder sehr gut Deutsch können, etwas schwächer ist diese Tendenz in den Naturwissenschaften. Geisteswissenschaftler setzen ihr Deutsch am ehestens ein, auch wenn sie vorab nur gut sprachen oder Grundkenntnisse hatten. Ingenieurwissenschaftler, die ja auch am häufigsten Deutschkurse besuchen<sup>102</sup>, brauchen Deutsch auch deshalb, weil selbst in Instituten mit einem hohen Ausländerteil vorwiegend Deutsch gesprochen wird.

Der Besuch eines Deutschkurses hat nur bei Stipendiaten, die vorher nicht oder nur wenig Deutsch konnten einen Einfluss auf die Sprachwahl:

- Unter den Stipendiaten, die zuvor gar kein Deutsch konnten, steigt der Anteil jener, die außerhalb des Gastinstituts vorrangig Deutsch sprechen, von 13% der „nicht-Kursbesucher“ auf 42% der Kursbesucher. An den Gastinstituten sprechen in dieser Gruppe 6% der Kursbesucher und nur 1% der nicht-Kursbesucher hauptsächlich Deutsch<sup>103</sup>.
- Unter den Stipendiaten, die zuvor schon Grundkenntnisse in Deutsch hatten, sprechen 61% außerhalb des Gastinstituts Deutsch, hier gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Deutschkurs-Besuch. Dieser lässt sich jedoch beim Sprachgebrauch am Gastinstitut nachweisen, wo 20% der Kursbesucher Deutsch

<sup>101</sup> Siehe hierzu auch Tabelle 16

<sup>102</sup> Siehe Tabelle 12.

<sup>103</sup> Die absoluten Zahlen sind hier jedoch sehr gering.

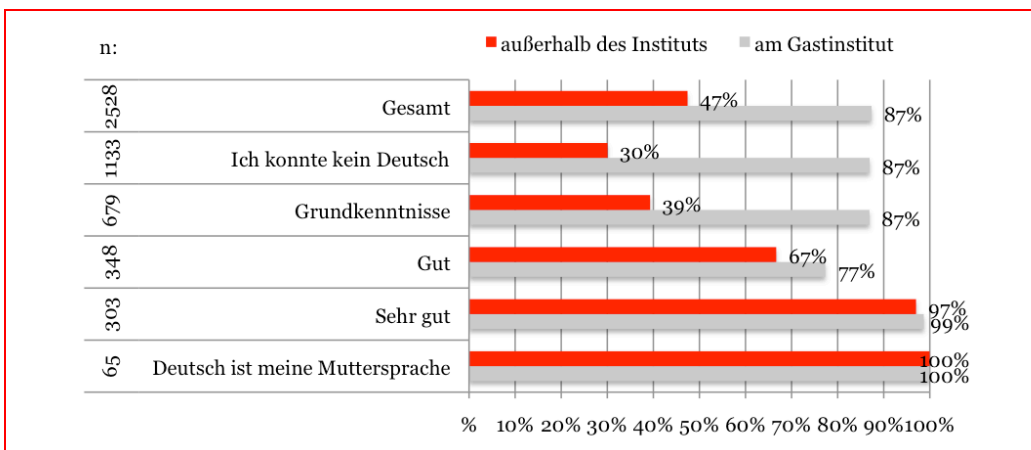


sprechen, gegenüber 8% der Stipendiaten, die keinen Deutschkurs in Anspruch genommen hatten.

Die Stipendiaten wurden auch danach gefragt, wie leicht ihnen die sprachliche Verständigung – unabhängig davon, in welcher Sprache – während ihres Aufenthalts in Deutschland gefallen ist. Hier lässt sich nur bei Personen, die zuvor gar kein Deutsch konnten, ein Zusammenhang mit dem Sprachkurs nachweisen, und auch hier nur in der Kommunikation außerhalb des Instituts: Der Anteil der Stipendiaten, die keine Schwierigkeiten in der sprachlichen Verständigung hatten, beträgt in dieser Gruppe 32%, wenn ein Sprachkurs besucht wurde, und 23% bei Stipendiaten ohne Sprachkurs.

Die folgende Abbildung gibt den Anteil der befragten Stipendiaten wieder, die am Gastinstitut bzw. außerhalb des Gastinstituts keine Schwierigkeiten in der Kommunikation hatten (unabhängig davon, in welcher Sprache), und differenziert dabei nach ihren Vorkenntnissen der deutschen Sprache. Aus den Ergebnissen geht deutlich hervor, dass Deutschkenntnisse vor allem für die Kommunikation außerhalb des Gastinstituts sehr wichtig sind.

Abbildung 14 Deutschkenntnisse und sprachliche Verständigung „ohne Schwierigkeiten“



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Die Kommunikation am Gastinstitut stellt für die große Mehrheit kein Problem dar, da hier bei Bedarf auf Englisch gewechselt werden kann: 87% haben keine Schwierigkeiten, 12% haben geringe Schwierigkeiten und nur 8 Personen geben an, die Kommunikation am Institut war mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die vergleichsweise schlechte Bewertung von nur 77% „ohne Schwierigkeiten“ unter Stipendiaten, die zuvor gut Deutsch konnten, erklärt sich aus der Dominanz von Geisteswissenschaftlern in dieser Gruppe, die an Instituten arbeiten, wo vorrangig Deutsch gesprochen wird.

Die sprachliche Selbsteinschätzung ist jedoch mit einer gewissen Skepsis zu betrachten: Die Gegenüberstellung der Abschlussberichten von 72 Stipendiaten<sup>104</sup> mit den Abschlussgutachten ihrer Gastgeber zeigt, dass nur in jedem dritten Fall die Einschätzung über die Sprachkompetenz und der damit verbundenen Kommunikation am Institut übereinstimmen. In jedem fünften Fall ist die Bewertung der Gastgeber besser als die der Stipendiaten, in 44% der Fälle ist es umgekehrt.

<sup>104</sup> Teilmenge der Zufallsstichprobe für die Gegenüberstellung von Berichten und Gutachten: alle elektronischen Berichts-Gutachtenpaare, die Angaben über die Sprachkompetenz enthalten, siehe Tabelle 56 Seite 140 im Anhang.

#### 5.4.2 Veranstaltungen für Humboldtianer in Deutschland

Humboldt-Stipendiaten nehmen während ihres Deutschlandaufenthalts an verschiedenen Netzwerkveranstaltungen teil. Regional werden Stipendiaten zu Netzwerktagungen eingeladen, im Sommer finden zweiwöchige Studienreisen in Deutschland statt, und im Juni lädt die Stiftung alle Humboldtianer nach Berlin zur Jahrestagung.

Über 90% der Stipendiaten nahmen an mindestens einer der Vernetzungsveranstaltungen der Humboldt-Stiftung teil. Aus der folgenden Tabelle geht hervor, dass insbesondere die Jahres- und Netzwerktagung von einer großen Mehrheit der Stipendiaten besucht werden, die Studienreise von nicht ganz der Hälfte.

Tabelle 21 Teilnahme an Veranstaltungen der Humboldtstiftung für Stipendiaten in Deutschland

	<b>Jahrestagung</b>	<b>Netzwerktagung</b>	<b>Studienreise</b>	<b>n</b>
<b>1970-1979</b>	76%	31%	52%	3 763
<b>1980-1989</b>	81%	68%	44%	4 490
<b>1990-1999</b>	78%	76%	41%	4 872
<b>2000-2009</b>	75%	76%	39%	3 750
<b>Gesamt</b>	77%	64%	44%	16 875

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung: Technopolis

Ein Blick auf die Ergebnisse nach Kohorten zeigt, dass in den letzten zwei Jahrzehnten der Anteil an Stipendiaten, die an der Netzwerktagung<sup>105</sup> teilnehmen, auf über 75% gestiegen ist, während die Studienreise seit den Siebziger-Jahren, wo 52% der Stipendiaten teilgenommen hatten, kontinuierlich an Zuspruch verloren hat: im jüngsten Jahrzehnt nutzten nur mehr 39% der Stipendiaten diese Einladung. Auch zur Jahrestagung kamen in den vergangenen zehn Jahren weniger Stipendiaten als in den 80er- und 90er-Jahren.

Die Unterscheidung nach Herkunftsregion zeigt, dass sich vor allem Stipendiaten aus Asien überdurchschnittlich hohes Interesse an den Veranstaltungen der Stiftung haben (68% Teilnahme an der Netzwerktagung, 87% an der Jahrestagung, 53% bei der Studienreise), im Unterschied zu Nordamerikanern, die jeweils die niedrigste Teilnahmequote zeigen (51%, 61% und 33%). Auch Australier sind weniger an den Veranstaltungen der Humboldt-Stiftung in Deutschland interessiert als der Durchschnitt der Stipendiaten. Insgesamt haben jedoch von den 16 875 Stipendiaten des Beobachtungszeitraums über 90% an mindestens einer AvH-Veranstaltung teilgenommen.

Nach ihrer Bewertung des Humboldt-Forschungsstipendiums und der Betreuung durch die AvH gefragt<sup>106</sup>, stehen die Veranstaltungen mit 78% sehr guter und 20% guter Bewertung auch an erster Stelle des weitestgehend durchgängigen Lobes der Stipendiaten.

#### 5.4.3 Das private Umfeld

Das private Umfeld während eines längeren Auslandsaufenthalts spielt mittelbar oft eine große Rolle für den Erfolg des Aufenthalts. Die Humboldt-Stiftung unterstützt die Begleitung der Stipendiaten durch Familienmitglieder (Ehepartner und Kinder) finanziell durch Zuschüsse und fallweise organisatorisch, wenn es beispielsweise um ein Schreiben zur Erlangung eines Einreisevisums geht.

<sup>105</sup> Früher: Einführungstagung.

<sup>106</sup> Siehe dazu Kapitel 9.

Die Mehrheit (60%) der Stipendiaten wurde bei ihrem Deutschlandaufenthalt von einem Ehepartner begleitet, 39% hatten Kinder mit in Deutschland. In manchen Fällen (wie hoch hier der Anteil ist, lässt sich aufgrund unvollständiger Datenlage nicht eruieren) wurden Stipendiaten auch erst während eines erneuten Forschungsaufenthalts von Familienmitgliedern begleitet. Während der Anteil der Stipendiaten, die mit Partner nach Deutschland kamen, über die Jahrzehnte von 68% auf 48% in der jüngsten Kohorte gesunken ist, wird die Möglichkeit, dass auch Ehepartner einen Deutschkurs besuchen, vor allem seit den Neunziger-Jahren verstärkt wahrgenommen: seither hat fast jeder dritte Stipendiat, der einen Deutschkurs besucht, auch einen Partner, der davon Gebrauch macht.

In ihren Abschlussberichten kommentieren manche Stipendiaten auch ihre Erfahrungen im privaten Umfeld<sup>107</sup>, so können beispielhaft jene Problemfelder identifiziert werden, die wiederholt auftreten. Dem soll jedoch vorausgeschickt werden, dass viele Stipendiaten die private Integration loben, die sich teilweise über Kontakte entwickelt, die sich am Forschungsinstitut ergeben, teilweise aus der Nachbarschaft oder aus sonstigen Aktivitäten.

Immer wieder kommt es jedoch vor, dass Stipendiaten im Abschlussbericht über Integrationsschwierigkeiten sprechen, die vom Gastgeber nicht wahrgenommen wurden. Besonders die Diskrepanz zwischen der guten Integration eines Wissenschaftlers im Gastinstitut und den Kontaktschwierigkeiten der Lebensgefährten – meist Frauen – stellt eine Belastung dar. In den untersuchten Abschlussberichten wird in zwei Fällen erwähnt, dass gerade die Kinder mit Ausländerfeindlichkeit konfrontiert waren.

Über technische Probleme wird vor allem in folgender Hinsicht berichtet:

- Die Wohnungssuche stellt sich für viele Stipendiaten als sehr schwierig heraus und bindet oft die Aufmerksamkeit zu Beginn des Aufenthalts.
- Kinderbetreuung ist vor der Einschulung ein Problem, von Schulkindern wird eher berichtet, dass sie sich sehr gut integrieren und höchstens Anfangs (Sprach-) Schwierigkeiten zu überwinden haben.
- Für Lebenspartner – meist Frauen – die Stipendiaten nach Deutschland begleiten, ist es oft schwierig, Kontakte zu knüpfen, diese Isolation wirft immer wieder einen Schatten auf den Aufenthalt.
- Visa-Angelegenheiten werden in manchen Fällen als kompliziert erwähnt, hier wird die Humboldt-Stiftung als große Unterstützung wahrgenommen.
- Nach einem Jahr (nunmehr 6 Monaten) dürfen Inhaber eines Führerscheins aus einem Nicht-EU Land mit diesem nicht mehr fahren, und müssen die gesamte Prüfung (Theorie und Praxis) nachmachen, Stipendiaten, die in Deutschland ein Auto haben, können dieses dann nicht mehr benutzen.
- Wie auch aus den in Abschnitt 8 zusammengefassten Erfahrungen hervorgeht, stellen die Öffnungszeiten von Geschäften und Behörden für fast jeden dritten Humboldtianer ein Problem dar, das auch in zahlreichen Abschlussberichten hervorgehoben wird.

## 5.5 Dauer und Höhe des Stipendiums

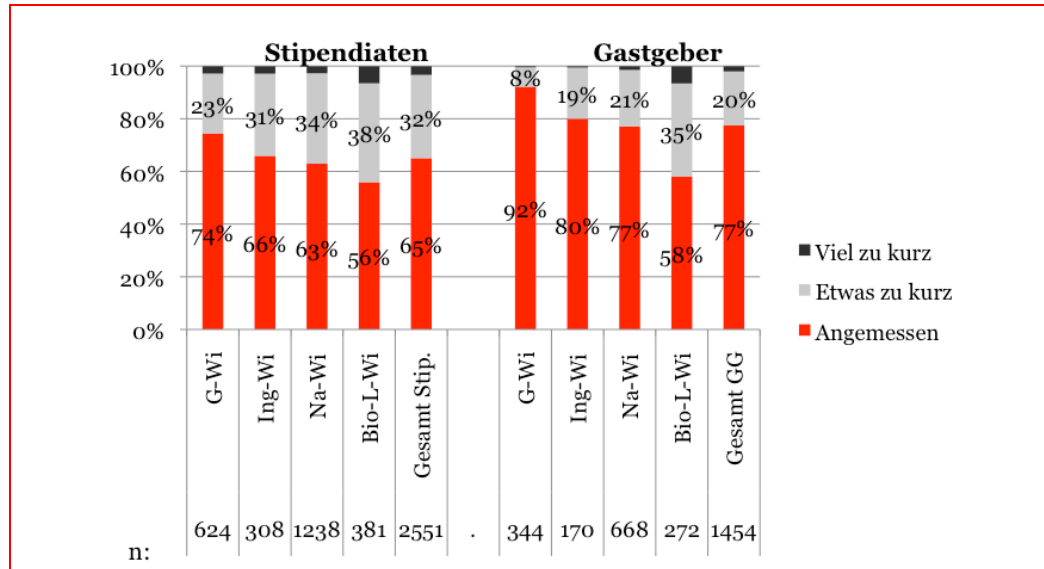
Die Dauer der Stipendien beträgt im Durchschnitt 15 Monate: 19% der Stipendiaten bleiben unter einem Jahr, 44% bleiben 12-17 Monate, die verbleibenden 37% bleiben

---

<sup>107</sup> Hier wird Bezug auf die mit Abschlussgutachten verglichenen Abschlussberichte genommen. Quantitative Analysen über die Integration der Familien sind auf Basis von Datenbank und Befragung nicht möglich.

18 Monate und länger<sup>108</sup>. Ob die Stipendiumszeit ausreicht, hängt vor allem vom Wissenschaftsgebiet der Stipendiaten ab. Abbildung 15 stellt die Bewertung der Dauer durch Stipendiaten und Gastgeber einander gegenüber.

Abbildung 15 Bewertung der Dauer des Humboldt-Forschungsstipendiums durch Stipendiaten und Gastgeber, nach Wissenschaftsgebiet



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte, Befragung HFST-Gastgeber 2010

Zwei Drittel der Stipendiaten und drei Viertel der Gastgeber finden die Dauer des Stipendiums angemessen. Stipendiaten erleben das Stipendium also häufiger als zu kurz als ihre Gastgeber, nur in den Lebenswissenschaften, die bekanntermaßen aufgrund längerer Versuchszyklen auf längere Projektlaufzeiten angewiesen sind, findet ein beinahe ebenso großer Anteil der Gastgeber wie der Stipendiaten, dass das Stipendium zu kurz ist (42% und 44%). Mehrere Gastgeber weisen auch in den Interviews auf den Zeitdruck hin, der sich aus der wachsenden Konkurrenz unter Wissenschaftlern ergibt:

*„Forschungsprojekte in unserem Feld werden immer länger. Das Niveau der Dinge, die in guten Zeitschriften publiziert werden, steigt stark an. Die guten Publikationen sind sehr wichtig, weil das die Visitenkarte ist, die den weiteren Weg öffnet. Das ist jedoch selten in einem Jahr bei uns zu machen. Die Stiftung sagt, man möchte sich das selbst an die Fahnen heften, doch dann muss man länger fördern.“<sup>109</sup>*

Ein anderer Gastgeber präzisiert:

*„In den Life-Sciences sind zwei Jahre ein Minimum, man bräuchte drei. (...) Wenn man einen Kandidaten hat, der in der Erntephase ist, dann finanziert man diesen selber weiter, was dann schon belastend ist.“*

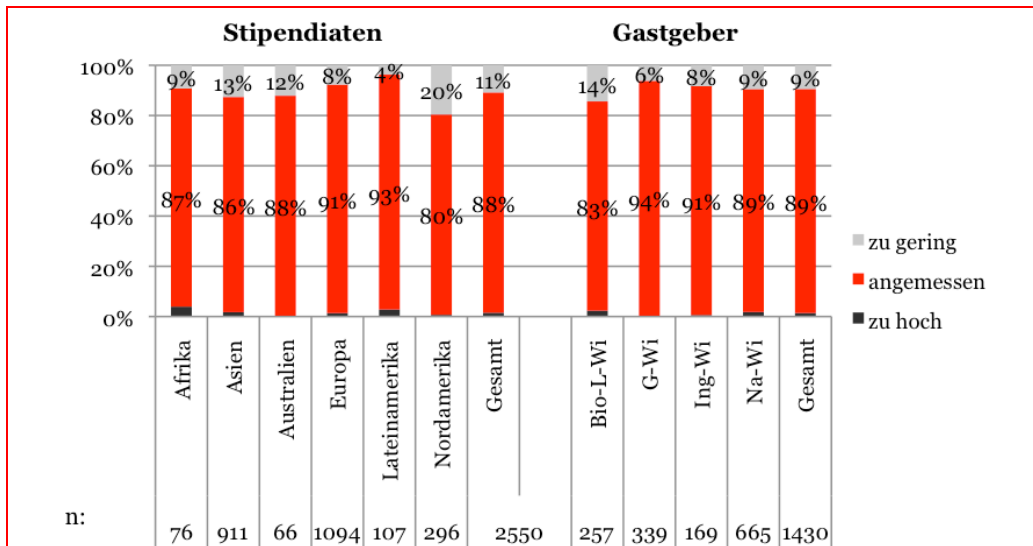
Signifikante Unterschiede nach der Herkunftsregion zeigen sich nur bei Stipendiaten aus den Naturwissenschaften: während 46% der Stipendiaten aus Asien und Australien das Stipendium für zu kurz halten, gilt dies nur für 16% der Nordamerikaner. Außerdem finden unter den Naturwissenschaftlern 41% der Stipendiaten, die als Postdoktoranden ... das Stipendium zu kurz, im Vergleich zu 23% der erfahrenen Wissenschaftler.

<sup>108</sup> Siehe Abschnitt 3.2.2

<sup>109</sup> Interview mit einem Gastgeber mehrerer Stipendiaten in den Lebenswissenschaften.

Die finanzielle Höhe des Stipendiums wird von Stipendiaten kaum als zu gering bewertet, obwohl man in Abschlussberichten häufig lesen kann, dass die Lebenskosten in Deutschland, insbesondere aufgrund hoher Mieten, ein Problem darstellen. Insgesamt sieht knapp jeder zehnte Stipendiat und Gastgeber die finanzielle Förderung durch das Humboldt-Stipendium als zu gering an. Vor allem Stipendiaten aus Nordamerika und Gastgeber aus den Lebenswissenschaften finden das Stipendium zu niedrig.

Abbildung 16 Bewertung der finanziellen Förderung durch das Humboldt-Forschungsstipendium durch Stipendiaten (nach Herkunftsregion) und Gastgeber (nach Wissenschaftsgebiet)



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte, Befragung HFST-Gastgeber 2010

## 6. Karriereentwicklung und internationale Mobilität der Humboldt-Stipendiaten

Die Alexander von Humboldt-Stiftung verfolgt mit dem Forschungsstipendien-Programm das Ziel, ein weltweites und beständiges Elite-Netzwerk auf- und auszubauen. Damit sind zwei Aspekte angesprochen: erstens die individuelle Karriereentwicklung der Alumni, mit denen sich dieser Abschnitt beschäftigt, zweitens die beständige Vernetzung der Alumni untereinander und mit deutschen Partnern, die Gegenstand des 7. Kapitels ist.

Über 70% der befragten Stipendiaten arbeiten aktuell an einer Universität oder einer Hochschule, weitere 15% sind an einer außeruniversitären Forschungseinrichtung tätig: Der Großteil der Stipendiaten bleibt also in der Forschung.

Der Schwerpunkt der Analysen zur Karriereentwicklung liegt in der Darstellung der wissenschaftlichen Position der Alumni, die über die Befragung von Stipendiaten bekannt ist, die an Universitäten und Hochschulen verblieben sind. Weiters beschäftigt sich dieses Kapitel mit den Karrieren von Stipendiaten die außerhalb des Universitäts- und Hochschulsektors arbeiten (Abschnitt 6.2), mit der internationalen Mobilität der Stipendiaten (Abschnitt 6.3) sowie mit der Bedeutung, die das Stipendium für die Karriere der Stipendiaten hat (Abschnitt 6.4).

### 6.1 Die wissenschaftliche Position der Alumni

71 % der Befragten Alumni geben an, hauptberuflich an einer Universität oder Hochschule tätig zu sein<sup>110</sup>. Tabelle 22 gibt die Angaben über die Position dieser Personen nach Kohorten differenziert wieder.

Tabelle 22 Position von Alumni an Universitäten und Hochschulen, nach Jahrzehnt der Bewilligung

	1960-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
<b>Full Professor oder Äquivalente</b>	68%	82%	65%	28%	55%
<b>Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente</b>	7%	12%	24%	34%	23%
<b>Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente</b>	0%	2%	8%	26%	12%
<b>Post Doc</b>	0%	0%	1%	10%	4%
<b>Emeritus</b>	19%	2%	0%	0%	2%
<b>In einer anderen Position</b>	5%	2%	2%	2%	2%
<b>n</b>	406	939	1 326	1 556	4 227

Quelle: HFST-Befragung 2010

Weit über 80% der Personen, die vor 20 oder mehr Jahren ein Stipendium bewilligt bekommen hatten und hauptberuflich an einer Universität oder Hochschule tätig sind (oder waren), sind Full Professor oder bereits emeritierte Professoren. Alumni der Bewilligungsjahre 1990-1999 sind immerhin zu 65% Full Professor, selbst unter Alumni des vergangenen Jahrzehnts finden sich 28% Full Professors: Stipendiaten dieses klassischen Programms der Alexander von Humboldt-Stiftung gehen also in großer Mehrheit erfolgreich den Weg einer akademischen Laufbahn.

Die heutige Position steht auch in einem klaren Zusammenhang mit der Position vor dem Stipendium<sup>111</sup>: Heute sind 27% der unmittelbar nach der Promotion bewilligten Stipendiaten Full Professor, 36% der einstigen Postdoktoranden, 57% der Stipendiaten, die zuvor Assistant Professor, Lecturer oder Researcher waren, und 79% die zuvor eine Position (äquivalent zu einem) Associate Professor oder Senior Lecturer inne hatten<sup>112</sup>. Diese Unterschiede sind zwar in älteren Kohorten schwächer, jedoch immer noch deutlich ausgeprägt<sup>113</sup>. Je fortgeschrittener Stipendiaten in ihrer Karriereentwicklung zum Zeitpunkt der Antragstellung bereits sind, je eher also die Qualifikation und nicht nur das Potential überprüft werden kann, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie später einmal einen Ruf als Professor erhalten.

Tabelle 23 differenziert die Angaben über die heute Position nach Geschlecht, Kontinent des Herkunftslands des Stipendiaten zur Zeit der Antragstellung und Wissenschaftsgebiet.

<sup>110</sup> Abschnitt 6.2 befasst sich mit beruflichen Karrieren außerhalb des akademischen Bereichs.

<sup>111</sup> In Abschnitt 3.1.4 wurde die Position der Stipendiaten vor Antritt des Stipendiums angegeben.

<sup>112</sup> Siehe Tabelle 46 im Anhang, Seite 134.

<sup>113</sup> Siehe Tabelle 47 im Anhang, Seite 134.

Tabelle 23 Position von Alumni an Universitäten und Hochschulen, nach Geschlecht, Region und Wissenschaftsgebiet, ( $p < 0,001$ )

	Emeritus	Full Professor od. Äqu.	Associate Prof., Senior Lect., Reader	Assistant Prof., Lect., Researcher	Post Doc	In einer anderen Position	n
<b>Männer</b>	3%	59%	22%	11%	4%	2%	3 578
<b>Frauen</b>	1%	37%	30%	22%	7%	3%	649
<b>Europa</b>	2%	51%	25%	15%	5%	3%	1 908
<b>Asien</b>	2%	58%	21%	12%	5%	2%	1 189
<b>Nordamerika</b>	3%	65%	19%	9%	2%	1%	617
<b>Lateinamerika</b>	2%	52%	24%	15%	4%	2%	206
<b>Afrika</b>	8%	60%	25%	3%	1%	4%	170
<b>Australien</b>	1%	48%	36%	7%	5%	4%	137
<b>Na-Wi</b>	2%	50%	24%	16%	6%	2%	1 781
<b>G-Wi</b>	3%	60%	27%	7%	1%	2%	1 247
<b>Bio-L-Wi</b>	3%	51%	21%	17%	6%	3%	733
<b>Ing-Wi</b>	1%	69%	18%	7%	2%	2%	466
<b>Gesamt</b>	2%	55%	23%	12%	4%	2%	4 227

Quelle: HFST-Befragung 2010

Die Befragungsergebnisse weisen auf deutliche Unterschiede in den Positionen von Frauen und Männern an Universitäten und Hochschulen hin: Unter den männlichen HFST-Alumni sind 59% Full Professor und 3% emeritierte Professoren, unter den Frauen sind es nur 37% und 1%. Der Anteil an Associate Professoren ist unter Frauen mit 30% wesentlich höher als bei Männern (22%), der Anteil an Assistant Professors ist mit 22% doppelt so hoch. Innerhalb der Kohorten reduziert sich der Unterschied deutlich, und zwar vor allem bei den weiter zurückliegenden Auswahljahrgängen.

Tabelle 24 Anteil an Full Professors und emeritierten Professoren unter Frauen und Männern, nach Jahrzehnt der Bewilligung

	Anteil an Full Professors und emeritierten Professoren			
	1968-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009
<b>Frauen</b>	(90%)	74%	48%	16%
<b>Männer</b>	88%	85%	68%	31%
<b>Anzahl Antworten pro Kohorte (n)</b>				
<b>Frauen</b>	20	108	190	331
<b>Männer</b>	386	831	1 136	1 225

Quelle: HFST-Befragung 2010

Während unter Stipendiaten die seit 2000 bewilligt wurden der Anteil an Full Professors unter Männern fast doppelt so hoch ist wie unter Frauen, ist er in der darauf folgenden Kohorte nur mehr 1,4 mal so groß. In den ersten befragten Jahrgängen ist der Anteil quasi gleich hoch, wobei die Anzahl an Frauen hier im Vergleich zur Grundgesamtheit zu gering ist, um stabile Tendenzen abzulesen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass Frauen, die in der Wissenschaft bleiben, ebenso Karriere machen wie ihre männlichen Kollegen, dass jedoch ihr Weg bis dahin länger dauert.

Diese Unterschiede bestätigen die verbreitete Beobachtung, dass Frauen in hohen akademischen Positionen unterrepräsentiert sind: Der Anteil von Frauen, die eine Position äquivalent zu einer W3-Professur innehaben, beträgt innerhalb des akademischen Personals laut den europäischen She-Figures in der EU 6%, unter

Männern sind es 17%<sup>114</sup>. Dementsprechend beträgt der Anteil von Frauen unter Full-Professors in Europa<sup>115</sup> 2006 11%, in den USA<sup>116</sup> betrug der Anteil 2003 bereits 17%. Dieser Vergleich deutet darauf hin, dass sowohl Frauen als auch Männer unter den Humboldtianern überdurchschnittliche Karrieren im akademischen Bereich machen, dass jedoch die Karrieren von Frauen auch hier im Vergleich zu denen von Männern länger in der Position eines Assistant oder Associate Professors hängen bleiben.

Auch die geographische Herkunft hat einen Einfluss auf die wissenschaftliche Karriere der Stipendiaten. Regionale Auswertungen<sup>117</sup> zur Karriereentwicklung der Stipendiaten zeigen, dass Stipendiaten aus Nordamerika am häufigsten Full-Professor wurden (64% plus 3% Emeriti), gefolgt von Stipendiaten aus Afrika und Asien. Stipendiaten aus Asien machen in jüngeren Kohorten sogar häufiger Karriere. Europa und Lateinamerika zeigen eine ähnliche Verteilung: jeder zweite Humboldt-Stipendiat wurde Full Professor, jeder vierte Associate Professor. Auch wenn diese Zahlen etwas unter denen von Nordamerika, Asien und Afrika liegen, ist dies immer noch als sehr erfolgreich einzustufen. Bei Stipendiaten aus Australien, unter denen der Anteil von Associate Professors (oder Äquivalente) vergleichsweise hoch und von Full Professors vergleichsweise niedrig ist, kommt vermutlich ein Effekt der Selbstklassifikation<sup>118</sup> zum Tragen.

Hinsichtlich der Wissenschaftsgebiete zeigen sich zwei Muster:

- Lebenswissenschaftler und Naturwissenschaftler erreichen vergleichsweise seltener die höchsten Karrierestufen im akademischen Raum, mit einer Aufteilung von 50% (Na-Wi) resp. 51% (Bio-L-Wi) Full Professors, 24% resp. 21% Associate Professors und 16% resp. 17% Assistant Professors.
- Die deutlichste Karriereentwicklung weist die – relativ kleine – Gruppe der Ingenieurwissenschaftler mit 69% Full Professors und 18% Associate Professors auf. In der Tendenz ähnlich, aber nicht so stark ausgeprägt ist die Verteilung unter Geisteswissenschaftlern, von denen 60% Full Professors (und 3% emeritierte Professoren) sind, und 27% Associate Professors.

## 6.2 Karrieren außerhalb des Hochschulwesens

Die große Mehrheit der Humboldt-Stipendiaten macht an einer Universität oder Hochschule Karriere, nur 23% der befragten Alumni sind hauptberuflich in einem anderen Bereich tätig<sup>119</sup>: Tabelle 25 zeigt die hauptberuflichen Tätigkeit differenziert nach dem Wissenschaftsgebiet der Alumni.

<sup>114</sup> Siehe EEC, She-Figures 2009.

<sup>115</sup> Siehe EEC, She-Figures 2009, Proportions of men and women in a typical academic career in science and engineering, students and academic staff, EU-27, 2006

<sup>116</sup> Siehe NSF: Women as a percentage of full time professors, with science, engineering and health doctorates, by 1994 Carnegie classification of employer: all colleges and universities. [www.nsf.gov/statistics](http://www.nsf.gov/statistics)

<sup>117</sup> Herkunftskontinent des Stipendiaten zum Zeitpunkt der Antragstellung.

<sup>118</sup> Gemäß nationaler Statistiken waren im Jahr 2008 insgesamt 24% des Universitätspersonals in Australien in Positionen über einem Senior Lecturer, die Statistik differenziert nicht zwischen Associate Professor oder Full Professor. Siehe Department of Education, Employment and Workplace Relations, Australian Government, nach Academic Career Observatory, European University Institute, 2010. Möglicherweise wird in Australien insgesamt die Position des Associate Professors im internationalen Vergleich höher gewertet.

<sup>119</sup> Weitere 6% geben an, nicht mehr berufstätig zu sein, von diesen haben wir keine Informationen zum eigentlichen Tätigkeitsbereich.



Tabelle 25 Sektor der hauptberuflichen Tätigkeit der befragten Stipendiaten, nach Wissenschaftsgebiet

	<b>Bio-L-Wi</b>	<b>G-Wi</b>	<b>Ing-Wi</b>	<b>Na-Wi</b>	<b>Gesamt</b>
<b>An einer Universität, Hochschule</b>	65%	82%	69%	67%	71%
<b>An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung</b>	16%	6%	15%	20%	15%
<b>In einem Unternehmen</b>	4%	1%	6%	5%	4%
<b>Im öffentlichen Bereich</b>	2%	1%	1%	1%	1%
<b>Selbstständig</b>	3%	1%	1%	1%	1%
<b>Nicht mehr beruflich tätig</b>	6%	6%	6%	5%	6%
<b>Sonstiges</b>	4%	2%	2%	2%	2%
<b>n</b>	1 289	1 798	780	3 015	6 882

Quelle: HFST-Befragung 2010

15% der Befragten arbeiten hauptberuflich an einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, 4% in einem Unternehmen, jeweils 1% im öffentlichen Bereich und als Selbständige<sup>120</sup>. Unter Geisteswissenschaften ist der Anteil der Humboldtianer, die an Universitäten arbeiten mit 82% bei weitem am Größten, während der außeruniversitäre Forschungssektor mit 6% eine vergleichsweise geringe Rolle spielt. Die Anzahl an Geisteswissenschaftlern unter Humboldtianern, die hauptberuflich in einem Unternehmen arbeiten, ist vernachlässigbar.

In allen anderen Wissenschaftsgebieten arbeiten mindestens 15% der Alumni an außeruniversitären Forschungseinrichtungen, unter Naturwissenschaftlern sind es 20%. Die große Mehrheit (83%) ist auch hier in Forschung und Entwicklung beschäftigt.

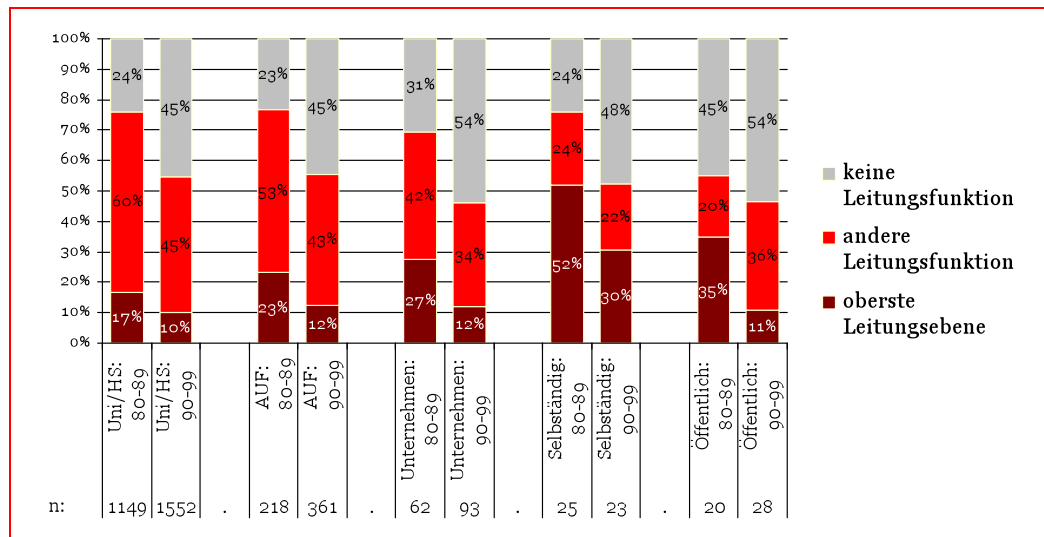
Abbildung 17 zeigt den Anteil der Alumni in Leitungsfunktionen nach Tätigkeitssektor<sup>121</sup>. Um den (dominanten) Einfluss der Dauer einer Karriere zu isolieren, konzentriert sich die Analyse auf die beiden mittleren Kohorten<sup>122</sup> mit Bewilligungsjahrgängen von 1980 – 1999.

<sup>120</sup> Es ist davon auszugehen, dass Humboldtianer, die in ihrer hauptberuflichen Tätigkeit den akademischen Sektor verlassen, tendenziell eher den Kontakt zur Stiftung verlieren, als ihre Kollegen, die weiterhin wissenschaftliche Tätigkeiten verfolgen. Personen, mit denen kein Kontakt aufrecht ist, und von denen die Stiftung keine e-mail Adresse besitzt, konnten nicht befragt werden.

<sup>121</sup> Die Sektoren „sonstiges“ und „nicht mehr beruflich tätig“ sind hier nicht berücksichtigt. Die Verteilung der Leitungspositionen in Abhängigkeit vom Tätigkeitssektor ist signifikant mit  $p < 0,001$

<sup>122</sup> In der ältesten Kohorte sind die Fallzahlen im öffentlichen Sektor und in Unternehmen zu gering für stabile Analysen.

Abbildung 17 HFST-Alumni mit Leitungsfunktion, nach hauptberuflichem Tätigkeitsbereich, Bewilligungsjahrgänge 1980-1999.



Quelle: HFST-Befragung 2010

10-20 Jahre nach Bewilligung des Stipendiums sind oder waren 11% der Alumni in obersten Leitungsfunktionen<sup>123</sup> tätig, der Anteil steigt 10 Jahre später auf 19%,

Folgende Beobachtungen sind hervorzuheben:

- 20 Jahre nach dem Stipendium differenziert unterscheidet sich die Zugänglichkeit zu obersten Leitungsfunktionen deutlich nach Sektoren: im öffentlichen Bereich haben Humboldt-Alumni am häufigsten oberste Leitungsfunktionen inne (35%), gefolgt vom Unternehmenssektor (27%) und der außeruniversitären Forschung (23)<sup>124</sup>. Unter Alumni an Universitäten und Hochschulen haben in dieser Kohorte vergleichsweise wenige (17%) an obersten Leitungsfunktionen, was in erster Linie mit der Größe der Institution zusammenhängen dürfte, da es nur wenige Stellen an der Spitze von Universitäten und Hochschulen gibt.
- Betrachtet man hingegen alle Personen in Leitungsfunktionen, unabhängig ob es sich um die oberste Leitungsebene handelt oder nicht, variiert der Anteil von Alumni in Leitungsfunktionen über die Sektoren hinweg weniger und bewegt sich bei rund 50% der Stipendiaten der Jahrgänge 1990-1999 und rund 70% der Stipendiaten der Jahrgänge 1980-1989, nur im öffentlichen Sektor ist er niedriger.

Humboldt-Stipendiaten steigen also in großer Mehrheit unabhängig vom Tätigkeitsbereich in Leitungsfunktionen auf.

Auch in dieser Hinsicht zeigt sich jedoch ein signifikanter Unterschied zwischen den Karrieren von Männern und Frauen: Der Anteil von Frauen in obersten Leitungsfunktionen ist mit 6,5% halb so hoch wie der von Männern. Tabelle 26 zeigt die Anteile von Alumni in Leitungsfunktionen nach Geschlecht und jeweils einem zusätzlichen Kriterium auf, angefangen bei der Unterscheidung nach Kohorten, weiters nach

<sup>123</sup> Die Alumni wurden gefragt, ob Sie an ihrer Einrichtung eine Leitungsfunktion innehaben und falls nicht, ob sie in der Vergangenheit eine Leitungsfunktion inne hatten, mit folgender Differenzierung: oberste Leitungsebene: z.B. Rektor, Kanzler, Mitglied der Geschäftsführung; andere Leitungsfunktion: z.B. Abteilungsleiter, Institutsleiter. In der Auswertung werden Informationen über Leitungsfunktionen aktuell und in der Vergangenheit zusammengefasst, und jeweils die höchste Angabe ausgewertet.

<sup>124</sup> Unter Selbständigen ist der Anteil sehr hoch, jedoch schlecht mit anderen Sektoren zu vergleichen, da aus der Selbständigkeit eine Leitungsfunktion folgt, sobald Mitarbeiter engagiert werden. Außerdem ist die absolute Zahl gering.

Wissenschaftsgebieten und schließlich nach dem Kontinent des Herkunftslandes des Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewerbung.

Tabelle 26 HFST-Alumni mit Leitungsfunktion, nach Geschlecht und Kohorte, Wissenschaftsgebiet und Kontinent (Herkunftsland bei Bewerbung)

		Oberste Leitungsebene	Andere Leitungsfunktion	Keine Leitungsfunktion	n
<b>1968-1979</b>	M	21%	58%	21%	911
<b>1968-1979</b>	W	10%	69%	21%	61
<b>1980-1989</b>	M	20%	56%	25%	1 437
<b>1980-1989</b>	W	11%	60%	29%	167
<b>1990-1999</b>	M	11%	44%	45%	1 807
<b>1990-1999</b>	W	9%	40%	51%	301
<b>2000-2009</b>	M	6%	22%	72%	1 671
<b>2000-2009</b>	W	3%	18%	79%	477
<b>Bio-L-Wi</b>	M	15%	45%	40%	1 052
<b>Bio-L-Wi</b>	W	9%	32%	59%	233
<b>G-Wi</b>	M	14%	54%	32%	1 402
<b>G-Wi</b>	W	7%	49%	44%	379
<b>Ing-Wi</b>	M	17%	42%	41%	728
<b>Ing-Wi</b>	W	7%	30%	63%	43
<b>Na-Wi</b>	M	11%	36%	53%	2 644
<b>Na-Wi</b>	W	4%	21%	75%	351
<b>Afrika</b>	M	22%	54%	24%	218
<b>Afrika</b>	W	8%	46%	46%	26
<b>Asien</b>	M	16%	36%	47%	1 838
<b>Asien</b>	W	5%	24%	71%	177
<b>Australien</b>	M	11%	40%	48%	211
<b>Australien</b>	W	0%	37%	63%	19
<b>Europa</b>	M	12%	45%	43%	2 519
<b>Europa</b>	W	7%	37%	56%	583
<b>Lateinamerika</b>	M	15%	52%	33%	281
<b>Lateinamerika</b>	W	15%	19%	67%	48
<b>Nordamerika</b>	M	8%	44%	48%	759
<b>Nordamerika</b>	W	5%	40%	56%	153

Quelle HFST-Befragung 2010

Über die Zeit lassen sich unterschiedliche Karriereverläufe von Frauen und Männern ausmachen:

Frauen haben in jeder Kohorte annähernd gleich oft eine Leitungsfunktion wie Männer, die Abweichungen variieren zwischen 0 und 7 Prozentpunkten und nehmen über die Zeit ab. Der Anteil von Alumni auf der obersten Leitungsebene geht unter Frauen jedoch nicht über 11% hinaus, während er unter Männern älterer Jahrgänge (Bewilligung vor 1990) auf 20% ansteigt.

Große Unterschiede zeigt die regionale Verteilung: Unabhängig vom Geschlecht ist in Nordamerika, Australien und Europa der Anteil von Alumni auf höchster Leitungsebene vergleichsweise gering (7%, 10% und 11%), in Lateinamerika und Asien beträgt er bereits 15%, am höchsten ist er in Afrika mit über 20%.

Der Unterschiede zwischen den Geschlechtern lässt sich nur für Nordamerika, Asien und Europa vergleichen, da in Australien, Afrika und Lateinamerika die Fallzahlen unter Frauen insgesamt zu gering sind. In Asien ist der Unterschied zwischen Karrieren von Männern und Frauen hoch, in Nordamerika und Europa hingegen vergleichsweise gering.

### 6.3 Internationale Mobilität

Im Rahmen der Förderung der internationalen Mobilität von Wissenschaftlern stellt sich immer wieder die Frage, ob Personen, die mit einem Stipendium ins Ausland gehen, später auch wieder in ihr Ursprungsland zurückkehren, ob sie in dem Land des (ursprünglich befristeten) Forschungsaufenthalts bleiben, oder in dritte Länder gehen, und in gewissem Sinne eine internationale Identität aufbauen. Um die internationale Mobilität der Alumni nachzuzeichnen, stehen drei Datenquellen zur Verfügung: die Datenbank der Humboldt-Stiftung, die Befragung der Stipendiaten sowie Fallstudien, die in den folgenden Abschnitten ausgewertet werden.

#### 6.3.1 Längerfristiger Wechsel des Aufenthaltsorts

In der Datenbank der AvH wird von jedem Stipendiaten bei Einreichung zum Stipendium das Land festgehalten, aus dem er seine Bewerbung absendet. Weiters gibt es eine (aktuelle) Kontaktadresse. Bei 2 751 Stipendiaten (dies entspricht 16% der beobachteten Grundgesamtheit, siehe Tabelle 27) ist die Humboldt-Stiftung gegenwärtig darüber informiert, dass der Stipendiat in einem anderen Land lebt, als zum Zeitpunkt seiner Bewerbung<sup>125</sup>. Dieser Anteil ist als Mindestzahl zu werten, da vermutlich weitere Humboldtianer international mobil sind oder waren, diese aber die Adressänderung nicht weitergeleitet haben, oder erneut in ihrem Ursprungsland leben.

Tabelle 27 Veränderungen des Aufenthaltslandes der Alumni, nach Herkunftskontinent zur Zeit der Bewerbung

		<b>Aktuelle Adresse in anderem Land als bei Bewerbung</b>	<b>Land unverändert</b>	<b>Keine Information über die aktuelle Adresse</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Kontinent zur Zeit der Bewerbung</b>	<b>Europa</b>	19%	71%	10%	7 348
	<b>Asien</b>	14%	75%	12%	5 321
	<b>Nordamerika</b>	12%	74%	14%	2 297
	<b>Lateinamerika</b>	19%	71%	10%	703
	<b>Afrika</b>	18%	70%	12%	685
	<b>Australien</b>	22%	62%	16%	521
	<b>Gesamtergebnis</b>	16%	72%	11%	16 875

Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung Technopolis

Aus Tabelle 27 ist ersichtlich, dass Stipendiaten aus Australien den höchsten Anteil mobiler Stipendiaten zählen, während Stipendiaten aus Nordamerika vergleichsweise häufig in ihrem Herkunftsland bleiben, was auch durch die Größe der USA zu erklären ist.

Abbildung 18 bezieht auf diese 2 751 Stipendiaten, die heute in einem anderen Land leben, als zum Zeitpunkt der Bewerbung. Die Pfeilen zeigen die dominanten Bewegungen zwischen Kontinenten auf<sup>126</sup>: Sobald mindestens 25 Personen von einer Region in die andere gewechselt sind, werden diese Bewegungen in Pfeilen erfasst, das betrifft 95% der Fälle<sup>127</sup>. So sind z.B. 3% der international mobilen Humboldtianer von Lateinamerika nach Europa gezogen. In den Kreisen ist der Anteil jener Stipendiaten

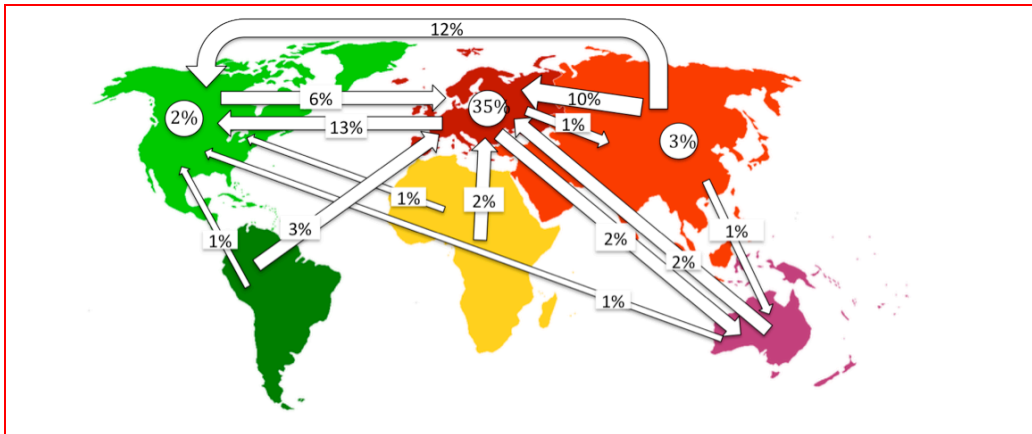
<sup>125</sup> Das in der aktuellen Kontaktadresse vermerkte Land oder die Humboldt-Nation (das ist die Nation des Lebensmittelpunktes der Humboldtianer und entspricht bei Bewerbung der Auswahlnation) entsprechen nicht der Adresse zum Zeitpunkt der Bewerbung.

<sup>126</sup> Stipendiaten aus Russland werden entsprechend der Klassifikation der Humboldt-Stiftung zu Europa gezählt.

<sup>127</sup> Die verbleibenden 5% der Personen, die das Land gewechselt haben, aber nicht in der Grafik aufscheinen, umfassen 36 Personen, die aus unterschiedlichen Weltteilen nach Lateinamerika zogen, 19 Personen, die nach Afrika gingen, 39 Personen die nach Asien gingen und 37 Alumni, die nach Australien gingen.

angegeben, die das Land innerhalb eines Kontinents gewechselt haben und beispielsweise zwischen Kanada und den USA (2%) umgezogen sind.

Abbildung 18 Internationale Mobilität: Stipendiaten mit unterschiedlichem Aufenthaltsland und Herkunftsland z.Zt. der Bewerbung: Aufteilung der Mobilität zwischen Kontinenten, ab n=25



Quelle: AvH-Datenbank, Berechnung und Darstellung: Technopolis; n=2 751

58% der Alumni, die das Land gewechselt haben, haben eine Adresse in Europa: 35% kommen auch aus Europa, weitere 23% sind von einem anderen Kontinent nach Europa gezogen. 16% sind aus Europa in einen anderen Kontinent gezogen.

Nordamerika zieht ebenfalls viele Humboldtianer an: 30% der „mobilen“ Humboldtianer haben eine Adresse in Nordamerika, sie kommen größtenteils aus Europa und Asien. 7% der Stipendiaten, die vor dem Stipendium in Nordamerika lebten, leben heute in einem anderen Kontinent, vor allem in Europa.

Asien ist für insgesamt 5% der als „mobil“ erfassten Humboldtianer Zielland. Schließlich ist auch Australien mit 4% ein wichtiger Standort für Humboldtianer.

Für Deutschland stellt sich die Frage, welches Gewicht es in der internationalen Mobilität der Alumni hat. Tabelle 28 gibt für alle Humboldtianer, die in der AvH-Datenbank mit einer Adresse in Europa erfasst sind, die nicht in dem Land liegt, aus dem sie ihr Stipendium beantragt haben, das Aufenthaltsland<sup>128</sup> wieder und unterscheidet dabei nach Herkunftskontinent.

Tabelle 28 Humboldtianer mit europäischer Adresse und anderem Herkunftsland z.Zt. ihrer Bewerbung, wichtigste Aufenthaltsländer, nach Herkunftskontinenten

Jüngste Adresse:	Kontinent des Herkunftslandes bei Bewerbung						Gesamt
	Afrika	Asien	Australien	Europa	Latein-am.	Nord-am.	
<b>Deutschland</b>	29%	67%	52%	59%	57%	52%	58%
<b>Großbritannien</b>	24%	14%	24%	8%	5%	18%	11%
<b>Frankreich</b>	33%	5%	2%	8%	7%	9%	8%
<b>Schweiz</b>	4%	3%	6%	4%	5%	5%	4%
<b>Andere</b>	11%	12%	16%	20%	26%	16%	18%
<b>Gesamt (n): Europa</b>	55	264	63	958	81	174	1 595

Quelle: AVH-Datenbank, Berechnungen Technopolis

<sup>128</sup> Wenn mehr als 50 Stipendiaten dort ihre Adresse haben, alle anderen Länder werden zusammengefasst.

Mit 58% hat die Mehrheit der Stipendiaten, die das Land wechselten und nach Europa zogen, ihren Wohnsitz in Deutschland. Besonders für Stipendiaten aus Asien, aber auch unter Stipendiaten aus Europa ist Deutschland eine wichtige Destination.

### 6.3.2 Mobilität der Stipendiaten unmittelbar nach ihrem Forschungsaufenthalt in Deutschland

Drei von vier Stipendiaten kehren unmittelbar nach dem Stipendium wieder in das Land zurück, aus dem sie sich beworben haben, fast zwei Drittel der Stipendiaten arbeiten wieder am Institut der Tätigkeit vor dem Stipendium. Etwa jeder Zehnte bleibt (zunächst) in Deutschland, meist am Gastinstitut. Tabelle 29 zeigt die Ergebnisse über den Ort der beruflichen Tätigkeit unmittelbar nach dem Forschungsstipendium nach Kontinent des Aufenthalts vor dem Stipendium:

Tabelle 29 Ort der Tätigkeit unmittelbar nach dem Forschungsstipendium, nach Herkunftskontinent

Tätigkeit unmittelbar nach Abschluss des Forschungsstipendiums:	Afrika	Asien	Australien	Europa	Lateinamerika	Nordamerika	Gesamt
<b>Am Institut der Tätigkeit vor dem Stipendium</b>	78%	61%	58%	64%	63%	68%	64%
<b>Im Land der Tätigkeit vor dem Stipendium, jedoch nicht am selben Institut</b>	4%	11%	17%	10%	10%	16%	11%
<b>Im Herkunftsland (sofern nicht identisch mit dem Land der Tätigkeit vor dem Stipendium)</b>	6%	7%	6%	6%	7%	4%	6%
<b>Am Gastinstitut in Deutschland</b>	3%	6%	7%	10%	9%	7%	8%
<b>In Deutschland, jedoch nicht am Gastinstitut</b>	1%	2%	4%	4%	3%	2%	3%
<b>In einem anderen Land</b>	7%	13%	8%	7%	7%	4%	9%
Total	233	1 947	226	3 030	321	909	6 666

Quelle: HFST-Befragung 2010

Unter jenen Stipendiaten, die ihre Arbeit in Deutschland fortsetzten, hatte von Anfang an diese Möglichkeit eine auffallend hohe Bedeutung als Motiv<sup>129</sup>, einen Deutschlandaufenthalt durchzuführen.

Unterscheidet man außerdem nach Kohorten, zeigen sich besonders deutliche Tendenzen: Während unter den Stipendiaten der Siebziger-Jahre noch 74% unmittelbar nach dem Stipendium zurück an ihr Herkunftsinstitut gingen, sinkt der Anteil kontinuierlich auf 56% unter den Stipendiaten der letzten Kohorte. Deutlich zugenommen hat hingegen sowohl der Anteil der Stipendiaten, die nach dem Forschungsaufenthalt in Deutschland blieben<sup>130</sup> als auch derer, die in ein anderes Land gingen, also weder in ihr berufliches oder persönliches Herkunftsland, noch nach Deutschland<sup>131</sup>.

Von jenen Stipendiaten, die ihr Stipendium im Jahr 2000 oder später abgeschlossen hatten, ist bekannt, ob sie vor Antritt ihres Stipendiums eine Rückkehroption an ihr

<sup>129</sup> Dieses Motiv hatte für 34% unter ihnen eine sehr große, für weitere 36% eine große Bedeutung, gegenüber einem Durchschnitt von 19% respektive 26%, siehe Abbildung 4, S29.

<sup>130</sup> 8% der Stipendiaten der Siebziger-Jahren, 15% unter Stipendiaten, die seit 2000 bewilligt wurden.

<sup>131</sup> 4% der Stipendiaten der Siebziger-Jahren, 6% der Achtziger-Jahre, 11% der Stipendiaten, die seit 1990 bewilligt wurden.

Institut hatten, dies war bei 64% der Stipendiaten der Fall, aber nur 72% dieser Gruppe nahmen diese Rückkehroption wahr. 17% der Alumni, die an ihrem Herkunftsinstitut weiter arbeiteten, hatten keine solche Rückkehroption. Die Rückkehroption ist in erster Linie von der Position, die die Stipendiaten an ihrer Institution vor dem Stipendium einnahmen abhängig: Wissenschaftler mit fixen Positionen in bereits etablierten Karrierestufen<sup>132</sup> bekamen zu mindestens 80% eine Rückkehroption zugesichert, während dies bei weniger als der Hälfte der Postdoktoranden und bei nur einem Drittel der Doktoranden<sup>133</sup> der Fall war. Auch die Auswertungen nach dem Karrierestufenmodell<sup>134</sup> der AvH bestätigen diese Ergebnisse: so hatten 82% der Stipendiaten, die als erfahrende Wissenschaftler das Stipendium antraten eine Rückkehroption, im Gegensatz zu 54% der Postdoktoranden.

Ingenieure hatten mit 75% weit öfter eine Rückkehroption als Wissenschaftler anderer Gebiete, insbesondere Natur- und Lebenswissenschaftler (60%). In diesen beiden Wissenschaftsgebieten kehren auch am wenigsten Stipendiaten (59% und 58%) an ihr Herkunftsinstitut zurück, Lebenswissenschaftler bleiben außerdem am häufigsten an ihrem Gastinstitut in Deutschland (12%). Möglicherweise sind dies jedoch zeitlich begrenzte Anstellungen um gemeinsame Forschungsprojekte, für die die Stipendiodauer von zwei Jahren nicht ausreicht, abzuschließen<sup>135</sup>. Die absolute Zahl an Stipendiaten pro Wissenschaftsgebiet, die die Dauer als viel zu kurz einschätzen ist für einen durchgängigen Vergleich zu gering. Unter Natur- und Lebenswissenschaftlern zeigt sich aber, dass Stipendiaten, die ihr Stipendium zu kurz fanden, vergleichsweise häufig ihre Arbeit am Institut fortsetzen: Von den 31 Naturwissenschaftlern, die die Stipendiodauer für viel zu kurz halten, haben 10 am Gastinstitut weiter gearbeitet. Unter Lebenswissenschaftlern sind es 10 von 24. Auch unter Stipendiaten, die die Dauer für etwas zu kurz hielten, setzten überdurchschnittlich viele ihre Arbeit am Gastinstitut nach Ablauf des Stipendiums fort (17% der Naturwissenschaftler, 23% der Lebenswissenschaftler, gegenüber nur 8% der Naturwissenschaftler, die die Dauer angemessen fanden, und 13% der Lebenswissenschaftler, die die Dauer angemessen fanden).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass das Forschungsstipendium mehrheitlich an Wissenschaftler vergeben wird, die in ihrer Herkunftsinstitution gut verankert sind, und dort auch wieder ihre Arbeit aufnehmen. Stipendiaten, die in früheren Phasen der Karriere das Stipendium bekommen, sowie Stipendiaten der späteren Förderjahrgänge sind jedoch flexibler – oder, anders betrachtet, in ihrer Flexibilität und Mobilität mehr gefordert<sup>136</sup>: Unter den als Postdoktorand im jüngsten Jahrzehnt geförderten kehrten nur mehr 40% unmittelbar nach dem Forschungsstipendium an ihr Herkunftsinstitut zurück, weitere 26% in ihr Herkunftsland bzw. in das Land, in dem sie vor dem Stipendium tätig waren. 20% bleiben in Deutschland, 14% gehen in ein Drittland. In der ältesten Kohorte gingen unter den als Postdoktorand geförderten Stipendiaten noch 67% unmittelbar nach ihrem Stipendium an ihr Herkunftsinstitut zurück, in Deutschland blieb nur jeder zehnte Stipendiat, 4% gingen in ein Drittland.

---

<sup>132</sup> Full Professor oder Äquivalente, Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente jeweils rund 85%, Assistant Professors, Lecturer, Researcher oder Äquivalente 80%.

<sup>133</sup> Stipendiaten, die vor dem Humboldt-Stipendium eine Doktoranden-Stelle hatten und ihr Doktorat abgeschlossen hatten.

<sup>134</sup> Die Unterscheidung in „erfahrene Wissenschaftler“, deren Promotion bereits mehr als vier Jahre zurück liegt, und „Postdoktoranden“, die sich maximal vier Jahre nach ihrer Promotion bewerben. Zur Vorgangsweise siehe Abschnitt 2.2.2.2 Seite 7.

<sup>135</sup> Siehe hierzu die Bewertung der Stipendiodauer durch Gastgeber und Stipendiaten in Abschnitt 5.5.

<sup>136</sup> Siehe Tabelle 49, Seite 135 im Anhang.

### 6.3.3 Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland

An dieser Stelle gehen wir der Frage nach, ob Humboldtianer erneut für Forschungsaufenthalte nach Deutschland gekommen sind, unabhängig davon, ob sie durch die AvH gefördert wurden<sup>137</sup>, und inwiefern dies in Zusammenhang mit der Karriereentwicklung der Stipendiaten steht.

Im Durchschnitt haben 59% der Alumni erneut einen Forschungsaufenthalt in Deutschland durchgeführt. Die erneuten Forschungsaufenthalte brechen über die Zeit nicht ab, im Gegenteil: Der Anteil der Stipendiaten mit erneutem Forschungsaufenthalt steigt von 44% in der jüngsten Kohorte auf 62%, 67% und 72% in den drei älteren Kohorten.

Die Stipendiaten gaben auch über die Dauer und Häufigkeit ihrer erneuten Forschungsaufenthalte in Deutschland Bescheid, die Ergebnisse sind in Tabelle 30 zusammengefasst:

Tabelle 30 Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland nach Häufigkeit und Dauer des Aufenthalts

		Aufenthalte für drei Monate oder länger			Gesamt
		einmal	mehrmals	kein Aufenthalt	
Aufenthalte für weniger als drei Monate	einmal	1%	1%	9%	11%
	mehrmals	6%	4%	19%	28%
	kein Aufenthalt	10%	10%	41%	61%
	Gesamt	17%	14%	69%	100%

Quelle: HFST-Befragung 2010, n=6 671

19% der befragten Stipendiaten kamen nur einmal erneut nach Deutschland, 40% kamen öfter, 41% kamen nicht mehr wieder. Fast jeder Dritte (17%+14%) unter den befragten Alumni kam mindestens einmal für erneuten Aufenthalt von drei oder mehr Monaten.

Vor diesem Hintergrund lassen sich jedoch noch weitere Tendenzen identifizieren.

- Alumni, die an außeruniversitären Forschungseinrichtungen tätig sind, kamen häufig für längere Forschungsaufenthalte (mindestens 3 Monate) erneut nach Deutschland; Wissenschaftler, die heute an Universitäten und Hochschulen arbeiten, kamen häufiger mehrmals für kurze Aufenthalte<sup>138</sup>. Von Stipendiaten, die hauptberuflich in einem Unternehmen arbeiten, kam nur jeder Vierte wieder nach Deutschland. Im öffentlichen Bereich und unter Selbständigen kamen jeweils knapp unter der Hälfte der Alumni wieder.
- Alumni in Leitungspositionen (62% der obersten, 68% der anderen Leitungspersonen) kommen häufiger als Stipendiaten, die keine Leitungsfunktion haben (50%). Daraus lässt sich jedoch keine Kausalität in die eine oder andere Richtung ableiten: Wie im Kapitel über die weitere Vernetzung ausführlicher behandelt wird, ist eher eine positive Wechselwirkung zwischen wissenschaftlichem Erfolg, langfristiger Vernetzung und Karriere zu konstatieren.

<sup>137</sup> Befragungsergebnisse hinsichtlich erneuter Forschungsaufenthalte, unabhängig von einer etwaigen Finanzierung durch die Humboldt-Stiftung. Humboldtianern steht ab der ersten Förderung als Stipendiat während der gesamten beruflichen Laufbahn die Möglichkeit weiterer Förderungen durch die Alexander von Humboldt-Stiftung offen, die insbesondere auch die Finanzierung erneuter Forschungsaufenthalte impliziert, siehe Abschnitte 2.1.4 und 3.3.2 über Alumni-Förderungen.

<sup>138</sup> 26% der Alumni an außeruniversitären Einrichtungen kam mehrmals lang, 30% kamen einmal lang, bei Alumni an Universitäten/Hochschulen sind dies 23% und 27%.



- Auch das Wissenschaftsgebiet der Alumni spielt eine Rolle: Der Anteil wiederkehrender Geisteswissenschaftler beträgt unter den befragten Alumni 68%, diese kommen auch vergleichsweise zahlreich und oft für längere Aufenthalte wieder. Unter Naturwissenschaftlern kamen 59%, unter Ingenieurwissenschaftlern 53% und unter Lebenswissenschaftlern 50% erneut für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland.
- Betrachtet man die Herkunft der Alumni, so zeigt sich, dass Wissenschaftler aus Afrika am häufigsten wiederkommen (68%), unter den Alumni aus Europa sind 65% erneut in Deutschland gewesen. Mit 57% liegt der Anteil der Wiederkehrer unter Alumni aus Nordamerika knapp unter dem Durchschnitt. Alumni aus Asien kommen nur zu 50% wieder, oft auch nur für einen kürzeren Aufenthalt.

Die Förderdaten der Stiftung zeigen, dass 30% der Stipendiaten eine Förderung eines oder mehrerer weiterer Forschungsaufenthalte im Rahmen von Wiedereinladungen und Wiederaufnahmen erhielten. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten, die erneut nach Deutschland gekommen waren, wurden also mindestens einmal im Rahmen dieser Fördermöglichkeiten durch die AvH unterstützt. Unter Stipendiaten, die mindestens einmal für einen Aufenthalt von drei Monaten oder länger nach Deutschland gekommen waren, hatten zwei Drittel von dieser Förderung profitiert.

Die Förderung von kurzen Aufenthalten zum Besuch von Tagungen oder Kongressen wurde von insgesamt 28% der Stipendiaten genutzt, der Großteil davon (22%) hatten auch die Förderung eines erneuten Forschungsaufenthalts genutzt.

#### 6.3.4 Individuelle Karrierepfade und internationale Mobilität

Statistische Analysen zeigen, dass eine große Mehrheit der Stipendiaten in der Wissenschaft blieb und dort auch Karriere machte. Konkrete Karrierepfade lassen sich nur für einzelne Personen nachzeichnen. Zehn Fallstudien wurden ausgewählt, um Karriereverläufe zu illustrieren<sup>139</sup>. Die Fallstudien beruhen auf der Analyse von Archivmaterial der Humboldtstiftung sowie auf Interviews mit Stipendiaten und/oder Gastgebern.

Tabelle 31 ist Ausgangspunkt der Analysen von Karrierewegen. Hier wird erstens die aktuelle Position der Alumni ihrer Position bei Stipendienantritt gegenüber gestellt. Zweitens wird für jeden Stipendiaten ein „Schlüsselergebnis“ des Aufenthalts genannt, d.h. ein Ergebnis, das die weitere Karriere nachhaltig geprägt und gefördert hat. Drittens werden die internationale sowie die institutionelle Mobilität der Alumni zusammengefasst. Als eine Kennzahl der Karriereentwicklung wird die viertens Dauer zwischen Promotion und Ernennung zum Full Professor genannt. Fünftens werden in Stichworten die Einbindung ins Humboldt-Netzwerk sowie sonstige für die internationale Vernetzung relevante Funktionen der Alumni erwähnt, insofern sie bekannt sind. Die Reihung der Personen ist zufällig. Schließlich wird für jeden Stipendiaten das Fachgebiet sowie das Jahr des Stipendienbeginns genannt. Aus der letzten Spalte ist ersichtlich, ob für die Fallstudie Interviews mit dem Stipendiaten oder dem Gastgeber durchgeführt wurden.

---

<sup>139</sup> Appendix D (Seite 144) enthält eine anonymisierte Kurzbeschreibung der zehn ausgewählten Stipendiaten.

Tabelle 31 Übersicht Karriereentwicklung von 10 Fallbeispielen

Bsp.	Position bei Stip. Antritt	Aktuelle Position	Schlüsselergebnis d. Aufenthalts	Internationale/ institutionelle Mobilität	Dauer PhD-Full Prof	Für Vernetzung relevante Förderungen/ Funktionen	Fachgebiet	Stipendienbeginn (Jahr), Dauer	Interview
A	Researcher	Assistant Professor	Feedback Schlüsselpublikation Europäische Vernetzung	Bis 1999 in Russland 2000-2007 Canada seit 2008: USA	-		Geschichtswissenschaft	1995 12 Monate	Stipendiat Gastgeber
B	Researcher, PhD eingereicht	Full Professor	Öffnung für eine Karriere in Deutschland	Bis zum Stipendium: Australien.  Seither: Deutschland, 3 Institutionen: DKFZ Heidelberg, EMBL Heidelberg, TU Dresden (Professor)	15	Gastgeber von 3 HFST Stipendiaten	Molekularbiologie	1985 19 Monate	Gastgeber
C	Associate Professor	Full Professor	Schlüsselpublikation	Ein Jahr nach Abschluss des PhD 1972 Karriere an einer US-amerikanischen Universität. Gastprofessuren in USA, Australien und Deutschland.	9	Humboldt-Preisträger, WA. Lynen-Gastgeber Langjähriges Engagement sowohl im Humboldt-Club der USA (Mitbegründer), als auch als Vizepräsident der Internationalen Vereinigung der Germanisten (IVG).	Germanistik, Deutsche Philologie	1982 18 Monate	Stipendiat
D	Research Associate	?	Gute Experimente, Konferenzen, Kooperation, Publikationen	Im Anschluss an das Stipendium: 2003-2009: UK Später: Zurück nach Indien, Angewandtes Forschungszentrum	-	-	Festkörperphysik	2001 18 Monate	
E	Lecturer	Full Professor	Insgesamt 41 Monate am dt. Gastinstitut (inkl. WA), wesentlicher Kooperationspartner, wichtiger Schritt für Professur in Kairo	Ausbildung Ägypten, als Post-Doc: UK, Deutschland, USA 2005-2009: Kulturattachée in Washington, seit 2009: Zurück in Kairo	10	4 Jahre Kulturattachée in Washington, heute für ägypt. Ministerium für Höher Bildung für Auslandskooperationen zuständig	Anorganische Chemie	1999 12 Monate	Stipendiat Gastgeber

Bsp.	Position bei Stip. Antritt	Aktuelle Position	Schlüsselergebnis d. Aufenthalts	Internationale/ institutionelle Mobilität	Dauer PhD-Full Prof	Für Vernetzung relevante Förderungen/ Funktionen	Fachgebiet	Stipendienbeginn (Jahr), Dauer	Interview
<b>F</b>	Assistant Professor	Full Professor	Lernt relevante Instrumente kennen, die durch Gerätespenden nach Brasilien gebracht werden. Aufbau neuer Kompetenzen. Langfristige Kooperation mit dt. Partnern, fast jährliche Besuche	Heimatumiversität bleibt vorher und nachher gleich, jedoch jährliche Besuche in Deutschland, zusätzlich CH.	8	Fortsetzung deutsch-brasilianischer Kooperation, jedoch außerhalb des AvH Netzwerks, Teilnahme an 2 AvH Kolloquien	Orthopädie	1988 16 Monate	Stipendiat
<b>G</b>	Außer-ordentlicher Professor	Full Professor	Ordentliche Professur im Anschluss an das erste Stipendium, deutliche Spezialisierung, Schlüsselpublikationen, Themenführerschaft in Japan	In Japan Studium, Assistenzprofessur und später Professur an 5 Universitäten. Auslandsaufenthalte ausschließlich in Deutschland	10	Enge Vernetzung mit seinem Gastgeber, Engagement in deutsch-japanischem Austausch, außerhalb des AvH Netzwerks	Öffentliches Recht	1987 20 Monate	Gastgeber
<b>H</b>	Research Fellow	Professor	Langjährige Forschungs-kooperation, internationaler Anschluss, Schlüsselpublikationen	Stetige Karriere in der bulg. Akademie der Wissenschaften, parallel Forschungsaufenthalte v.a. in Deutschland, auch USA	20	Institutpartnerschaft, Lynen-Gastgeber, Mitorganisation eines Humboldt-Kolloquium, aktives Mitglied in Humboldt-Club	Reine Mathematik	1992 20 Monate	Stipendiat Zwei Gastgeber
<b>I</b>	Associate Professor	Full Professor	Konzentrierte Forschungsarbeit, Nach Stipendium: Stelle als Full Professor in Turin	Studium Paris, Zahlreiche Gastaufenthalte vor u.nach dem Stipendiaufenthalt	13	Herausgeber wiss. Zeitschriften, Kolumnist in ital. Tageszeitung	Philosophie	1994 20 Monate	
<b>J</b>	Forschungs-assistentin	Full Professor	Publikationen, Zusammenarbeit	Schulzeit in Algerien, Studium in Algerien und Frankreich, PhD in den USA. Seit Stipendium: Fest an einer Universität in USA (Michigan)	12	Gastgeber von Lynen-Stipendiaten	Atom- und Molekular-physik	1992 13 Monate	

Quelle: AvH Datenbank, Internet, Interviews

In allen Fällen, in denen wir Interviews mit Stipendiaten und/oder ihren Gastgebern durchführen konnten, zeigte sich, dass der Forschungsaufenthalt mit dem Humboldt-Forschungsstipendium die Karriere des Stipendiaten sehr gefördert hat. In zwei Fällen erhielten die Stipendiaten unmittelbar nach ihrem Aufenthalt ihre erste Berufung als Professor (G, I), in einem dritten Fall wird die Berufung, auch wenn sie nicht unmittelbar folgte, dennoch in einen klaren Zusammenhang mit der Arbeit in Kooperation mit dem deutschen Gastinstitut gesetzt (E).

Der Stipendienaufenthalt ist in den meisten Fällen nicht der erste Auslandsaufenthalt. So waren die Stipendiaten A, D, E, F, H, I, zuvor bereits mehrmonatige Aufenthalte in Deutschland und hatten teilweise auch in anderen Ländern Forschungsaufenthalte durchgeführt. C kommt ursprünglich aus Deutschland und hatte zum Zeitpunkt der Antragstellung schon seit über 5 Jahren in den USA als Wissenschaftler gearbeitet. J kam aus Algerien im Rahmen des Studiums nach Frankreich und machte dann sein PhD in den USA, war zuvor jedoch nicht in Deutschland gewesen. Für B und G war das Stipendium der erste Auslandsaufenthalt.

Die internationale Mobilität der Alumni vor und nach dem Stipendium variiert stark: Zwei Personen (C, J) wechselten im Studium, das Land und machten dann in den USA Karriere. Zwei weitere Stipendiaten (A, B) begannen erst nach dem PhD mobil zu werden, einer blieb nach dem Stipendium in Deutschland, eine andere wechselte erst nach Kanada, dann in die USA. In einem Interview nennt sich diese Stipendiatin eine „internationale Nomadin“. Fünf Stipendiaten führten zeitlich begrenzte Auslandsaufenthalte durch, kehrten dann jeweils in ihre Heimat zurück, wo sie verankert sind, von wo aus sie jedoch internationale Kontakte auch durch erneute Aufenthalte als Gastprofessoren pflegten (D, F, G, H, I). Einer der untersuchten Stipendiaten fällt insofern aus der Reihe, als seine wissenschaftliche Karriere durch eine diplomatische Karriere als Wissenschaftsattachée Ägyptens in Washington für einige Jahre unterbrochen wurde, danach kehrte er an seine Heimatuniversität zurück.

Aus den Interviews<sup>140</sup> geht hervor, dass der Forschungsaufenthalt für die weitere Karriere sehr nützlich, manchmal wesentlich war: Dies reicht über Kompetenzaufbau dank der Arbeit mit neuen medizinischen Geräten, über zentrale Beiträge für Schlüsselpublikationen, bis zu langfristiger internationaler Vernetzung. Der Mediziner F konnte während seines Forschungsaufenthalts in Deutschland seine Kenntnisse als Kliniker verbessern, und diese auch nach seiner Rückkehr dank einer Gerätespende der Stiftung in Brasilien weitergeben, wo er auf diesem Weg eine Vorreiterrolle einnehmen konnte, die den Weg zu seiner Professur geebnet hat. Im Fall des Mathematikers H liegt der Wert des Stipendiums einerseits in der konkreten Zusammenarbeit mit dem Gastgeber, die seit dem Stipendium nicht abgebrochen ist, andererseits in der internationalen Vernetzung: Für einen Professor an bulgarischen Akademie der Wissenschaften ist Einbindung in ein internationales Netzwerk, aber auch die fortgesetzte Mobilitätsförderung im Rahmen der Alumni-Förderung besonders wichtig. Auch für den Chemiker E lag insbesondere in der wissenschaftlichen Kooperation mit seinem Gastgeber, mit dem er über 20 Artikel publizierte, ein Schlüssel für seine weitere Karriere. Er erhielt mithilfe dieser Arbeit seine Professur sowie den ägyptischen Staatspreis für junge Wissenschaftler. Für die Historikerin A spielte die Diskussionskultur am Gastinstitut eine wesentliche Rolle bei der Präzisierung ihrer Forschungsarbeit. Dank dieser Fokussierung publizierte sie erst einen Artikel, später ein Buch, das ohne Stipendium so nicht zustande gekommen wäre. Darüber hinaus unterstützte sie ihr Gastgeber bei Bewerbungen außerhalb Russlands, ihrem Herkunftsland. Der Germanist C, der später auch Preisträger der Stiftung wurde und seit mehreren Jahrzehnten eine zentrale Rolle in der internationalen Vernetzung von Germanisten spielt, bewertete die Rolle des Stipendiums in seiner Karriere wie folgt:

---

<sup>140</sup> Es wurden die Stipendiaten A, C, E, F und H interviewt sowie die Gastgeber von A, B, E, G und H.

*“Das war der Anfang der Vernetzung, dort hatte ich auch ausländische Kollegen aus China und Indien getroffen und kennengelernt. Dann war ich auch sehr aktiv in der IVG<sup>141</sup>. Auf einer weiteren Tagung lernte ich Germanisten aus vielen Teilen der Welt und Europa kennen. 1988 hatte ich dann ein ganzes Paket an Einladungen rund um die Welt.”*

Auch im Fall des Juristen G hat das Stipendium in seinen Folgewirkungen zu einer über die Humboldt-Stiftung hinausgehenden Vernetzung geführt. Sowohl für den Stipendiaten, der sich zu einem einflussreichen Experten öffentlichen Rechts in Japan entwickelte, als auch für seinen Gastgeber in Deutschland hatte das von ihnen initiierte deutsch-japanische und deutsch-ostasiatische Netzwerk Bedeutung für die weitere Karriere.

Ein ganz anderes Bild zeichnet sich im Fall des Molekularbiologen B ab: Hier wurde ein junger Wissenschaftler aus Australien von seinem späteren Gastgeber in Deutschland im Zuge einer Reise in Australien „entdeckt“, war während des Stipendiums in einem hochkarätigen Institut tätig, das ihn in der Folge weiterfinanzierte. Nach 5 Jahren erhielt er ein Angebot am European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg eine Gruppe zu leiten, weitere vier Jahre später wurde er Professor in Dresden.

Die Fallstudien zeigen, dass die Wirkung des Stipendiums auf die Karriere vielfältig ist: da manche Wirkungen sich erst nach mehreren Jahren entfalten, lässt sich kurzfristig das Potential nur einschätzen, nicht aber festlegen. In allen beobachteten Fällen spielte das Forschungsstipendium auf die eine oder andere Weise ein Schlüsselrolle in der weiteren Entwicklung, die selbstverständlich Kontext-abhängig ist. Fachspezifische Kooperationskulturen haben zwar auf die Art der Kooperation einen Einfluss, die Dauerhaftigkeit persönlicher Kontakte hängt aber unabhängig davon auch von Sympathie und Nähe ab. Die durch das Forschungsstipendium geförderte Internationalisierung der Wissenschaftler kann zu einer Einbindung in internationale Netzwerke bei fortbestehender Verwurzelung an der Heimatinstitution ebenso führen, wie zu einer Form internationalen Nomadentums, wo Wissenschaftler Länder und Kontinente wechseln. Die einzige Konstante, die sich durch fast alle zehn Fallstudien zieht, ist dass Humboldt-Alumni ihre wissenschaftliche Karriere konsequent fortsetzen und das Stipendium hierfür eine große Bedeutung hat, und zweitens dass ein positiver Bezug zu Deutschland und deutschen Kollegen fortbesteht.

### *6.3.5 Karrierestufen der Stipendiaten und die weitere Karriere*

Seit 2007 adressiert das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm einerseits „erfahrene Wissenschaftler“, deren Promotion bereits mehr als vier Jahre zurück liegt, und „Postdoktoranden“, die sich maximal vier Jahre nach ihrer Promotion bewerben. Rückblickend wurden die befragten Stipendiaten diesen beiden Gruppen zugeordnet, um mögliche Unterschiede in der weiteren Karriereentwicklung in Abhängigkeit von der Karrierestufe bei der Bewerbung zu identifizieren.

Tabelle 32 fasst die Auswertungen bezüglich der späteren Karriere der Stipendiaten zusammen.

---

<sup>141</sup> International Vereinigung für Germanistik

Tabelle 32 Karriere von Stipendiaten an Universitäten und Hochschulen, nach ihrer Karrierestufe zum Zeitpunkt der Auswahl und Kohorten

Kohorte	Position an einer Universität oder Hochschule (bei hauptberuflicher Tätigkeit im akademischen Sektor)	Erfahrene Wissenschaftler	Postdoktoranden	Gesamt
1968-1979	Full Professor oder Äquivalente, Emeritus	90%	87%	88%
	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	4%	8%	6%
	Post Doc		0,4%	0,3%
	Emeritus	28%	15%	20%
	In einer anderen Position	6%	5%	6%
	n	138	223	361
1980-1989	Full Professor oder Äquivalente, Emeritus	90%	80%	85%
	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	6%	16%	11%
	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente	0,5%	2%	1%
	Post Doc			
	In einer anderen Position	3%	2%	2%
	n	422	412	834
1990-1999	Full Professor oder Äquivalente	80%	54%	66%
	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	16%	30%	24%
	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente	3%	12%	8%
	Post Doc	0,2%	1%	1%
	In einer anderen Position	1%	3%	2%
	n	508	641	1149
2000-2009	Full Professor oder Äquivalente	45%	18%	28%
	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	42%	30%	35%
	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente	11%	34%	25%
	Post Doc	1%	16%	10%
	In einer anderen Position	1%	2%	2%
	n	507	793	1300

Quelle: HFST-Befragung 2010

Signifikant ( $\chi^2$ ) mit  $p < 0,03$  für die Kohorte 1968-1979, sonst  $p < 0,001$

Diese Ergebnisse zeigen, dass der Anteil an Full-Professors (oder Äquivalenten und Emeriti) unter Stipendiaten, die als erfahrenen Wissenschaftler gefördert wurden und an Universitäten und Hochschulen hauptberuflich beschäftigt sind<sup>142</sup>, in allen Kohorten höher ist als unter als Postdoktoranden geförderten Stipendiaten, wobei mit zunehmendem zeitlichen Abstand zur Förderung der Unterschied deutlich sinkt.

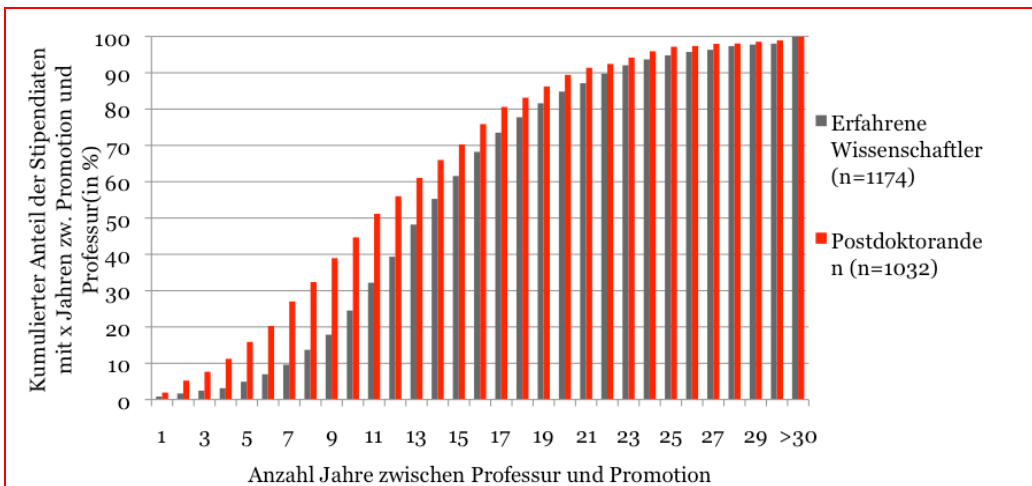
Eine ähnliche Überprüfung der Leitungsfunktionen aller Alumni nach Karrierestufe zum Zeitpunkt der Förderung zeigt hingegen für die beiden älteren Kohorten keine signifikanten Unterschiede.

<sup>142</sup> Alumni, die als erfahrene Wissenschaftler das Stipendium erhalten hatten, bleiben etwas häufiger im universitären Sektor als Alumni, die als Postdoktoranden gefördert wurden, siehe Tabelle 44, Seite 132 im Anhang.

Unterschiede in den Karrieren, die sich nicht nur durch den Zeitfaktor sondern auch durch einen „Risikofaktor“ erklären lassen, zeigen sich also primär im Hochschulbereich<sup>143</sup>.

Um den Erfolg von Stipendiaten der beiden Kategorien unabhängig von den Kohorten zu untersuchen, wurden die Jahre der Promotion und der Berufung als Professor, die von den befragten Stipendiaten genannt wurden, verglichen (Abbildung 19). Insgesamt liegen diese Daten von 2 206 Professoren vor.

Abbildung 19 Zeitlicher Abstand zwischen Promotionsjahr und Berufung zum Full Professor, Stipendiaten, die als Post-Doktoranden oder als erfahrene Wissenschaftler gefördert wurden



Quelle: HFST-Befragung 2010

Die Auswertung zeigt, dass unter jenen Alumni, die später eine Professur erhielten, die ehemaligen Postdoktoranden im Durchschnitt schneller ihre Professur erlangten als die Kollegen, die in einer späteren Karrierephase gefördert wurden<sup>144</sup>. Dies gilt für alle Wissenschaftsgebiete, wobei der Unterschied bei Geisteswissenschaftlern mit drei Jahren besonders hoch ist, bei Ingenieurwissenschaftlern und Lebenswissenschaftlern beträgt er im Median nur ein Jahr, bei Naturwissenschaftlern zwei.

#### 6.4 Die Bedeutung unterschiedlicher Ergebnisse des Forschungsaufenthalts auf die Karriere von Humboldtianern

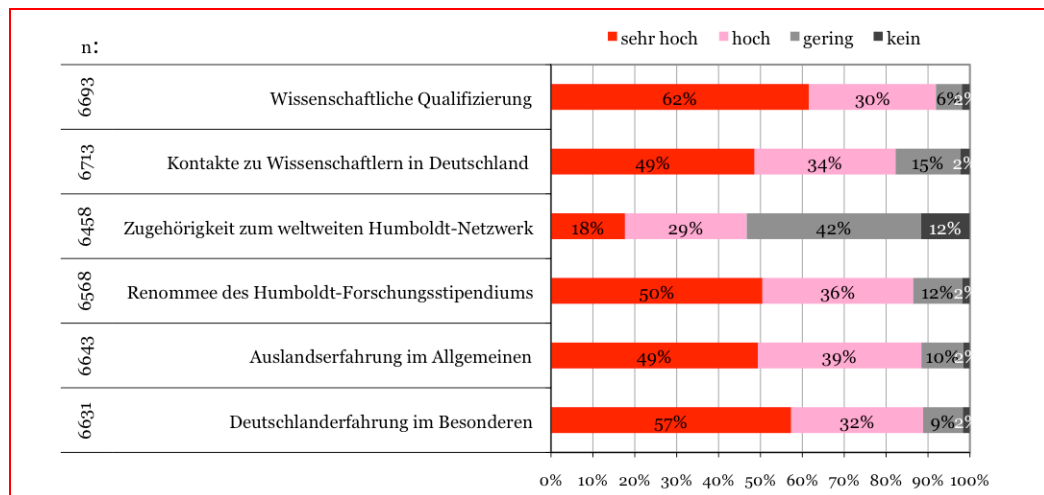
Das Humboldt-Forschungsstipendium hat auf vielfältige Weise einen Einfluss auf die Karriere der Stipendiaten. Einerseits ist hier die wissenschaftliche Qualifizierung zu nennen, die sich aus dem in Abschnitt 5.3 präsentierten unmittelbaren wissenschaftlichen Fortschritt ergibt. Damit im Zusammenhang stehen auch die Kontakte zu Wissenschaftlern in Deutschland. Ein weiterer Aspekt der Vernetzung ist die Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk. Davon ist das Renommee des Stipendiums zu unterscheiden, das ähnlich einem Preis auch als Auszeichnung erfahren wird. Schließlich können Auslandserfahrung im Allgemeinen und Deutschlandenerfahrung im Besonderen als Faktoren für weitere Karrieren relevant sein.

<sup>143</sup> Ergänzend ist zu bemerken, dass gerade in den älteren Kohorten ein Bias zugunsten von Wissenschaftlern, die im Universitären- und Hochschulsektor geblieben sind, und dort Karriere machten unter den Antwortenden zu vermuten ist, da diese möglicherweise eher langfristig in Kontakt mit der Humboldt-Stiftung verbleiben, und deshalb im Rahmen der Befragung leichter zu kontaktieren waren.

<sup>144</sup> Durchschnitt: 12,1 und 14,5 Jahre, Median 11 und 14 Jahre. Siehe auch Tabelle 48: Dauer (in Jahren) zwischen PhD und Ernennung zum Full Professor, Mittelwertvergleich nach Wissenschaftsgebiet und Karrierestufe im Anhang, Seite 135.

Die Stipendiaten wurden gebeten, diese sechs Dimensionen bezüglich ihres Einflusses auf die eigene berufliche Karriere einzuschätzen. Der erste Blick auf Abbildung 20 zeigt eine deutlich positive Wirkung der Förderung durch das Humboldt-Forschungsstipendium auf die Karriere der Stipendiaten. Führen wir in Erinnerung, dass die Stipendiaten zu einem hohen Anteil gute bis ausgezeichnete wissenschaftliche Karrieren realisieren, dann erlauben die Ergebnisse, diese Karriere ein Stück weit auf das Stipendium (und nicht nur auf die Auswahl von vielversprechenden Kandidaten) zurückzuführen.

Abbildung 20 Einfluss der Ergebnisse des Humboldt-Forschungsstipendiums auf die weitere berufliche Karriere der Stipendiaten



Quelle: HFST-Befragung 2010

Die wissenschaftliche Qualifizierung ist fraglos am wichtigsten für die Karriere. Das Renommee des Stipendiums, die Kontakte zu Wissenschaftlern in Deutschland und Auslandserfahrung im Allgemeinen werden ähnlich eingeschätzt, ihnen wird von etwa jedem zweiten Humboldtianer ein sehr hoher Einfluss auf die Karriere zugeschrieben.

„Deutschlanderfahrung im Besonderen“ im Sinn einer Auslandserfahrung in Deutschland bekommt eine noch höhere Bedeutung zugeschrieben als Auslandserfahrung im Allgemeinen. Da hier auf die weitere berufliche Karriere Bezug genommen wird, lässt sich schließen, dass es hier tatsächlich zu einer Verschränkung kultureller und beruflich/wissenschaftlicher Erfahrungen kommt, wie sie in der Verschränkung forschungspolitischer sowie außen- und kulturpolitischer Ziele erwartet wird.

Wie sich diese Deutschlanderfahrung artikulieren kann, illustriert das folgende Zitat aus dem Abschlussbericht eines Stipendiaten aus Japan:

*„Obviously modern science was developed in Europe especially in Germany just after or during industrial revolution. In terms of historical aspects like this, it was a good experience and important to stay in Germany and learn the basic approach and attitude toward science as well as techniques. And I believe most Japanese scientists have more or less the same opinion. That's the reason why I judge my stay in Germany was fruitful.“*

Diese wenigen Sätze verdeutlichen, wie gerade in der Überwindung der kulturellen Unterschiede ein wesentlicher Gewinn liegt, weil so der Bezug zu den für die eigene (Wissenschafts-) Kultur relevanten Wurzeln gefunden werden kann.



## 7. Weiterführende Kooperationen und Vernetzung

Dieses Kapitel widmet sich dem Nutzen, der sich aus weiterführenden Kooperationen und der Vernetzung für Humboldtianer, für die Wissenschaft in Deutschland aber auch für andere Akteure, die an internationalen Kontakten zu Entscheidungsträgern interessiert sind, ergibt.

Die Humboldt-Stiftung fördert diese langfristige Kooperation und Vernetzung durch das Stipendium als Initiator, durch begleitende Veranstaltungen und durch die Alumni-Förderung, die den Stipendiaten zeitlebens angeboten wird.

Der Gastgeber eines bulgarischen Mathematikers erzählt:

*„Wenn man es einmal geschafft hat, das Stipendium zu bekommen, dann werden relativ problemlos auch weitere Förderungen bewilligt, nicht in immenser Höhe, und immer mit einer Rückkoppelung, was dabei passiert.“*

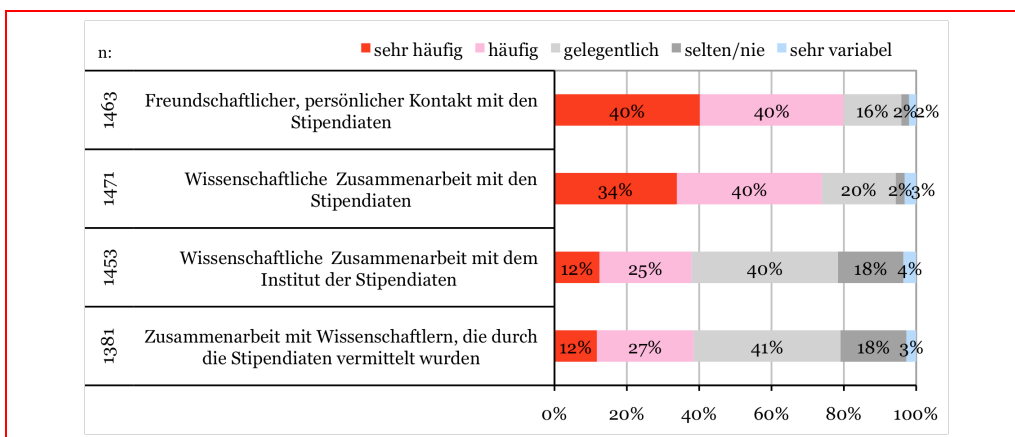
Dieser Hinweis auf die Rückkopplung soll nicht übersehen werden: Ab dem Moment der Bewilligung der sogenannten „Erstförderung“, also des ersten Deutschlandaufenthalts als Humboldt-Forschungsstipendiat, steht bei der Bewilligung der Förderung weiterer Vernetzung der daraus erwartete Nutzen im Vordergrund.

In diesem Kapitel werden eingangs die wissenschaftlichen Kooperationen und Kontakte, die sich nach dem Deutschlandaufenthalt der Stipendiaten fortsetzen, aus Sicht der Gastgeber und der Stipendiaten vorgestellt. Es folgt eine Analyse der erneuten Deutschlandaufenthalte und anderer Alumni-Förderung im Wechselspiel mit der Vertiefung von Kooperationen einerseits sowie der wissenschaftlichen Qualifikation der Stipendiaten andererseits. Die letzten beiden Abschnitte beleuchten Aktivitäten innerhalb des Humboldt-Netzwerkes und den Nutzen, der durch die Vernetzung für strategische Bereiche außerhalb des Wissenschaftssystems in Politik, Wirtschaft und Kultur entsteht.

### 7.1 Fortsetzung wissenschaftlicher Kontakte zwischen Stipendiaten und ihren Gastinstituten sowie anderen deutschen Kollegen

Im Rahmen der schriftlichen Befragung wurden die Gastgeber der Humboldt-Stipendiaten in Deutschland gefragt, wie häufig die Kontakte zwischen ihrem Institut und den Alumni nach Ende des Gastaufenthalts längerfristig fortgesetzt werden. Die Antworten (Abbildung 21) zeigen, dass bei der großen Mehrheit (95%) sowohl der freundschaftliche, persönliche Kontakt als auch die wissenschaftliche Zusammenarbeit weitergeführt werden.

Abbildung 21 Fortsetzung der Kontakte mit Humboldt-Stipendiaten



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

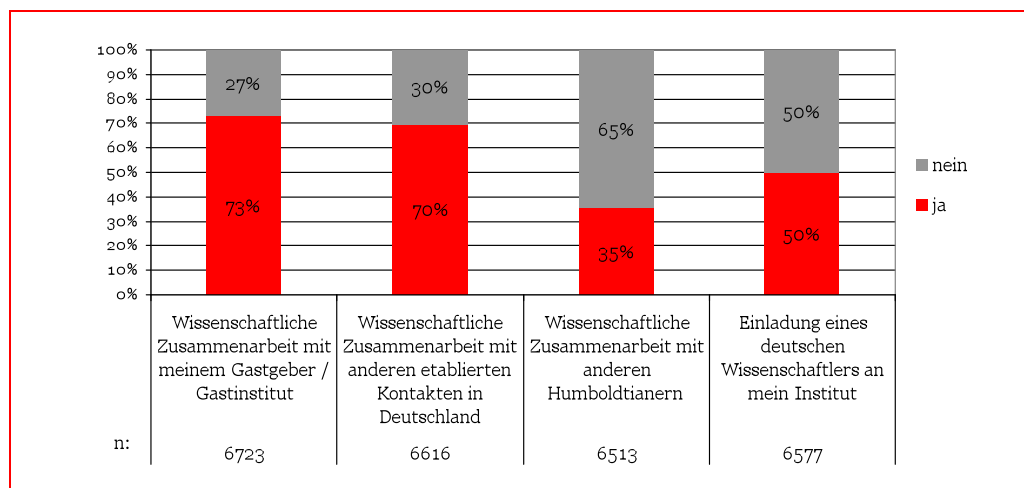
Jeder dritte Gastgeber, der sich an der Befragung beteiligt hat, arbeitete sehr häufig längerfristig mit seinem/n Stipendiaten zusammen. Bei über einem Drittel der

Antwortenden weitet sich der Kontakt häufig oder sehr häufig auf eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Institut der Stipendiaten oder mit Wissenschaftlern aus, die durch den Stipendiaten vermittelt wurden.

Geisteswissenschaftler setzen sowohl die persönlichen Kontakte als auch wissenschaftliche Kooperationen häufiger fort als ihre Kollegen, Ingenieurwissenschaftler und Lebenswissenschaftler bleiben vergleichsweise seltener in Kontakt.

Die Antworten der Stipendiaten bestätigen, dass bei einer großen Mehrheit die wissenschaftliche Zusammenarbeit (im Sinne wissenschaftlicher Publikationen oder Projekte) über den Forschungsaufenthalt hinaus fortgesetzt wird.

Abbildung 22 Längerfristige Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte



Quelle: HFST-Befragung 2010

Unterscheidet man die Antworten nach Wissenschaftsgebiet, Herkunftsregion, Karrierestufe und Geschlecht, fallen folgende Punkte auf<sup>145</sup>:

- Ingenieurwissenschaftler setzen am häufigsten die wissenschaftliche Kooperation mit ihrem Gastgeber oder Gastinstitut fort.
- Geisteswissenschaftler kooperieren besonders oft auch mit wissenschaftlichen Kontakten außerhalb des Gastinstituts und mit anderen Humboldtianern.
- Stipendiaten aus Afrika halten in jeder Hinsicht überdurchschnittlich häufig die Kontakte aufrecht.
- Stipendiaten aus Nordamerika setzen „nur“ zu zwei Drittel die wissenschaftliche Kooperation mit den Gastgebern fort, jedoch zu 73% die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland. Bei Stipendiaten aus Asien ist das Verhältnis umgekehrt: 74% kooperieren weiter mit dem Gastgeber, aber nur 61% mit sonstigen Kontakten in Deutschland.
- Stipendiaten aus Australien laden besonders häufig Wissenschaftler aus Deutschland an ihre Institute ein.
- Stipendiaten, die innerhalb der ersten vier Jahre nach ihrer Promotion das Stipendium zugesprochen bekommen hatten („Postdoktoranden“) setzen später

<sup>145</sup> Siehe Tabelle 50 in Anhang B.5.

seltener die Kooperationsbeziehungen<sup>146</sup> fort als Stipendiaten, die bereits als erfahrene Wissenschaftler von der Humboldt-Stiftung gefördert wurden.

- Frauen setzen etwas seltener Kooperationsbeziehungen fort: 69% kooperieren weiter mit dem Gastgeber oder dem Institut (Männer: 74%), 65% kooperieren mit anderen Partnern in Deutschland (Männer: 70%), 42% haben deutsche Wissenschaftler an ihr Institut geladen (Männer: 51%).

## 7.2 Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland im Rahmen der Alumni-Förderung

Die Humboldt-Stiftung hat insgesamt 5 088 Stipendiaten des Beobachtungszeitraums 1970 bis 2009 einen oder mehrere weitere Forschungsaufenthalte<sup>147</sup> in Deutschland finanziert, das entspricht 30% aller Stipendiaten.

Dank dieser von vielen Interviewpartnern sowohl in der Substanz als auch der Flexibilität als sehr attraktiv wahrgenommene Alumni-Förderung können Kontakte mit wissenschaftlichen Partnern ein Leben lang fortgesetzt werden. So erzählt ein Gastgeber mehrerer Humboldtianer<sup>148</sup>:

*„Einige Stipendiaten kommen von Anfang an und in den vergangenen Jahren vermehrt mit Neuanträgen an das Institut. Ich habe einige, die das alle drei Jahre benutzen. Nicht so sehr, weil sie wieder Lust haben Europa zu sehen, sondern weil wir weiter zusammenarbeiten. Immer wenn sie kommen, schreiben wir mindestens eine Arbeit zusammen.“*

Die AvH bietet ihren Alumni eine lebenslange Förderung der Vernetzung an: die Frage, wie lange tatsächlich die Förderung in Anspruch genommen wird, kann auf Basis der Förderdaten gezeigt werden: Abbildung 23 gibt den zeitlichen Abstand wieder, der zwischen dem Abschluss des Forschungsstipendiums (der „Erstförderung“) liegt, und dem Beginn des jüngsten durch die Humboldt-Stiftung finanzierten erneuten Forschungsaufenthalts der Alumni, und differenziert außerdem nach Kohorten.

Nur bei 20% der Alumni, die im Rahmen eines von der AvH geförderten erneuten Forschungsaufenthalts nach Deutschland kommen, liegen 1-3 Jahre zwischen dem Ende des Stipendiums und dem Beginn des (letzten) erneuten Aufenthalts, im Mittel (Median) sind es acht, im Durchschnitt zehn Jahre.

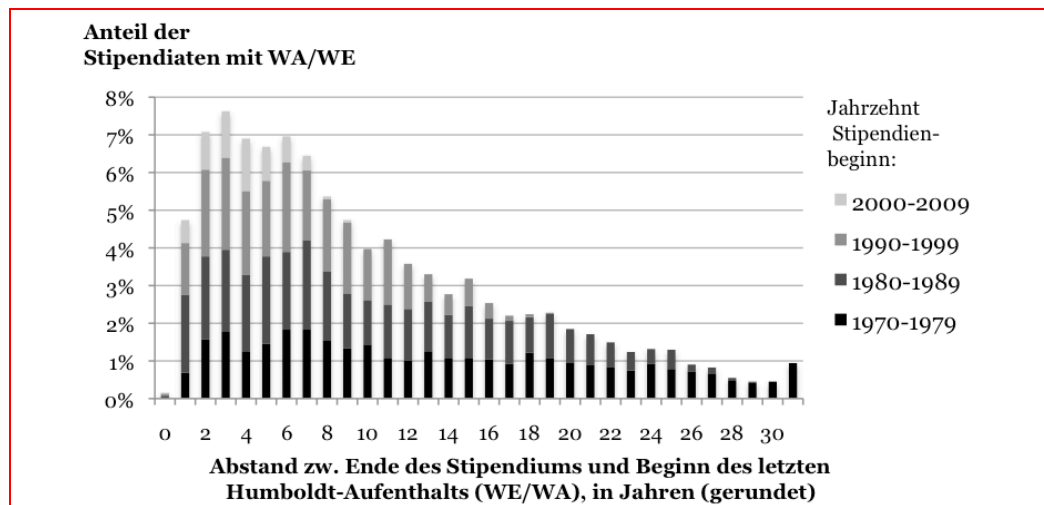
---

<sup>146</sup> Hinsichtlich der Kooperation mit anderen Humboldtianern gibt es keinen signifikanten Zusammenhang mit der Karrierestufe zum Zeitpunkt der Auswahlentscheidung.

<sup>147</sup> Im Rahmen von Wiedereinladungen und Wiederaufnahmen der Stipendien, Quelle: AvH-Datenbank.

<sup>148</sup> Zitat Interview Mehrfachgastgeber

Abbildung 23 Zeitlicher Abstand (Dauer) zwischen dem Ende des Stipendiums und dem Beginn des letzten Alumni-Forschungsaufenthalts in Deutschland



Quelle: AvH-Datenbank, Darstellung Technopolis, n=5 088

Die Förderung erneuter Forschungsaufenthalte wird also in der Regel nicht kurzfristig, sondern meist viele Jahre nach Abschluss des Stipendiums in Anspruch genommen, und unterstützt somit eine langfristige Stärkung des Netzwerks.

Die erneuten Forschungsaufenthalte von Alumni unterscheiden sich nach Wissenschaftsgebieten und Herkunftsländern:

- Geisteswissenschaftler erhalten sowohl am zahlreichsten als auch am häufigsten einen erneuten Forschungsaufenthalt von der Humboldt-Stiftung finanziert.
- Ingenieur- und Naturwissenschaftler teilen sich je nach Kohorte den 2. oder 3. Platz.
- Lebenswissenschaftler kommen deutlich seltener mit einer Förderung der Humboldt-Stiftung wieder als ihre Kollegen aus anderen Wissenschaftsgebieten.

Auch die Herkunftsregion spielt bei erneuten Forschungsaufenthalten eine Rolle:

- Stipendiaten aus Afrika kommen am häufigsten und am öftesten wieder. Es folgen Stipendiaten aus Europa, am dritthöchsten ist der Anteil von Stipendiaten aus Lateinamerika.
- Stipendiaten aus Asien und Australien kommen vergleichsweise etwas seltener wieder.
- Stipendiaten aus Nordamerika sind weit weniger an erneuten Forschungsaufenthalten interessiert.

Geschlecht spielt keine Rolle, sieht man davon ab, dass aufgrund der niedrigen Anteile von Frauen in den frühen Jahrzehnten absolut gesehen Frauen bislang seltener erneut gefördert wurden.

Die Gegenüberstellung der Umfrageergebnisse über erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland und der Förderdaten über Wiedereinladungen und –aufnahmen zeigt, dass weitere 28% der Stipendiaten auch ohne Förderung durch die Humboldt-Stiftung erneut nach Deutschland kommen<sup>149</sup>. Es stellt sich die Frage, ob das Wissenschaftsgebiet, das Herkunftsland, oder die Karrierestufe zum Zeitpunkt der Bewerbung eine Rolle dabei spielt, ob sich Alumni später um die Förderung eines erneuten Forschungsaufenthalts bewerben. Tabelle 33 zeigt für alle Stipendiaten, die in der Befragung

<sup>149</sup> Siehe hierzu auch Kapitel 6.3.3.

angeben, nach Abschluss ihres Humboldt-Forschungsaufenthalt erneut für (mindestens einen) weiteren Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen zu sein, ob sie (mindestens einmal) von der AvH die Finanzierung hierfür erhalten hatten.

Tabelle 33 Anteil der Stipendiaten, die mindestens einen ihrer erneuten Forschungsaufenthalte im Rahmen der Alumni-Förderung durch die AvH finanziert bekamen, nach Wissenschaftsgebiet, Kontinent, Karrierestufe, Kohorte und devisenschwachen Ländern (DAC)

		Wissenschaftsgebiet				Gesamt		
		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi			
AvH Förderung erhalten	ja	49%	50%	59%	56%	53%		
	nein	51%	50%	41%	44%	47%		
	Alle*	1 729	632	1176	401	3 938		
<b>Kontinent z.Zt. der Bewerbung</b>								
		Europa	Asien	Nordamerika	Lateinamerika	Afrika	Australien	Gesamt
AvH Förderung erhalten	ja	51%	54%	49%	55%	79%	50%	53%
	nein	49%	46%	51%	45%	21%	50%	47%
	Alle*	1 956	973	512	197	155	145	3 938
<b>Karrierestufe</b>								
		erf. Wiss.	Postdoktorand	Gesamt				
AvH Förderung erhalten	ja	58%	49%	53%				
	nein	42%	51%	47%				
	Alle*	1 596	1 809	3 405				
<b>Kohorte (Bewilligungsjahr)</b>								
		1968-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt		
AvH Förderung erhalten	ja	74%	67%	53%	21%	53%		
	nein	26%	33%	47%	79%	47%		
	Alle*	689	1056	1 284	909	3 938		
<b>Devisenschwache Länder</b>								
		Nicht DAC	DAC	Gesamt				
AvH Förderung erhalten	ja	49%	61%	53%				
	nein	51%	39%	47%				
	Alle*	2 670	1 268	3 938				

Quelle: HFST- Befragung 2010, AvH-Datenbank

\* Stipendiaten, die in der Befragung angaben, mindestens einen erneuten Forschungsaufenthalt in Deutschland durchgeführt zu haben.

Fast die Hälfte der Personen, die wiederkommen, finanzieren diese Besuche (ausschließlich) auf andere Weise. Die Humboldt-Stiftung hat prozentual vorrangig bei Stipendiaten aus Entwicklungsländern eine hohe Bedeutung, insbesondere Stipendiaten aus Afrika kommen vergleichsweise selten ohne AvH-Finanzierung (21%). Nach Wissenschaftsgebieten zeigen sich ebenfalls unterschiede, wenn auch nicht sehr große: Unter den Stipendiaten, die erneut nach Deutschland kommen, erhalten die meisten Geisteswissenschaftler eine AvH-Finanzierung (59%) für erneute Forschungsaufenthalte, unter Lebenswissenschaftlern sind es nur 49%, unter Naturwissenschaftlern 50% und unter Ingenieurwissenschaftlern 56%.

Auch die Karrierestufe zum Zeitpunkt der Bewerbung spielt eine Rolle. Wer in späteren Karrierephasen Humboldt-Stipendiat wurde, bekam in der Folge auch eher einen weiteren Forschungsaufenthalt finanziert. An dieser Stelle sei in Erinnerung gerufen<sup>150</sup>, dass Personen, die als erfahrene Wissenschaftler das Stipendium erhielten, tendenziell später höhere Positionen einnahmen als jene, die als Postdoktorand gefördert wurden, diese Qualifikation könnte also, eher als die ursprüngliche Karrierestufe, eine Rolle bei der erneuten Förderentscheidung gespielt haben.

### 7.3 Wirkungsanalyse des Stipendiums auf die Fortsetzung von Kontakten und Kooperationen

In diesem Abschnitt werden die Antworten der Stipendiaten auf Fragen zur Vernetzung und zu den Ergebnissen des Stipendiums verglichen, um der Wirkungsweise des Forschungsstipendienprogramms nachzugehen: Inwiefern wird die Fortsetzung der Kontakte zwischen Stipendiat und Personen in Deutschland über erneute Forschungsaufenthalte gestärkt? Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem unmittelbaren Erfolg des Stipendiums und der längerfristigen Fortsetzung der Kontakte? Steht der Einfluss, den das Stipendium auf die weitere Karriere der Stipendiaten hatte, in Zusammenhang mit der Fortsetzung der Kontakte?

Tabelle 34 unterscheidet Alumni, die mindestens einmal erneut für einen längeren Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen sind von jenen, die mindestens einmal für einen kurzen (aber nicht für einen längeren) Forschungsaufenthalt gekommen sind und von Alumni, die angeben, keinen erneuten Forschungsaufenthalt durchgeführt zu haben<sup>151</sup>. Für jede der drei Gruppen wird angegeben, welcher Anteil wissenschaftliche Kooperationen mit welchen Partnern fortgesetzt hat.

Tabelle 34 Erneute Forschungsaufenthalte und die Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperationen und Kontakte, nach Länge der Aufenthalte

Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte	Weitere Forschungsaufenthalte in Deutschland			Gesamt
	Mind. 1x für 3 Monate od. länger	Mind. 1x für weniger als drei Monate	Kein weiterer Aufenthalt	
<b>Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Gastgeber/Gastinstitut</b>	83%	79%	62%	73%
<b>n</b>	2 018	1 864	2 713	6 595
<b>Wiss. Zusammenarbeit mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland</b>	84%	77%	53%	69%
<b>n</b>	1 997	1 833	2 666	6 496
<b>Wiss. Zusammenarbeit mit anderen Humboldtianern</b>	42%	34%	31%	35%
<b>n</b>	1 949	1 803	2 648	6 400
<b>Einladung eines dt. Wissenschaftlers an mein Institut</b>	56%	59%	39%	50%
<b>n</b>	1 975	1 822	2 663	6 460

Quelle: HFST-Befragung 2010

Die Fortsetzung der Kontakte steht in einem wesentlich deutlicheren Zusammenhang mit weiteren Deutschlandaufenthalten als mit dem Wissenschaftsgebiet oder dem Herkunftskontinent. Der persönliche und alltägliche Kontakt ist zwar nicht ausschlaggebend (auch Alumni, die später nicht mehr für einen Forschungsaufenthalt

<sup>150</sup> Siehe Kapitel 6.1, Seite 48

<sup>151</sup> Vergleiche Tabelle 30, Seite 58.

nach Deutschland kamen, kooperieren mehrheitlich mit Kollegen aus Deutschland), aber jedenfalls sehr förderlich für die Weiterführung von Kooperationen. Obwohl die Länge des Aufenthalts eine Rolle spielt, kommt es primär darauf an, zumindest einmal erneut in Deutschland geforscht zu haben.

Als nächstes stellt sich die Frage, welche Wechselwirkungen es zwischen der Wirkung des Humboldt-Forschungsstipendiums auf die Karriere der Stipendiaten und der Fortsetzung von Kooperationsbeziehungen gibt. Wie weiter oben ausgeführt<sup>152</sup>, schreiben 62% der Stipendiaten den dem Forschungsaufenthalt einen sehr hohen Fortschritt hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Qualifizierung zu. 30% der Stipendiaten bewerten den Impact auf die wissenschaftliche Qualifizierung als hoch, 6% gering, 2% sehen keinen wissenschaftlichen Fortschritt, der aus dem Stipendiaufenthalt folgt. Tabelle 35 stellt diese Ergebnisse den Antworten über die Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperationen gegenüber.

Tabelle 35 Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperationsbeziehungen der Humboldtianer mit Kollegen aus Deutschland im Zusammenhang mit dem Impact des Stipendiums auf ihre wissenschaftliche Qualifizierung

		Impact des Stipendiums auf die wissenschaftliche Qualifizierung			Gesamt
		sehr hoch	hoch	gering/ kein	
<b>Wissenschaftliche Kooperation mit meinem Gastgeber</b>	<b>ja</b>	78%	69%	53%	73%
	<b>nein</b>	22%	31%	47%	27%
	<b>n</b>	4 078	2 004	540	6 622
<b>Wiss. Kooperation mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland</b>	<b>ja</b>	74%	65%	55%	70%
	<b>nein</b>	26%	35%	45%	30%
	<b>n</b>	4 003	1 982	533	6 518
<b>Wiss. Koop. mit anderen Humboldtianern</b>	<b>ja</b>	41%	29%	20%	36%
	<b>nein</b>	59%	71%	80%	64%
	<b>n</b>	3 949	1 944	530	6 423
<b>Einladung deutscher Wissenschaftler an mein Institut</b>	<b>ja</b>	54%	46%	38%	50%
	<b>nein</b>	46%	54%	62%	50%
	<b>n</b>	3 987	1 970	528	6 485

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tatsächlich kooperieren Stipendiaten umso eher auch nach dem Stipendium mit Kollegen aus Deutschland, je höher sie die positive Wirkung des Stipendiums auf ihre wissenschaftliche Qualifizierung einschätzen. Wir erinnern an dieser Stelle, dass auch die Karrierestufe zum Zeitpunkt der Auswahl in einem positiven Zusammenhang mit längerfristiger Kooperationen steht (Tabelle 50). Das zentrale Argument für langfristige Kontakte liegt also in der wissenschaftlichen Qualität und Qualifizierung.

Ein ähnlicher Zusammenhang zwischen der Fortsetzung der Kontakte und dem Erfolg des Stipendiums zeigt sich auch in allen anderen Wirkungsdimensionen<sup>153</sup>: Unter den Stipendiaten, die dem Stipendium einen sehr hohen Einfluss auf die Karriere durch Kontakte in Deutschland zuschreiben, haben 85% die wissenschaftliche Kooperation mit ihrem Gastgeber fortgesetzt - im Durchschnitt sind es 73%, 85% haben die Kooperation mit anderen Kontakten in Deutschland fortgesetzt, das gilt im Durchschnitt für 70% der Antwortenden. Auch wer der Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk einen sehr hohen Einfluss auf die spätere Karriere zuschreibt, kooperiert eher mit dem Gastgeber (82%), mit anderen Wissenschaftlern in Deutschland (80%) oder mit Humboldtianern (60%, im Durchschnitt: 35%) als Stipendiaten, die diesem Aspekt weniger Bedeutung für die Karriere zuschreiben.

<sup>152</sup> Siehe Abbildung 20, Abschnitt 6.4

<sup>153</sup> Siehe Tabelle 53 im Anhang, Seite 138.

Die Befragungsergebnisse geben also deutliche Hinweise darauf, dass die wissenschaftlichen Kooperationen zwischen den Stipendiaten und Partnern in Deutschland ganz konkret weit über den ersten Forschungsaufenthalte hinausgehen, und dies insbesondere mit erfolgreichen Stipendiaten.

#### 7.4 Die Wahrnehmung der Alumni-Förderung

Die Alumni-Förderung gilt als eine der wesentlichen Besonderheiten der Förderung durch die Humboldtstiftung, wie auch aus dem folgenden Kommentar eines Gastgebers zu der Befragung hervorgeht:

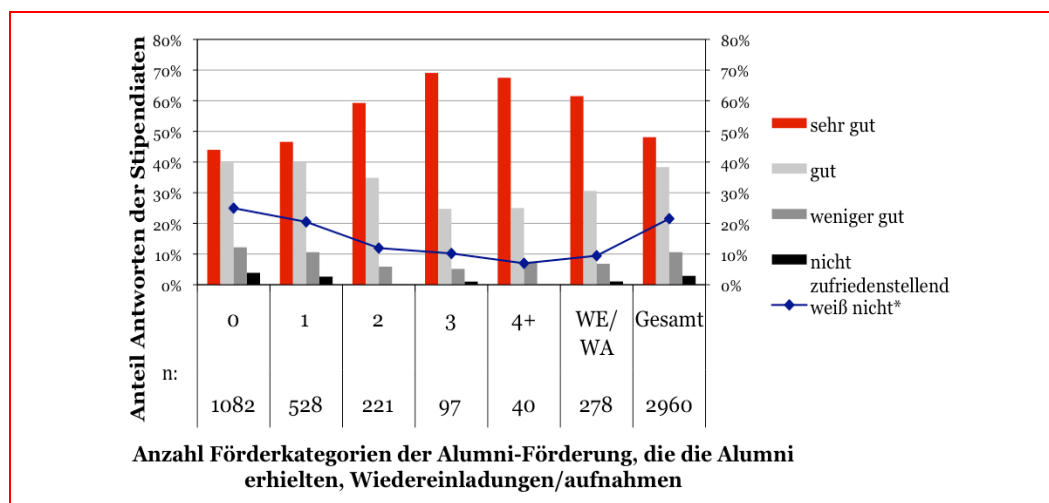
*„Als besonders wertvoll wird von den Stipendiaten die Gelegenheit zu weiteren Kontakten eingeschätzt und die Möglichkeit, über das Humboldt Programm Forschungsmittel, Geräte etc. zu erhalten, wenn im Ausland ein eigenes Forschungslabor eingerichtet wird. Humboldt Stipendiaten konnten in den meisten Fällen zuhause eigene Arbeitsgruppen einrichten und in ihrem Heimatinstitut im Rang aufsteigen.“*

Nach ihrer Bewertung der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung befragt<sup>154</sup>, geben jedoch 22% der Stipendiaten an, keine Meinung zu den Möglichkeiten der Alumni-Förderung der Stiftung zu haben. Unter jenen, die eine Bewertung abgeben, bewertet fast die Hälfte die Alumni-Förderung als sehr gut, weitere 38% als gut. Der Anteil kritischer Stimmen (weniger gut oder nicht zufriedenstellend) ist mit 14% jedoch vergleichsweise hoch<sup>155</sup>.

Es stellt sich also die Frage, warum hier die Meinungen so auseinandergehen: sind Alumni zu wenig informiert? Beruhen die kritischen Stimmen auf fehlenden oder auf schlechten Erfahrungen mit Alumni-Förderung?

Abbildung 24 gibt die Bewertungen der Stipendiaten wieder, und unterscheidet danach, ob sie erneut einen von der Humboldt-Stiftung finanzierten Forschungsaufenthalt (WE/WA) in Deutschland durchgeführt hatten und wie häufig sie eine andere Form der Alumni Förderung (siehe Tabelle 14) erhalten hatten.

Abbildung 24 Bewertung der Möglichkeiten der Alumni-Förderung durch die Stipendiaten



Quelle: HFST-Befragung 2010, AvH-Datenbank, eigene Berechnungen

<sup>154</sup> Siehe auch Kapitel 8, Seite 82

<sup>155</sup> In allen anderen Aspekten, z.B. den formalen Anforderungen an die Antragsteller oder dem administrativen Aufwand bei der Antragstellung finden höchstens 6% der Stipendiaten die Betreuung durch die Humboldt-Stiftung weniger gut, höchstens 1% nicht zufriedenstellend.



Je mehr Alumni-Beihilfen Stipendiaten erhalten hatten, desto eher bewerten sie die Alumni-Förderung sehr positiv. Es gibt jedoch Alumni, die Beihilfen und Finanzierungen erneuter Forschungsaufenthalte in Deutschland erhalten hatten und sich einer Bewertung enthalten oder negativ bewerten. Umgekehrt halten über 80% der Stipendiaten, die keine finanzielle Alumni-Förderung erhalten hatten, das Angebot für gut oder sehr gut. Die Inanspruchnahme von Alumni-Förderung führt also mehrheitlich, aber nicht automatisch zu einer sehr guten, jedenfalls aber zu einer überdurchschnittlichen Bewertung der Betreuung durch die AvH. Der vergleichsweise hohe Anteil von Humboldtianern, die sich zu dieser Frage nicht äußern, selbst wenn sie bereits Beihilfen oder Förderungen als Alumni erhalten hatten, deutet darauf hin, dass die Förderungen unter diesem Titel nicht allen Alumni bekannt sind.

### 7.5 Humboldt-Stipendiaten als Gastgeber deutscher Wissenschaftler

Jeder zweite befragte Humboldt-Stipendiat hat später deutsche Wissenschaftler an sein Institut eingeladen<sup>156</sup>. Solche Einladungen können unter bestimmten Bedingungen von der AvH unterstützt<sup>157</sup> werden: Forschungsstipendiaten im Ausland sowie deren wissenschaftliche Gastgeber oder Kooperationspartner in Deutschland können eine Beihilfe zur Förderung von Gastaufenthalten der Wissenschaftler aus Deutschland an den Instituten der Forschungsstipendiaten im Ausland beantragen, diese Beihilfen dienen der Deckung bzw. teilweisen Deckung der Reiskosten des Wissenschaftlers aus Deutschland. Eine umfassendere Förderung für Einladungen steht seit 1979 im Rahmen des Feodor Lynen-Programms zur Verfügung<sup>158</sup>. Deutsche Postdoktoranden und erfahrene Wissenschaftler können nach einem mit dem Forschungsstipendienprogramm vergleichbaren Auswahlverfahren langfristige Forschungsaufenthalte an Instituten von Humboldtianern im Ausland durchführen. Die Finanzierung erfolgt in der Regel durch das ausländische Gastinstitut und die Alexander von Humboldt-Stiftung gemeinsam.

788 Stipendiaten des Beobachtungszeitraums wurden auf diesem Weg später Gastgeber deutscher Forschungsstipendiaten. Berücksichtigt man nur die Stipendiaten, die ihr Stipendium spätestens in den Neunziger-Jahren begonnen haben entspricht dies 5,5%.

Tabelle 36 Forschungsstipendiaten als Gastgeber von Lynenstipendiaten, nach Kohorten und Herkunftsregion

Kohorte <sup>159</sup>	Afrika	Asien	Australien	Europa	Lateinamerika	Nordamerika	Gesamt
1970-1979	4%	1%	20%	4%	5%	10%	5%
1980-1989	3%	2%	14%	6%	6%	21%	7%
1990-1999	4%	1%	14%	4%	5%	15%	5%
2000-2009	2%		6%	2%		6%	2%
<b>Gesamt</b>	<b>3%</b>	<b>1%</b>	<b>14%</b>	<b>4%</b>	<b>4%</b>	<b>14%</b>	<b>5%</b>

Quelle: AvH-Datenbank. Verteilung der Grundgesamtheit von 16 875 Stipendiaten nach Herkunftsregion: siehe Tabelle 4, Seite 12

Aus Tabelle 36 ist ersichtlich, dass Stipendiaten in Nordamerika und Australien besonders häufig deutsche Stipendiaten bei sich aufnehmen, also an Wissenschaftsstandorten, die für deutsche Wissenschaftler besonders attraktiv sind. Unter den

<sup>156</sup> Siehe Abbildung 22.

<sup>157</sup> Siehe AvH: Richtlinien und Hinweise für Forschungsstipendiaten (Stand: Juli 2010)

<sup>158</sup> Die AvH koordiniert auch das Begutachtungsverfahren für die Vergabe von Forschungsstipendien der Japan Society for the Promotion of Science (JSPS) sowie des National Science Council (NSC) in Taiwan und übernimmt die begleitende Betreuung der Forschungsstipendiaten während ihres Japan- bzw. Taiwan-Aufenthaltes.

<sup>159</sup> Jahrzehnt des Stipendienbeginns.

Stipendiaten der ersten drei Kohorten, die aufgrund ihrer Position am ehesten als Gastgeber infrage kommen, waren 16% der Australier und 15% der Nordamerikaner Gastgeber deutscher Lynen-Stipendiaten.

Zwei Beispiele illustrieren, wie der persönliche Kontakt mit (oft noch jungen) ausländischen Wissenschaftlern in Deutschland später die Türen für deutsche Wissenschaftler in Schlüsselphasen ihrer wissenschaftlichen Karriere an ausländischen Forschungsinstituten öffnen. In einem Abschlussgutachten (1993) erzählt ein Gastgeber über die weiteren Maschen im Netz:

*„Ich habe Herrn D. in einem Zimmer mit meinem Assistenten, Herrn Dr. B. untergebracht, der auf Einladung von Herrn D. hin und mit Unterstützung der AvH das nächste Jahr in Toronto verbringen wird – also ein gelungenes Beispiel fortgeführter Wissenschaftskooperation.“*

Wie aus den Ergebnissen der Befragung hervorgeht, gibt es weit mehr Einladungen deutscher Wissenschaftler an die Institute von Stipendiaten im Ausland<sup>160</sup>. Ein Fallbeispiel illustriert anschaulich wie über Jahre und wechselseitiger Betreuungsverhältnisse die Internationalisierung eines deutschen rechtswissenschaftlichen Instituts ausgebaut wurde: Der Stipendiat kam 1985 nach Deutschland und wurde damals von einem Universitätsassistenten unterstützt. Jahre später (1990 und 2005) wurde dieser, mittlerweile Professor an einer anderen Universität, im Rahmen erneuter Forschungsaufenthalte Gastgeber des Japaners. Erst durch die Verdichtung der Beziehung, dank erneuter Aufenthalte des japanischen Humboldtianers und einer großzügigen Einladung zu einer wissenschaftlichen Reise des deutschen Gastgebers nach Japan konnte die Kooperationsbeziehung so reifen, dass sie auch in nächsten Generationen und über neu verzweigte Partnerschaften weiterwirkt:

*„Es entwickelte sich eine enge Verbindung zu japanischen Wissenschaftlern. K. veranlasste und organisierte meine erste Reise, die sechs Wochen dauerte und von einem Mäzen finanziert wurde. (...) Da habe ich die wichtigsten Forschungsköpfe kennengelernt. (...) So setzte sich das fort, wir machten gemeinsame Forschungsprojekte, und da ich Geld aus meinem Budget hatte, habe ich immer wieder entwicklungspolitische Projekte gemacht, lud Japaner ein, um Deutschland kennenzulernen. K. musste die Delegationen zusammenstellen. (...) Es ging soweit, dass wir gemeinsam Tagungen veranstalteten und den Tagungsband „Internationalisierung von Staat und Verfassungsrecht“ gemeinsam herausgaben, auf Deutsch und Japanisch. K. hatte dann die Idee: nehmen wir doch die anderen Staaten, China und Korea dazu, die auch deutsche Rechtswurzeln hatten. (...) K. ist heute 58, ein einflussreicher Öffentlich-Rechtler geworden. Er hat Jüngeren empfohlen, dass sie nach Deutschland gehen sollen. Es ist ein laufender Besuchsprozess.“<sup>161</sup>*

Obwohl es die Möglichkeit einer Förderung von Reisekosten deutscher Wissenschaftler, die für kurze Aufenthalte auf Einladung von Stipendiaten in deren Land fahren gibt<sup>162</sup>, obliegt die Finanzierung solcher Einladungen vor Ort doch im Wesentlichen den Kooperationspartnern selbst. Manche Gastgeber sehen darin eine Einschränkung

<sup>160</sup> 245 Stipendiaten gaben an, einen Feodor-Lynen Stipendiaten an ihr Institut eingeladen zu haben, scheinen jedoch nicht in der Datenbank als Gastgeber von Lynen-Stipendiaten auf.

<sup>161</sup> Interview mit dem deutschen Gastgeber, 2010.

<sup>162</sup> Insgesamt wurden 572 Stipendiaten der Jahrgänge 1970-2009 im Rahmen der „Sur Place“ Förderung (siehe Tabelle 14) gefördert, Gastwissenschaftler aus Deutschland einzuladen. Reisen von wissenschaftlichen Gastgebern bzw. Kooperationspartnern aus Deutschland in devisenschwache Ländern werden bevorzugt gefördert. Die Beihilfe dient zur Deckung bzw. teilweisen Deckung der Reisekosten des Wissenschaftlers aus Deutschland. Die Alexander von Humboldt-Stiftung erwartet, dass die Aufenthaltskosten am Ort durch das besuchte Institut übernommen werden.

der Nachbetreuung, wie aus dem folgenden Kommentar eines Gastgebers am Ende des Fragebogens hervorgeht:

*„Was allgemein in den Diskussionen mit den diversen Humboldtianern immer wieder angemerkt wurde, ist die fehlende Möglichkeit auch der Nachbetreuung oder Fortsetzung der Kooperation auch in deren Heimatuniversitäten, da hierzu dann die Finanzierung seitens AvH fehlt- dies ist ein wirklicher Mangel der die langfristigen Erfolge des ansonsten sehr guten Verfahrens deutlich schmälert.“*

## 7.6 Die Bedeutung des Humboldt-Netzwerks

Das wissenschaftliche und geopolitische Umfeld des Stipendienprogramms hat sich seit dem Beginn der Förderung im Jahr 1956 radikal verändert. Elektronische Kommunikation und das Internet erleichtern die Vernetzung von Wissenschaftlern und intensivieren gleichzeitig die Internationalisierung des Wissenschaftsbetriebs.

Welche Rolle spielt ein Alumni-Netzwerk, wenn Wissenschaftler sich in ihrer Suche nach Kooperationspartnern problemlos über das Internet orientieren können? Lösen fachspezifische aber teilweise virtuelle Zugehörigkeiten möglicherweise das traditionelle Humboldt-Netzwerk ab? Ist die inhaltliche Vielfältigkeit des Humboldt-Netzwerks ein Vor- oder ein Nachteil für die Bindung einzelner Humboldtianer an das Netzwerk?

Ein Gastgeber zahlreicher Postdoktoranden, darunter viele Humboldt-Stipendiaten, meint dazu:

*„Persönliche Netzwerke spielen eine große Rolle. Viele Post-Docs suchen über das Internet und bewerben sich bei uns, ich kenne sie nicht, sie haben auch keine Verbindung. Bei von Humboldt kommt das nicht vor, da gibt es immer auch eine Empfehlung. Das erleichtert mir die Orientierung. (...) Oft ist es auch anders herum passiert, dass ich auf Reisen war, dann habe ich Leute getroffen Professoren, die Studenten mithatten, dann hatte ich einen guten Eindruck und hab sie ermuntert.“<sup>163</sup>*

Dieses Kapitel geht auf die Bewertung des Humboldt-Netzwerkes durch die Stipendiaten ein, deren Engagement im Netzwerk sowie auf die Rolle, die das Netzwerk für andere Stakeholder aus Deutschland spielen kann.

### 7.6.1 Die Bedeutung, die Humboldtianer dem Humboldt-Netzwerk zuschreiben

Für einen nicht unbeträchtlichen Anteil wurde die Zugehörigkeit zum Humboldt-Netzwerk durch konkrete Empfehlungen bzw. berufliche Angebote wirksam: Jeder vierte Stipendiat gab an, erfolgreich durch einen Humboldtianer empfohlen worden zu sein, unter Geisteswissenschaftlern sind es sogar 28%. Jeder zehnte Stipendiat gab an, von einem Humboldtianer ein berufliches Angebot erhalten zu haben, überdurchschnittlich häufig war dies bei Stipendiaten aus Asien der Fall (14%), seltener bei Stipendiaten aus Latein- und Nordamerika (7%). Hinsichtlich des Wissenschaftsgebiets berichten hier Ingenieurwissenschaftler am häufigsten (14%) und Geisteswissenschaftler am seltensten (9%) von beruflichen Angeboten durch Humboldtianer.

Auf die Frage, „In welchem Ausmaß haben die folgenden Ergebnisse Ihres Humboldt-Forschungsstipendiums Ihre weitere berufliche Karriere positiv beeinflusst?“ steht die Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk an nachgeordneter Stelle<sup>164</sup>: 17% der Stipendiaten schreiben diesem Aspekt sehr hohe, 11% aber auch keine Bedeutung zu. Um die Bewertungen besser zuordnen zu können, wurden die Antworten erstens

<sup>163</sup> Zit. Interview Mehrfachgastgeber

<sup>164</sup> Siehe Abbildung 20, Seite 66.

nach Geschlecht, Herkunftsregion, Fachgebiet, Karrierestufe und Kohorte ausgewertet, zweitens nach der eigenen Bewertung ihres wissenschaftlichen Fortschritts und drittens nach der Beteiligung der Stipendiaten an den Veranstaltungen der Stiftung in Deutschland sowie nach erneuten von der AvH geförderten Deutschlandaufenthalten, die als ein Indikator für die Dauerhaftigkeit der Bindung an die deutsche Forschungslandschaft interpretiert werden können.

- Stipendiaten der jüngsten Kohorte schreiben dem Netzwerk vergleichsweise oft (22%) eine sehr hohe Bedeutung zu, die beiden mittleren Kohorten sind etwas skeptischer (15% und 16% sehr hoch).
- Das Geschlecht der Stipendiaten spielt keine Rolle, das Wissenschaftsgebiet sowie die Karrierestufe zum Zeitpunkt der Förderung spielen kaum eine Rolle<sup>165</sup>.
- In den jüngeren Kohorten hingegen heben sich drei Regionen deutlich vom Durchschnitt ab: Einerseits schreiben Stipendiaten aus Afrika der Zugehörigkeit zum Humboldt-Netzwerk etwa doppelt so oft hohe Bedeutung zu wie ihre Kollegen aus anderen Weltregionen. Andererseits sind Stipendiaten aus Nordamerika und Australien in dieser Hinsicht eher skeptisch (17% resp. 16% keine Bedeutung).

Stellt man diese Einschätzungen der Bewertung des wissenschaftlichen Fortschritts gegenüber, den die Stipendiaten ihrem Aufenthalt am Gastinstitut zuschreiben<sup>166</sup>, so zeigt sich in allen Dimensionen ein hoch signifikanter und deutlicher Unterschied: Stipendiaten, die dem unmittelbaren Fortschritt während des Gastaufenthalts einen sehr hohen Einfluss auf ihre Karriere zuschreiben, schreiben auch zu 23% der Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk eine sehr hohen Einfluss auf ihrer weitere berufliche Karriere zu. Unter Stipendiaten, die den wissenschaftlichen Fortschritt geringer einschätzen, gilt das nur für rund 10%.

Je höher der wissenschaftliche Erfolg des Deutschlandaufenthalts, desto höher ist also die Bedeutung, die dem weltweiten Humboldt-Netzwerk für die weitere Karriere zugeschrieben wird.

Auch wer an den Netzwerkveranstaltungen der Humboldt-Stiftung in Deutschland teilnimmt und wer später erneut mit einer Finanzierung der Humboldt-Stiftung für einen längeren Forschungsaufenthalt nach Deutschland kommt, sieht im Humboldt-Netzwerk eine höhere Bedeutung als die anderen Stipendiaten.

### 7.6.2 Das Engagement der Alumni im Humboldt-Netzwerk

Außerhalb Deutschlands vernetzen sich Humboldtianer größtenteils selbstorganisiert: Heute gibt es weltweit über 140 Humboldt-Vereinigungen<sup>167</sup>, davon 54 in Europa, davon 1 in Deutschland, 16 in Indien, 7 in China, 25 weitere in Asien, 11 in Afrika, 8 in Lateinamerika, 18 in Nordamerika und 2 in Australien/Ozeanien.

---

<sup>165</sup> Unter Stipendiaten der Neunziger-Jahre schreiben Geisteswissenschaftler dem Netzwerk besonders hohe Wirkung zu, unter Stipendiaten der Achtziger-Jahre zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Humboldtianern, die 4 oder mehr Jahre nach ihrem PhD das Stipendium erhielten („erfahrene Wissenschaftler“) und Postdoktoranden, letztere schreiben dem Netzwerk zu 13%, erstere zu 19% sehr hohe Bedeutung zu.

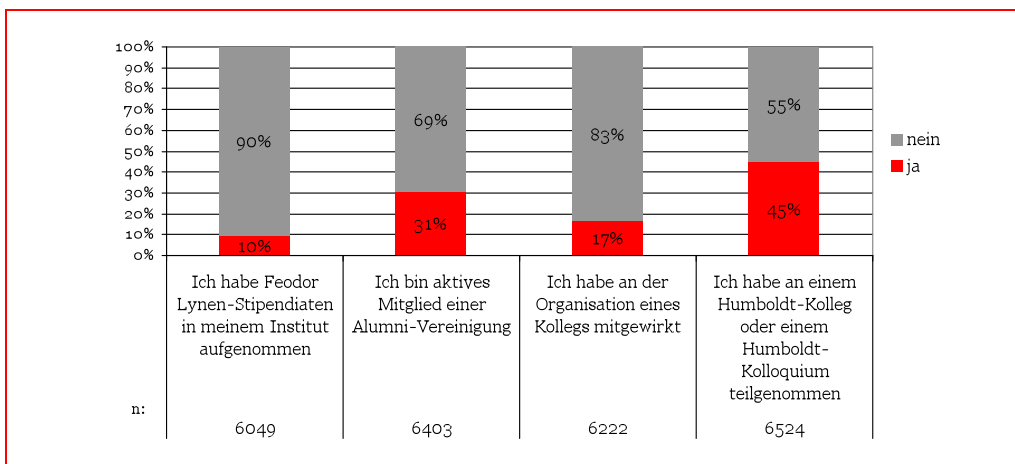
<sup>166</sup> Siehe Abbildung 12, Seite 39.

<sup>167</sup> In einem Land können neben Dachvereinigungen auch lokalen Vereinigungen (sogenannte Chapters) existieren. Insgesamt sind 37 der 141 Vereinigungen Chapters (Stand: 6. Juni 2011). Grundsätzlich bestimmt jede Alumni-Vereinigung selbst über ihr Konzept und ihre Rechtsform und ist frei in der Gestaltung ihrer Ziele und Aktivitäten. Die AvH unterstützt die Alumni-Vereinigungen durch Informationsbereitstellung und Vernetzung sowie finanziell bei der Organisation von „Humboldt-Kollegs“ sowie durch die Einladung von Repräsentanten der Alumni-Vereinigungen zu netzwerkstrategischen Veranstaltungen der Stiftung. Siehe AvH: Infoblatt zur Gründung einer Humboldt-Alumni-Vereinigung.

Entsprechend den Befragungsergebnissen<sup>168</sup> ist fast jeder dritte Stipendiat aktives Mitglied in einer Humboldt-Vereinigung, der Anteil unter Stipendiaten der jüngsten Kohorte beträgt jedoch nur mehr 22%, in den beiden ältesten Kohorten sind es 37% und 38%. Besonders deutlich ist der Rückgang unter Stipendiaten aus Europa, von 41% unter Stipendiaten der ersten zehn Jahrgänge auf 17% der Stipendiaten, die seit 2000 bewilligt wurden, und aus Nordamerika (29% der Stipendiaten der 70er-Jahre, 15% der Stipendiaten der letzten Kohorte).

Im Rahmen der Stipendiaten-Befragung wurden neben der Mitgliedschaft in einer Alumni-Organisation auch andere Dimensionen des Engagements im Humboldt-Netzwerk behandelt, die Ergebnisse sind in Abbildung 25 wiedergegeben. Insgesamt gaben 56% der Befragten in mindestens einer der genannten Möglichkeiten<sup>169</sup> an, im Humboldt-Netzwerk engagiert (gewesen) zu sein.

Abbildung 25 Engagement im Humboldt-Netzwerk



Quelle: HFST-Befragung 2010

Die Veranstaltungen, die im Ausland – meist unter Mithilfe von Alumni-Vereinigungen – von der Humboldt-Stiftung organisiert oder unterstützt werden (Humboldt-Kolloquien und Humboldt-Kollegs), stoßen auf höheres Interesse als die Mitgliedschaft in einer Alumni-Vereinigung: 45% der befragten Stipendiaten geben an, bereits an einer solchen Veranstaltung teilgenommen zu haben. Unter Stipendiaten aus Europa haben selbst in der jüngsten Kohorte 26% an einer dieser Veranstaltungen teilgenommen, unter Stipendiaten aus Amerika ist der Anteil auch hier mit 15% am niedrigsten.

Die Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperationen<sup>170</sup> einerseits und Tätigkeiten im Humboldt-Netzwerk andererseits gehen jedoch nicht immer Hand in Hand. Insgesamt haben 26% der Befragten sich im Humboldt-Netzwerk engagiert und gaben an, längerfristig mit Humboldtianern wissenschaftliche kooperiert zu haben. 11% nannten diese Kooperation mit Humboldtianern, sind jedoch nicht im Netzwerk engagiert. Umgekehrt sind 30% der Befragten in mindestens einer Hinsicht im Netzwerk engagiert, haben jedoch keine Kooperation mit anderen Humboldtianern fortgesetzt. Ein Drittel der Befragten hatte weder mit Humboldtianern kooperiert noch sich im Humboldt-Netzwerk engagiert.

<sup>168</sup> Siehe Tabelle 51 im Anhang Seite 137.

<sup>169</sup> Aufnahme eines F. Lynen-Stipendiaten, aktives Mitglied in einer Alumni-Vereinigung, Mitwirkung an der Organisation eines Humboldt-Kollegs, Teilnahme an einem Humboldt-Kolleg oder –Kolloquium

<sup>170</sup> Siehe Abbildung 22 Seite 68

### 7.6.3 Die Rolle des Humboldt-Netzwerkes bei der Kontaktsuche für deutsche Institutionen im Ausland

Im Unterschied zu anderen deutschen Institutionen hat die Humboldt-Stiftung keine permanente Vertretung in anderen Ländern. Ihre Präsenz wird indirekt durch Humboldt-Vereinigungen sowie Vertrauenswissenschaftler, und direkt durch Vertreter der Stiftung bei Humboldt-Kollegs und Humboldt-Kolloquien sowie weiterer Reisen der Leitungspersonen der Stiftung sichergestellt. Eine zentrale Basis für die Aufrechterhaltung des Kontakts ist die Datenbasis über Humboldtianer.

Nach Aussagen von Vertretern der DFG, des DAAD sowie der MPG hat die Humboldt-Stiftung das größte und am langfristigsten betreute Alumni-Netzwerk<sup>171</sup>. Dieses Netzwerk spielt nicht nur für Humboldtianer und ihre wissenschaftlichen Kontakte eine Rolle, sondern wird auch von deutschen Forschungsinstitutionen sowie Forschungs-Förderungsorganisationen als auch von Vertretern aus Ministerien und Parlament genutzt. Ein gesonderter Eintrag als „Humboldtianer in wichtiger Position“ (WiP) in der AvH-Datenbank ermöglicht die Kennzeichnung von Personen, die entweder einen besonderen Bezug zur Humboldt-Stiftung haben<sup>172</sup> oder sich durch spezielle Karrieren in Wissenschaft, Politik oder Wirtschaft auszeichnen<sup>173</sup>. Von den 18 750 Stipendiaten des Beobachtungszeitraums dieser Evaluation sind 767 Alumni als „WiP“ identifiziert, von 642 unter ihnen sind ein oder mehrere Einträge über ihre Positionen in Wissenschaft, Wirtschaft oder Politik vorhanden. Insgesamt gibt es aufgrund von Mehrfach-Einträgen 1 204 Einträge in der Datenbank, davon 526 unter der Rubrik „Organisation“, die eine große Bandbreite vor allem von wissenschaftlichen Vereinigungen, Förderinstitutionen, aber auch kulturellen Institutionen oder Interessensvertretungen umfasst. Die Rubrik „Politik/Öffentliche Einrichtung“ enthält 160 Einträge, darunter den ehemaligen Staatspräsidenten Ungarns László Sólyom, der ehemalige Parlamentspräsident von Serbien-Montenegro Dragoljub Mićunović, acht Minister, vier Staatssekretäre, acht Botschafter, vier Abgeordnete sowie sechs Präsidenten höchster juridischer Institutionen. Die Rubrik Industrie umfasst 14 als WiP identifizierte Humboldtianer, davon sind sieben in leitenden Funktionen in Medien (Verlagen, Zeitschriften, Zeitungen und Radio) tätig, die anderen sieben in Führungspositionen von Industrie- und Dienstleistungsbetrieben.

„WiPs“ sind über alle Kontinente auf insgesamt 84 Länder verteilt, die meisten zählen Indien (91), Polen (74), Ungarn (50), Japan (41), China (35), die USA (29) Korea (26), sowie die Russische Föderation und Spanien (jeweils 24).

Geisteswissenschaftler spielen hier eine besondere Rolle, sie zählen 327 WiP-Einträge, dies entspricht 43%.

An dieser Stelle können beispielhaft einige Wege genannt werden, auf denen die Kontakte mit Humboldtianern aktiviert werden:

- Bei Auslandsreisen greifen Regierungsvertreter, Diplomaten und Vertreter von Wissenschaftsorganisationen und Ministerien auf die Kontaktdatenbank der Humboldt-Stiftung zurück, um vor Ort geeignete Experten zu treffen. Die Datenbank der Humboldt-Stiftung ermöglicht, kurzfristig Personen empfehlen, von denen sie sicher ist, dass der Aufenthalt in Deutschland gut verlaufen ist.
- Die Kontaktinformationen werden auf Anfrage anderer Förderorganisationen wie dem DAAD nach Fachgebieten sortiert zur Verfügung gestellt<sup>174</sup> und unterstützen

<sup>171</sup> Die folgenden Ausführungen basieren auf Interviews mit Vertretern des AA, der AvH, des BMBF, der DFG, der MPG sowie des DAAD.

<sup>172</sup> zum Beispiel als Präsident, Generalsekretär oder Vizepräsident einer Humboldt-Vereinigung oder als Gutachter der AvH

<sup>173</sup> Zum Beispiel Träger wichtiger Wissenschaftspreise, Regierungsmitglieder, Botschafter, Vorsitzende von wissenschaftlichen Vereinigungen, Hochschulrektoren

<sup>174</sup> Unter Hinweis auf Vertraulichkeit und Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen

sie so bei der Suche nach Gutachtern, beispielsweise für die Auswahl von DAAD Stipendiaten in deren jeweiligem Herkunftsland.

- Die Veranstaltungen der Humboldt-Stiftung im Ausland werden auch von Vertretern anderer Institutionen der deutschen Forschung besucht, die dort auf interessante Kontaktpersonen treffen und sich so besser lokal vernetzen können.
- Humboldtianer werden auch von anderen deutschen Institutionen zu Veranstaltungen im Ausland eingeladen, so wie auch beispielsweise Alumni des DAAD zu Veranstaltungen der AvH eingeladen werden. Über das Humboldt-Netzwerk ist es unkompliziert, zu relevanten Fragen wie zum Beispiel der Klimapolitik Experten zu finden, die neben ihrer Expertise auch einen Bezug zu Deutschland haben und so die Veranstaltung bereichern. Bei solchen Veranstaltungen können Fragen der Standortpolitik und wirtschaftliche Interessen ebenso im Vordergrund stehen wie diplomatische Interessen oder Wissenschaftspolitik.

Konkrete Zusammenarbeit mit Vertretern aus der Industrie wurden von den interviewten Stakeholdern, die durchwegs aus Institutionen der Forschung oder (auswärtigen) Wissenschaftspolitik kamen, nicht erwähnt, sind aber nicht ausgeschlossen.

#### 7.6.4 Preise und Auszeichnungen von Humboldtianern

Preise und Auszeichnungen sind eine wichtige Form der Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen: die Alexander von Humboldt-Stiftung erfasst Anlass-bezogen Auszeichnungen der Stipendiaten in der Datenbank, und ergänzt auf diesem Weg die Informationen über die wissenschaftliche Karriere der Alumni. Insgesamt sind auf diesem Weg 1161 Preise und Auszeichnungen von insgesamt 829 Stipendiaten festgehalten. Von 6% der Stipendiaten der ersten beiden Jahrzehnte sind Preise oder Auszeichnungen bekannt, von 4% Stipendiaten der 90er Jahre und von 2,6% der Stipendiaten der letzten zehn Jahre. Unter den Stipendiaten, über deren Auszeichnung die Stiftung informiert ist, sind Geisteswissenschaftler mit 35% stark vertreten, Natur- und Lebenswissenschaftler mit 35% und 17% hingegen unterrepräsentiert.

Individuell erwähnt sind in der Zusammenstellung ein Nobelpreisträger, ein King Faisal Preisträger, 7 Goethe-Medaillen, 1 Wolf-Preis und 18 AvH Medaillen. Weiters sind unter den Auszeichnungen 56 Träger eines Bundesverdienstkreuzes erfasst, und 49 Träger oder Mitglieder ausländischer Orden.

Am häufigsten werden Auszeichnungen unter der Rubrik „weitere Preise/Stipendien“ erfasst, diese gingen an insgesamt 696 Stipendiaten. Die erfassten Preise sind vielfältig, sie werden jedoch nicht automatisch sondern erst nach einer Überprüfung der Qualität des Preises in der Datenbank aufgenommen<sup>175</sup>.

Eine weitere Form der Auszeichnung von Stipendiaten durch die deutsche wissenschaftliche Gemeinschaft liegt in der Aufnahme wissenschaftlicher Akademien: 30 Stipendiaten des Beobachtungszeitraums sind heute Mitglied in einer deutschen wissenschaftlichen Akademie, 5 davon in zweien. Die meisten Mitglieder aus dem Kreis der Humboldt-Stipendiaten zählt die Leopoldina (16), gefolgt von der Bayrischen Akademie der Wissenschaften (6), der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (4) sowie der Akademie Leipzig (4). Die Akademie der Wissenschaften Heidelberg zählt 2 Mitglieder unter den Stipendiaten, die Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz ebenfalls 2. Ein Stipendiat ist zusätzlich Mitglied in der Deutsche Akademie der Technikwissenschaften (Acatech).

---

<sup>175</sup> Laut Interviews mit Vertretern der Geschäftsstelle der AvH gibt es hierzu keine schriftlich niedergelegten Kriterien, jedoch besteht der Anspruch nach interner Kontrolle. Diese konnte im Zuge der Recherchen zu den Fallstudien auch nachvollzogen werden, da in den archivierten Korrespondenzen der AvH nachzulesen ist, wie der Vorschlag, einem Stipendiaten zu einem (nationalen) Preis zu gratulieren intern per e-mail diskutiert wird, und erst nach dieser Form der Qualitätskontrolle in die Datenbank aufgenommen wurde.

## 8. Veränderungen im Blick auf Deutschland

Um zu erfahren, wie sich das Deutschlandbild der Stipendiaten im Zuge ihres Deutschlandaufenthalts stabilisiert oder verändert, wurden die Stipendiaten der jüngsten Kohorte gebeten, ihre Erfahrungen in Deutschland hinsichtlich verschiedener Aspekte zu bewerten, die Antworten sind in Abbildung 26 zusammengefasst. Manche Aspekte betreffen nur einen Teil der Stipendiaten, wie zum Beispiel das Betreuungsangebot für Kinder, die Qualität der Schulen oder die Beschäftigungsmöglichkeiten für Partner: hier haben sich nur weniger als die Hälfte der Stipendiaten, die einen Fragebogen beantworteten, geäußert.

Abbildung 26 Erfahrungen in Deutschland



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Es zeichnet sich ein Bild ab, in dem positive Erfahrungen sowohl insgesamt als unter den unerwarteten Erfahrungen dominieren. Ausgezeichnete Bewertungen erhalten Verkehrsinfrastruktur und öffentlicher Personennahverkehr, Freizeitangebot, weiters die politische Kultur sowie Qualität von Medien und Schulen, in all diesen Punkten haben 94% oder mehr der Stipendiaten positive Erfahrungen gemacht.

Ebenfalls noch als weitgehend positiv zu bewerten sind die Erfahrungen der Stipendiaten in den Bereichen Hilfe und Unterstützung im Alltag, Offenheit der Menschen, medizinische Versorgung, wo zwischen 7 und 11% der Stipendiaten negative Erfahrungen gemacht hatten. Etwas schlechter sieht es hinsichtlich der Englischkenntnisse in der Bevölkerung, dem Wohnungsangebot und dem Betreuungsangebot für Kinder aus, wo fast jeder fünfte Stipendiat negative



Erfahrungen gemacht hat, wenn auch die positiven Erfahrungen bei weitem überwiegen.

Hinsichtlich der Fremdenfeindlichkeit haben sich viele Stipendiaten einer Aussage enthalten, unter denen, die hier ihre Erfahrungen bewerteten hatte jeder vierte negative Erfahrungen gemacht, größtenteils hat das die Stipendiaten jedoch nicht überrascht. Öffnungszeiten der Geschäfte und administrativer Aufwand/Bürokratie werden von über 30% der Antwortenden schlecht bewertet.

In allen bislang genannten Aspekten gibt es häufiger überraschend positive Erfahrungen als überraschend negative. Einzig die Beschäftigungsmöglichkeit für Partner („Dual Career“), die für jeden zweiten, der sich hierzu äußerte, als schwierig wahrgenommen wurde, haben 17% als überraschend negativ erfahren und nur 11% als überraschend positiv.

## 9. Allgemeines Feedback von Stipendiaten und Gastgebern

Die Bewertung des Stipendiums und der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung sowohl durch Stipendiaten als auch durch deren Gastgeber ist fast durchwegs positiv: Die Stipendiaten fühlen sich von Anfang an gut betreut, und erkennen manchmal erst über die Zeit die Qualität dieser Betreuung, wie zum Beispiel aus dieser kleinen Bemerkung (Zitat aus einem Abschlussberichts) hervorgeht:

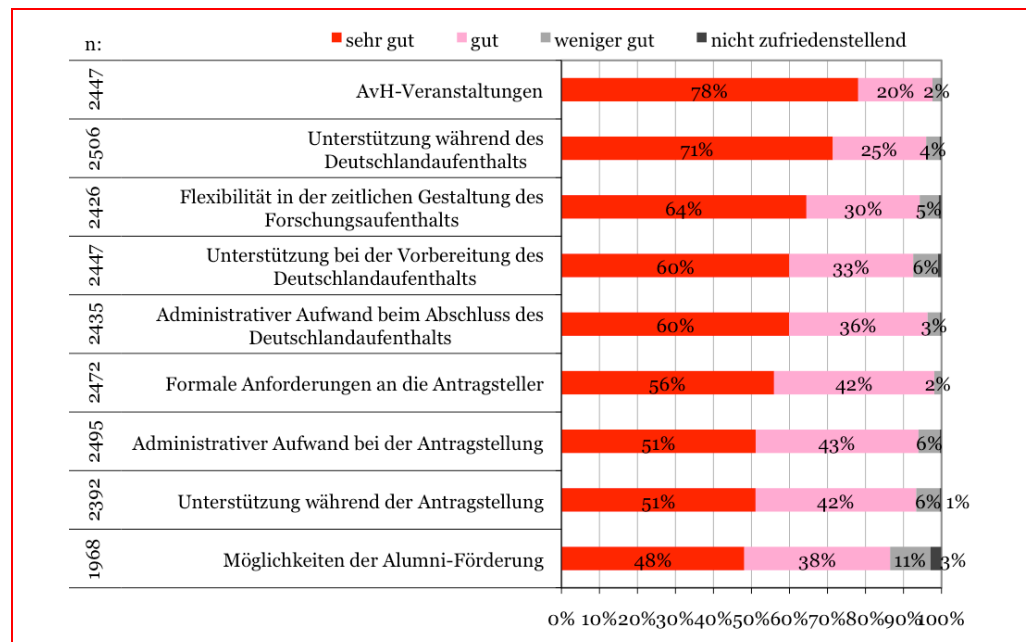
*„Sie hatten mir ein kleines Büchlein über Deutschland geschickt. In diesem Buch gab es Beispiele von alltäglichen Problemen des Lebens in Deutschland mit Antworten. Im Nachhinein betrachtet ist dieses Buch ein Volltreffer - sehr nützlich!“*

Selbst wenn es zu Unwegsamkeiten im Umfeld, bei der Wohnungssuche, oder auch Kritik am Gastgeber gibt, streichen die Stipendiaten in ihren Abschlussberichten<sup>176</sup> häufig die hohe Qualität des Kontakts mit der Stiftung hervor. Bei der Durchsicht der Korrespondenzen zwischen der Stiftung und den Stipendiaten, die für Fallstudien für diese Evaluation ausgewählt wurden, wird deutlich, wie akribisch jedes Schreiben beantwortet wird, wie das geringste Problem handschriftlich vermerkt wird um in der Folge eine Lösung zu finden. Das Feedback der Stipendiaten, das in folgender Abbildung zusammengefasst ist, ist dementsprechend wenig überraschend.

---

<sup>176</sup> Analyse der Kommentare aus Abschlussberichten von 163 Stipendiaten.

Abbildung 27 Bewertung des Stipendiums und der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung



Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

Eine herausragend positive Bewertung erhalten die AvH-Veranstaltungen (z.B. Netzwerktagung, Jahrestagung, Studienreise), gefolgt von der Unterstützung während des Deutschlandaufenthalts.

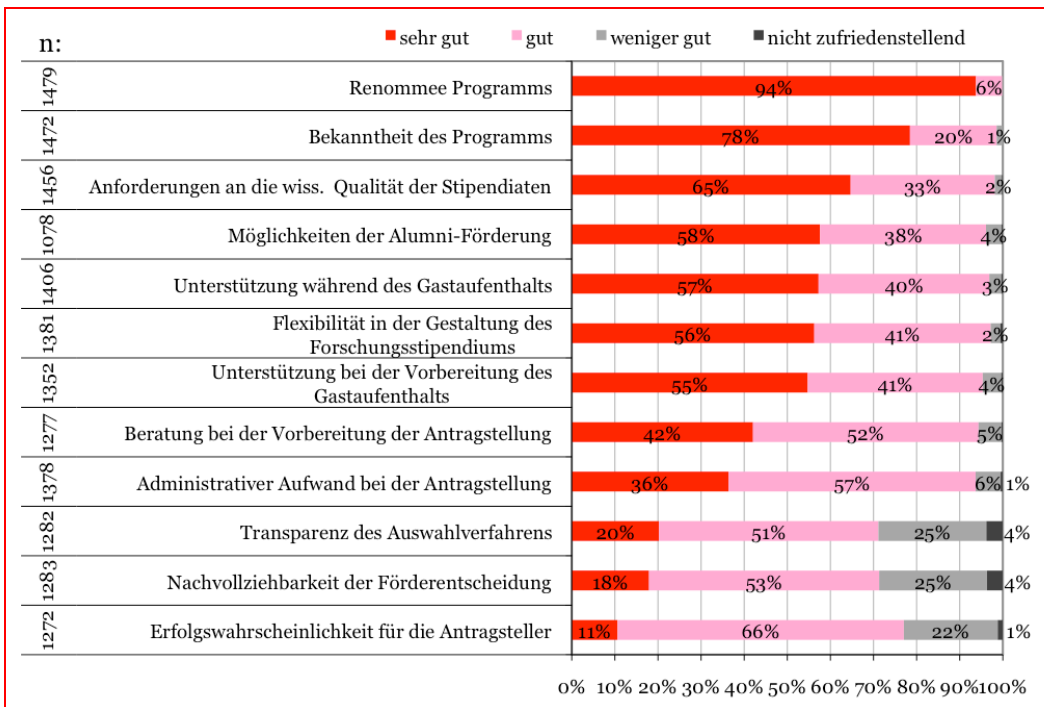
Kritik wird kaum geübt. Jeweils 6% der Stipendiaten halten den administrativen Aufwand bei der Antragstellung und die Unterstützung bei der Antragstellung und bei der Vorbereitung des Deutschlandaufenthalts für weniger gut.

Der höchste Anteil an Bewertungen „weniger gut“ betrifft die Möglichkeiten der Alumni-Förderung mit 11%, weitere 3% finden diese nicht zufriedenstellend. Außerdem enthalten sich hier über 20% einer Bewertung<sup>177</sup>. Vor dem Hintergrund der durchgängig positiven Rückmeldungen aus Interviews, in denen gerade die Alumni-Förderung als ein besonderer Vorzug der Humboldt-Stiftung hervorgehoben wurde, überrascht diese Kritik, die auch von Stipendiaten kommt, die die eine oder andere Alumni-Förderung bereits in Anspruch genommen hatten.

<sup>177</sup> Dies könnte mit einem Informationsdefizit über die Fördermaßen zusammenhängen. Siehe auch Abschnitt 7.4 Seite 74.

Die Gastgeber zeigen sich ähnlich begeistert wie die Stipendiaten:

Abbildung 28 Bewertung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms durch die Gastgeber



Quelle: Befragung HFST-Gastgeber 2010

Einzig die Frage nach der Transparenz des Auswahlverfahrens sowie der Nachvollziehbarkeit der Förderentscheidung wird von über einem Viertel der Gastgeber als weniger gut, von 4% als nicht zufriedenstellend beurteilt.

Interviews mit Gastgebern mehrerer Stipendiaten relativieren diese Kritik: Manche Gastgeber erhalten zahlreiche Bewerbungen, und können Postdoktoranden und Doktoranden über unterschiedliche Finanzierungsquellen anstellen. Wo die Konkurrenz um gute Mitarbeiter hoch ist, wie beispielsweise in manchen Gebieten der Chemie, spielt die Zeit bis zur Entscheidung eine Rolle: Hier dauert der Entscheidungsprozess der Humboldt-Stiftung manchmal zu lange, die Kandidaten bekommen schon innerhalb von zwei Monaten eine andere Stelle. Umgekehrt hat der Auswahlprozess aber gerade in Gebieten, wo Laborleiter mit sehr vielen Bewerbungen umgehen müssen, den Vorteil der kritischen Auswahl. So sagte ein Mehrfach-Gastgeber:

*„Im Rahmen eines DFG-Projekts kann man sich einen Postdoktoranden auswählen, wenn man ihn braucht. Bei der Humboldt-Stiftung gibt es eine eigene Auswahl. Ich habe bei meinen eigenen Postdoktoranden nicht so eine strenge Auswahl, da sind 70% gut, bei Humboldt sind 90% exzellent.“*

Auch die Ablehnungen von Kandidaten kann dieser Gastgeber nachvollziehen:

*„Von zehn Ablehnungen sind sieben gerechtfertigt. Das kann ich sogar bestätigen, manchmal finde ich noch eine Finanzierung, und die sind dann doch nicht so gut.“*

Diese Einschätzung wird von einem weiteren Gastgeber im Interview bestätigt:

*„Mein Gefühl ist: wenn wir meinen, dass einer gut ist, dann meinen die das auch, es gibt eine hohe Konkordanz.“*

Einige Gastgeber sind selbst international mobil und bewerten das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen in anderen Ländern<sup>178</sup>:

*„Gerade aus österreichischer Sicht, wo ich seit 2003 arbeite, ist das AvH-Programm beneidenswert.“*

*„Da ich nicht mehr in Deutschland arbeite, kann ich zumindest rückmelden, dass ohne Zweifel AvH Stipendien in UK ein großes Ansehen genießen. Ich muss auch sagen, dass ich hier die Möglichkeit AvH Stipendien zu beantragen vermisse - es gibt kein gleichartig flexibles und individuelles Förderinstrument hier.“*

*„Weltweit gibt es kein besseres Förderungsprogramm für internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs. Weder Japan noch USA können mit den AvH Forschungsstipendien für junge Wissenschaftler (< 40 Jahre) konkurrieren. Die AvH-Stiftung darf zweifellos stolz sein!“*

*„I benefitted greatly from having very many von Humboldt fellows (also senior US professors) during my 22-year career in Germany. Most were excellent. I praise the Foundation for its superb research support and for facilitating international cooperation. (...) My answers are based on my experiences while still in office in Germany. I wish the US had a program as good as the von Humboldt!“*

Den Abschluss dieses Kapitels bildet stellvertretend für zahlreiche Kommentare sowohl aus der schriftlichen Befragung, als auch aus Abschlussberichten und Interviews folgendes Zitat aus einem Abschlussbericht eines Stipendiaten<sup>179</sup>, das Vertrauen und Flexibilität als tragende Prinzipien des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms hervorhebt:

*My final remark concerns the Foundation itself. It surely must be the most pleasant fellowship available anywhere in the world. From start to finish it has run with the flawless efficiency that foreigners justly associate with West Germany. Two features I found absolutely outstanding. The first is the „trust system“, by which fellows are carefully selected but then are left free to pursue their work as they wish, without having to make endless time-consuming reports. Of course, this system will occasionally be abused, but I hope that it will be retained for the benefit of the majority of fellows. The second is the thoroughly reasonable flexibility in dealing with changes to a fellows' program. Various uncontrollable factors meant a large number of such changes in my case, but thanks to the friendly trust of the Foundation, all was well in the end.“*

## 10. Bewertung der Zielerreichung

Aufbauend auf den in Kapiteln 3 bis 9 präsentierten Daten und Analyseergebnissen greifen die folgenden Abschnitte die Programmziele auf und bewerten die Zielerreichung. Dabei werden Ergebnisse unterschiedlicher Quellen zusammengeführt. Abschließend werden in den Abschnitten 10.6 bis 10.9 Besonderheiten zusammengefasst, die sich aus dem Wissenschaftsgebiet, dem Herkunftsland, dem Geschlecht der Stipendiaten oder ihrer Karrierestufe zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung ergeben.

---

<sup>178</sup> Kommentar am Ende des Fragebogens

<sup>179</sup> Stipendienantritt: 1995

## 10.1 Auswahl von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern

Die Humboldt-Stiftung hat in den Jahren 1970 bis 2009 insgesamt 16 875 Forschungsstipendiaten gefördert<sup>180</sup>, die von einem unabhängigen Auswahlausschuss basierend auf einem schriftlichen Antrags- und Begutachtungsverfahren ausgewählt wurden.

Das erste Programmziel betrifft die Auswahl hoch qualifizierter Bewerber. Hier sind drei Aspekte zu unterscheiden: Sind die Kandidaten hoch qualifiziert? Sind die Auswahlprozesse geeignet, die besten Kandidaten zu identifizieren? Erreicht das Programm alle potentiell interessanten Zielgruppen? Im Nachhinein ist die Qualität der Kandidaten nicht von ihrer Entwicklung durch das Stipendium zu trennen. Um das erste Programmziel zu überprüfen, wird einerseits die Karriereentwicklung betrachtet, andererseits aufgrund internationaler Daten über wissenschaftliches Personal untersucht, ob es ein auffälliges „ungehobenes“ Potential Wissenschaftler gibt, die nicht von der Stiftung erreicht werden.

### **Die überdurchschnittliche Karriereentwicklung der Humboldt-Stipendiaten bestätigt, dass hoch qualifizierte Bewerber ausgewählt wurden.**

Allem voran ist die überdurchschnittliche Karriereentwicklung der Stipendiaten nach ihrem Deutschlandaufenthalt als Indikator für eine gelungene Auswahl zu interpretieren: Über 80% der Personen<sup>181</sup>, die vor 20 oder mehr Jahren ein Stipendium bewilligt bekommen hatten und hauptberuflich an einer Universität oder Hochschule tätig sind (oder waren), waren zum Zeitpunkt der Befragung Full Professor oder bereits emeritierte Professoren. Alumni der Bewilligungsjahre 1990-1999 waren zu 65% Full Professor, selbst unter Alumni des vergangenen Jahrzehnts finden sich 28% in dieser Position.

Drei Viertel aller Alumni, deren Stipendium vor 1990 bewilligt wurde, sind oder waren in Leitungsfunktionen<sup>182</sup> tätig, jeder Fünfte auf der obersten Leitungsebene (z.B. Rektor, Kanzler, Mitglied der Geschäftsführung). 15% der Antwortenden arbeiten in der außeruniversitären Forschung, hier beträgt der Anteil der Alumni der ersten zwei Kohorten auf der obersten Leitungsebene 25%, unter Alumni, die im Unternehmenssektor arbeiten, 30%.

Auch die Gastgeber bestätigen die wissenschaftliche Qualifikation der Stipendiaten<sup>183</sup>: 44% der befragten Gastgeber bewerten die Humboldt-Stipendiaten hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Produktivität, 24% hinsichtlich der wissenschaftlichen Fertigkeiten und Know-how besser als deutsche Wissenschaftler in vergleichbaren Karrierestufen. In den Abschlussgutachten der Jahrgänge 2003-2008<sup>184</sup> beurteilen 71% der Gastgeber die Vorkenntnisse der Stipendiaten im eigenen Fachgebiet als sehr gut, weitere 23% als gut. Ihre Fähigkeit zum innovativen Arbeiten und der Darstellung von Ergebnissen hält die Hälfte der Gastgeber für sehr gut, ein weiteres Drittel für gut.

### **Das Auswahlsystem, das auf externen Gutachten und einer Diskussion der Anträge in einem multidisziplinären Ausschuss beruht, hat sich bewährt.**

Das Auswahlsystem des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms ist in internen Richtlinien<sup>185</sup> geregelt. Die Auswahl der Stipendiaten ist geographisch und fachlich

---

<sup>180</sup> Stipendiaten, die ihr Stipendium (Erstförderung) frühestens am 01.01.1970 begonnen und spätestens am 31.12.2009 abgeschlossen haben.

<sup>181</sup> Siehe Abschnitt 6.1 Seite 48f.

<sup>182</sup> Siehe Abschnitt 6.2 Seite 50f.

<sup>183</sup> Siehe Abbildung 6 Seite 31.

<sup>184</sup> Vergleiche AvH (2010): Im Fokus, S. 15

<sup>185</sup> Interne Richtlinien für das Auswahlverfahren in der Alexander von Humboldt-Stiftung i.d.F vom 25. Mai 2009.

ungebunden, zentrales Kriterium der Auswahl ist die wissenschaftliche Qualifikation des Kandidaten. Die Herausforderung liegt hierbei in der multidisziplinären Zusammensetzung sowie in der Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes sowohl der Bewerber als auch der geplanten Gastaufenthalte: So werden bei der Beurteilung der Publikationsleistung die unterschiedlichen Publikationskulturen in den verschiedenen Fachgebieten und Herkunftsländern berücksichtigt. Der Forschungsplan muss hinreichend mit dem Gastgeber abgestimmt und am Gastinstitut durchführbar sein, es wird also auch die Eignung des Forschungsaufenthalts für die Durchführung des Forschungsplans überprüft.

In Interviews mit aktuellen und ehemaligen Vertretern des Auswahlausschusses konnten drei Spezifika identifiziert werden, durch die sich das Auswahlssystem des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms auszeichnet:

- Der Auswahlausschuss ist inhaltlich sehr breit aufgestellt und hat eine Kultur entwickelt, in der Anträge über Fachgrenzen hinweg diskutiert werden. In einem Interview unterstreicht ein langjähriges Mitglied des Auswahlausschusses die Bedeutung des kollektiven Gedächtnisses für die gemeinsamen Ansprüche im Ausschuss.
- Die Diskussion wird auch durch die Zusammenfassung der Anträge durch die Geschäftsstelle der Stiftung ermöglicht, sodass die Ausschussmitglieder sich trotz der großen Zahl schnell ein Bild machen können.
- Die Fachvertreter des Ausschusses stellen unter Berücksichtigung externer Gutachten Anträge aus ihrem Fachbereich vor, und übernehmen auf diesem Weg einen Teil der Verantwortung für den Erfolg. Ein ehemaliges Ausschussmitglied beschreibt das so:

*„Man muss Anträge mit externen Gutachten bewerten, ranken und vortragen. Wenn man einen kleinen Zweifel hat, dann wird das bemerkt. Wenn sie nicht scharf formulieren, wird ein anderer das negativ finden. So haben sie auch Verantwortung für die Anträge. Wenn sie dagegen am Schreibtisch ein Gutachten schreiben, dann beeinflusst sie keiner, dann sind sie viel freier, vielleicht leichtfertiger.“<sup>186</sup>*

Aus Sicht der Gastgeber zeigt sich die Qualität des Auswahlverfahrens daran, ob sie die Entscheidungen für oder gegen Kandidaten, die von ihnen unterstützt wurden, nachvollziehen können. Die Erfahrungen der Interviewpartner, die als Gastgeber mehrere Humboldt-Stipendiaten betreut hatten und auch Bewerbungen unterstützt hatten, die letztendlich abgelehnt wurden, gehen auseinander. Die einen können Wissenschaftler nennen, die von der Stiftung abgelehnt wurden und dann auf anderem Weg schnell und erfolgreich Karriere gemacht haben. Die meisten Interviewpartner haben jedoch den Eindruck, dass die besten Kandidaten auch ein Stipendium bekommen. Ein Mitglied des Auswahlausschusses meint im Interview, er könne nicht garantieren, dass jeder gute Kandidat bewilligt würde, viel wichtiger sei jedoch, keine schwachen Kandidaten zu fördern.

Mehrere Interviewpartnern, die Postdoktoranden unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Finanzierungsquellen betreuen, hoben hervor, dass die Auswahl durch die Humboldt-Stiftung eine besondere Qualität darstellt: Beispielsweise haben Humboldt-Stipendiaten für die Max Planck-Gesellschaft, die über ein eigenes Budget für den internationalen Austausch verfügt, gerade wegen des Auswahlsystems eine spezifische Position<sup>187</sup>:

*„Es ist ein Unterschied, ob ein Institutsdirektor mit guter Verhandlung und unterlegt mit einem Leistungsnachweis einen Stipendiaten auf-*

---

<sup>186</sup> Interview mit einem ehemaligen Ausschussmitglied, Juni 2010.

<sup>187</sup> Zit. Interview mit einem Vertreter der MPG.

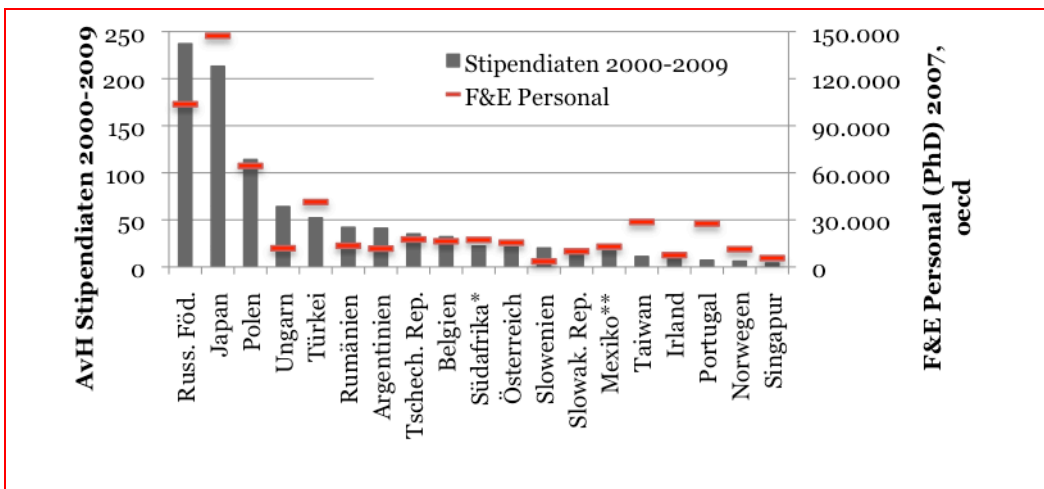
*nimmt, oder ob der gleiche Wissenschaftler sagt, ich schicke einen Kandidaten in einen harten Wettbewerb.“*

**Das Potential hochqualifizierter Bewerber wird vermutlich noch nicht ausgeschöpft: Frauen sind unterrepräsentiert, Wissenschaftler aus vergleichsweise kleineren Ländern sind möglicherweise zu wenig über das Forschungsstipendienprogramm informiert**

Die Evaluation bestätigt die Qualität des Auswahlsystems nach dem alleinigen Kriterium der wissenschaftlichen Qualität. Es stellt sich jedoch die Frage, ob der Bewerberkreis optimiert werden könnte, ob es also Hinweise dafür gibt, dass sich potentielle, hoch qualifizierte Kandidaten nicht um ein Humboldt-Stipendium bewerben. Da keine Informationen über mögliche Kontrollgruppen vorliegen, z.B. über die wissenschaftliche Qualität und Karriere von Stipendiaten, die sich für andere Förderorganisationen oder Länder entschieden haben, wurden zwei öffentliche, standardisierte Datenquellen als Benchmark herangezogen.

Kommen aus manchen Ländern überdurchschnittlich viele, aus anderen Ländern aber vergleichsweise wenig Stipendiaten? Die OECD stellt für einige Länder<sup>188</sup> Daten über die Zahl der in Forschung und Entwicklung (F&E) tätigen Personen mit PhD-Niveau<sup>189</sup> zur Verfügung (rechte Achse in Abbildung 29), denen wir die Anzahl an Forschungsstipendiaten der Humboldt-Stiftung in den Jahren 2000-2007 gegenüberstellen (linke Achse).

Abbildung 29 Stipendiaten der Jahre 2000-2007 im Vergleich zum F&E Personal (Headcount, Abschluss: PhD) ihrer Herkunftsländer (OECD 2007)



Quelle: AvH-Datenbank, OECD Science and Technology Indicators, Berechnung und Darstellung: Technopolis  
\* 2006, \*\* 2003

Japan und Taiwan und heben sich durch einen besonders großen Unterschied ab – es stellt sich hier insbesondere die Frage, warum die Zahl an Forschungsstipendiaten aus Japan im Vergleich zu den ersten drei beobachteten Jahrzehnten deutlich gesunken

<sup>188</sup> Für zahlreiche Länder wie z.B. China (VR), USA, Frankreich, Großbritannien, Indien, Australien, Kanada stehen diese Zahlen in der OECD Datenbank der Science and Technology Indicators nicht zur Verfügung.

<sup>189</sup> ISCED 6. Damit sind nicht nur wissenschaftlich tätige Personen erfasst, die den Kriterien der Humboldt-Stiftung entsprechen, was zu einer gewissen Bias im Vergleich führen könnte. Obwohl die Erfassung des F&E-Personals auf Basis nationaler Statistiken nicht durchwegs kohärent ist, ziehen wir diesen Indikator zur Orientierung bezüglich „potentieller“ Humboldtianer heran, da er uns eher geeignet scheint, als Indikatoren der ökonomischen Leistungsfähigkeit oder reine Bevölkerungsstatistiken.

ist<sup>190</sup>. In Ländern wie Singapur, wo besonders gute Rahmenbedingungen für die Forschung bestehen, kann man davon ausgehen, dass ein bedeutender Anteil an F&E Personal aus dem Ausland kommt und die Forschungsbedingungen so gut sind, dass ein Auslandsaufenthalt weniger attraktiv ist.

Für Frankreich, Italien und Spanien stehen keine nach Ausbildungsniveau (PhD) differenzierten Daten zur Verfügung. Erweitert man jedoch die Datenbasis auf alle in F&E tätigen Personen, so zeigt sich, dass aus den genannten drei Ländern vergleichsweise viele Stipendiaten kommen, ein Hinweis darauf, dass sich Wissenschaftler aus großen Ländern oder aus Ländern mit traditioneller Kooperation (z.B. Frankreich) eher bewerben.

Schließlich fällt Portugal durch eine vergleichsweise hohe Anzahl an Wissenschaftlern mit PhD Niveau und einer niedrigen Zahl an Stipendiaten auf. In Portugal könnte das an den Anforderungen an ein PhD liegen, der Anteil an Forschern mit PhD ist mit 54% sehr hoch.

Dieser rein quantitative Vergleich kann nur im Zusammenhang mit weiteren Informationen zum Kontext in den jeweiligen Ländern genutzt werden und soll nicht als Aufforderung zu einer Quotierung missverstanden werden. Die Herausforderung besteht darin, in einem differenzierten Monitoring Fall für Fall zu analysieren, ob tatsächlich ein Potential interessanter junger Wissenschaftler existiert, die möglicherweise nicht ausreichend über das Stipendienprogramm der Humboldt-Stiftung oder über die Qualität der deutschen Forschungsinstitute informiert sind.

Einen noch deutlicheren Hinweis auf ein Potential hochqualifizierter Stipendiaten bietet ein Blick auf die unterschiedliche Verteilung zwischen Männer und Frauen unter den Humboldt-Stipendiaten. Mit nur 15% sind Frauen unter den Stipendiaten stark unterrepräsentiert, auch wenn der Anteil seit der Jahrtausendwende auf 24% gestiegen ist. Für Europa liegen mit der Publikation der „She Figures 2009“ Daten zum Vergleich der Geschlechterverteilung in der Wissenschaft vor.

Tabelle 37 vergleicht den Frauenanteil unter PhD-Absolventen 2006 der 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU-27) mit dem Anteil von Frauen unter den Stipendiaten der letzten Kohorte (2000-2009) und der Jahre 2007-2009. Der Anteil von Frauen unter PhD-Absolventen liegt in allen Wissenschaftsgebieten in Europa höher als unter den bewilligten Humboldtstipendiaten.

---

<sup>190</sup> Siehe Tabelle 5.



Tabelle 37 Frauenanteil unter Forschungsstipendiaten aus Europa, 2000-2009 und 2007-2009 im Vergleich zu PhD-Absolventen<sup>191</sup> in EU27, 2006

Fachgebiet <sup>192</sup>	Humboldt-Forschungsstipendiaten aus Europa				Anteil von Frauen unter PhD-Absolventen EU27, 2006
	2000-2009		2007-2009		
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen	
Science, mathematics & computing	745	25%	138	28%	41%
Humanities and the Arts	405	36%	87	43%	52%
Social Sciences, business & law	106	33%	22	36%	47%
Health & Welfare	213	46%	44	39%	54%
Engineering, manufacturing & construction	80	21%	11*	45%	25%
Agriculture & veterinary	8*	25%	-	-	51%

Quelle: EC, She-Figures (2009), AvH-Datenbank

\* Anzahl für eine stabile Auswertung zu klein

Da im Auswahlverfahren der Humboldt-Stiftung Frauen und Männer nach den gleichen Kriterien beurteilt werden, stellt sich die Frage, warum sich nicht mehr Frauen um ein Stipendium bewerben. Die für diese Evaluation erhobenen Daten liefern hierzu keine Erklärung. Die European Molecular Biology Organization (EMBO) und der Schweizer Nationalfonds (SNF), die vergleichbare Stipendien vergeben und ebenso mit unterdurchschnittlichen Frauenanteilen konfrontiert sind, haben die Mobilität von Frauen und Männern in der Forschung<sup>193</sup> untersucht und bieten Erklärungen an, die auf potentielle Bewerberinnen für ein Humboldt-Forschungsstipendium übertragbar sein dürften. Ein Schlüsselargument liegt in einer Dynamik zwischen Partnern, die beide in der Wissenschaft tätig sind. Frauen passen sich schon frühzeitig tendenziell eher den Karriereoptionen ihres Lebensgefährten an als umgekehrt, auch wenn sie selbst keine adäquaten Beschäftigungsmöglichkeiten am Zielort vorfinden. Frauen übernehmen häufiger familiäre Verantwortung und haben dementsprechend weniger Zeit für eine hohe Zahl an Publikationen. Die Untersuchungen von EMBO zeigen, dass Frauen zwar weniger publizieren, die Impaktfaktoren und Zitationen pro Artikel jedoch keine signifikanten Unterschiede zu Männern aufweisen. Obwohl die Mobilität von Frauen – die teilweise ihre Männer begleiten – hoch ist, entwickeln sich die Karrieren auseinander: Männer erhalten vergleichsweise öfter höhergestellte Positionen, umfangreichere Finanzierungen und dementsprechend größere Forschungsgruppen, während Frauen häufig größere Lehrverpflichtungen als Männer haben.

Aus den Ergebnissen von EMBO und NSF können wir schließen, dass Frauen verstärkt anzusprechen sind. Das bedeutet, spezielle Beratung hinsichtlich der begleitenden Karriere von Lebensgefährten anzubieten und diese punktuell auch zu fördern. Außerdem ist bei der Begutachtung vorangegangener Forschungsergebnisse von Frauen Qualität explizit vor Quantität zu reihen.

<sup>191</sup> PhD Absolventen entsprechen dem Niveau ISCED 6 der International Standard Classification of Education der OECD.

<sup>192</sup> Die Zuordnung der Fachgebiete der Alexander von Humboldt-Stiftung zu der Europäischen Klassifikation erfolgte gemäß der Tabelle im Anhang A.1.

<sup>193</sup> Siehe EMBO (2007) und Leemann, Regula Julia, Heidi Stutz (2008).

## 10.2 Initiierung dauerhafter Forschungsk Kooperationen durch die Erstförderung

Mit dem Forschungsstipendium sollen dauerhafte Forschungsk Kooperationen initiiert werden. Die quantitativen Befragungsergebnisse unterstreichen den Erfolg, die qualitativen Ergebnisse verdeutlichen die unterschiedliche Bedeutung von Kooperation.

### **Die Forschungsaufenthalte sind wissenschaftlich produktiv und bilden eine solide Basis für weitere Kooperationen**

Die Integration in das Gastinstitut und der wissenschaftliche Erfolg der Stipendiaten bilden die Grundlage für das Interesse an weiterführenden Kooperationen<sup>194</sup>. Die Ergebnisse der Befragungen sowie der Analyse von Abschlussberichten und Abschlussgutachten weisen in allen drei Dimensionen auf den Erfolg des Forschungsstipendienprogramms hin:

Die höchste Priorität während des Forschungsaufenthalts hat unabhängig vom Wissenschaftsgebiet die Durchführung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit. Die Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten des Gastgebers bzw. des Gastinstitutes hat für 87% der Natur-, Lebens- und Ingenieurwissenschaftler sehr hohe Priorität jedoch nur für 47% der Geisteswissenschaftler. Insgesamt wird die Einbindung der Stipendiaten in die Forschungstätigkeit des Instituts von 80% der Gastgeber und von 75% der Stipendiaten als gut oder sehr gut bewertet, fast 90% sowohl unter Gastgebern als auch unter Stipendiaten bestätigen, dass die Stipendiaten eigene Forschungsansätze und eigene Forschungsthemen gut oder sehr gut einbringen konnten<sup>195</sup>. Wo dies nicht der Fall ist, wird seitens der Stipendiaten in Abschlussberichten immer wieder auf die für ihr Forschungsprojekt ungeeignete Ausrichtung des Instituts, seitens der Gastgeber auf eine zu starke Konzentration der Stipendiaten auf ihr Forschungsprojekt verwiesen<sup>196</sup>.

54% der Stipendiaten schreiben ihrem Forschungsaufenthalt eine sehr große, 34% eine große Bedeutung hinsichtlich der Forschungsergebnisse und Publikationen zu. Die Auswertung der Berichte und Gutachten der letzten fünf Jahre<sup>197</sup> zeigt, dass 67% der Stipendiaten bereits publiziert hatten als sie im Anschluss an das Stipendium ihren Abschlussbericht lieferten, 77% haben weitere Veröffentlichungen eingereicht, 96% planen Veröffentlichungen einzureichen. Auch drei von vier Gastgebern gaben an, dass während des Forschungsaufenthalts Publikationen entstanden sind, 77% meinten, dass weitere gemeinsame Veröffentlichungen geplant sind.

Fasst man diese Ergebnisse zusammen, so kann eindeutig von einem Erfolg des Forschungsaufenthalts gesprochen werden, der bei der großen Mehrheit (73%<sup>198</sup>) der Stipendiaten dauerhafte Kooperationen zwischen Stipendiat und Gastgeber bzw. anderen Kollegen in Deutschland initiiert<sup>199</sup>. Dass es bei etwa jedem vierten Stipendiaten nicht zu einer (weiterführenden) Zusammenarbeit kam, ist jedoch nicht (unmittelbar) als Misserfolg zu werten, da 90% der Stipendiaten den Aufenthalt wissenschaftlich als großen oder sehr großen Erfolg werten<sup>200</sup>. Diese Diskrepanz lässt sich aus der großen Bandbreite der Bedeutung von Kooperation in der Forschung erklären, da nicht jede Kooperation sinnvoller Weise längerfristig fortgeführt wird: Kooperation ist nicht das gleiche wie Vernetzung.

---

<sup>194</sup> Siehe 5.3 Seite 38ff

<sup>195</sup> Quelle: HFST Befragung 2010, Gastgeber-Befragung 2010. Siehe auch Abschnitt 5.1.1 Seite 31.

<sup>196</sup> Quelle: Paarweise Auswertung 163 Abschlussberichten- und Gutachten, siehe 5.1.2 Seite 35

<sup>197</sup> Vergl. AvH (2010)

<sup>198</sup> Siehe Abschnitt 7.1 Seite 67

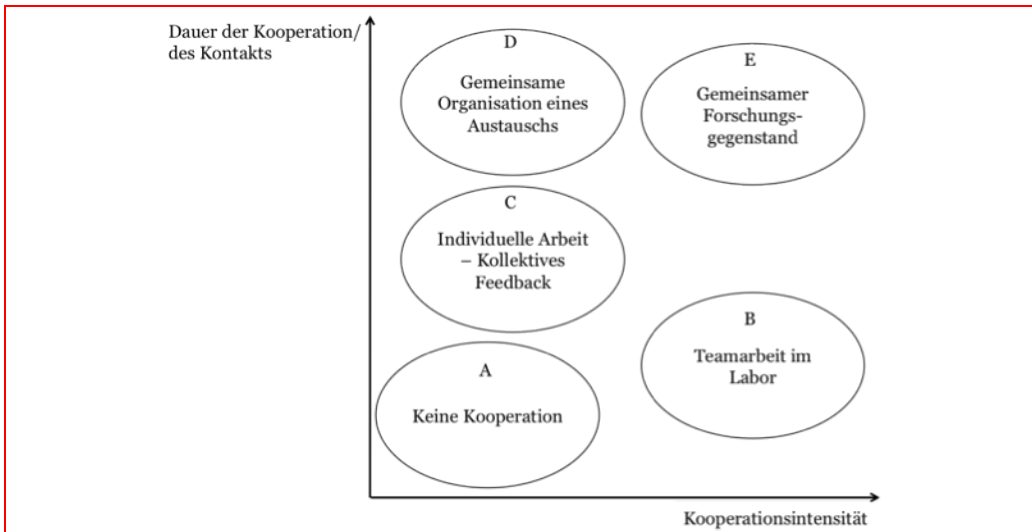
<sup>199</sup> Siehe auch Abschnitt 10.3, Seite 95 zur dauerhaften Nutzung des Kooperationsnetzwerks.

<sup>200</sup> Siehe Abbildung 12 Seite 39

**Der Bedarf nach kooperativer Forschung sowie nach langfristiger Fortsetzung der Kooperation ist individuell unterschiedlich. „Kooperation“ eignet sich deshalb nur bedingt als Indikator für den Erfolg wissenschaftlichen Austausches.**

Kooperation in der Forschung ist kein Selbstzweck: Je nach Bedarf, der sich in erster Linie aus dem Forschungsgegenstand ergibt, kommt es zu unterschiedlichen Kooperationsintensitäten. Aus der Intensität der Kooperation in der täglichen Forschungsarbeit ist nicht auf die Langfristigkeit des Kontakts zu schließen. Abbildung 30 illustriert schematisch die Positionierung zwischen Intensität und Dauer von Forschungskooperationen bzw. Kontakten.

Abbildung 30 Kooperationsintensität und Dauer der Kooperation



Quelle: Technopolis

Die Analyse von Interviews mit Gastgebern und Stipendiaten sowie von Kommentaren zu Abschlussberichten und Abschlussgutachten führt zur Identifikation von fünf Typen von Kooperationsbeziehungen<sup>201</sup>.

**A: Keine Kooperation:** Unterschiedliche Interessen, geringe Wertschätzung

Wo sowohl Intensität als auch Dauer der Kooperation sehr gering sind, kann man von „Kooperation“ nicht wirklich sprechen. Dies kommt im Fall des Humboldt-Forschungsstipendiums selten vor, ist jedoch nicht auszuschließen. In manchen Fällen scheitert die Zusammenarbeit bereits während des Forschungsaufenthalts. Aus der vergleichenden Analyse von Abschlussberichten und Abschlussgutachten lassen sich drei Gründe hierfür identifizieren. Erstens liegt die wichtigste Voraussetzung für die Zusammenarbeit in gemeinsamen Interessen, manche Stipendiaten erkennen die Ausrichtung des Instituts jedoch zu spät und können mit ihrem Forschungsprojekt keinen Anschluss finden. Der zweite kritische Punkt ist die Wertschätzung des Stipendiaten durch den Gastgeber<sup>202</sup>: 44% der Gastgeber bewerten die Humboldt Stipendiaten hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Produktivität, 24% hinsichtlich der wissenschaftlichen Fertigkeiten und Know-How besser als deutsche Wissenschaftler in vergleichbaren Karrierestufen. 6% der Gastgeber hingegen bewerten sie schlechter. Auch aus den Abschlussgutachten geht hervor, dass es manchmal zu Enttäuschungen über Stipendiaten kommt, die Basis für eine Zusammenarbeit ist dann nicht gegeben. Schließlich spielen drittens auch persönliche Faktoren eine Rolle: Stipendiaten

<sup>201</sup> Eine quantitative Zuordnung ist nicht möglich, da nur vertiefte qualitative Untersuchungen eine Positionierung hinsichtlich der Intensität erlauben.

<sup>202</sup> Siehe Abschnitt Abbildung 6 Seite 31.

unterscheiden sich in ihrer Kommunikations- und Integrationsfähigkeit. Fehlt ein Mindestmaß an persönlichem Kontakt, so leidet auch die Forschungsk Kooperation darunter.

#### B: Teamarbeit im Labor - Ausbildungssituation

In den laborbasierten Natur- und Lebenswissenschaften ist Teamarbeit meist eine Selbstverständlichkeit<sup>203</sup>. Die Arbeitsgruppen umfassen häufig 20 bis 30 Personen, von denen üblicherweise rund ein Drittel Techniker, ein Drittel Doktoranden und ein Drittel Postdoktoranden und Forschungspersonal sind. Der Leiter der Gruppe sieht sich sowohl dem Forschungsprojekt als auch der Ausbildung seiner Mitarbeiter verpflichtet<sup>204</sup>. Während die Ergebnisse dieser kooperativen Forschung selbstverständlich gemeinsam publiziert werden, ist die Fortsetzung der Kooperation kein unmittelbares Ziel des Forschungsaufenthalts. Vielmehr gilt der Forschungsaufenthalt als gelungen, wenn die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse den Stipendiaten die Tür zu einer erfolgreichen Karriere, unabhängig von ihren früheren Lehrern, öffnen. Zwei Jahre werden von den Stipendiaten und ihren Gastgebern für diese Entwicklung häufig als zu kurz eingeschätzt<sup>205</sup>. Häufig, so die interviewten Gastgeber, müssen andere Finanzierungsquellen für ein drittes Jahr gefunden werden, um einen Arbeitszyklus des Stipendiaten erfolgreich abzuschließen, Befragungsergebnisse<sup>206</sup> zeigen, dass tatsächlich unter Lebenswissenschaften und in etwas schwächerem Ausmaß unter Naturwissenschaftlern jene Stipendiaten, die nach dem Stipendium die Arbeit am Institut fortgesetzt haben, auch am häufigsten das Stipendium zu kurz fanden.

#### C: Individuelle Arbeit, kollektives Feedback: Stimulierender Austausch vor Ort, theoretische Arbeit, allein od. in kleinen Gruppen

Ein ganz anderes Bild der Zusammenarbeit entsteht in den theoretischen Naturwissenschaften sowie in den meisten Geisteswissenschaften: Wissenschaftler arbeiten in erster Linie alleine an ihrem Projekt. Die Einbindung in wissenschaftliche Netzwerke und der punktuelle aber intensive Austausch mit Kollegen ist jedoch wichtig. Die Einbindung in die Forschungstätigkeit des Instituts spielt kaum eine Rolle. Umso wichtiger ist die Betreuung durch den Gastgeber, der die Stipendiaten an Kollegen weiter vermitteln kann, sowie gegenseitiges Interesse an der Forschungsarbeit. Institutsinterne Seminare, in denen Forschungsergebnisse diskutiert werden, können wichtige Ankerpunkte für einen erfolgreichen Stipendiaufenthalt sein. Humboldt-Stipendiaten haben im Vergleich zu Mitarbeitern des Gastinstituts meist mehr Zeit für ihr Projekt und stehen deshalb in einer anderen Arbeitsdynamik, die sie für die Konsolidierung ihrer wissenschaftlichen Karriere nützen können. Eine Gastgeberin mehrerer Humboldt-Stipendiaten und Leiterin internationaler Arbeitsgruppen in den Geisteswissenschaften, beschreibt die Kooperation wie folgt:

*„Wir machen nicht Teamarbeit. Es ist eine Art Kooperation, wo Leute mit verschiedenen Hintergründen kommen. Den Mehrwert gibt es für alle. Die jungen Wissenschaftler schreiben ihre Qualifikationsarbeit. Es gibt einen schönen Rahmen, wo sie diese anders schreiben, als sie sie alleine geschrieben hätten. Die Ergebnisse werden früher zur Diskussion gestellt. Man wird in dieser Konfrontation zur Klarheit oder zur Veränderung angehalten, bis man sagen kann: das trägt.“*

<sup>203</sup> Damit ist nicht gesagt, dass die Qualität der Zusammenarbeit, also die Stimmung im Team und der Umgang mit Konkurrenz in solchen Labors überall gut ist, sondern nur, dass die Rahmenbedingungen der Forschung auf der Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Technikern aufbauen.

<sup>204</sup> Beschreibung der Teams mehrerer Gastgeber aus Natur- und Lebenswissenschaften im Rahmen von Interviews.

<sup>205</sup> Siehe Abbildung 15 Seite 46.

<sup>206</sup> Siehe hierzu Abschnitt 6.3.2 Seite 56f.

D: Gemeinsame Organisation eines Austauschs: Ähnliche Interessen, stimulierender Austausch, Vernetzung, Empfehlungen, langfristige Kontakte

Unter denselben Voraussetzungen wie bei Typ C kommt es zu umso langfristigeren Kontakten, je bedeutender der Austausch im Vorfeld war und je eher die Forscher gemeinsame Interessen haben. Auch wenn später keine Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Forschungsprojekt entsteht, so können doch produktive Kontakte fortgesetzt werden, etwa durch Vermittlung weiterer Forscher, erneute Forschungsaufenthalte der Stipendiaten und gegenseitiges persönliches Interesse an der Arbeit des Stipendiaten bzw. des Gastgebers. Die Kooperation kann sich zum Beispiel durch die gemeinsame Organisation wissenschaftlicher Tagungen oder durch die Übersetzung von Büchern des Gastgebers in die Sprache des Stipendiaten konkretisieren.

E: Gemeinsamer Forschungsgegenstand: langfristige Arbeit am gleichen Gegenstand, komplementäre Kompetenzen

Eine langfristige projektbasierte Forschungszusammenarbeit kommt dann zustande, wenn beide Partner über mehrere Jahre am selben Forschungsgegenstand arbeiten. Das ist prinzipiell in allen Fachgebieten möglich. Dann kommt es auch noch viele Jahre nach dem Stipendium zu gemeinsamen Forschungsergebnissen und Publikationen.

Bis auf den ersten geschilderten Fall (A) sind alle Kooperationsformen als Erfolg des Stipendiums zu werten. Nur im Falle des Kooperationstyps E ließe sich die Qualität der Kooperation an gemeinsamen Publikationen messen.

Auf welche Weise das so initiierte Kooperationsnetzwerk dauerhaft für internationale Forschungsk Kooperationen genutzt wird, wird im folgenden Abschnitt diskutiert.

### 10.3 Dauerhafte Nutzung des Kooperationsnetzwerks für internationale Forschungsk Kooperationen

Während sich der vorangegangene Abschnitt mit den Kooperationen zwischen Stipendiaten und Gastgeber und dessen Kollegen beschäftigte, geht es nun um die Fortführung von Kooperationen der Stipendiaten, die auch über die Beziehung mit dem Gastinstitut hinausgehen können.

Bei der Evaluation der Nutzung des Netzwerks ist zwischen dem Humboldt-Netzwerk im engeren Sinn zu unterscheiden, das sich aus allen von der AvH geförderten Wissenschaftlern zusammensetzt, und den Vernetzungen zwischen Wissenschaftlern aus aller Welt und aus Deutschland, die sich darüber hinaus ergeben. Das Netzwerk entwickelt sich in einem Wechselspiel zwischen Kohäsion, die sich auf die Auszeichnung und Vorteile bezieht, die in der Zugehörigkeit zum Humboldt-Netzwerk verankert sind, und der Öffnung, die sich aus der nachhaltigen Kooperation mit Kollegen im jeweiligen Fachgebiet ergibt.

#### **Die wissenschaftliche Kooperation zwischen Stipendiaten und Kollegen in Deutschland geht bei einer großen Mehrheit weit über den ersten Forschungsaufenthalt hinaus**

34% der Gastgeber setzten die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Stipendiaten sehr häufig, weitere 40% setzten sie häufig fort. Ebenso hoch (73%) ist der Anteil der Stipendiaten, die angeben, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit ihrem Gastgeber fortzusetzen<sup>207</sup>. Die Intensität der Kooperation ist hierbei nicht angesprochen, es kann sich dabei also um Kooperationen des Typs D, E oder auch C handeln.

---

<sup>207</sup> Siehe Abschnitt 7.1 Seite 67f.

Der persönliche Kontakt zwischen Gastgeber und Stipendiat ist sowohl in der Betreuung als auch nach dem Stipendium ein zentrales Bindeglied: Zwei Drittel der Stipendiaten beurteilen die Betreuung durch den Gastgeber als sehr gut<sup>208</sup>, weitere 25% als gut. 40% der Gastgeber geben an<sup>209</sup>, nach Abschluss des Forschungsaufenthaltes sehr häufig einen freundschaftlichen, persönlichen Kontakt mit den Stipendiaten aufrecht zu erhalten, bei 40% ist dies häufig, bei 16% gelegentlich der Fall. Die längerfristigen Kooperationen verzweigen sich jedoch über diesen Kontakt hinaus. 37% der Gastgeber arbeiten sehr häufig oder häufig mit dem Institut des Stipendiaten zusammen, 39% mit den Wissenschaftlern, die durch die Stipendiaten vermittelt wurden. Nur bei jedem fünften Gastgeber kommt dies selten oder nie vor. Umgekehrt arbeiten 70% der Stipendiaten<sup>210</sup> mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland zusammen. Unter Geisteswissenschaftlern sind dies sogar 80%.

**Die Mehrheit der HFST Alumni kehrt erneut für einen oder mehrere Forschungsaufenthalte nach Deutschland zurück, häufig auch zehn oder mehr Jahre nach dem Stipendium.**

59% der antwortenden Stipendiaten führten nach dem Stipendium erneut einen Forschungsaufenthalt in Deutschland durch, zwei Drittel davon kamen mehrmals für einen Forschungsaufenthalt wieder<sup>211</sup>. Unter den Stipendiaten der Siebziger- und Achtziger-Jahre steigt der Anteil der Stipendiaten, die erneut nach Deutschland kamen, auf 67% und 72%. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten, die nach ihrem Stipendium erneut für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen sind, haben zumindest einmal hierfür eine Alumni-Förderung der AvH erhalten. Analysen dieser von der AvH finanzierten erneuten Forschungsaufenthalte zeigen, dass die Kooperationen über viele Jahre fortgesetzt werden<sup>212</sup>: Die Hälfte der erneute Deutschlandaufenthalte mit Finanzierung der AvH findet acht oder mehr Jahre nach Ende des Stipendiums statt, im Durchschnitt liegen 10 Jahre zwischen dem Ende des Stipendiums und dem (ersten) erneuten Forschungsaufenthalt mit Finanzierung der Humboldt-Stiftung. Die Kooperation der Stipendiaten mit Wissenschaftlern aus Deutschland erstreckt sich also über ein oder mehrere Jahrzehnte.

Unter Geisteswissenschaftlern ist der Anteil an Stipendiaten, die erneut in Deutschland waren<sup>213</sup>, und die (jedenfalls einmal) eine Förderung durch die Humboldt-Stiftung erhalten hatten, am höchsten (59%), unter Lebens- und Naturwissenschaftlern am niedrigsten (49% und 50%). Weiters bekamen Stipendiaten aus Entwicklungsländern (DAC), so sie erneut nach Deutschland kamen, vergleichsweise häufiger eine Finanzierung der Stiftung. Schließlich wurden Aufenthalte von Stipendiaten der ersten beiden Kohorten häufiger von der Stiftung finanziert als von Stipendiaten, die seit 1990 bewilligt wurden, und bereits erneut in Deutschland waren. Unter der Annahme, dass Geisteswissenschaftler (nicht zuletzt mangels substantieller Drittmittelfinanzierung) vergleichsweise größere Schwierigkeiten haben, Finanzierungen für internationale Forschungsaufenthalte zu finden, als Lebens- und Naturwissenschaftler, kann hier in Ansätzen eine kompensatorische Politik durch die AvH festgestellt werden. Außerdem unterstützt die Stiftung offensichtlich eher langfristige Kontakte. Schließlich haben Stipendiaten, die (zumindest einen) Forschungsaufenthalt von drei Monaten oder länger durchgeführt hatten häufiger (zu zwei Drittel) für

---

<sup>208</sup> Siehe Abschnitt 5.2.1 Seite 36f.

<sup>209</sup> Siehe Abbildung 21 Seite 67

<sup>210</sup> Siehe Abbildung 22 Seite 68

<sup>211</sup> Siehe Abschnitt 6.3.3 Seite 58f

<sup>212</sup> Siehe Abbildung 23 Seite 70

<sup>213</sup> Siehe Tabelle 33 Seite 71

einen ihrer Aufenthalte eine Förderung der AvH erhalten, als Stipendiaten, die nur für Aufenthalte von weniger als drei Monaten gekommen waren<sup>214</sup>.

Führt man die Angaben über weitere Forschungsaufenthalte mit denen über die Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte zusammen, so zeigt sich, dass weitere Aufenthalte keine notwendige Bedingung für die Fortsetzung der Kontakte, aber diesen doch sehr förderlich sind. Auch unter Stipendiaten, die bislang keinen weiteren Forschungsaufenthalt durchgeführt haben, setzen 62% die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Gastgeber bzw. dem Gastinstitut und 53% die Zusammenarbeit mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland fort. Der Anteil beträgt jedoch 83% (Kooperation mit dem Gastgeber/Gastinstitut) und 84% (Kooperation mit anderen Kontakten in Deutschland) unter jenen Alumni, die mindestens einmal erneut für einen längeren Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen sind.

Dem persönlichen Kontakt vor Ort in Deutschland kann also eine deutliche positive Wechselwirkung mit der Fortsetzung der wissenschaftlichen Kooperation zugeschrieben werden. Die Fallstudien zeigen, dass vielfältige Motive zu neuen Forschungsaufenthalten führen und deren konkrete Umsetzung unterschiedliche Formen annimmt: In einem Fall arbeiten zwei Mathematiker über viele Jahre zusammen, unterstützt durch regelmäßige Besuche des bulgarischen Forschers in Deutschland, aber auch durch Treffen auf internationalen Konferenzen und engen Telefonkontakten. In einem anderen Fall bleibt eine russische Historikerin ihren Forschungskollegen in Deutschland seit mehr als zehn Jahren verbunden, auch wenn sie seit dem Stipendium nur einmal für zwei Wochen wiedergekommen war, was auch daran liegt, dass sie erst in Kanada, dann in den USA lehrte und jährlich den Sommer in Russland verbringt. Sie schließt einen weiteren Forschungsaufenthalt in Deutschland aber nicht aus, um hier eine nächste Monographie zu schreiben und ihre Kontakte in der europäischen Wissenschaftsgemeinschaft zu vertiefen. In einem dritten Beispiel entwickelt sich eine langjährige und enge Kooperation zweier Rechtswissenschaftler erst nach dem erneuten Forschungsaufenthalt, 13 Jahre nach der Erstförderung und der darauf folgenden Einladung des deutschen Gastgebers nach Japan. Seither kooperieren beide in einem deutsch-asiatischen Vernetzungsprojekt, das aus anderen Mitteln finanziert wird. Der Stipendiat führte weitere 15 Jahre später, also fast 30 Jahre nach seinem Erstaufenthalt, erneut einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt im Rahmen der Alumni-Förderung der Stiftung in Deutschland durch. Ein viertes Fallbeispiel erzählt von einem Mediziner aus Brasilien, der jedes Jahr zurück nach Deutschland kommt, zumeist ohne Finanzierung der AvH. Ein fünfter Fall betrifft einen ägyptischen Chemiker, der unmittelbar nach seinem Stipendium wissenschaftlich eng mit seinem Gastgeber zusammengearbeitete, dann aber als Wissenschaftsattaché in den USA und später als Mitarbeiter des Bildungsministeriums in Kairo nur am Rande wissenschaftlich tätig war. Der persönliche Kontakt zum Gastgeber ist nach wie vor vorhanden, und intensiviert sich, seit der Stipendiat wieder an der Universität in Kairo arbeitet.

**Die Einladungen deutscher Wissenschaftler an die Institute der Stipendiaten übersteigen bei weitem die von der AvH geförderten Besuche und Aufenthalte und werden über lange Zeiträume fortgesetzt.**

788 Stipendiaten des Untersuchungszeitraums (5%) wurden später Gastgeber eines deutschen Stipendiaten im Rahmen des Feodor-Lynen Stipendienprogramms der AvH, die meisten Lynen-Stipendiaten gehen in die USA, viele auch nach Australien. In der Befragung gaben 10% Alumni an, einen Lynen-Stipendiaten an ihrem Institut aufgenommen zu haben, von denen aber vier von zehn in der Datenbank der Humboldt-Stiftung nicht als Lynen-Gastgeber aufscheinen<sup>215</sup>. Umgekehrt gaben einige

<sup>214</sup> Siehe Abschnitt 6.3.3 58f

<sup>215</sup> Siehe Tabelle 52 im Anhang, Seite 137

Alumni an, keinen Lynen-Stipendiaten aufgenommen zu haben, obwohl sie in der Humboldt-Datenbank als Gastgeber aufscheinen. Wie diese unterschiedlichen Informationen zu interpretieren sind, geht aus den Daten nicht hervor, es ist jedoch anzunehmen, dass die Funktion eines Lynen-Gastgebers nicht für alle Alumni eindeutig und klar ist. Es könnten beispielsweise Lynen-Stipendiaten mit anderen deutschen Stipendiaten verwechselt werden. Weiters wäre es möglich, dass manche Alumni sehrwohl Lynen-Stipendiaten an ihrem Institut angetroffen haben, ohne jedoch als offizieller Gastgeber zu fungieren.

Jeder zweite Stipendiat hat laut eigenen Angaben einen deutschen Wissenschaftler an sein Institut eingeladen<sup>216</sup>. Die Humboldt-Stiftung unterstützt die Einladungen deutscher Wissenschaftler an das Institut von Stipendiaten von 3,4% der Stipendiaten im Rahmen einer „Sur Place Beihilfe“ insbesondere durch Reisekostenzuschüsse<sup>217</sup>. Es werden also weit mehr deutsche Wissenschaftler von Stipendiaten eingeladen, als dies der Stiftung durch ihre Fördertätigkeit bekannt ist. Den Förderdaten (v.a. Reisekostenunterstützung) kann man entnehmen, dass solche Rückeinladungen bis zu 36 Jahre nach dem Stipendium realisiert werden, das Mittel liegt bei 8 Jahren nach dem Stipendium.

**Das Alumni Netzwerk ist vielseitig und verbindet aktiv etwa die Hälfte der Alumni. Alumni-Vereinigungen verlieren jedoch an Gewicht.**

Humboldt-Stipendiaten lernen einander während des Deutschlandaufenthalts bei Netzwerktreffen, der Jahrestagung sowie bei gemeinsamen Rundreisen kennen, und bleiben auch darüber hinaus in Kontakt: 35% der Stipendiaten geben an, längerfristig mit anderen Humboldtianern wissenschaftlich zusammenzuarbeiten, 31% sind Mitglied einer Alumni-Vereinigung. 45% haben an einem Humboldt-Kolleg oder einem Humboldt-Kolloquium teilgenommen: Insgesamt gaben 56% der Befragten in mindestens einer der genannten Möglichkeiten<sup>218</sup> an, im Humboldt-Netzwerk engagiert (gewesen) zu sein. Man kann also von einem aktiven Austausch sprechen. Darüber geben weitere 11% der Stipendiaten an, nicht im Netzwerk engagiert zu sein, jedoch die wissenschaftliche Kooperation mit Humboldtianern fortzusetzen: somit steht nur ein Drittel der Stipendiaten nach Abschluss des Stipendiums in keiner Weise in weiterem Kontakt mit anderen Humboldtianern.

Nach dem Einfluss des Stipendiums auf ihre weitere berufliche Karriere gefragt, schreibt jeder zweite Stipendiat dem Renommee des Humboldt-Forschungsstipendiums einen sehr großen, weitere 35% einen großen Einfluss zu. Die Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk hingegen hat für die Mehrheit der Stipendiaten geringen oder keinen, für 17% jedoch einen sehr großen Einfluss auf die weitere Karriere, unter Stipendiaten des vergangenen Jahrzehnts gilt dies für 21%. Konkret wurde jeder vierte der Befragten bereits von einem Humboldtianer erfolgreich empfohlen, jeder zehnte hatte ein konkretes berufliches Angebot von einem Humboldtianer erhalten. In der Breite hat das Renommee des Stipendiums, also die Außenwirkung höheren Einfluss als die konkrete Zugehörigkeit, die sich aber in einem doch beträchtlichen Ausmaß für Humboldtianer als wegweisend herausstellt.

Weltweit gibt es über 140 Humboldt-Vereinigungen. In den Interviews wurden unterschiedliche Erfahrungen mit diesen Alumni-Vereinigungen offensichtlich. In Bulgarien ist beispielsweise zwischen Mathematikern und Astro-Wissenschaftlern ein großes Kooperationsprojekt entstanden, das auf der Bekanntschaft zweier Humboldtianer beruht. In Australien geht es den Vertretern des Humboldt-Netzwerks vorrangig darum, junge Wissenschaftler über die Möglichkeiten eines Forschungsaufenthalts in Deutschland zu informieren. In den USA macht ein Humboldtianer, der

---

<sup>216</sup> Siehe Abbildung 22 Seite 68

<sup>217</sup> Siehe Tabelle 14 Seite 23

<sup>218</sup> Aufnahme eines F. Lynen-Stipendiaten, aktives Mitglied in einer Alumni-Vereinigung, Mitwirkung an der Organisation eines Humboldt-Kollegs, Teilnahme an einem Humboldt-Kolleg oder –Kolloquium



später auch Humboldt-Preisträger wurde, die Erfahrung, dass sich Wissenschaftler in den USA vorrangig in ihren Fachgebieten vernetzen und wenig an multidisziplinären Alumni-Netzwerken interessiert sind.

Es stellt sich die Frage, ob das Glas halb voll oder halb leer ist, wenn etwa jeder zweite Humboldtianer auch auf die eine oder andere Weise langfristig aktiv mit der Humboldt-Stiftung oder einer Humboldt-Vereinigung verbunden bleibt. Die Stipendiaten sind in erster Linie an einer Auslandserfahrung und an der Zusammenarbeit mit ihrem Gastgeber/Gastinstitut interessiert<sup>219</sup>. Vernetzung über die Fachgrenzen hinaus kann als ein zusätzlicher Nutzen gewertet werden, den sie a priori nicht erwartet hatten. Umgekehrt spielen diese Vereinigungen, insbesondere auch einzelne ihrer Akteure, wie Präsidenten der Alumni-Vereinigungen oder Vertrauenswissenschaftler der AvH, neben dem Internet eine wichtige Rolle der Informationsverbreitung über das Stipendium und somit bei der Mobilisierung potentieller Bewerber<sup>220</sup>. Während in den beiden ältesten Kohorten<sup>221</sup> noch 37% respektive 38% der befragten Stipendiaten Mitglied in einer Alumni-Vereinigung sind, gilt das für nur 22% der jüngsten Kohorte. In Europa ist der Anteil von 41% (unter Stipendiaten der Siebziger-Jahre) auf 17% unter Stipendiaten seit 2000 gesunken, in Nordamerika von 29% auf 15%. Wie weiter oben erwähnt wird umgekehrt die Bedeutung des Humboldt-Netzwerks für die Karriere von späteren Jahrgängen eher als (sehr) bedeutend eingeschätzt als von den älteren Kohorten. Die Mitgliedschaft im Humboldt-Netzwerk ist vor diesem Hintergrund nicht in erster Linie durch die Vorstellung eines (unmittelbaren?) Nutzens für die eigene Karriere geprägt sondern durch breitere oder auch vielfältigere Interessen an der Vernetzung. Rückwirkend kann man von einer engen Bindung der Alumni untereinander sprechen, jedoch ohne mittelfristig auf eine selbstverständliche Fortsetzung dieser Tradition bauen zu können.

#### 10.4 Zugang zu internationalen Experten und Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft für Partner aus entsprechenden Bereichen in Deutschland

Humboldtianer besetzen rund um die Welt Führungspositionen, in erster Linie an Institutionen der Wissenschaft und Forschung, aber auch in Politik, Kultur und Industrie<sup>222</sup>. Auf Basis der nachhaltigen Kontaktpflege mit ihren Alumni unterhält die AvH das größte Netzwerk<sup>223</sup> dieser Art, das auch von anderen Institutionen der Wissenschaft und Forschung sowie der auswärtigen Wissenschafts- und Kulturpolitik genutzt wird.

**Die Datenbank der Humboldtianer ermöglicht eine unkomplizierte Identifikation renommierter Personen in vielen Ländern der Welt, die insbesondere von Vertretern von Wissenschaftsorganisationen und Politik bei Besuchen und der Organisation von Veranstaltungen genutzt wird.**

Ein genauer Einblick in die AvH-Datenbank zeigt, dass nicht alle Daten über die berufliche und wissenschaftliche Position aktuell sind<sup>224</sup>, da die AvH auf Hinweise der

---

<sup>219</sup> Siehe Abschnitt 4.4.1 Seite 28f

<sup>220</sup> Quelle: Interviews mit Vertretern von Alumni Organisationen, Vertrauenswissenschaftlern und Stakeholdern.

<sup>221</sup> Siehe Abschnitt 7.6.2 Seite 78

<sup>222</sup> Siehe Abschnitt 7.6.3 Seite 80f

<sup>223</sup> Diese Einschätzung wurde von allen Interviewpartnern (Stakeholderinterviews) bestätigt.

<sup>224</sup> Der Vergleich von Informationen aus der Befragung mit Daten aus der AvH-Datenbank zeigt insbesondere, dass Karriereentwicklungen nicht laufend nachgetragen werden. Da die Aktualisierung der Daten in erster Linie durch Alumni über die Online-Plattform des Humboldt-Netzwerks durchgeführt werden kann, und nur in zweiter Linie Anlass-bezogen durch Mitarbeiter der Humboldt-Stiftung, ist dies auch gar nicht anders möglich.

Alumni angewiesen ist. Nichts desto trotz ist die Datenbank sehr nützlich, da sie ermöglicht, über präzise Kriterien, insbesondere Land, Fachgebiet und „Bedeutung“ der Alumni, die als „WiP“<sup>225</sup> vermerkt sind, schnell und unkompliziert Kontaktpersonen für Vertreter deutscher Institutionen zu identifizieren. Diese Möglichkeit wird sowohl von Politik als auch von Wissenschaftsorganisationen gerne und häufig genutzt. Hierbei kooperiert die Stiftung mit dem Netz deutscher Wissenschaftsattachés und den Vertretungen von DAAD, DFG, MPG und Goethe-Institut im Ausland. In dieser Kooperation lässt sich eine Komplementarität erkennen. Die Humboldt-Stiftung stellt dank der zentralen Betreuung eine große Kontinuität im Kontakt mit Humboldtianern sicher, während ständige Vertretungen vor Ort unmittelbarer auf aktuelle Entwicklungen reagieren können.

### 10.5 Vermittlung eines differenzierten und realistischen Deutschlandbildes über die Schaffung persönlicher und kultureller Bindungen, den Abbau von Vorurteilen und den Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem

Jeder längerfristige Auslandsaufenthalt verändert das Bild, das man sich von einem Land gemacht hat. Lebt und arbeitet man sechs bis 24 Monaten in Deutschland, wird das Bild des Gastlandes ausdifferenzierter und realistischer als zuvor. Was selbstverständlich erscheinen kann, wird von der Humboldt-Stiftung als Akteur der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik bewusst und aktiv unterstützt. Im Folgenden werden ausgewählte Maßnahmen der AvH einerseits und der Einfluss des Aufenthalts auf das Deutschlandbild andererseits bewertet.

#### **Deutschkenntnisse verlieren im Wissenschaftsbetrieb an Bedeutung. Umso wichtiger werden sie, um die Integration der Stipendiaten im Alltag zu unterstützen.**

Wer ein Humboldt-Forschungsstipendium antritt, sollte Deutsch können oder zumindest lernen. Jeder zweite Stipendiat besucht zu Beginn seines Stipendiums einen Sprachkurs<sup>226</sup>, der meist zwei Monate, bei einem Drittel der Kursbesucher vier Monate dauert. Unter Stipendiaten, die vor dem Aufenthalt keine bzw. nur Grundkenntnisse der deutschen Sprache hatten, beträgt der Anteil der Kursbesucher 80% respektive 75%.

Die Notwendigkeit dieser beträchtlichen Investition in den Aufbau von Deutschkenntnissen bei den Stipendiaten wird unterschiedlich gesehen: Für manche Forscher an stark internationalisierten Instituten, wo Englisch erste Arbeitssprache ist, ist es nicht einfach, sich für zwei bis vier Monate aus der Arbeit zurückzuziehen, um Deutsch zu lernen, um dann, wie es von einem Gastgeber formuliert wird, in Deutschland „einkaufen gehen zu können“. Kommentare von Stipendiaten in ihren Abschlussberichten bestätigen wiederum, dass die Bedeutung von Sprachkenntnissen häufig erst während des Aufenthalts bewusst wird, wie die folgenden Zitate aus Abschlussberichten zeigen:

*„Trotz ursprünglicher Skepsis gegenüber einem Deutschkurs habe ich sehr davon profitiert und konnte nach einem Jahr Deutsch verstehen.“*

*„Ich konnte aus Gesundheitsgründen nicht den ersten Deutschkurs machen, erst zwei Monate später, ich habe zwar Deutsch gelernt, aber es hat mir trotzdem sehr gefehlt, um am Alltagsleben teilnehmen zu können.“*

*„Contact with non-scientific community was part of our life which suffered most. This was mostly due to language problems.“*

<sup>225</sup> „WiP“ bezeichnet Humboldtianer in wichtiger Position, siehe Abschnitt 7.6.3 Seite 80f.

<sup>226</sup> Siehe Abschnitt 3.3.1 Seite 22 sowie Abschnitt 5.4.1 Seite 41f

*„Practical matters such as banking, public transportation, schools, visas, Kindergeld, purchasing a car and so on can be managed satisfactorily if one is patient. (...) In some of these matters, knowledge of German is extremely usefull.“*

*„I would recommend learning the language before arrival. I was unable to attend an intensive language course as I have a family, and there was no time to learn the language while working. This is one of my largest regrets.“*

Die Umfrageergebnisse zeigen, dass Stipendiaten, die bei ihrer Ankunft in Deutschland schon Grundkenntnisse hatten, dank Sprachkurs deutlich häufiger Deutsch am Gastinstitut sprechen als Stipendiaten, die keinen Kurs besucht hatten, während Anfänger ihre neu erworbenen Deutschkenntnisse vor allem außerhalb des Gastinstituts anwenden.

An den Gastinstituten war die sprachliche Verständigung nur für acht der 2 530 antwortenden Stipendiaten mit großen Schwierigkeiten verbunden, 87% berichteten von keinen Schwierigkeiten, 12% hatten geringe Schwierigkeiten<sup>227</sup>. Das hängt vor allem damit zusammen, dass dort, wo es an Deutschkenntnissen fehlt, Englisch gesprochen wird. Neu erworbene Deutschkenntnisse dienen also vorrangig der Kommunikation außerhalb des Wissenschaftsbetriebs – wobei in dieser Hinsicht zwischen Fachgebieten zu differenzieren ist<sup>228</sup>. Partner bzw. Familie spielen eine wichtige Rolle bei der Integration in Deutschland. Die Möglichkeit, dass auch Ehepartner einen Deutschkurs besuchen, wird vor allem seit den Neunziger-Jahren verstärkt wahrgenommen. Fast jeder dritte Stipendiat, der einen Deutschkurs besucht, hat einen Partner, der ebenfalls von dem Angebot Gebrauch macht.

### **Veranstaltungen und Studienreisen der AvH verdichten die Bindungen an Deutschland dank der Kombination großzügiger Gastlichkeit und der Zugehörigkeit zu einer wissenschaftlichen Elite.**

Die Veranstaltungen, die die Humboldt-Stiftung für die Stipendiaten organisiert, stehen in einer Tradition individueller Aufmerksamkeit und Großzügigkeit. Der Empfang beim Bundespräsidenten gilt als Höhepunkt und drückt die (politische) Wertschätzung für dieses Programm aus. Bei der Jahrestagung kommen Stipendiaten auch mit Humboldt-Preisträgern in Kontakt. Vertreter der AvH bezeichnen die Aufgabe dieser Veranstaltungen, das weltweite Humboldt-Netzwerk im kleinen hier aufzubauen. Es gibt Möglichkeiten für einen informellen Austausch über Generationengrenzen hinweg, der, so mehrere Interviewpartner, bei wissenschaftlichen Konferenzen in einem von Konkurrenz geprägten Umfeld nicht in dieser Form möglich wäre. Humboldtianer treffen bei diesen Gelegenheiten auch wiederholt Verantwortliche und Betreuer der AvH. So wird über den Alltag der Stipendiaten in ihrem lokalen und privaten Umfeld hinaus ihr Deutschlandbild auch durch diese Verbindung von Reisen in Deutschland mit der Zugehörigkeit zu einer internationalen wissenschaftlichen Elite geprägt.

### **Stipendiaten machen größtenteils positive, oft überraschend positive Erfahrungen in Deutschland. Unerwartete Schwierigkeiten betreffen vor allem den administrativen Aufwand sowie die Integration der Familienmitglieder.**

Nach ihren Erfahrungen in Deutschland gefragt, gibt die große Mehrheit der Stipendiaten<sup>229</sup> eine positive Bewertung ab, ob das die Offenheit der Menschen, Hilfe und Unterstützung im Alltag, die Qualität der Medien, die politische Kultur, die

---

<sup>227</sup> Siehe Abbildung 14 Seite 43

<sup>228</sup> Siehe Abschnitt 10.7, Seite 106

<sup>229</sup> Hierzu wurden nur Stipendiaten befragt, die ihr Stipendium im Jahr 2000 oder später abgeschlossen hatten.

medizinische Versorgung, das Freizeitangebot oder die Verkehrsinfrastruktur betrifft: mindestens 9 von 10 Stipendiaten hatten positive Erfahrungen gemacht, größtenteils hatten die Stipendiaten auch schon im Vorhinein positive Erwartungen. Über 20% der Stipendiaten hatten jedoch auch für sie überraschend positive Erfahrungen in Deutschland gemacht.

Andererseits gibt es auch Kritik: Hinsichtlich der Fremdenfeindlichkeit, hier hat jeder vierte Stipendiat schlechte Erfahrungen gemacht und nur 13% überraschend positive Erfahrungen. In den Abschlussberichten ist zum Beispiel von negativen Erfahrungen von Kindern an deutschen Schulen die Rede. Jeder dritte Stipendiat machte negative Erfahrungen mit dem administrativen Aufwand in Deutschland. Ein in den Kommentaren häufig genanntes Problem betrifft die auf ein Jahr beschränkte Gültigkeit eines ausländischen Führerscheins: die Notwendigkeit, eine deutsche Fahrprüfung zu absolvieren, wird als Zumutung wahrgenommen. Auch in Visa-Angelegenheiten und bei Kontakten mit Banken kommt es laut Abschlussberichten immer wieder zu Schwierigkeiten. Für viele Stipendiaten sind die beschränkten Öffnungszeiten von Behörden und Geschäften gewöhnungsbedürftig. Ein Stipendiat aus Russland beschreibt seine Erfahrung wie folgt:

*„Meiner Meinung nach ist Deutschland ein Land des „Reglements“. (...) Über Merkblätter, Bedienungsanleitungen usw. habe ich etwas gewonnen. Aber wie tief es in Deutschland ist, tief im Bewußtsein, das habe ich ernsthaft nicht erwartet. (...) Aber was ich aus diesem Grund sehr stark begrüße und schätze, waren die Ausnahmen von dieser Reglement-Welt. Ich habe sie nicht selten getroffen (...), und das hat mir Freude gemacht.“*

Ein anderes Gebiet, in dem Schwierigkeiten auftauchen, steht im Zusammenhang mit der Integration von Familienmitgliedern. In erster Linie betrifft dies die Beschäftigungsmöglichkeiten für den Partner. Jeder zweite der 836 Stipendiaten, die sich hierzu äußerten, hatte damit schlechte Erfahrungen gemacht (17% überraschend negative) und nur 11% überraschend positive. Aus den Kommentaren in den Abschlussberichten geht immer wieder hervor, dass die Kombination schwieriger Wohnverhältnisse (teuer, klein, dezentral) und mangelnder Integration der Partner zu Isolation führen. So schreibt beispielsweise ein Stipendiat:

*„Meine Frau litt wegen der Einsamkeit. Die Deutschen sind freundlich, aber verschlossen. Bekanntschaften sind leichter mit Ausländern zu machen als mit den Deutschen.“*

Sowohl die Qualität der Schulen als auch das Betreuungsangebot für Kinder überraschen die Stipendiaten häufig positiv (26% respektive 31%). Fast jeder fünfte Stipendiat, der sich zu dieser Frage äußert, machte jedoch schlechte Erfahrungen hinsichtlich des Betreuungsangebots für Kinder, zum Beispiel, weil es keine oder nur am Vormittag Betreuungsplätze gab, und dies mit einer Vollzeittätigkeit als Wissenschaftler/in schlecht vereinbar war.

Langfristige Aufenthalte in Deutschland prägen selbstverständlich das Deutschlandbild der Gäste. Die Frage, die uns hier beschäftigt ist, inwiefern die Betreuung der Stipendiaten durch die Humboldt-Stiftung die Vielseitigkeit der Erfahrungen unterstützt. Die herausragend positive Bewertung der AvH-Veranstaltungen sowie der Unterstützung während des Deutschlandaufenthalts untermauern die eindeutige Bestätigung, die die Stiftung auch in den Kommentaren der Stipendiaten erfährt. Stellvertretend für zahlreiche Zitate sei hier nur das eine aus einem Abschlussbericht wiedergegeben:

*„It is difficult to imagine that all could be better organised.“*

## 10.6 Die Bedeutung der Herkunftsregion im Verlauf und der Wirkung des Stipendiums

Das Forschungsstipendienprogramm der AvH steht ohne jegliche Quote Wissenschaftlern aller Länder offen. Rückblickend ist es interessant zu untersuchen, ob die geographische Herkunft zu Unterschieden im Verlauf und der Wirkung des Stipendienaufenthalts führt, unter der Hypothese, dass sie die wissenschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Voraussetzungen der Stipendiaten prägt. Im Rahmen dieser Evaluation ist dies nur auf sehr aggregierter Ebene, nämlich über eine Zuordnung der Stipendiaten zu Kontinenten<sup>230</sup> möglich. Die folgenden Ausführungen fassen für jeden Kontinent jene Besonderheiten heraus, die im Licht auswärtiger Wissenschafts- und Kulturpolitik relevant scheinen.

**Nordamerika** spielt im Humboldt-Netzwerk eine spezielle Rolle, nicht nur, weil Nordamerika als attraktives Zielland hoch qualifizierter Wissenschaftler gilt, und deswegen eine besondere Konkurrenz für das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm darstellt, sondern auch weil es die wichtigste Zielregion von Feodor-Lynen-Stipendiaten ist.<sup>231</sup> Nordamerika ist außerdem eine wichtige Ziel-Region für Humboldt-Stipendiaten: 31% der Alumni, von denen über die AvH-Datenbankeinträge bekannt ist, dass sie nicht mehr im selben Land leben wie zum Zeitpunkt der Einreichung, haben heute eine Adresse in Nordamerika<sup>232</sup>.

Der Anteil von Stipendiaten<sup>233</sup> aus Nordamerika ist im Beobachtungszeitraum von 15% in den Siebziger-Jahren auf 13% im jüngsten Jahrzehnt etwas gesunken. Sie kommen vergleichsweise kürzer als Stipendiaten anderer Kontinente<sup>234</sup> nach Deutschland. Unter den Motiven für den Deutschlandaufenthalt ist die wissenschaftliche Reputation des Gastgebers deutlich wichtiger als die Reputation des Gastinstituts<sup>235</sup>. Stipendiaten aus Nordamerika beherrschen schon vor dem Deutschlandaufenthalt häufig Deutsch<sup>236</sup>. Die Forschungsaufenthalte sind überdurchschnittlich erfolgreich, so sind insbesondere unter den Geisteswissenschaftlern aus Nordamerika 75% der Stipendiaten hinsichtlich Forschungsergebnisse sehr zufrieden, im Durchschnitt gilt dies für 66% der Geisteswissenschaftler und für 54% aller befragten Stipendiaten<sup>237</sup>. Naturwissenschaftler aus Nordamerika sind im Vergleich eher skeptisch bezüglich des Kompetenzerwerbs und der Profilbildung. Im Unterschied zu Stipendiaten anderer Kontinente setzen Stipendiaten aus den USA die eine längerfristige wissenschaftliche Zusammenarbeit häufiger mit Wissenschaftlern aus Deutschland außerhalb des Gastinstituts (73%) als mit dem Gastgeber/Gastinstitut (66%) fort<sup>238</sup>.

---

<sup>230</sup> Auf Basis des Landes aus dem die Stipendiaten sich beworben haben. Zur Zuordnung der Länder zu Kontinenten entsprechend der Vorgangsweise der AvH siehe Abschnitt A.5 im Anhang, Seite 124.

<sup>231</sup> Unter Stipendiaten aus Nordamerika und Australien ist der Anteil von Gastgebern von Lynen-Stipendiaten am höchsten (jeweils 14%), in jüngeren Kohorten ist der Anteil unter Alumni aus Nordamerika noch höher und erreicht 21% unter Alumni der Achtziger-Jahre, siehe Tabelle 36 Seite 75.

<sup>232</sup> Siehe Abbildung 18, Seite 55

<sup>233</sup> Siehe Tabelle 4 Seite 12

<sup>234</sup> Stipendiaten aus Nordamerika bleiben im Durchschnitt 12,9 Monate, die durchschnittliche Dauer aller Aufenthalte beträgt 15 Monate. Siehe Abschnitt 3.2.2, Seite 21.

<sup>235</sup> Die wissenschaftliche Reputation des Gastgebers hat insgesamt für 55% der Stipendiaten sehr große Bedeutung, die wissenschaftliche Reputation des Gastinstituts für 40%. Unter Nordamerikanern beträgt die Differenz 20%. Siehe Abschnitt 4.4.1, Seite 28.

<sup>236</sup> Siehe Abschnitt 5.4.1, Seite 41

<sup>237</sup> Siehe Abbildung 12, Seite 39

<sup>238</sup> Siehe Abbildung 22, Seite 68 und den folgenden Text.

Betrachtet man die weitere Karriere der Stipendiaten, so fällt auf, dass unter Stipendiaten aus Nordamerika der höchste Anteil an Full Professors<sup>239</sup> gezählt wird. Man kann also fraglos von einem Erfolg des Stipendienprogramms sprechen.

Bis auf die Rolle als Gastgeber von Lynen-Stipendiaten sind Stipendiaten aus Nordamerika aber vergleichsweise wenig in die Vernetzungsaktivitäten der Humboldt-Stiftung Humboldt-Vereinigungen interessiert. Sie nehmen nicht so häufig an Veranstaltungen der AvH in Deutschland teil<sup>240</sup> und verzeichnen auch den deutlichsten Rückgang der Mitgliedschaften in Alumni-Vereinigungen seit den Siebziger-Jahren<sup>241</sup>. Woran das liegt, lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten nicht beantworten, sondern nur mutmaßen. In der Kombination von hoher Sprachkompetenz, klarer Orientierung am Gastgeber, vergleichsweise kurzen Aufenthalten, hoher Zufriedenheit mit den wissenschaftlichen Ergebnissen, langfristiger Karriere und überdurchschnittlicher längerfristiger Kooperation mit Wissenschaftlern aus Deutschland außerhalb des Gastinstituts entsteht der Eindruck einer gewissen Autonomie. Einer der Mitbegründer einer amerikanischen Humboldt-Alumni-Vereinigung bemerkte im Interview, dass die Vernetzung innerhalb des Faches läuft, das Interesse fachfremde Humboldtianer kennenzulernen sei vergleichsweise gering.

Ein ganz anderes Bild zeichnet sich in dieser Hinsicht in **Asien**: Derzeit gibt es von insgesamt 141 Humboldt-Vereinigungen 48 in Asien. Stipendiaten aus Asien nehmen am häufigsten an Veranstaltungen in Deutschland teil<sup>242</sup>. Der Anteil der Stipendiaten aus Asien betrug in den Achtziger- und Neunziger-Jahren 30% und stieg im jüngsten Jahrzehnt auf 37% an, was vor allem auf die starke Beteiligung von Stipendiaten aus China und Indien zurückzuführen ist, während der Anteil von Stipendiaten aus Japan deutlich gesunken ist<sup>243</sup>. Im Durchschnitt bleiben Stipendiaten aus Asien für 16 Monate, also vergleichsweise lang in Deutschland. Sie kommen jedoch seltener als Stipendien anderer Kontinente für erneute Forschungsaufenthalte nach Deutschland, und wenn, dann tendenziell eher für kürzere Aufenthalte<sup>244</sup>.

Stipendiaten aus Asien sind im Vorfeld vergleichsweise wenig vernetzt mit Deutschland, nützen jedoch das Humboldt-Netzwerk überdurchschnittlich für ihre berufliche Karriere: So knüpften Stipendiaten aus Asien am häufigsten, nämlich zu 44%, erstmals zum Anlass des Stipendien-Antrags Kontakt mit ihrem Gastgeber in Deutschland<sup>245</sup>. Der Anteil an Stipendiaten, die von einem Humboldtianer ein berufliches Angebot erhalten hatten ist unter Stipendiaten aus Asien ebenfalls am höchsten<sup>246</sup>. Stipendiaten aus Asien setzen häufig die wissenschaftliche Kooperation mit ihrem Gastgeber/Gastinstitut fort, aber seltener (61%) als Kollegen andere Kontinente mit anderen Kontakten aus Deutschland. Insgesamt sind Stipendiaten aus Asien sehr erfolgreich in der Wissenschaft: auch hier ist der Anteil der Stipendiaten, die Full Professor wurden überdurchschnittlich hoch, in jüngeren Kohorten machen sie häufiger Karriere als Stipendiaten aus Nordamerika<sup>247</sup>.

---

<sup>239</sup> Heute sind 65% der befragten Alumni, die an Hochschulen oder Universitäten tätig sind, Full Professor und 3% emeritiert, im Vergleich zu einem Durchschnitt von 55%+2%. Siehe Tabelle 23, Seite 49.

<sup>240</sup> 51% Teilnahme an der Netzwerktagung (Durchschnitt: 64%), 61% an der Jahrestagung (Durchschnitt: 77%) und 33% an der Studienreise (Durchschnitt: 44%), siehe Abschnitt 5.4.2 Seite 44.

<sup>241</sup> Siehe Abschnitt 7.6.1 Seite 77f

<sup>242</sup> 68% an einer Netzwerktagungen, 87% an der Jahrestagung, 53% an einer Studienreise, siehe Abschnitt 5.4.2 Seite 44.

<sup>243</sup> Siehe Tabelle 4 und Tabelle 5 Seite 12f.

<sup>244</sup> 59% aller Stipendiaten geben an, erneut für einen Forschungsaufenthalt nach Deutschland gekommen zu sein, unter Stipendiaten aus Asien sind es 50%, siehe Abschnitt 6.3.3 Seite 58f.

<sup>245</sup> Im Durchschnitt gilt dies für 34% der Stipendiaten, siehe Tabelle 15 Seite 26.

<sup>246</sup> 14% unter Stipendiaten aus Asien, Gesamtdurchschnitt 11%, siehe Abschnitt 7.6.1 Seite 77.

<sup>247</sup> Unter Stipendiaten, die an Hochschulen und Universitäten tätig sind, sind 58% Full Professor und 2% emeritiert, siehe auch Fußnote 239.

So zeichnet sich das Bild ab, nach dem sich Stipendiaten aus Asien stärker als andere auf das Vernetzungsangebot durch die Stiftung einlassen und die Vernetzung langfristig auch innerhalb Asiens fortsetzen. Aus Interviews sowohl mit Gastgebern als auch mit Stakeholdern geht hervor, dass das Renommee eines Humboldt-Forschungsstipendiums insbesondere in Asien einen hohen Stellenwert hat, die Befragungsergebnisse bestätigen dies<sup>248</sup>.

**Europa** ist wie Asien von einer deutlichen Verschiebung in der Zusammensetzung der Stipendiaten geprägt, die sich aus dem Fall des eisernen Vorhangs ergab. Aus dem historischen und institutionellen Kontext ergeben sich innerhalb Europas Unterschiede, die nur punktuell in dieser Evaluation aufgegriffen werden konnten. Beispielsweise kamen Stipendiaten aus Transformationsländern häufiger aus etablierten Positionen mit einem Stipendium nach Deutschland, während Stipendiaten aus west- und nordeuropäischen Ländern mehrheitlich unmittelbar oder wenige Jahre nach ihrer Promotion ihr Stipendium antraten<sup>249</sup>.

Europäer hatten im Vorfeld des Stipendiums die häufigsten Kooperationen und engsten Kontakte mit ihren Gastgebern, insbesondere Stipendiaten aus Ost- Mittel-Süd- und Südosteuropa, weniger hingegen aus Westeuropa<sup>250</sup>. Auch nach dem Stipendium sind die Kontakte von Stipendiaten aus Europa mit Deutschland enger: 65% der Stipendiaten aus Europa geben an, erneut mindestens einen Forschungsaufenthalt in Deutschland durchgeführt zu haben, das liegt deutlich über dem Durchschnitt<sup>251</sup>. Betrachtet man die Datenbank der AvH, so zeigt sich, dass besonders viele WiPs<sup>252</sup> aus Osteuropa kommen (Polen und Ungarn zusammen zählen 124 von insgesamt 767 Alumni mit WiP-Status). Stipendiaten aus den Transformationsländern können als Alumni eine Reihe von Beihilfen und Förderungen bekommen, die nur Stipendiaten aus devisenschwachen Ländern zur Verfügung stehen, Stipendiaten aus europäischen Transformationsländer stehen diese Förderungen zur Verfügung. Insbesondere die Möglichkeit, auch für kürzere Forschungsaufenthalte und Besuche von Tagungen eine Beihilfe zu erhalten wird von Stipendiaten aus Europa am häufigsten genutzt<sup>253</sup>.

Stipendiaten aus **Afrika** kommen am häufigsten aus etablierten Positionen, machen auch in der Folge häufig Karriere, sowohl als Full Professor<sup>254</sup> als auch in Führungspositionen außerhalb von Universitäten und Hochschulen. Sie schreiben der Zugehörigkeit zum Humboldt-Netzwerk doppelt so oft hohe Bedeutung auf ihrer Karriereentwicklung zu, wie ihre Kollegen aus anderen Weltregionen<sup>255</sup>.

Der Deutschlandbezug bleibt in großer Mehrheit bestehen: Der Anteil an Stipendiaten, die angeben, wissenschaftliche Kooperationen sowohl mit dem Gastgeber/Gastinstitut als auch mit anderen Kontakten aus Deutschland fortzusetzen ist unter Stipendiaten aus Afrika am höchsten.<sup>256</sup> Sie kommen auch am häufigsten und öftesten mit einer

---

<sup>248</sup> Der positive Einfluss des Renommees des Humboldt-Forschungsstipendiums wird von 54% der Stipendiaten aus Asien für sehr hoch gehalten, im Durchschnitt sind es 50%. In Afrika und Lateinamerika spielt das Renommee jedoch eine noch größere Rolle (61% und 60% „sehr wichtig“).

<sup>249</sup> Siehe Tabelle 9, Seite 19 und den darauffolgenden Text.

<sup>250</sup> Siehe Abschnitt 4.2, Seite 25f.

<sup>251</sup> Sie Fußnote 244.

<sup>252</sup> „Wichtige Person“ (WiP) ist eine von der AvH und intern genutzter Status von Stipendiaten, die durch besondere Auszeichnungen oder Funktionen eine größere (potentielle) Bedeutung für die AvH haben, siehe Abschnitt 7.6.3, Seite 80f.

<sup>253</sup> 19% der Europäer bekamen mindestens einmal eine Kongreß- und Tagungsbeihilfe, siehe Abschnitt 3.3.2, Seite 23.

<sup>254</sup> Siehe Tabelle 23, Seite 49

<sup>255</sup> Siehe Abschnitt 7.6.1 Seite 77f

<sup>256</sup> Jeweils 79%.

AvH Förderung wieder nach Deutschland <sup>257</sup>. Unter Stipendiaten aus Afrika ist der Anteil von Stipendiaten die Buch- oder Gerätespenden bekamen ebenfalls am höchsten.

Obwohl auch Stipendiaten aus **Lateinamerika** alle Alumni-Beihilfen offen stehen, werden diese etwas weniger genutzt. Die aggregierten Auswertungen über Stipendiaten aus Lateinamerika und deren Forschungsaufenthalte sind weniger auffällig als die anderer Kontinente, da sie sich meist in der Nähe des Durchschnitts bewegen. Einmal ähneln sie Stipendiaten aus Europa oder Amerika, beispielsweise betreffend die Sprachkenntnisse<sup>258</sup>, ein andermal Stipendiaten aus Asien, betrachtet man die überdurchschnittliche Dauer des Stipendienaufenthalts<sup>259</sup>, oder Stipendiaten aus Afrika, betreffend die Unterstützung kurzfristiger Besuche deutscher Wissenschaftler an den Instituten der Stipendiaten (genannt „ad hoch Beihilfe“), die in beiden Kontinenten an rund 20% der Stipendiaten ging<sup>260</sup>.

Hinsichtlich der Wirkung des Stipendiums sind Stipendiaten zufrieden, der wissenschaftliche Fortschritt wird in manchen Aspekten überdurchschnittlich hoch bewertet, so bewerten Geisteswissenschaftler den Kompetenzgewinn und Lebenswissenschaftler ihrer Profilbildung überdurchschnittlich hoch<sup>261</sup>.

Stipendiaten aus **Australien** ähneln in vieler Hinsicht Stipendiaten aus Nordamerika, sie kommen ebenfalls im Durchschnitt für nur 13 Monate und sind ebenfalls häufig Gastgeber von Lynen-Stipendiaten. Weiters sind sie in Deutschland vergleichsweise weniger als andere an Vernetzungsveranstaltungen der AvH interessiert. In der Rolle als Gastgeber deutscher Wissenschaftler sind Alumni aus Australien aktiver als jene aus Nordamerika, sie laden nach eigenen Angaben besonders häufig Wissenschaftler aus Deutschland an ihre Institute ein<sup>262</sup>.

### 10.7 Der Einfluss des Wissenschaftsgebiets auf die Umsetzung des Forschungsstipendiums

Der Forschungsgegenstand prägt die Tätigkeit von Wissenschaftlern, die Fristigkeit von Arbeitsprozessen, die Kooperationsformen und den Internationalisierungsgrad in der Zusammenarbeit. Auch hier können nur stark aggregierte Informationen präsentiert werden, die die Zuordnung der Forschungsprojekte zu Fachgebieten auf in Wissenschaftsgebiete zusammenfasst. Während sich die Ergebnisse der Befragung von Naturwissenschaftlern, Lebenswissenschaftlern und Ingenieurwissenschaftlern in vieler Hinsicht ähneln, scheren die Antworten von Geisteswissenschaftler häufiger aus. Da dieser Abschnitt sich ausschließlich mit solchen Besonderheiten beschäftigt, werden Geisteswissenschaften an den Beginn gestellt.

**Geisteswissenschaften** stellen über die Jahrzehnte rund ein Viertel der Stipendiaten, der Anteil betrug in den Achtziger-Jahren 27% und sank in den Neuziger Jahren mittelfristig auf 22% herab, beträgt aber im jüngsten Jahrzehnt wieder 24%<sup>263</sup>. Die wichtigsten Fachbereiche sind Rechtswissenschaften, Philosophie, Fremde Sprachen und Kulturen sowie Geschichtswissenschaft. Der Frauenanteil ist unter Geisteswissenschaftlern vergleichsweise hoch, mit über 30% im letzten Jahrzehnt. Geisteswissenschaftler sind bei Stipendienantritt im Durchschnitt älter und haben

---

<sup>257</sup> Siehe Abschnitt 7.2 Seite 69f

<sup>258</sup> Siehe Abschnitt 5.4.1, Seite 41

<sup>259</sup> Siehe Abschnitt 3.2.2, Seite 21

<sup>260</sup> Siehe Abschnitt 3.3.2, Seite 23

<sup>261</sup> Siehe Abschnitt 5.3, Seite 38ff.

<sup>262</sup> Siehe Abbildung 22, Seite 68 und nachfolgenden Text.

<sup>263</sup> Siehe Tabelle 6, Seite 15



auch bereits höhere Positionen inne<sup>264</sup>. Sie kommen im Durchschnitt für eine vergleichsweise kurze Zeit nach Deutschland<sup>265</sup>. Über die Hälfte der Geisteswissenschaftler hatten jedoch bereits vor dem Stipendium einen längeren Deutschlandaufenthalt durchgeführt<sup>266</sup>, jeder zweite davon hatte zuvor auch eine Förderung durch den DAAD erhalten.

Die Integration und Kooperation am Gastinstitut hat für Geisteswissenschaftler eine deutlich andere Rolle als für Stipendiaten anderer Wissenschaftsgebiete. Die eigene Forschungsarbeit und Publikationstätigkeit steht im Vordergrund, der Austausch mit Wissenschaftlern des Gastinstituts über Forschungsthemen und Recherchen vor Ort sind hierfür relevant und nützlich, die Mitarbeit an Tätigkeiten des Instituts, sei es im Rahmen von Forschungsprojekten, von Anträgen oder von Lehrtätigkeit, hat für Geisteswissenschaftler eine weit geringere Bedeutung als für Stipendiaten der anderen Wissenschaftsgebiete<sup>267</sup>. Hinsichtlich der Ausstattung gibt es tendenziell die meisten negativen Bewertungen von Geisteswissenschaftlern<sup>268</sup>.

Betrachtet man die Ergebnisse, so zeigt sich, dass Geisteswissenschaftler den wissenschaftlichen Fortschritt überdurchschnittlich hoch bewerten<sup>269</sup>. Sie bleiben am häufigsten an Universitäten und Hochschulen, und kommen nach dem Forschungsaufenthalt am zahlreichsten, am öftesten und für vergleichbar längere Aufenthalte erneut nach Deutschland. Weiters bekommen Geisteswissenschaftler am häufigsten Aufenthalte durch die AvH im Rahmen von der Alumni-Förderung finanziert. Sie setzen weit öfter als der Durchschnitt wissenschaftliche Kooperationen mit Kontakten in Deutschland außerhalb des Gastinstituts fort<sup>270</sup> und empfehlen häufiger als Stipendiaten anderer Wissenschaftsgebiete anderen Personen einen Forschungsaufenthalt in Deutschland<sup>271</sup>, nämlich zu 81% im Vergleich zu 70% unter den anderen Kollegen. Als Humboldt-Alumni sind sie in erster Linie an Veranstaltungen interessiert und engagieren sich auch vergleichsweise häufig in deren Organisation<sup>272</sup>. Geisteswissenschaftler sind also weniger über alltägliche gemeinsame Arbeit am Forschungsprojekt als über den Austausch von Themen integriert, der über die Grenzen des Gastinstituts sowie den Zeitraum des Forschungsstipendiums deutlich hinausgeht.

Deutliche Unterschiede nach Wissenschaftsgebiet zeigen sich im **Internationalisierungsgrad der Institute der Gastgeber**: In den Naturwissenschaften sind die Institute hinsichtlich des Anteils von Wissenschaftlern aus dem Ausland am stärksten internationalisiert, in den Geisteswissenschaften am geringsten, Ingenieur- und Lebenswissenschaften nehmen eine Mittelposition ein<sup>273</sup>. Während in den Lebenswissenschaften schon bei einem relativ geringen Anteil an Personen aus dem Ausland auf Englisch als erster Arbeitssprache gewechselt wird, sind Stipendiaten aus der Ingenieurwissenschaften häufiger gefordert, auch dann am Institut Deutsch zu sprechen, wenn der Anteil an Ausländern zunimmt. In den Geisteswissenschaften

<sup>264</sup> Tabelle 9, Seite 19.

<sup>265</sup> Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank von 14,8 Monaten in den Siebziger-Jahren auf 13,7 Monate im jüngsten Jahrzehnt. Siehe Tabelle 42, Seite 129 im Anhang.

<sup>266</sup> Siehe Abbildung 3, Seite 25

<sup>267</sup> Siehe Abschnitt 5.1.1, Seite 31f

<sup>268</sup> Siehe Abschnitt 5.2.2, Seite 37f.

<sup>269</sup> Siehe Abbildung 12, Seite 39.

<sup>270</sup> 80% im Vergleich zu maximal 67% in anderen Wissenschaftsgebieten, HFST-Befragung 2010, n=1736 für G-Wi und 6616 insgesamt.

<sup>271</sup> HFST-Befragung 2010

<sup>272</sup> 53% der Geisteswissenschaftler haben an einem Humboldt-Kolleg oder Humboldt-Kolloquium teilgenommen, 20%, so die Befragungsergebnisse, haben bei der Organisation eines Humboldt-Kollegs mitgewirkt. Siehe Abschnitt 7.6.2 Seite 78f.

<sup>273</sup> Siehe Tabelle 16, Seite 27.

wird am seltensten Englisch gesprochen, auch wenn der Ausländeranteil auf über 30% steigt, unter Lebenswissenschaftlern am häufigsten, gefolgt von Naturwissenschaftlern<sup>274</sup>.

**Ingenieurwissenschaftler**, die auch am häufigsten Deutschkurse besuchen<sup>275</sup>, brauchen Deutsch also deshalb, weil selbst in Instituten mit einem hohen Ausländeranteil vorwiegend Deutsch gesprochen wird. Insgesamt stellen Ingenieurwissenschaftler mit 11% die kleinste Gruppe dar, jedoch zeigen die Befragungsergebnisse, dass gerade in dem Umfeld vergleichsweise geringerer Internationalisierung hier beständige Kontakte entstehen, die nicht zuletzt auf dem Einsatz der Stipendiaten aufbauen: Ingenieurwissenschaftler werden am häufigsten von ihren Gastgebern hinsichtlich ihrer Produktivität höher eingeschätzt als deutsche Wissenschaftler in vergleichbaren Karrierestufen<sup>276</sup>. Die Selbsteinschätzung des wissenschaftlichen Fortschritts des Stipendiaufenthalts fällt jedoch etwas unterdurchschnittlich aus.<sup>277</sup>

In Bezug auf die weitere Vernetzung fallen Stipendiaten der Ingenieurwissenschaften dadurch nicht nur dadurch auf, dass sie am häufigsten die wissenschaftliche Kooperation mit dem Gastgeber/Gastinstitut fortsetzen<sup>278</sup>, sie sind auch am häufigsten Mitglieder in Alumni-Vereinen<sup>279</sup>. Außerdem berichten sie am häufigsten von konkreten beruflichen Angeboten, die sie von anderen Humboldtianern erhalten haben. Es ist also eine überdurchschnittliche Bindung der Ingenieurwissenschaftler innerhalb des Humboldt-Netzwerks zu beobachten, die möglicherweise durch die vergleichsweise geringere Zahl auf den ersten Blick nicht zu erkennen wäre. Schließlich ist zu erwähnen, dass unter jenen Stipendiaten, die an Universitäten und Hochschulen arbeiten, der Anteil an Full Professors unter Ingenieurwissenschaftlern am höchsten ist<sup>280</sup>, sie kommen jedoch auch schon zu 40% aus etablierten Positionen<sup>281</sup>.

**Natur- und Lebenswissenschaftler** ähneln sich in vielerlei Hinsicht: So kommen sie vergleichsweise jung und häufig unmittelbar nach ihrer Promotion oder als Postdoktoranden<sup>282</sup>. Sie sind hinsichtlich ihrer Karriere noch flexibler, so kehren sie nach dem Stipendium auch vergleichsweise seltener an das Institut vor dem Forschungsaufenthalt zurück (unter 60%)<sup>283</sup>.

Vor allem Lebenswissenschaftler finden das Stipendium am häufigsten zu kurz<sup>284</sup>, ihre Aufenthalte sind auch am längsten, mit steigender Tendenz<sup>285</sup>. Unter Lebenswissenschaftlern halten auch die Gastgeber zu über 40% das Stipendium für zu kurz, und es sind auch am häufigsten Lebenswissenschaftler, die ihren Aufenthalt (mit anderer Finanzierung) am Gastinstitut nach dem Stipendium fortsetzen.

Schließlich bleibt zu erwähnen, dass die Humboldt-Stiftung über die Zeit häufiger den Kontakt mit Stipendiaten der Lebenswissenschaften (Tabelle 3, Seite 10) verliert, möglicherweise weil in diesem Wissenschaftsgebiet unterschiedliche Karrieren für Wissenschaftler außerhalb des akademischen Bereichs offen stehen.

---

<sup>274</sup> Siehe Tabelle 17, Seite 28.

<sup>275</sup> Siehe Tabelle 12, Seite 22.

<sup>276</sup> Siehe Abbildung 6 Seite 31 und Text in der Folge.

<sup>277</sup> Siehe Abbildung 12, Seite 39.

<sup>278</sup> Siehe Abschnitt 7.1, Seite 67f.

<sup>279</sup> Ingenieurwissenschaftler: 36%, Durchschnitt: 31%.

<sup>280</sup> 69% der Ingenieurwissenschaftler an Universitäten und Hochschulen sind heute Full Professors 69%.

<sup>281</sup> Siehe Tabelle 9, Seite 19.

<sup>282</sup> Ebd.

<sup>283</sup> Siehe Abschnitt 6.3.2, Seite 56f.

<sup>284</sup> Siehe Abbildung 15, Seite 46.

<sup>285</sup> Siehe Abschnitt 3.2.2, Seite 21.

## 10.8 Die Relevanz von Gender

Der Anteil von Frauen unter den Stipendiaten ist gering, jedoch von 8% in den Siebziger-Jahren auf 24% seit der Jahrtausendwende gestiegen. In den Geisteswissenschaften und Lebenswissenschaften ist der Frauenanteil im letzten Jahrzehnt mit über 30% vergleichsweise hoch, in den Ingenieurwissenschaften erreicht er nur 12%.

Frauen und Männer unterscheiden sich weder in den Motiven zum Forschungsaufenthalt noch hinsichtlich der Prioritäten und auch nicht in der Bewertung des Forschungsaufenthalts. Punktuelle Ausnahmen gibt es unter Naturwissenschaftlern<sup>286</sup>: Naturwissenschaftlerinnen bewerten die Betreuung durch andere Wissenschaftler (als durch den Gastgeber) am Institut schlechter als ihre männlichen Kollegen. Sie sehen auch seltener die Möglichkeit eigene Forschungsthemen oder Forschungsansätze einzubringen. Auch der wissenschaftliche Fortschritt hinsichtlich der Vernetzung und der Forschungsergebnisse /Publikationen wird von Naturwissenschaftlerinnen häufiger als mäßig, und seltener als sehr groß eingeschätzt als von männlichen Stipendiaten. Männer unter Naturwissenschaftlern setzen häufiger wissenschaftliche Kooperationen mit Wissenschaftlern außerhalb des Gastinstituts in Deutschland fort und laden häufiger deutsche Wissenschaftler an ihr Institut ein als Frauen. Schließlich empfehlen etwas weniger Frauen (aber immer noch fast zwei Drittel) unter den Stipendiaten der Naturwissenschaftler anderen Personen einen Forschungsaufenthalt in Deutschland. In allen anderen Aspekten der Integration, Ergebnisse und Wirkung zeigen sich keine Unterschiede: Unterschiede sind also die Ausnahme. Sie deuten darauf hin, dass Naturwissenschaftlerinnen etwas größeren Schwierigkeiten in der Kooperation und Vernetzung gegenüberstehen als ihre männlichen Kollegen.

Ein Blick auf den weiteren Karriereverlauf zeigt jedoch erneut Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Unter den Alumni machen Frauen an Universitäten und Hochschulen langfristig zu einem ebenso hohen Anteil Karriere wie Männer, doch dauert der Weg bis dahin länger<sup>287</sup>. Der Anteil von Frauen in obersten Leitungsfunktionen ist mit 6,5% halb so hoch wie der von Männern<sup>288</sup>, während Frauen in jeder Kohorte annähernd gleich oft eine (sonstige) Leitungsfunktion innehaben wie Männer. Während hinsichtlich der akademischen Karriere die Zeit „für Frauen spielt“, d.h. wenn weibliche Alumni lange genug in universitären Bereich bleiben, erreicht ein ebenso hoher Anteil die Professur wie unter männlichen Kollegen, gilt dies hinsichtlich der höchsten Leitungsfunktionen nicht. Hier trennen sich die Karrieren von Frauen und Männern gerade in späten Karrierejahren. Der Anteil von Frauen in höchsten Leitungspositionen wächst nach 10-20 Jahren nicht mehr, unter Männern ist er in den ersten zwei Kohorten hingegen fast doppelt so hoch wie in der dritten Kohorte. Unter Frauen steigt hingegen der Anteil an Alumni in sonstigen Leitungsfunktionen kontinuierlich an.

Gender-spezifische Unterschiede wirken also vor dem Stipendium (gemessen am niedrigen Anteil von Stipendiatinnen) sowie nach dem Stipendium, gemessen an der Geschwindigkeit akademischer Karrieren und dem Zugang zu höchsten Leitungspositionen. Die unmittelbare Beobachtung während des Stipendiums und der Kooperation nach dem Stipendium gibt bis auf wenige Ausnahmen unter Naturwissenschaftlern keinen Anhaltspunkt zur Annahme, Frauen würden die Stipendien anders erleben und nutzen als Männer.

---

<sup>286</sup> Siehe Tabelle 54, Seite 139 im Anhang.

<sup>287</sup> Siehe Tabelle 24, Seite 49.

<sup>288</sup> Siehe Tabelle 26, Seite 53.

## 10.9 Wirkungsanalyse in Abhängigkeit von der Karrierestufe zur Zeit der Förderentscheidung

Seit 2007 wurden die Altersgrenzen für Bewerbungen um ein Stipendium durch ein Karrierestufenmodell ersetzt, das sich auf das Promotionsjahr der Kandidaten bezieht und „Postdoktoranden“, die ihre Promotion vor höchstens vier Jahren abgeschlossen haben von „erfahrenen Wissenschaftlern“ unterscheidet, deren Promotion mehr als vier Jahre zurückliegt. Rückwirkend wurden die Stipendiaten auf Basis ihrer Angaben über das Promotionsjahr im Rahmen der Befragung einer dieser beiden Kategorien zugeordnet, um die Wirkungsweise des Stipendienprogramms besser zu verstehen.

Tatsächlich zeigen sich deutliche Unterschiede, die schon vor dem Deutschlandaufenthalt wirken: So hatten 67% der erfahrenen Wissenschaftler schon vor dem Stipendium einen informellen Kontakt mit dem Gastgeber oder seinem Institut, jedoch nur 52% der Postdoktoranden. 82% der erfahrenen Wissenschaftler verließen ihr Institut mit einer Rückkehroption, gegenüber nur 54% der Postdoktoranden.

Der wissenschaftliche Fortschritt, der während des Aufenthalts erzielt wurde, wird von beiden Gruppen hinsichtlich des Lernens (Kompetenzen und Know-How) sowie der Profilbildung gleich hoch geschätzt. Erfahrene Wissenschaftler bewerten den Fortschritt in Vernetzung und in den Forschungsergebnissen jedoch etwas höher als Postdoktoranden. Der Impakt auf die Karriere durch Qualifizierung ist hingegen bei Postdoktoranden weit häufiger sehr groß (52%) als bei erfahrenen Wissenschaftlern (34%)<sup>289</sup>. Hinsichtlich der Vernetzung zeigt sich, dass als erfahrene Wissenschaftler geförderte Stipendiaten später häufiger Kooperationsbeziehungen mit Wissenschaftlern aus Deutschland fortsetzen als Postdoktoranden<sup>290</sup>.

Betrachtet man die Karriereentwicklung so zeigt sich Folgendes<sup>291</sup>:

- Unter den „erfahrenen Wissenschaftlern“ sind etwas mehr im akademischen Sektor geblieben als unter den geförderten Postdoktoranden.
- Vor allem aber ist der Anteil an Full-Professors unter ehemaligen erfahrenen Wissenschaftlern mit 80% weit höher als unter ehemaligen Postdoktoranden (65%). Dieser Unterschied erklärt sich vorrangig durch die Zeit, die für Karriere zur Verfügung steht: je länger das Stipendium zurück liegt, desto geringer ist der Unterschied.
- Andererseits haben unter jenen Alumni, die später eine Professur erhielten, die ehemaligen Postdoktoranden im Durchschnitt schneller ihre Professur erlangten als die Kollegen, die in einer späteren Karrierephase gefördert wurden<sup>292</sup>.
- Humboldtianer, die als erfahrene Wissenschaftler das Stipendium erhielten, sind absolut gesehen heute häufiger in Leitungsfunktionen anzutreffen, unterscheidet man nach Kohorten, zeigt sich, dass sich dieser Unterschied jedoch durch den Zeitfaktor erklärt.

Aus diesen Analysen folgt erstens, dass es risikoreicher ist, Wissenschaftler in frühen als in späten Karrierephasen zu fördern. Während bei der Förderung von bereits erfahrenen Wissenschaftlern fast damit zu rechnen ist, dass sie später zur Führungsschicht im Wissenschaftssystem gehören – zahlreiche Stipendiaten sind schon zu Stipendienbeginn gut an ihrer Institution etabliert –, ist dieser Weg bei jüngeren Stipendiaten nicht so deutlich vorgezeichnet. Andererseits beschleunigt das Stipendium in frühen Karrierephasen bei den erfolgreichsten Alumni den Weg zur Elite.

<sup>289</sup> Quelle: HFST-Befragung 2010. n= 3376 Postdoktoranden und 2431 erfahrene Wissenschaftler.

<sup>290</sup> Siehe Abschnitt 7.1, Seite 67f.

<sup>291</sup> Siehe Tabelle 32, Seite 64.

<sup>292</sup> Abbildung 19, Seite 65.

Schließlich ist zu erwähnen, dass unter Stipendiaten, die als erfahrene Wissenschaftler das Stipendium erhielten, später ein höherer Anteil einen erneuten Forschungsaufenthalt von der AvH finanziert bekam als unter als Postdoktorand geförderten Alumni<sup>293</sup>. Da diese Förderungen oft erst viele Jahre nach dem ersten Humboldt-Forschungsaufenthalt der Stipendiaten vergeben werden, lässt sich dies als Hinweis auf ein funktionierendes Selektionsprinzip interpretieren: Während bei der Erstförderung von Postdoktoranden noch ein höheres Risiko besteht, steht die Alumni-Förderung nur jenen Stipendiaten zur Verfügung, die auch tatsächlich Karriere machen. Deren Anteil ist unter Wissenschaftlern, die bereits in späteren Karrierestufen gefördert wurden, insgesamt höher.

## 11. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die globalen Ziele des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms gelten der Internationalisierung der deutschen Forschungslandschaft durch die Förderung exzellenter Wissenschaftler aus dem Ausland, sowie der Heranbildung einflussreicher „Kenner und Freunde Deutschlands“ durch ebendiese Förderung, schließlich dem Auf- und Ausbau eines weltweiten und beständigen Elite-Netzwerks.

Mit dem Humboldt-Forschungsstipendienprogramm werden diese Ziele in hohem Ausmaß erreicht: Jeder fünfte Stipendiat, der vor 20 oder mehr Jahren sein Stipendium zugesprochen bekam, hat oder hatte eine oberste Leitungsfunktion<sup>294</sup>. Der Anteil von Full-Professors unter Alumni, die 20 oder mehr Jahre nach dem Stipendium an einer Universität oder Hochschule arbeiten<sup>295</sup>, beträgt 80%. Alumni des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms bilden also tatsächlich eine Elite.

Über 70% der Gastgeber und der Stipendiaten setzen die wissenschaftliche Kooperation fort, die sich im Zuge des Stipendiaufenthalts entwickelt hat<sup>296</sup>. Die Kooperationen der Stipendiaten gehen dabei über die Grenzen des Instituts hinaus, insbesondere Geisteswissenschaftler kooperieren besonders häufig mit anderen Wissenschaftlern aus Deutschland.

Die langfristige Bindung der Stipendiaten an die Stiftung gründet erstens auf Begleitmaßnahmen während des Stipendiums: über 90% der Stipendiaten nahmen an mindestens einer der Vernetzungsveranstaltungen der Humboldt-Stiftung teil<sup>297</sup>, die mit 78% sehr guter und 20% guter Bewertung die höchste Zustimmung unter allen Aspekten der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung bekam<sup>298</sup>. Zweitens fördert die Humboldt Stiftung langfristig, das heißt über mehrere Jahrzehnte, den Kontakt der Alumni zu ihren Kollegen in Deutschland durch finanzielle Beihilfen und Förderungen sowie Veranstaltungen. Rund 70% der Stipendiaten, die in den Siebziger- und Achtziger Jahren in Deutschland waren, kamen später ein oder mehrmals wieder, insgesamt sind es fast 60%. Knapp über die Hälfte der Stipendiaten, die wiedergekommen sind, bekamen zumindest einen dieser Aufenthalte von der AvH finanziert<sup>299</sup>. Drittens setzt sich die Verbindung im Humboldt-Netzwerk dezentral über Alumni-Vereinigungen und Veranstaltungen für und mit Humboldt-Alumni fort, insbesondere Humboldt-Kollegs und –Kolloquien werden von Stipendiaten auch nach

---

<sup>293</sup> Siehe Tabelle 33, Seite 71.

<sup>294</sup> Siehe Abschnitt 6.2, Seite 50f.

<sup>295</sup> Siehe Abschnitt 6.1, Seite 48f.

<sup>296</sup> Siehe Abbildung 21 und Abbildung 22, Seite 67f.

<sup>297</sup> Siehe Abschnitt 5.4.2, Seite 44.

<sup>298</sup> Siehe Abbildung 27, Seite 84.

<sup>299</sup> Siehe Abschnitt 6.3.3, Seite 58, sowie Abschnitt 7.2, Seite 69.

Ablauf des Stipendiums besucht<sup>300</sup>. Die Bindung über Alumni-Vereinigungen hat in jüngeren Kohorten nachgelassen<sup>301</sup>, unterscheidet sich dabei jedoch deutlich nach Kontinenten<sup>302</sup>. So spielt die Vernetzung unter Humboldtianern in Nordamerika oder Australien eine relativ geringe, in Asien oder den europäischen Transformationsländern eine größere Rolle. Das Netzwerk ist also beständig, wenn sich auch die Bedeutung und Pflege des Netzwerks bei jüngeren Generationen von Stipendiaten verändert.

Der kulturpolitische Aspekt, Kenner und Freunde Deutschlands zu fördern, lässt sich schlecht quantifizieren. Ein Weg hierzu ist die Vermittlung der deutschen Sprache, die, wie die Befragungsergebnisse zeigen, in erster Linie dem Alltagsleben zugute kommt<sup>303</sup>. Kommentare in Abschlussberichten zeigen, dass Stipendiaten, die „zu ihrem Glück gezwungen“ wurden, da die Stiftung den Besuch eines Sprachkurses einfordern kann, dies häufig im Nachhinein sehr begrüßen. Andere, die keinen Intensivkurs besucht hatten, bedauern dies im Nachhinein. Hier gibt es also eine klare Additionalität im interkulturellen Kontakt, die die Kenntnis Deutschlands unter Zielgruppen fördert, die sich ansonsten weniger mit ihrem Gastland beschäftigt hätten. Nach ihren Erfahrungen in Deutschland gefragt, überwiegen bei weitem positive Erfahrungen<sup>304</sup>. Zu einem differenzierten Deutschlandbild gehört auch Kritik: diese trifft vor allem den administrativen Aufwand, Öffnungszeiten von Behörden und Geschäften, aber auch Fremdenfeindlichkeit.

Auf Basis dieser Beobachtungen kommt die Evaluation zu folgenden Schlussfolgerungen und damit verbundenen Empfehlungen hinsichtlich der weiteren Gestaltung:

1. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm hat rückblickend seine Ziele erreicht, durch die Förderung von Forschungsaufhalten hoch qualifizierter Wissenschaftler aus dem Ausland in Deutschland dauerhafte Forschungs Kooperationen zu initiieren und auf diesem Weg ein weltweites, dauerhaftes Netzwerk aufzubauen. Sowohl für die Stipendiaten als auch für die internationale Vernetzung deutscher Wissenschaftler haben diese Kontakte eine hohe Bedeutung. Es wird daher empfohlen, das Programm in seiner grundsätzlichen Ausrichtung fortzuführen.

Alle weiteren Schlussfolgerungen widmen sich Teilaspekten und greifen hierfür ausgewählte Ergebnisse der Evaluation auf, um Empfehlungen zu formulieren. An mancher Stelle sollte man offenen Fragen nachgehen oder das Programm jüngeren Entwicklungen anpassen.

2. Der Auswahlprozess des HFST-Programms ist erstens von einem klaren Bekenntnis zur wissenschaftlichen Exzellenz und zweitens von einem hohen Engagement und einer großen Disziplin im Auswahlausschuss geprägt<sup>305</sup>. Fast jeder dritte Gastgeber kritisiert jedoch die Transparenz des Auswahlverfahrens sowie die Nachvollziehbarkeit der Förderentscheidung<sup>306</sup>. Während einer Förderentscheidung in einem Gutachter-basierten Verfahren immer ein gewisses Maß an Vertraulichkeit innewohnt, steht einer höheren Transparenz über das Verfahren, d.h. insbesondere der Veröffentlichung der Verfahrensrichtlinien (die Mitglieder des Auswahlausschusses sind bekannt) nichts im Weg.

---

<sup>300</sup> Siehe Abbildung 25, Seite 79.

<sup>301</sup> Siehe Abschnitt 7.6.2, Seite 78.

<sup>302</sup> Siehe Abschnitt 10.6, Seite 103ff.

<sup>303</sup> Siehe Abbildung 14, Seite 43.

<sup>304</sup> Siehe Abbildung 26, Seite 82.

<sup>305</sup> Siehe Abschnitt 10.1, Seite 87

<sup>306</sup> Siehe Abbildung 28, Seite 85.

Wir regen daher an, die Regeln des Auswahlausschusses zu veröffentlichen und plädieren für eine Fortführung der aktuellen Verfahren.

3. Die Offenheit des Programms für Wissenschaftler unabhängig von Geschlecht, ethnischer Herkunft, nationaler Zugehörigkeit, Religion oder Weltanschauung sowie Forschungsgebiet spiegelt sich nicht nur im Auswahlverfahren und den zugrundeliegenden Kriterien, sondern auch in der prinzipiellen Zugänglichkeit des Stipendiums für unterschiedliche Zielgruppen wieder. Auswertungen der Europäischen She-Figures für Europa legen nahe, dass Frauen im HFST-Programm deutlich unterrepräsentiert sind<sup>307</sup>, das heißt, das Programm erreicht Frauen schlechter als Männer. Befragungsergebnisse zeigen im Verlauf und der Wirkung des Stipendiums keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern. Langfristig machen weibliche Alumni überdurchschnittlich Karrieren, wenn auch oberste Leitungsfunktionen eher von Männern als von Frauen eingenommen werden<sup>308</sup>.

Um den Frauenanteil zumindest auf den Anteil von Frauen unter in der Forschung tätigen Postdoktoranden in den jeweiligen Zielländern und Fachgebieten zu erhöhen, gilt es in erster Linie, die Anzahl potentieller Bewerberinnen durch gezielte Informationsmaßnahmen zu steigern<sup>309</sup>. Das bedeutet Frauen explizit anzusprechen, in dem auf der Homepage der Stiftung das Ziel der Stiftung, Frauen zu gewinnen benannt wird<sup>310</sup>. Geschlechtsspezifische Statistiken könnten veröffentlicht werden und als Anlass dienen, Frauen einzuladen, sich zu bewerben, da die vorliegende Evaluation zeigt, dass das Stipendium in der Durchführung von Frauen ebenso gut angenommen wird wie von Männern, Frauen sich jedoch vergleichsweise zu selten bewerben. Zusätzlich können auf der Homepage der AvH eine Reihe von Fragen behandelt werden, die Frauen häufiger beschäftigen als Männer<sup>311</sup>. Für aktive Informationskampagnen ist es naheliegend, mit Frauennetzwerken in der Wissenschaft Kontakt aufzunehmen<sup>312</sup>.

Weiters ist im Rahmen des Auswahlverfahrens darauf zu achten, dass Qualität insbesondere in den Publikationen grundsätzlich vor Quantität gestellt wird. So wird sichergestellt, dass Frauen, die (auch außerhalb von Mutterschaftskarenz) weniger Zeit zum Publizieren haben, sich aber (wie es den Ansprüchen an eine wissenschaftliche Laufbahn entspricht) auf hochqualitative Publikationen konzentrieren, nicht benachteiligt werden. Diesem Kriterium ist unzureichend Genüge getan, solange es nur betont wird, wenn gleichzeitig erlaubt ist, in der Bewerbung mehr als eine gewählte Anzahl an Publikationen zu nennen. Es wirkt effektiver, wenn tatsächlich nur (beispielsweise) die fünf wichtigsten Publikationen genannt werden<sup>313</sup>.

---

<sup>307</sup> Siehe Tabelle 37, Seite 91.

<sup>308</sup> Langfristig machen weibliche Alumni überdurchschnittlich Karrieren, wenn auch oberste Leitungsfunktionen eher von Männern als von Frauen eingenommen werden, siehe Tabelle 23 und Tabelle 24 sowie Analysen, Seite 49.

<sup>309</sup> In der Studie „Gender and Excellence in the Making“ der Europäischen Kommission (2004, S. 23 f), wird dargestellt, wie informelle Verfahren der Informationsverbreitung, wie sie üblicherweise durch Empfehlungen in Netzwerken angewandt werden, die bestehende Zusammensetzung der Netzwerke fortsetzen. Informelle Verfahren sind also ungeeignet, um neue Zielgruppen zu erreichen.

<sup>310</sup> Dem geht voraus, dass dies auch wirklich ein Ziel ist, dem materielle Mittel zugeordnet werden.

<sup>311</sup> Dazu gehören neben der Anrechnung von Kindererziehungszeiten im Auswahlverfahren auch familienbezogene Informationen für Stipendiaten (Kinderbetreuung, Zuschüsse, Schulsystem, Beratungsstellen) sowie partnerschaftsbezogene Informationen: Wo kann sich ein Lebenspartner/eine Lebenspartnerin bewerben, der/die eine/n Stipendiaten/in begleitet?

<sup>312</sup> Hier seien beispielsweise die European Platform of Women Scientists (EPWS) oder das Centre of Excellence Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) des Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften genannt, letzteres verweist auf eine breite Sammlung einschlägiger Organisationen und Netzwerke, siehe <http://www.gesis.org/cews/>.

<sup>313</sup> Die Berücksichtigung von Produktivität bei Förderentscheidungen soll überdacht werden, so die Empfehlungen des Berichts der Europäischen Kommission (2004): „Gender and Excellence in the

Schließlich empfehlen wir, genau zu beobachten, wo in den gesamten Teilprozessen des Programms Unterschiede bestehen und wo nicht. Hierzu zählen der Erstkontakt mit der AvH oder mit Humboldtianern, die Bewerbung, die Auswahl, die Annahme des Stipendiums, die Dauer des Deutschlandaufenthalts, die Fortsetzung der Kontakte, das Engagement in Schlüsselfunktionen des Humboldt-Netzwerks. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass Frauen seltener als Männer Humboldtianer werden, und dass Frauen später als Männer akademische Karrieren machen und hinsichtlich Führungsfunktionen seltener als Männer höchste Führungsfunktionen einnehmen. Es sind also sowohl vor als auch nach dem unmittelbaren Wirkungsbereich des Stipendiums Unterschiede zu beobachten. Im Verlauf des Stipendiums und in der Fortsetzung der Kontakte hingegen unterscheiden sich Frauen nicht von Männern. Um zu erreichen, dass Frauen sich vom Stipendium ebenso angesprochen fühlen wie Männer, könnte es paradoxerweise helfen, darauf hinzuweisen, dass Frauen sich bislang seltener beworben haben, obwohl sich später keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen, weder im Verlauf des Forschungsaufenthalts noch in der späteren Vernetzung.

4. Ein Vergleich der Daten von Humboldt-Stipendiaten mit internationalen Daten zu dem Forschungspersonal in einigen Ländern<sup>314</sup> der OECD gibt Hinweise, dass Stipendiaten aus relativ kleineren Ländern vergleichsweise etwas schwächer im Humboldt-Forschungsstipendienprogramm vertreten sind, als Stipendiaten aus größeren Ländern. Auch wenn die Datenlage nur unvollständig ist, so berühren die Ergebnisse eine wichtige Frage, nämlich: Reicht das Humboldt-Netzwerk aus, um alle relevanten Zielgruppen zu erreichen? Gibt es strukturelle Unterschiede in der Verteilung der Stipendiaten nach Herkunftsländern, die sich nicht durch das wissenschaftliche Niveau der Stipendiaten, sondern möglicherweise durch Informationsdefizite ergeben? Lassen sich Informationsdefizite bestimmter Zielgruppen durch das selbstreferentielle Funktionieren eines Netzwerks erklären, in dem tendenziell „ähnliche“ Kandidaten empfohlen werden, und „andere“ durch Pfadabhängigkeit schlechteren Zugang haben?<sup>315</sup>

Um diesen Fragen nachzugehen, empfehlen wir in einem ersten Schritt, ein differenziertes Verständnis der geographischen Verteilung von Humboldt-Stipendiaten im Vergleich zu externen Kennzahlen zu entwickeln. Die OECD liefert hierzu eine mögliche, jedoch unvollständige Grundlage. Weitere Quellen sind die von der EU finanzierte Informationsplattform ERAWATCH<sup>316</sup>, die sowohl Kennzahlen als auch Informationen zum Forschungssystem der Mitgliedsstaaten, Assoziierten Länder sowie ausgewählter Länder der OECD liefert sowie zu nationalen Datenquellen weiterleitet. Drittens könnten Daten der UNESCO herangezogen werden. Welche Länder und welche Zahlen als Benchmark verwendet werden, hängt von der (aktuellen) Zielsetzung der AvH für dieses Programm ab. Erst wenn eine klare Vorstellung über Zielgruppen besteht, lässt sich auch eruieren, ob diese erreicht werden.

Ebenso ist die Verteilung der Fachgebiete zu behandeln: Auch hier gilt in der Stiftung ein reines bottom-up Prinzip. Solange keine Ziele bekannt sind, wie

---

Making“. Die Herausforderung liegt darin, dass in einem Gutachter-basierten Verfahren die Gewichtung von Qualität und Quantität in der Bewertung nicht kontrolliert werden kann, und ein etwaiger Gender-Bias sich auf diesem Weg fortsetzt.

<sup>314</sup> Hier konnten nur jene Länder berücksichtigt werden, von denen nach dem Qualifikationsniveau differenzierte Daten über das Forschungspersonal zur Verfügung standen, siehe Abbildung 29, Seite 89.

<sup>315</sup> Dies entspricht dem selben Argument, nach dem gezielte Informationsangebote für Frauen entwickelt werden sollten, siehe auch Fußnote 309.

<sup>316</sup> Siehe <http://cordis.europa.eu/erawatch/index.cfm>



beispielsweise eine Orientierung an relativen Stärke-Feldern Deutschlands<sup>317</sup>, an der relativen Gewichtung von Fächern in Deutschland oder aber umgekehrt an den relativen Stärken der Herkunftsländer, kann über „Qualität“ der Fächerverteilung keine Aussage getroffen werden.

Anhand internationaler Kennzahlen könnte ein laufendes (oder rotierendes) Monitoring über die fachliche und geographische Herkunft sowie das Geschlecht von Wissenschaftlern entwickelt werden, um potentielle Zielgruppen zu identifizieren, die sich bislang nicht oder kaum bewerben. Damit würde die reine Prozessorientierung (d.h. Auswahl der Besten und Verbreitung des Netzwerks aus sich selbst heraus) einer stärkeren Zielorientierung weichen.

5. Anschließend an die vorangegangenen Empfehlungen gilt es, bestimmte Zielgruppen explizit anzusprechen, wenn möglich nicht nur über die Homepage der Stiftung.

Die AvH hat keine permanente Vertretung im Ausland. Ihre Anliegen werden entweder von Repräsentanten der Stiftung im Zuge von Besuchsreisen oder Veranstaltungen vertreten, oder durch Alumni-Vereinigungen und Vertrauenswissenschaftler der Stiftung im Ausland. Weiters kooperiert die AvH mit institutionellen Vertretungen Deutschlands im Ausland. Auf Basis von Interviews mit mehreren dieser Personen entstand der Eindruck, dass diese, da ihre berufliche Identität vorrangig durch ihre Herkunftsorganisation geprägt ist, die Interessen der Stiftung vor allem auf Nachfrage, dann aber sehr engagiert vertreten, und nur punktuell, dann aber sehr engagiert, proaktiv werden. Um die gewünschten Zielgruppen zu erreichen, d.h. um das Netzwerk für diese zu öffnen, genügt es nicht, sich auf das bestehende Netzwerk zu stützen.

Wir schlagen deshalb eine verstärkte, eventuell rotierende persönliche Präsenz der Stiftung vor Ort vor, die, unabhängig von Veranstaltungen, Wissenschaftler in dynamischen Regionen oder in vergleichsweise kleinen, aber in der Forschung relevanten Ländern besser informieren kann. Diese Aufenthalte könnten z.B. in Abstimmung mit den seit 2009 eingerichteten Deutschen Wissenschafts- und Innovationshäusern (DWIH) organisiert werden. Um flexibel reagieren zu können, geht es dabei nicht um eine institutionalisierte Repräsentanz, sondern um mittelfristige Missionen von Vertretern der Stiftung, die für von beispielsweise 2-8 Wochen ein Land besuchen. Gegenstand dieser Besuche wäre sowohl ein differenziertes Verständnis vor Ort (kennt man die Stiftung? Welche Multiplikatoren gibt es außerhalb des Humboldt-Netzwerks, welche Multiplikatoren innerhalb des Humboldt-Netzwerks könnten näher angebunden werden? Auf welchem Weg informieren sich Wissenschaftler über Forschungsstipendien, ist die Humboldt-Stiftung hier vertreten?) als auch das Angebot von Informationen für ausgewählte Zielgruppen.

6. Die drei vorangehenden Empfehlungen – Steigerung der Bewerbungen qualifizierter Frauen, Steigerung qualifizierter Bewerbungen aus Ländern, die bisher aus denen vergleichsweise wenige Stipendiaten kommen, gezielte Besuche dieser Länder – bedürfen alle eines laufenden Monitorings über die Zielerreichung.

Die Humboldt-Stiftung verfügt über eine seit Jahrzehnten gepflegte Datenbank der Alumni, mit aktuellen Kontaktdaten von ca. 70% der Stipendiaten. Diese Datenbank ist eine ausgezeichnete Informationsquelle für die gezielte und individuelle Kontaktaufnahme mit Stipendiaten. Da die Informationen über die Karriere der Alumni jedoch anlassbezogen aktualisiert werden, ist sie nur bedingt für rückblickende Analysen verwendbar. Wenige Neuerungen könnten einen hilfreichen Mehrwert bringen. Dabei sind Anpassungen des strukturierten

---

<sup>317</sup> Hierfür können beispielsweise das Förderranking der DFG (unterschieden nach Personen und Volumina) oder Personalstatistiken aus der wissenschaftlichen Forschung herangezogen werden.

Monitorings der Humboldt-Datenbank von einem ergänzenden strategischen Monitoring zu unterscheiden.

Hinsichtlich der Humboldt-Datenbank empfehlen wir folgende Ergänzungen:

- Die Bewerberstatistik enthält einfache Informationen zu Geschlecht, Karrierestufe, Herkunftsland, Alter, Fachgebiet der Kandidaten. Da außerdem zahlreiche weitere Informationen erhoben werden, ist es aufwändig, diese Informationen zeitnah abzurufen. Wir empfehlen daher, eine gesonderte Monitoring-Datenbank einzurichten, die mit dem Zeitpunkt der Einführung des Karrierestufenmodells (2007) beginnt<sup>318</sup> und allen Leitungspersonen in der Stiftung auf unkomplizierte Weise zugänglich ist.
- Berichte und Gutachten enthalten wichtige Informationen zum Verlauf der Aufenthalte, werden jedoch aggregiert nur im Abstand mehrerer Jahre ausgewertet. Im Sinne einer laufenden Nutzung dieser Informationen empfehlen wir eine Konzentration auf aussagekräftige Indikatoren<sup>319</sup>, und eine regelmäßige Auswertung dieser Ergebnisse. Bei Problemfällen könnte eine standardisierter Vergleich von Gutachten (der Gastgeber) und Berichten (der Stipendiaten) das Verständnis über mögliche Schwierigkeiten in der Durchführung verbessern.
- In der Alumni-Datenbank sollte für jeden Eintrag zur Karriereentwicklung das Datum der letzten Aktualisierung bekannt sein. Regelmäßige kurze Nachfragen zum Karrierestand durch die Stiftung könnten die Datenlage verbessern und umfangreiche Befragungen ersetzen<sup>320</sup>.

Ein strategisches Monitoring setzt vor der Datenerhebung an, da es sich an den Zielen der Stiftung orientiert:

- Basis für ein Erfolgsmonitoring ist ein explizites Verständnis davon, was Erfolg bedeutet, und woran er sich messen kann.
  - Dabei handelt es sich, wie sich aus Gesprächen mit Vertretern der Stiftung ergab, meist um relative Kennzahlen. Es gilt also zu definieren, an welchen Kennzahlen sich die AvH orientieren möchte. Hierfür stehen nationale Forschungsstatistiken sowohl aus Deutschland<sup>321</sup> als auch aus dem Ausland zur Verfügung.
7. Wie eingangs erwähnt belegt diese Evaluation, dass die große Mehrheit der Stipendiaten der ersten Kohorten Karriere machte und heute ein internationales Elite-Netzwerk bildet. Auch unter Stipendiaten späterer Kohorten zeichnet sich diese Entwicklung ab, es bleiben jedoch Fragen bezüglich der weiteren Entwicklung offen: Einerseits haben sich die Organisationen der Wissenschaft verändert, in denen Karriere gemacht werden kann, andererseits hat sich die Mobilität junger Wissenschaftler insgesamt erhöht. Die Befragungsergebnisse zeigen beispielsweise, dass Stipendiaten der jüngsten Kohorte nur mehr zu 56% unmittelbar im

---

<sup>318</sup> Ab diesem Zeitpunkt liegen für jeden Kandidaten Informationen über das Promotionsjahr vor, das für künftige Auswertungen über die Karriereentwicklung sehr relevant ist. Weiters wurden zu dem Zeitpunkt Förderzeiträume angepasst, sodass ab 2007 von einer umfassenderen Änderung des Stipendiendesign gesprochen werden kann.

<sup>319</sup> „Aussagekräftig“ heißt in diesem Zusammenhang, dass sie eine Überprüfung der Wirkungsweise des Stipendiums möglich machen, und dass sie eindeutig formuliert sind, ohne Interpretationsspielräume. Diese Empfehlung bezieht sich auf den Berichtsteil mit geschlossenen Fragen (im Format eines Fragebogens). Die offenen Kommentare über den Aufenthalt sind sehr aufschlussreich und sollten beibehalten werden.

<sup>320</sup> Siehe auch Punkt 7.

<sup>321</sup> Beispielsweise die fachbezogene inner-deutsche geographische Verteilung von DFG-Fördergeldern

Anschluss an das Forschungsstipendium an ihrem Herkunftsinstitut beschäftigt waren, unter Stipendiaten der Siebziger-Jahre waren es noch 74%<sup>322</sup>.

Unter diesen Voraussetzungen ist es schwieriger geworden, mit Alumni Kontakt zu halten. Um die Wirkungsweise des Stipendiums zu verstehen, ist gerade die Entwicklung der Stipendiaten in den ersten Jahren interessant. Wir schlagen daher vor, ein Jahr nach Ende des Stipendiums automatisch jeden Stipendiaten zu kontaktieren, um zu erfahren, wie sich die Stipendiaten in den ersten zwölf Monaten entwickeln konnten<sup>323</sup>. Auf dieser Basis ließe sich auch die Bewertung der Dauer des Stipendiums, die, wie die Evaluationsergebnisse zeigen, fachspezifisch deutlich unterschiedlich ist<sup>324</sup>, auf eine neue Grundlage stellen. Eine weitere standardisierte Kontaktaufnahme könnte nach drei oder vier Jahren erfolgen. Auch hier sind die Ziele der Netzwerkförderung durch Alumni-Förderung ausschlaggebend für die geeignete Wahl der Monitoringinstrumente.

8. Die Alumni-Förderung ist ein zentrales Instrument der Stiftung. Der Vergleich nach Wissenschaftsgebieten und Herkunftskontinenten zeigt, dass sie breit, jedoch vorrangig von Geisteswissenschaftlern und Stipendiaten aus devisenschwachen Ländern genutzt wird<sup>325</sup>, die sich vermehrt um diese Fördermaßnahmen bewerben. Bei der Bewertung der Betreuung durch die AvH durch die Stipendiaten<sup>326</sup> fällt auf, dass gerade die Möglichkeiten der Alumni-Förderung von 14% als weniger gut oder nicht zufriedenstellend bewertet werden, und dies auch von Alumni, die ein oder mehrmals eine Alumni-Förderung erhalten hatten. Jeder fünfte befragte Stipendiat enthielt sich einer Bewertung. Da in Interviews ausschließlich positive Rückmeldungen zur Alumni-Förderung ausgesprochen wurden, kann diese Evaluation keine Erklärungen für die Kritik bringen.

Diese Ergebnisse führen zu folgenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen:

- Die Alumni-Förderung und ihre Funktion in der Netzwerkförderung werden von Stakeholdern als wesentliches Alleinstellungs- und Qualitätsmerkmale der Humboldt-Stiftung gewertet. Die Befragungsergebnisse weisen darauf hin, dass die Fördermöglichkeiten für viele Alumni unklar sind, manche stehen ihnen kritisch gegenüber.
- Ein erster Schritt, um die Positionierung Alumni-Förderung besser zu verstehen liegt darin, bei der Analyse zwischen dem Angebot (Anzahl an Fördermöglichkeiten, Budget, Vergabeverfahren), der Informationsbasis (Bekanntheit des Angebot bei der Zielgruppe), der Nachfrage und der Bewertung durch Nutzer und Nicht- Nutzer<sup>327</sup> zu unterscheiden.
- Eine spezifische Frage ergibt bezüglich der Förderung erneuter Forschungsaufenthalte in Deutschland. Wie die vorliegenden Evaluierungsergebnisse zeigen, haben vorrangig Stipendiaten von dieser Förderung profitiert, die mindestens einmal für einen Aufenthalt erneut nach Deutschland gekommen waren, der über drei Monate hinausging<sup>328</sup>. Seit einer Reform vor rund zehn Jahren ist der Förderzeitraum pro Aufenthalt nunmehr auf drei Monate be-

---

<sup>322</sup> Siehe Abschnitt 6.3.2, Seite 56.

<sup>323</sup> Diese Kontaktaufnahme ist mit den Abschlussberichten abzugleichen, da sie unter Umständen Anlass ist, bei ausständigem Abschlussbericht diesen erneut einzufordern.

<sup>324</sup> Siehe Abbildung 15, Seite 46.

<sup>325</sup> Siehe Abschnitt 7.2, Seite 69f.

<sup>326</sup> Siehe Abbildung 27, Seite 84.

<sup>327</sup> Wenn Alumni keine Alumni-Förderung in Anspruch nehmen, kann daraus noch nicht geschlossen werden, dass sie an der Vernetzung und der Kooperation mit ihren Kollegen in Deutschland nicht weiter interessiert sind, sie pflegen diese häufig mit anderen Finanzierungsquellen.

<sup>328</sup> Siehe 6.3.3, Seite 58ff.

schränkt<sup>329</sup>, es wäre also zu untersuchen, welche Veränderungen dies mit sich bringt.

9. Die Humboldt-Stiftung hat 2007 ein Karrierestufen-Modell eingeführt, das die Altersgrenzen für Bewerbungen um ein Stipendium ersetzt, und sich auf das Promotionsjahr der Kandidaten bezieht. „Postdoktoranden“, die ihre Promotion vor höchstens vier Jahren abgeschlossen haben werden von „erfahrenen Wissenschaftlern“ unterschieden, deren Promotion mehr als vier Jahre zurückliegt. Rückwirkend wurden die Stipendiaten auf Basis ihrer Angaben über das Promotionsjahr im Rahmen der Befragung einer dieser beiden Kategorien zugeordnet, um die Wirkungsweise des Stipendienprogramms besser zu verstehen. Es zeigt sich<sup>330</sup>, dass für als „Postdoktoranden“ geförderten Stipendiaten Qualifizierungsaspekte des Stipendiums bedeutsamer sind als für „erfahrene Wissenschaftler“, während letztere stärker von der Vernetzung profitieren. In absoluten Zahlen wird durch die Förderung von fortgeschrittenen Wissenschaftlern das Elite-Netzwerk stärker ausgebaut, zusätzlich ist die Förderung junger Wissenschaftler etwas „riskanter“, da diese auch längerfristig etwas seltener wissenschaftliche Karriere machen als Personen, die in späteren Karrierephasen gefördert wurden. Schließlich zeigt sich, dass „erfahrene Wissenschaftler“ auch Alumni-Förderungen häufiger in Anspruch nehmen.

Die Zielerreichung ist in beiden Fällen hoch, wenn auch bei jüngeren Wissenschaftlern die Qualifizierung und bei erfahrenen Wissenschaftlern die Vernetzung vergleichsweise mehr Bedeutung hat. Diese Unterschiede sind insbesondere bei der Gestaltung des Stipendiums und bei der Nachbetreuung im Rahmen der Alumni-Förderung zu beachten.

---

<sup>329</sup> Insgesamt ist die Dauer erneuter geförderter Aufenthalte jedoch unbeschränkt, während sie früher maximal 12 Monate betrug.

<sup>330</sup> Siehe Abschnitt 10.9, Seite 110.

# Anhang

## Appendix A Abkürzungen, Referenzen

### A.1. Wissenschaftsgebiete nach Eurostat und nach der Alexander von Humboldt-Zuordnung

<b>EU-She Figures</b>	<b>AvH-Klassifikation</b>
Agriculture & veterinary	Agrar- und Forstwissenschaften Veterinärmedizin
Engineering, manufacturing & construction	Architektur, Raumplanung Bauingenieurwesen Bergbau Elektrotechnik, Nachrichtentechnik Maschinenbau, Verkehr Mechanik, Thermodynamik, Optik Verfahrens- und Energietechnik Werkstoffwissenschaften
Health & Welfare	Biowissenschaften Medizin Lebensmittelwissenschaften
Humanities and the Arts	Allg. Sprach- und Literaturwissenschaften Archäologie Ethnologie Fremde Sprachen und Kulturen Germanistik Geschichtswissenschaft Kunst- und Musikwissenschaft Philosophie Psychologie, Pädagogik Theologie
Science, mathematics & computing	Astronomie, Astrophysik Chemie, Pharmazie Geowissenschaften Informatik, Statistik Mathematik Physik
Social Sciences, business & law	Gesellschaftswissenschaften Rechtswissenschaften Wirtschaftswissenschaft

## A.2. Abkürzungsverzeichnis

### A.2.1. Wissenschaftsgebiete

Bio-L-Wi	Lebenswissenschaften: Agrar- und Forstwirtschaften, Biowissenschaften, Lebenswissenschaften, Medizin, Veterinärmedizin
G-Wi	Geisteswissenschaften: Geisteswissenschaften, Theologie, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Allg. Sprach- und Literaturwissenschaften, Germanistik, fremde Sprachen und Kulturen, Ethnologie, Archäologie, Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaft, Gesellschaftswissenschaften
Ing-Wi	Ingenieurwissenschaften, Mechanik, Thermodynamik, Optik, Bergbau, Werkstoffwissenschaften, Architektur, Raumplanung, Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Verkehr, Verfahrens- und Energietechnik, Elektrotechnik, Nachrichtentechnik, Allg. Ingenieurwesen
Na-Wi	Naturwissenschaften: Mathematik, Informatik, Statistik, Physik, Astronomie, Astrophysik, Geowissenschaften, Chemie, Pharmazie

### A.2.2. Sonstige Abkürzungen

AA	Auswärtiges Amt
AvH	Alexander von Humboldt-Stiftung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
DAAD	Deutscher Akademischer Austausch Dienst
DAC	Development Assistance Committee der OECD
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
EMBL	European Molecular Biology Laboratory
F&E	Forschung und Entwicklung
GG	Gastgeber
GUS-Staaten	Gemeinschaft unabhängiger Staaten, Zusammenschluss verschiedener Nachfolgestaaten der Sowjetunion
HFST	Humboldt Forschungsstipendienprogramm
IVG	Internationale Vereinigung für Germanistik
MPG	Max-Planck-Gesellschaft
MPI	Max-Planck-Institut
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
PhD	Philosophiae Doctor, häufigster Doktorgrad in englischsprachigen Ländern, wissenschaftliches Forschungsdoktorat oder Doktorstudium
Stip	Stipendiat
THSP	Transatlantic Science and Humanities Program
WA	Wiederaufnahme: Erneuter Forschungsaufenthalt im Rahmen der Alumniförderung, auf Anfrage des Stipendiaten
WE	Wiedereinladung: Erneuter Forschungsaufenthalt im Rahmen der Alumniförderung, auf Einladung der AvH
WiP	Wichtige Person, Eintrag in der AvH Datenbank

### A.3. Literatur und Quellenübersicht

- Alexander von Humboldt-Stiftung: Programminformationen, Leitlinien und Hinweise für Forschungsstipendiaten, Presseberichte: siehe [www.avh.de](http://www.avh.de)
- Alexander von Humboldt-Stiftung (2010): Im Fokus: Forschungsstipendiaten und Gastgeber der Alexander von Humboldt-Stiftung. Auswertung der Abschlussberichte und Abschlussgutachten 2003-2008.
- Alexander von Humboldt-Stiftung: Stiftungssatzung der Alexander von Humboldt-Stiftung vom 10. Dezember 1953 in der Fassung vom 03. Dezember 2010
- European Commission (2009): She Figures 2009. Statistics and Indicators on Gender Equality in Science EUR 23856EN
- Fischer, Christian, Falk Reckling (2010) Einflussfaktoren auf Bewilligungswahrscheinlichkeiten im FWF-Entscheidungsverfahren, FWF Diskussionspapier, Wien.
- Goth, Barbara, Heinrich Pfeiffer (1977): Wie lebt man in der Bundesrepublik? Zum Deutschlandbild ausländischer Gastwissenschaftler. Verlag Dr. Josef Raabe, Bonn.
- Hoffmann, Rolf (1988): Mit den Augen der anderen. Erfahrungen ausländischer Wissenschaftler in Deutschland. Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg.
- Holl, Wolfgang (2004): Deutschland im Blick. Beobachtungen und Erfahrungen ausländischer Wissenschaftler in Deutschland. Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg.
- Holl, Wolfgang (1994): Alles klar – alles in Ordnung!? Beobachtungen und Erfahrungen ausländischer Wissenschaftler in Deutschland. Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn-Bad Godesberg.
- Jansen, Christian (2004): Exzellenz weltweit. Die Alexander von Humboldt-Stiftung zwischen Wissenschaftsförderung und auswärtiger Kulturpolitik (1953-2003)
- Jöns, Heike (2003a): Grenzüberschreitende Mobilität und Kooperation in den Wissenschaften. Deutschlandaufenthalte US-amerikanischer Humboldt-Forschungspreisträger aus einer erweiterten Akteursnetzwerkperspektive.
- Jöns, Heike (2003b): Zwischen Wissenschaftsförderung und auswärtiger Kulturpolitik. Eine Interpretation der Förderzahlen der Humboldt-Stiftung nach fünf Jahrzehnten. Humboldt Kosmos 81/2003.
- Ledin, Anna, Lutz Bornmann, Frank Gannon & Gerlind Wallon (2007): A persistent problem. Traditional gender roles hold back female scientists. EMBO Reports.
- Leemann, Regula Julia, Heidi Stutz (2008): Geschlecht und Forschungsförderung (GEFO). Synthesebericht.



## A.4. Interviewpartner

Name	Institution	Stadt/Land	Datum	Interviewform
<b>AvH Geschäftsstelle</b>				
Dr. Thomas Hesse	AvH	Bonn	14.12.09	vor Ort
Dr. Wolfgang Holl	AvH	Bonn	15.12.2009 & 1.4.2010	vor Ort
Dr. Gerit Limberg	AvH	Bonn	15.12.09	vor Ort
Dr. Klaus Manderla	AvH	Bonn	14.12.09	vor Ort
Dr. Steffen Mehlich	AvH	Bonn	14.12.09	vor Ort
Dr. Christina Schuh	AvH	Bonn	15.12.09	vor Ort
<b>Politik</b>				
Dr. Birgit Galler	BMBF	Berlin	30.06.10	vor Ort
Dr. Peter Primus	AA	Berlin	01.07.10	vor Ort
<b>Ausw. Kulturpolitik</b>				
Dr. Felix Kahle	Wissenschaftsreferent der Deutschen Botschaft	Dehli	01.09.10	Telefoninterview
Dr. Klaudia Knabel	DAAD	Paris	01.09.10	vor Ort
<b>Vergl. Organisation</b>				
Dr. Helmut Blumbach	DAAD	Bonn	02.09.10	Telefoninterview
Dr. Ingrid Krüßmann	DFG	Bonn	16.07.10	Telefoninterview
Dr. Berthold Neizert	MPG	München	23.06.10	vor Ort
<b>Auswahlausschuss</b>				
Prof. Dr. Karl Joachim Ebeling	Universität Ulm	Ulm	14.09.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Hans Jochen Heinze	Universität Magdeburg	Magdeburg	14.10.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Johannes Kabatek	Universität Tübingen	Tübingen	24.06.10	vor Ort
Prof. Dr. Katharina Kohse-Hoinghaus	Universität Bielefeld	Bielefeld	20.07.10	Telefoninterview
<b>Alumni-Organisation, Vertrauenswissenschaftler</b>				
Prof. Dr. Luis Herrera Mesa	Asociación Alexander von Humboldt de España	Madrid	06.08.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Seigo Hirowatari	Senshu University	Tokyo	22.07.10	Schriftlich
Prof. Dr. Vassil Nikolov	Bulgarian Academy of Sciences	Sofia	20.07.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Kay L. Double	University of Randwick	Australien	21.07.10	Telefoninterview
<b>Fallstudie: Stipendiat</b>				
Prof. Dr. Helton Luiz Aparecido Defino	Universidade de Sao Paulo	Brasilien	22.06.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Mohamed S.A. Hamza	Ain Shams University	Ägypten	06.07.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Ognyan Kounchev	Bulgarian Academy of Sciences	Bulgarien	29.06.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Paul Michael Lützel	Washington University	USA	15.09.10	Telefoninterview
Dr. Olga Velikanova	University of North Texas	USA	06.07.10	Telefoninterview
<b>Fallstudie:</b>				

Name	Institution	Stadt/Land	Datum	Interviewform
<b>Gastgeber</b>				
Prof. Dr. Dietrich Beyrau	Universität Tübingen	Tübingen	02.06.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Rudi Eldik	Universität Erlangen	Erlangen	22.06.10	Telefoninterview
Prof. Dr. Werner Haußmann	Universität Duisburg	Duisburg	29.04.10	vor Ort
Prof. Dr. Rainer Pitschas	Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer	Speyer	24.06.10	vor Ort
Prof. Dr. Günther Schütz	Deutsches Krebsforschungszentrum	Heidelberg	24.06.10	vor Ort
Prof. Dr. Sergio Albeverio	Universität Bonn	Bonn	21.04.10	vor Ort
<b>Mehrfach-Gastgeber</b>				
Prof. Erika Fischer-Lichte	Freie Universität Berlin	Berlin	30.06.10	vor Ort
Prof. Eduard C. Hurt	Universität Heidelberg	Heidelberg	24.06.10	vor Ort
Prof. Paul Knochel	Ludwig-Maximilians-Universität	München	23.06.10	vor Ort
Prof. Martin Lohse	Universität Würzburg	Würzburg	25.06.10	vor Ort

## A.5. Länderzuordnung im Großraum Europa und Asien, Zuordnung DAC

### A.5.1. Europa

Quelle: Ständiger Ausschuss für geographische Namen (StAGN)

Mitteleuropa	Deutschland, Estland, Kroatien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Österreich, Polen, Schweiz, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn
Nordeuropa	Dänemark, Finnland, Island, Norwegen, Schweden, Osteuropa, Russische Föderation, Ukraine, Weißrussland
Südeuropa	Andorra, Italien, Malta, Monaco, Portugal, San Marino, Spanien, Vatikan
Südosteuropa	Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, Kosovo, Mazedonien, Moldau, Montenegro, Rumänien, Serbien, Türkei, Zypern
Westeuropa	Belgien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Niederlande



Quelle :

[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Grossgliederung\\_Europas.png](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/6a/Grossgliederung_Europas.png)

### A.5.2. Asien

Quelle: UNESCO, EFA Global Monitoring Report

Vorderasien	Bahrain, Irak, Iran, Isarael, Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Libanon, Oman, Palästinensische Autonomiegebiete, Saudi-Arabien, Syrien, Vereinigte Arabische Emirate
Nordasien	Mongolei
Ostasien	China (VR), Japan, Korea, Korea (VR), Taiwan
Südasien	Afghanistan, Bangladesh, Bhutan, Indien, Malediven, Nepal, Pakistan, Sri Lanka
Südostasien	Brunei Darussalam, Indonesien, Kambodscha, Laos, Malaysia, Myanmar, Nauru, Philippinen, Singapur, Thailand, Timor, Vietnam
Zentralasien	Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan Turkmenistan Usbekistan

### A.5.3. DAC

Das „Development Assistance Committee (DAC)“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) veröffentlicht in unregelmäßigen Zeitabständen eine Liste (The DAC List of Aid Recipients), in der einzelne Staaten aufgrund ihres Entwicklungszustandes und ihrer Wirtschaftskraft als Entwicklungsländer (Developing Countries and Territories) oder als Schwellenländer (Countries and Territories in Transition) ausgewiesen wurden. Die aktuelle Liste der DAC-Staaten wurde manchen Auswertungen zugrunde gelegt.

**A.6. Wissenschaftsgebiete nach Eurostat und nach der Alexander von Humboldt-Zuordnung**

EU-She Figures	AvH-Klassifikation
Agriculture & veterinary	Agrar- und Forstwissenschaften Veterinärmedizin
Engineering, manufacturing & construction	Architektur, Raumplanung Bauingenieurwesen Bergbau Elektrotechnik, Nachrichtentechnik Maschinenbau, Verkehr Mechanik, Thermodynamik, Optik Verfahrens- und Energietechnik Werkstoffwissenschaften
Health & Welfare	Biowissenschaften Medizin Lebensmittelwissenschaften
Humanities and the Arts	Allg. Sprach- und Literaturwissenschaften Archäologie Ethnologie Fremde Sprachen und Kulturen Germanistik Geschichtswissenschaft Kunst- und Musikwissenschaft Philosophie Psychologie, Pädagogik Theologie
Science, mathematics & computing	Astronomie, Astrophysik Chemie, Pharmazie Geowissenschaften Informatik, Statistik Mathematik Physik
Social Sciences, business & law	Gesellschaftswissenschaften Rechtswissenschaften Wirtschaftswissenschaft

Quelle: Datenbank AvH, EC: She-Figures, Zuordnung: Technopolis

## Appendix B Tabellen

### B.1. Repräsentativität der Befragungen

Tabelle 38 Repräsentativität der Gastgeberbefragung nach Jahrzehnt des Endes des letzten betreuten Stipendiaten

Jahrzehnt	Fragebögen	Grundgesamtheit
nicht zugeordnet	10%	3%
1970-1979	0%	11%
1980-1989	1%	19%
1990-1999	6%	28%
2000-2009	83%	39%
<b>n</b>	1 514	8 814

Tabelle 39 Repräsentativität der Gastgeberbefragung nach Wissenschaftsgebiet und Geschlecht

	Rücklauf	Grundgesamtheit	Ende letzter Stipendiaten- aufenthalt 2000-2009 (Grundgesamtheit)
Nicht zugeordnet	1%	1%	2%
Bio-L-Wi	18%	27%	19%
G-Wi	24%	27%	27%
Ing-Wi	11%	11%	11%
Na-Wi	45%	35%	41%
<b>M</b>	94%	96%	94%
<b>W</b>	6%	4%	6%
<b>n</b>	1 514	8 814	3 406

Tabelle 40 Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten, Unterscheidung nach Zielgruppen sowie Kontinent, Wissenschaftsgebiet und Geschlecht

	Ende Stipendium vor 2000		Ende Stipendium ab 2000	
	Grundgesamtheit	Rücklauf	Grundgesamtheit	Rücklauf
Afrika	4%	4%	3%	3%
Asien	30%	26%	37%	36%
Australien	3%	4%	3%	3%
Europa	44%	47%	42%	43%
Lateinamerika	4%	5%	4%	4%
Nordamerika	14%	14%	12%	12%
Bio-L-Wi	25%	21%	16%	15%
G-Wi	25%	27%	23%	24%
Ing-Wi	11%	11%	12%	12%
Na-Wi	39%	41%	49%	49%
<b>M</b>	88%	89%	76%	78%
<b>W</b>	12%	11%	24%	22%
<b>n</b>	1 2550	4 343	4 325	2 597

Tabelle 41 Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns sowie Kontinent, Wissenschaftsgebiet und Geschlecht

<b>Kontinent</b>		<b>1970-1979</b>	<b>1980-1989</b>	<b>1990-1999</b>	<b>2000-2009</b>	<b>Gesamt</b>
<b>Grundgesamtheit</b>	<b>Afrika</b>	5%	4%	4%	3%	4%
	<b>Asien</b>	32%	30%	30%	37%	32%
	<b>Australien</b>	3%	3%	3%	3%	3%
	<b>Europa</b>	40%	43%	49%	42%	44%
	<b>Lateinamerika</b>	5%	5%	3%	4%	4%
	<b>Nordamerika</b>	15%	15%	12%	13%	14%
<b>Rücklauf</b>	<b>Afrika</b>	4%	4%	4%	3%	4%
	<b>Asien</b>	26%	26%	27%	36%	30%
	<b>Australien</b>	4%	4%	3%	2%	3%
	<b>Europa</b>	41%	44%	51%	42%	45%
	<b>Lateinamerika</b>	7%	6%	3%	4%	5%
	<b>Nordamerika</b>	18%	16%	11%	12%	13%
<b>Wissenschaftsgebiet</b>						
<b>Grundgesamtheit</b>	<b>Bio-L-Wi</b>	28%	26%	21%	15%	23%
	<b>G-Wi</b>	26%	27%	22%	24%	25%
	<b>Ing-Wi</b>	11%	10%	12%	11%	11%
	<b>Na-Wi</b>	36%	37%	45%	49%	42%
<b>Rücklauf</b>	<b>Bio-L-Wi</b>	24%	23%	18%	15%	19%
	<b>G-Wi</b>	26%	29%	25%	25%	26%
	<b>Ing-Wi</b>	12%	9%	12%	12%	11%
	<b>Na-Wi</b>	39%	39%	45%	49%	44%
<b>Geschlecht</b>						
<b>Grundgesamtheit</b>	<b>M</b>	92%	89%	84%	76%	85%
	<b>W</b>	8%	11%	16%	24%	15%
<b>Rücklauf</b>	<b>M</b>	93%	90%	86%	78%	85%
	<b>W</b>	7%	10%	14%	22%	15%
<b>Anzahl</b>						
<b>Grundgesamtheit</b>	<b>n</b>	3 763	4 490	4 872	3 750	16 875
<b>Rücklauf</b>	<b>n</b>	912	1 606	2 127	2 295	6 940

## B.2. Statistischer Überblick

Tabelle 42 Durchschnittliche Stipendendauer in Monaten, nach Wissenschaftsgebiet und Jahrzehnt des Stipendienbeginns

Wiss_Geb	Jahrzehnt des Stipendienbeginns	Mittelwert	n	Standardabweichung	Median
<b>Bio-L-Wi</b>	<b>1970-1979</b>	15,16	1 045	5,709	14
	<b>1980-1989</b>	15,66	1 185	5,209	16
	<b>1990-1999</b>	15,73	1 021	5,513	17
	<b>2000-2007*</b>	15,33	542	5,474	15
	<b>Gesamt Bio-L-Wi</b>	15,49	3 793	5,473	15
<b>G-Wi</b>	<b>1970-1979</b>	14,78	965	5,963	13
	<b>1980-1989</b>	14,55	1 197	5,405	13
	<b>1990-1999</b>	14,19	1 083	5,046	12
	<b>2000-2007*</b>	13,73	815	4,997	12
	<b>Gesamt G-Wi</b>	14,34	4 060	5,384	12
<b>Ing-Wi</b>	<b>1970-1979</b>	14,82	405	5,049	14
	<b>1980-1989</b>	15,57	455	4,958	15
	<b>1990-1999</b>	15,41	583	4,654	16
	<b>2000-2007*</b>	14,07	398	4,524	12
	<b>Gesamt Ing-Wi</b>	15,03	1 841	4,823	15
<b>Na-Wi</b>	<b>1970-1979</b>	14,96	1 348	5,855	14
	<b>1980-1989</b>	15,09	1 653	5,106	15
	<b>1990-1999</b>	15,57	2 185	4,775	16
	<b>2000-2007*</b>	15,07	1 720	4,923	15
	<b>Gesamt Na-Wi</b>	15,21	6 906	5,122	15
<b>Gesamt</b>	<b>1970-1979</b>	14,95	3 763	5,761	14
	<b>1980-1989</b>	15,14	4 490	5,216	15
	<b>1990-1999</b>	15,28	4 872	5,018	16
	<b>2000-2007*</b>	14,68	3 475	5,025	13
	<b>Gesamt</b>	15,04	16 600	5,254	15

Quelle: AvH-Datenbank, eigene Berechnung

\* Da die Auswertungen dieser Evaluation nur Stipendiaten einschließen, deren Aufenthalt 2009 abgeschlossen war, wurden die letzten beiden Jahrgänge in dieser Berechnung ausgeschlossen, um Verzerrungen zugunsten kürzerer Aufenthalte zu vermeiden.

### B.3. Rahmenbedingungen

Tabelle 43 Signifikante Zusammenhänge (Chi<sup>2</sup>) zwischen Rahmenbedingungen u. Erfahrungen beim Forschungsaufenthalt und dem unmittelbaren wissenschaftlichen Fortschritt der Stipendiaten

<b>Verständigung am Gastinstitut (ohne /mit (geringen) Schwierigkeiten)</b>					
		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi
	Kompetenzen	<0,001	-	<0,005	-
	Profilbildung	<0,001	-	<0,001	-
	Vernetzung	<0,001	-	-	-
	Ergebnisse	-	-	<0,005	-
<b>Qualität der Infrastruktur, die dem Stipendiaten während seines Forschungsaufenthalts am Gastinstitut zur Verfügung stand</b>					
		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi
Arbeitsraum/persönlicher Arbeitsplatz	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,005	<0,001	<0,05
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,005	<0,01
PC- und EDV-Infrastruktur	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,05	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,05	<0,005
	Vernetzung	<0,001	<0,01	<0,001	<0,05
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	-	<0,01
Wiss. Arbeitsgeräte	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,05	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,05	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	-	<0,05
Zugang zu wiss. Literatur	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,005	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,005	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,01	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,005	-
<b>Integration in das Gastinstitut während des Deutschlandaufenthalts</b>					
		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi
Betreuung durch den Gastgeber	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Betreuung durch andere Wissenschaftler am Gastinstitut	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,01	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,005	<0,001



		Na-Wi	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi
Möglichkeit, eigene Forschungsthemen einzubringen	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Möglichkeit, eigene Forschungsansätze einzubringen	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,05
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,001	<0,001
Soziale Einbindung am Gastinstitut	Kompetenzen	<0,001	<0,001	<0,001	-
	Profilbildung	<0,001	<0,001	<0,001	-
	Vernetzung	<0,001	<0,001	<0,001	<0,01
	Ergebnisse	<0,001	<0,001	<0,001	<0,05

Quelle: HFST-Befragung 2010, jüngste Kohorte

## B.4. Karriere

Tabelle 44 Sektor der aktuellen hauptberuflichen Tätigkeit, nach Kohorte und Karrierestufe zum Zeitpunkt der Förderung

Kohorte	Sektor der aktuellen hauptberuflichen Tätigkeit	erf. Wiss.	Post-Doc	Gesamt
1968-1979	An einer Universität, Hochschule	48%	52%	50%
	An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung	7%	8%	8%
	Sonstiges	13%	13%	13%
	Nicht mehr beruflich tätig	32%	28%	29%
	n	353	519	872
1980-1989	An einer Universität, Hochschule	74%	71%	72%
	An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung	12%	14%	13%
	Sonstiges	6%	13%	10%
	Nicht mehr beruflich tätig	8%	3%	5%
	n	711	707	1418
1990-1999	An einer Universität, Hochschule	79%	72%	75%
	An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung	15%	16%	16%
	Sonstiges	5%	12%	9%
	Nicht mehr beruflich tätig	1%		
	n	762	1046	1808
2000-2009	An einer Universität, Hochschule	84%	72%	77%
	An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung	13%	17%	16%
	Sonstiges	3%	10%	7%
	Nicht mehr beruflich tätig		1%	
	n	661	1158	1819

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 45 Leitungsfunktionen von HFST-Alumni, nach Sektor der hauptberuflichen Tätigkeit und Kohorte

Leitungsfunktion		1968-1979	1980-1989	1990-1999	2000-2009	Gesamt
An einer Universität, Hochschule	Oberste Leitungsebene	17%	17%	10%	6%	11%
	Andere Leitungsfunkt.	61%	60%	45%	22%	42%
	Keine Leitungsfunkt.	22%	24%	45%	72%	47%
	n	490	1 149	1 552	1 651	4 842
An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung	Oberste Leitungsebene	27%	23%	12%	3%	13%
	Andere Leitungsfunkt.	58%	53%	43%	15%	37%
	Keine Leitungsfunkt.	15%	23%	45%	81%	50%
	n	81	218	361	349	1 009
In einem Unternehmen	Oberste Leitungsebene	39%	27%	12%	2%	14%
	Andere Leitungsfunkt.	56%	42%	34%	26%	35%
	Keine Leitungsfunkt.	6%	31%	54%	71%	51%
	n	18	62	93	87	260
Im öffentlichen Bereich	Oberste Leitungsebene	33%	35%	11%	7%	21%
	Andere Leitungsfunkt.	47%	20%	36%	7%	29%
	Keine Leitungsfunkt.	20%	45%	54%	86%	51%
	n	15	20	28	14	77
Selbstständig	Oberste Leitungsebene	47%	52%	30%	23%	41%
	Andere Leitungsfunkt.	40%	24%	22%	8%	26%
	Keine Leitungsfunkt.	13%	24%	48%	69%	33%
	n	30	25	23	13	91
Nicht mehr beruflich tätig	Oberste Leitungsebene	15%	17%			15%
	Andere Leitungsfunkt.	60%	51%	33%		57%
	Keine Leitungsfunkt.	25%	32%	67%	100%	28%
	n	263	82	6	6	357
Sonstiges	Oberste Leitungsebene	31%	23%	16%		20%
	Andere Leitungsfunkt.	58%	43%	28%	15%	40%
	Keine Leitungsfunkt.	11%	35%	56%	85%	40%
	n	55	40	32	27	154
Gesamt	Oberste Leitungsebene	20%	19%	11%	5%	12%
	Andere Leitungsfunkt.	59%	56%	43%	21%	41%
	Keine Leitungsfunkt.	21%	25%	46%	74%	46%
	Total	952	1 596	2 095	2 147	6 790

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 46 Position vor dem Stipendienantritt und Position von Alumni, die hauptberuflich an einer Universität oder Hochschule arbeiten

		Position vor Stipendienantritt						
		Full Professor oder Äqu.	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äqu.	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äqu.	Post Doc	Doktorand	In einer anderen Position	Gesamt
Position zum Zeitpunkt der Befragung	Full Professor od. Emeritus	95%	79%	57%	36%	27%	52%	58%
	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente	2%	19%	30%	26%	26%	24%	23%
	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente	0,3%	1%	11%	25%	28%	10%	12%
	Post Doc			1%	9%	15%	4%	4%
	In einer anderen Position	3%	1%	1%	3%	3%	10%	2%
	n	292	1 095	1 269	954	432	126	4 168

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 47 Anteil von Full Professors/Emeriti unter Alumni, nach ihrer Position vor Stipendienantritt und Kohorte

Kohorte	Position vor Stipendienantritt						
	Full Professor oder Äqu.	Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äqu.	Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äqu.	Post Doc	Doktorand	In einer anderen Position	Gesamt
1968-1979	97%	93%	88%	81%	84%	55%	88%
n	38	98	154	64	31	11	396
1980-1989	90%	94%	84%	75%	61%	82%	84%
n	72	268	318	172	61	33	924
1990-1999	97%	90%	64%	42%	32%	50%	65%
n	90	369	394	285	127	48	1313
2000-2009	96%	54%	18%	11%	6%	26%	28%
n	92	360	403	433	213	34	1 535
Gesamt	95%	79%	57%	36%	27%	52%	58%
	292	1 095	1 269	954	432	126	4 168

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 48 Dauer (in Jahren) zwischen PhD und Ernennung zum Full Professor, Mittelwertvergleich nach Wissenschaftsgebiet und Karrierestufe

Wissenschaftsgebiet	Karrierestufe	Mittelwert	Median	Anzahl	Std. Deviation	Varianz
Na-Wi	erf. Wiss.	15,0	14	446	5,9	34,9
	Post-Doc	12,3	12	414	6,7	44,9
	Total	13,7	13	860	6,4	41,5
Bio-L-Wi	erf. Wiss.	16,3	15	168	6,5	42,6
	Post-Doc	14,5	14	197	6,7	44,2
	Total	15,3	15	365	6,7	44,2
G-Wi	erf. Wiss.	13,8	13	417	5,9	35,3
	Post-Doc	10,7	10	276	6,1	37,7
	Total	12,6	12	693	6,2	38,5
Ing-Wi	erf. Wiss.	13,0	12	143	6,1	36,8
	Post-Doc	11,3	11	145	6,2	39,0
	Total	12,1	11	288	6,2	38,4
Gesamt	erf. Wiss.	14,5	14	1174	6,1	37,3
	Post-Doc	12,2	11	1032	6,6	43,6
	Total	13,4	13	2206	6,5	41,6

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 49 Berufliche Tätigkeit unmittelbar im Anschluss an das Humboldt-Forschungsstipendium, nach Karrierestufen z.Zt. der Förderung u. Jahrzehnt des Stipendienbeginns

Karriere- stufe z.Zt der Förderung	Berufliche Tätigkeit unmittelbar im Anschluss an das Humboldt- Forschungsstipendium	1968- 1979	1980- 1989	1990- 1999	2000- 2009	Total
Erfahrene Wissenschaftler	An jenem Institut, an dem ich bereits unmittelbar vor meinen Humboldt- Forschungsstipendium tätig war	84%	85%	77%	83%	82%
	An jenem Land, an dem ich unmittelbar vor meinen Humboldt-Forschungsstipendium tätig war, jedoch nicht am selben Institut	6%	5%	6%	5%	5%
	In meinem Herkunftsland (sofern nicht identisch mit dem Land, in dem ich unmittelbar vor dem Humboldt- Forschungsstipendium tätig war)	4%	2%	3%	4%	3%
	Am Gastinstitut in Deutschland	3%	4%	5%	3%	4%
	In Deutschland, nicht jedoch am Gastinstitut	2%	1%	2%	2%	2%
	In einem anderen Land	2%	3%	6%	4%	4%
	n		356	703	745	648
Post-Doktoranden	An jenem Institut, an dem ich bereits unmittelbar vor meinen Humboldt- Forschungsstipendium tätig war	67%	58%	49%	40%	51%
	An jenem Land, an dem ich unmittelbar vor meinen Humboldt-Forschungsstipendium tätig war, jedoch nicht am selben Institut	12%	16%	15%	15%	15%
	In meinem Herkunftsland (sofern nicht identisch mit dem Land, in dem ich unmittelbar vor dem Humboldt- Forschungsstipendium tätig war)	7%	6%	8%	11%	8%
	Am Gastinstitut in Deutschland	8%	9%	9%	15%	11%
	In Deutschland, nicht jedoch am Gastinstitut	2%	4%	4%	5%	4%
	In einem anderen Land	4%	8%	15%	14%	12%
	n		513	695	1026	1105

Quelle: HFST-Befragung 2010

Signifikanz (Chi-Quadrat):  $p < 0,001$  bei Postdoktoranden und  $p < 0,00$  bei erfahrenen Wissenschaftlern.

**B.5. Vernetzung**

**Tabelle 50** Längerfristige Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte nach Herkunftsregion und Wissenschaftsgebiet

	Afrika	Asien	Australien	Europa	Lateinamerika	Nordamerika	Bio-L-Wi	G-Wi	Ing-Wi	Na-Wi	Gesamt	n
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit meinem Gastgeber / Gastinstitut	79%	74%	73%	75%	68%	66%	73%	70%	77%	74%	73%	6723
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland	79%	61%	73%	73%	68%	73%	63%	80%	67%	67%	70%	6616
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Humboldtianern	45%	38%	30%	35%	35%	29%	25%	46%	34%	34%	35%	6513
Einladung eines deutschen Wissenschaftlers an mein Institut	52%	54%	62%	46%	53%	49%	46%	52%	51%	50%	50%	6577

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 51 Persönliches Engagement der Stipendiaten im Humboldt-Netzwerk, nach Herkunftsregion und Kohorte

		Europa	Asien	Nord-amerika	Latein-amerika	Afrika	Austra- lien	Gesamt
<b>Ich habe Feodor Lynen-Stipendiaten in meinem Inst. aufgenommen</b>	<b>1968-1979</b>	10%	6%	21%	10%	7%	30%	12%
	<b>1980-1989</b>	10%	8%	29%	11%	7%	40%	14%
	<b>1990-1999</b>	9%	4%	25%	8%	10%	39%	11%
	<b>2000-2009</b>	3%	3%	12%	1%	13%	15%	5%
	<b>gesamt</b>	8%	5%	21%	7%	10%	32%	10%
	<b>n</b>	2 744	1 732	885	293	182	213	6 049
<b>Ich bin aktives Mitglied einer Alumni-Vereinigung</b>	<b>1968-1979</b>	41%	33%	29%	42%	56%	48%	37%
	<b>1980-1989</b>	35%	41%	30%	44%	51%	55%	38%
	<b>1990-1999</b>	28%	38%	24%	30%	54%	36%	31%
	<b>2000-2009</b>	17%	26%	15%	26%	59%	27%	22%
	<b>gesamt</b>	28%	33%	24%	35%	55%	41%	31%
	<b>n</b>	2 902	1 870	891	308	210	222	6 403
<b>Ich habe an der Organisation eines Humboldt-Kollegs mitgewirkt</b>	<b>1968-1979</b>	31%	25%	15%	18%	45%	14%	25%
	<b>1980-1989</b>	24%	25%	5%	24%	38%	12%	21%
	<b>1990-1999</b>	16%	22%	6%	10%	31%	8%	16%
	<b>2000-2009</b>	9%	13%	3%	12%	36%	8%	10%
	<b>gesamt</b>	17%	19%	6%	16%	36%	11%	17%
	<b>n</b>	2 833	1 795	877	294	204	219	6 222
<b>Ich habe an einem Humboldt-Kolleg oder Kolloquium teilgenommen</b>	<b>1968-1979</b>	66%	56%	46%	66%	82%	55%	60%
	<b>1980-1989</b>	59%	56%	34%	72%	77%	67%	56%
	<b>1990-1999</b>	46%	51%	25%	69%	71%	40%	47%
	<b>2000-2009</b>	26%	30%	15%	39%	60%	25%	27%
	<b>gesamt</b>	45%	45%	29%	61%	72%	47%	45%
	<b>n</b>	2 966	1 895	891	321	226	225	6 524

Quelle: HFST-Befragung 2010

Tabelle 52 Angaben der Stipendiaten über die Aufnahme von Lynenstipendiaten im Vergleich mit der offiziellen Gastgeber-Funktion

Information AvH-Datenbank	<b>Ich habe Feodor Lynen-Stipendiaten in meinem Institut aufgenommen (Befragung)</b>	
	<b>ja</b>	<b>Nein</b>
<b>Gastgeber: ja</b>	58%	1%
<b>Gastgeber: nein</b>	42%	99%
<b>Gesamt</b>	<b>590</b>	<b>5 459</b>

Quelle: HFST-Befragung 2010, AvH-Datenbank

**B.6. Impact auf die berufliche Karriere und Fortsetzung der Kontakte mit Wissenschaftlern aus Deutschland**

Tabelle 53 Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte von Stipendiaten, die dem Stipendium in unterschiedlichen Aspekten einen sehr positiven Einfluss auf die Karriere zuschreiben.

Impact des Stipendiums auf die weitere Karriere: Anteil der Nennungen: „sehr hoch“	<b>Anteil der Stipendiaten, die die während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte fortgesetzt haben</b>				
	<b>Gesamt</b>	<b>Wiss. Kooperation mit meinem Gastgeber</b>	<b>Wiss. Koop. mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland</b>	<b>Wiss. Koop. mit anderen Humboldtianern</b>	<b>Einladung deutscher Wissenschaftler an mein Institut</b>
<b>Wissenschaftliche Qualifizierung</b>	62%	78%	74%	41%	54%
<b>Kontakte zu Wissenschaftlern in Deutschland</b>	49%	85%	85%	42%	61%
<b>Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk</b>	18%	82%	80%	60%	61%
<b>Renommee des Humboldt-Forschungsstipendiums</b>	50%	77%	74%	45%	55%
<b>Auslandserfahrung im Allgemeinen</b>	49%	75%	72%	39%	52%
<b>Deutschlanderfahrung im Besonderen</b>	57%	76%	75%	41%	55%
<b>Alle: Koop. fortgesetzt (Gesamtdurchschnitt)</b>		73%	70%	35%	50%
n		6 723	6 616	6 513	6 577

Quelle: HFST-Befragung 2010

Lesehinweis: Unter den Antwortenden, die dem Stipendium einen sehr hohen positiven Einfluss auf die ihre wissenschaftliche Qualifizierung zuschreiben haben 78% nach dem Stipendium die wissenschaftliche Kooperation mit ihrem Gastgeber fortgesetzt (Durchschnitt: 73%), 74% haben eine wissenschaftliche Kooperation mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland fortgesetzt (Durchschnitt: 70%).



**B.7. Gender**

Signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Bewertung des Forschungsaufenthalts zeigen sich nur unter Naturwissenschaftlern. Die Tabelle fasst alle Antworten zusammen, bei denen Unterschiede mit einem Signifikanzniveau von mindestens  $p < 0,01$  auftreten.

Tabelle 54 Signifikante Unterschiede in den Bewertungen männlicher und weiblicher Stipendiaten der Naturwissenschaften, betreffend Betreuung, Fortschritt, Impact und Vernetzung

Frage	Frauen	Männer	Signifikanzniveau nach Chi <sup>2</sup>
<b>Integration: Betreuung durch andere Wissenschaftler am Gastinstitut „sehr gut“</b>	35%	51%	$p < 0,001$
n	210	993	
<b>Möglichkeit, eigene Forschungsthemen einzubringen „sehr gut“</b>	45%	57%	$p < 0,005$
n	215	1 011	
<b>Möglichkeit, eigene Forschungsansätze einzubringen: „sehr gut“</b>	42%	54%	$p < 0,005$
n	213	1 005	
<b>Bewertung des wissenschaftlichen Fortschritts während des Aufenthalts: Wissenschaftliche Vernetzung: sehr groß</b>	40%	46%	$p < 0,005$
n	333	2 536	$p < 0,001$
<b>Forschungsergebnisse / Publikationen</b>	43%	52%	
n	339	2 599	
<b>Positiver Impact auf die weitere berufliche Karriere: Kontakt zu Wissenschaftlern in Deutschland „sehr hoch“</b>	40%	49%	$p < 0,001$
n	338	2 608	
<b>Längerfristige Fortsetzung der in Deutschland geknüpften Kontakte: Wissenschaftliche Kooperation mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland: „ja“</b>	55%	69%	$p < 0,001$
n	331	2557	
<b>Einladung eines deutschen Wissenschaftlers an mein Institut</b>	41%	51%	$p < 0,005$
n	330	2534	
<b>Nach der Rückkehr anderen Personen einen Forschungsaufenthalt in Deutschland empfohlen oder vermittelt: „ja“</b>	63%	71%	$p < 0,005$
n	339	2580	

Quelle: Ausgewählte Fragen der HFST-Befragung 2010.

**B.8. Zusammenfassung des Vergleichs von „Berichtsparen“: Abschlussbericht und Abschlussgutachten von Stipendiaten und ihren Gastgebern**

Tabelle 55 Vergleich der Zusammengefassten Bewertung der Stipendiaten-Aufenthalte durch Stipendiaten (Abschlussbericht) und ihre Gastgeber (Abschlussgutachten)

	Abschlussberichte der Stipendiaten				Gastgeber gesamt	Anzahl GG	
	A-sehr gut	B-gut	C-mittel	D-schlecht			
Abschlussgutachten der Gastgeber	A-sehr gut	56%	10%	5%	1%	71%	116
	B-gut	6%	10%	2%	2%	20%	32
	C-mittel	2%	1%	2%	0%	6%	9
	D-schlecht	2%	0%	1%	1%	4%	6
Stipendiaten gesamt	66%	21%	9%	3%	100%	163	
Anzahl Stipendiaten	108	35	15	5	163		

Quelle: Schriftliche und elektronische Abschlussberichte und -gutachten (Archiv AvH), Auswertung: Technopolis

Tabelle 56 Vergleich der Zusammengefassten Bewertung der sprachlichen Verständigung durch Stipendiaten (Abschlussbericht) und ihre Gastgeber (Abschlussgutachten)

		Bewertung Stipendiaten					Gesamt GG
		akzeptabel	fast problemlos	kein Problem	schlecht	unmöglich	
Bewertung Gastgeber	akzeptabel	1	5	10	1	1	18
	fast problemlos	2	3	6	1	1	13
	kein problem	5	4	3	2	1	15
	schlecht	6	2	3	7		18
	unmöglich	1	1	1	5		8
Gesamt: Stipendiaten		15	15	23	16	3	72

Quelle: Elektronische Abschlussberichte und –gutachten (Archiv AvH),  
Auswertung: Technopolis

## Appendix C Auswertungen zum TSHP-Programm

Das Transatlantic Science and Humanities Programs (TSHP) wurde 2001 mit dem Ziel gegründet, ein binationales Netzwerk führender Experten auf dem Gebiet der transatlantischen Wissenschaftsbeziehungen zu schaffen<sup>331</sup>. Dieses Programm basiert auf einer Vielfalt von Instrumenten und wurde von der AvH bereits in seiner strategischen Ausrichtung evaluiert. Die Evaluation der Stipendien-bezogenen Maßnahmen ist Bestandteil der vorliegenden Evaluation des HFST-Programms. Diese Maßnahmen betreffen ein im Jahr 2000 erweitertes Programmportfolio um spezielle Stipendien- und Alumniprogramme für Nordamerikaner<sup>332</sup>. Forschungsstipendien und Forschungspreise für hoch qualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bilden seit jeher einen Eckpfeiler der transatlantischen wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Diese Instrumente galt es jedoch fortlaufend der demographischen Entwicklung und den Karrieremustern der jeweiligen Zielgruppe anzupassen. Da es der Karriereverlauf junger US-amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zunehmend schwierig macht, in vergleichsweise jungen Jahren das Land für einen längeren Forschungsaufenthalt in Deutschland zu verlassen, wurden im Rahmen der Entwicklung des TSHP-Programmportfolios folgende neue Programmaktivitäten aufgenommen: das Two-Year-Postdoc-Stipendium<sup>333</sup> (2yearPostDoc) sowie das 3x3 - Monate Summer Stipendienprogramm (ShortTerm), das die Aufteilung der Aufenthaltsdauer in drei mal drei Monate ermöglicht<sup>334</sup>.

Insgesamt haben 50 Stipendiaten ein 2yearPostDoc Stipendium erhalten und 28 Stipendiaten ein ShortTerm Stipendium.

Tabelle 57 TSHP Stipendiaten nach Wissenschaftsgebiet und Programmlinie

Wissenschaftsgebiet	2yearPostDoc	ShortTerm	Gesamt TSHP
<b>Bio-L-Wi</b>	21	5	26
<b>G-Wi</b>	7	7	14
<b>Ing-Wi</b>	3	4	7
<b>Na-Wi</b>	19	12	31
<b>Gesamt</b>	50	28	78

Quelle: AvH-Datenbank

Vier von zehn THSP-Stipendiaten kamen aus den Naturwissenschaften, jeder dritte aus den Lebenswissenschaften. Mit nur 14 Stipendiaten sind die Geisteswissenschaften im Vergleich zu allen anderen Stipendiaten der USA unterrepräsentiert, von denen insgesamt 37% Geisteswissenschaftler waren.

Betrachtet man die Gesamtdauer des Aufenthalts so zeigt sich, dass das TSHP Programm flexibel gehandhabt wurde: 11 von 28 ShortTerm Stipendiaten kamen insgesamt weniger als 9 Monate, weitere 11 kamen insgesamt für 10 oder mehr Monate nach Deutschland. Unter den 2yearPostDoc Stipendiaten kamen 23 von 50 Stipendiaten für weniger als 2 Jahre (14 davon für weniger als 1,5 Jahre, siehe Tabelle 58).

<sup>331</sup> Siehe <http://www.humboldt-foundation.de/web/international-advisory-board.html>

<sup>332</sup> Siehe TSHP-Evaluation S. 13

<sup>333</sup> Im Forschungsstipendien-Programm der Humboldt-Stiftung war es bis dahin lediglich möglich, einen Aufenthalt von einjähriger Dauer zu beantragen, mit der Option, diesen um maximal ein weiteres Jahr zu verlängern. Quelle: Programmbeschreibung, eingereicht beim BMBF am 17. Mai 2000

<sup>334</sup> Dies war im Forschungsstipendien-Programm bis dahin nicht möglich. Zuvor musste der beantragte Deutschlandaufenthalt mindestens ein Jahr betragen. Quelle: s.o.

Tabelle 58 Gesamte Aufenthaltsdauer der THSP-Stipendiaten in Monaten, nach Programmlinie

Gesamte Aufenthaltsdauer in Monaten	2yearPostDoc	ShortTerm	Gesamt THSP
2		1	1
3		1	1
4	1	1	2
6		4	4
7	1	1	2
8	1	1	2
9		8	8
11	2	3	5
12	4	5	9
13	2		2
14	1		1
15		1	1
16	2		2
17		1	1
18		1	1
19	1		1
20	1		1
21	2		2
22	3		3
23	2		2
24	21		21
27	5		5
29	1		1
<b>Gesamt</b>	50	28	78

Quelle: AvH-Datenbank

Unter den TSHP-Stipendiaten haben sich 28 2yearPostDoc und 16 ShortTerm Stipendiaten an der HFST-Befragung 2010 beteiligt, dies entspricht einem Rücklauf von 56%.

Der Vergleich der Antworten zu ausgewählten Fragen von Stipendiaten aus den USA die im Rahmen von THSP oder im Rahmen des allgemeinen HFST-Programms kamen, zeigt nur in wenigen Fällen signifikante Unterschiede:

Aufgrund der geringen Zahl, müssen die Antworten aller THSP Stipendiaten zusammengefasst werden. Die Bewertung der Dauer unterscheidet sich nicht signifikant von der Bewertung durch HFST Stipendiaten aus den USA. 17 der 27 THSP Stipendiaten halten die Dauer des Aufenthalts für angemessen, 9 für etwas zu kurz und 1 für viel zu kurz.

Nach der Integration ins Gastinstitut gefragt, zeigen sich nur hinsichtlich der Möglichkeit, eigene Forschungsansätze (Theorien, Methoden) einzubringen signifikante Unterschiede in den Antworten<sup>335</sup>. Hier zeigen sich THSP-Stipendiaten zufriedener als HFST-Stipendiaten, insbesondere weil nur ein THSP Stipendiat hier diese Möglichkeit als „mäßig“ einstufte, gegenüber 25 von 180 HFST Stipendiaten, weitere 14 HFST-Stipendiaten bewerteten sie mit ungenügend.

Die Bewertung des wissenschaftlichen Fortschritts, den die Stipendiaten während des Aufenthalts am Gastinstitut erzielt haben, wird von HFST-Stipendiaten häufiger als sehr groß und seltener als gering eingeschätzt als von THSP-Stipendiaten. Dies gilt einerseits in Bezug auf die wissenschaftlichen Kompetenzen ( $p < 0,01$ ) und die wissenschaftlichen Ergebnisse ( $p < 0,01$ ).

<sup>335</sup> Chi-Quadrat Test,  $p = 0,05$ ,  $n$  (THSP) = 27

Tabelle 59 Bewertung des wissenschaftlichen Fortschritts am Gastinstitut, durch HFST- und THSP-Stipendiaten aus den USA

	Wissenschaftliche Kompetenzen		Wissenschaftliche Ergebnisse	
	HFST	THSP	HFST	THSP
<b>sehr groß</b>	58%	38%	59%	31%
<b>groß</b>	30%	38%	29%	38%
<b>mäßig</b>	9%	12%	9%	19%
<b>gering</b>	2%	12%	3%	12%
<b>n</b>	718	26	722	26

Quelle: HFST-Befragung 2010

Bezüglich der allgemeinen Erfahrungen in Deutschland (Deutschlandbild) zeigen sich kaum signifikante Unterschiede, am ehesten im Zusammenhang mit dem Wohnungsangebot: Hier machten THSP Stipendiaten etwas häufiger überraschend negative Erfahrungen<sup>336</sup> (7 von 26 Antworten), dies galt nur für 7% der HFST-Stipendiaten, weitere 14% machten negative Erfahrungen, die sie erwartet hatten. In beiden Gruppen beträgt der Anteil von Personen, die überraschend positive Erfahrungen machten in dieser Hinsicht knapp über einem Viertel. In allen anderen Dimensionen lassen sich keine Unterschiede nachweisen.

Die geringe Zahl an Antworten von THSP-Stipendiaten lassen keinen stabilen Vergleich zu anderen Stipendiaten aus den USA zu. Betrachtet man die Antworten in Zahlen, so zeigt sich, dass diese Flexibilisierung einerseits zu keiner höheren Zufriedenheit bezüglich der Dauer des Stipendiums geführt hat und andererseits die Ergebnisse wenn überhaupt, dann eher zum Schlechten beeinflusste. Da es sich jedoch bei allen Einzelergebnissen um Gruppen von höchstens 10 THSP-Stipendiaten pro Kategorie handelt, lassen sich keine Regelmäßigkeiten hiervon ableiten.

Die hohe Variabilität bezüglich der Aufenthaltsgestaltung hingegen zeigt erstens, dass die Dauer des Aufenthalts bei weitem nicht von allen 2yearPostDoc-Stipendiaten genutzt wurde, und dass sich unter ShortTerm-Stipendiaten kein klares 3x3 Monate-Schema durchsetzte, wie dies ursprünglich angedacht war.

---

<sup>336</sup>  $p < 0,005$

## Appendix D Übersicht Fallstudien

### Fallbeispiel A

Fachgebiet:	Geschichtswissenschaft
Herkunftsland:	Russische Föderation
Geschlecht:	W
Geboren:	1954
Auswahljahrgang:	1994
Stipendiendauer:	12 Monate
Position heute:	Assistant Professor, University of North Texas, Department of History
Frühere Positionen:	1982-1997 Researcher in Independent Academy of Humanities, Project Director in State Historical Museum Smolny, Researcher in Museum of Political History of Russia, St. Petersburg 1998 Lecturer, St. Petersburg State University, Russia 1999 Lecturer, European University in St. Petersburg 2000-2005 Research Fellow, Univ. of Toronto, Canada 2004 Visiting Instructor, Dalhousie University, Canada 2005 Visiting Instructor, Brock University, Canada 2005-2007 Assistant Professor, Dalhousie University, Canada
Netzwerk-Aktivität:	Teilnahme an einem Kolloquium der Humboldt-Stiftung in St. Petersburg 1999: Kongressbesuch in Deutschland
h-Index <sup>337</sup> :	1
Quelle: Interview mit der Stipendiatin und ihrem Gastgeber in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen	

Die Stipendiatin arbeitete als Wissenschaftlerin in Russland, Anfang der Neunziger-Jahre gab es dort noch kein Internet, das Interesse für einen Auslandsaufenthalt war groß. Sie erfuhr über Kollegen über Möglichkeiten der Finanzierung von Forschungsaufenthalten in Deutschland, und kam vorerst mit Mitteln der Friedrich Ebert-Stiftung und der Volkswagen-Stiftung nach Deutschland, konnte Kontakte aufbauen, und erhielt 1995 das Humboldt-Forschungsstipendium.

Vor dem Hintergrund der beschränkten Möglichkeiten in Russland waren die Forschungsmöglichkeiten in Deutschland hervorragend. Sie erklärt dies im Rahmen des Interviews wie folgt:

*“The huge difference for historians of Russian studies in Russia was isolation of international communities. For me it was the major benefit from staying in T. to get access to the international communities. The young colleagues of the institute immediately made me part of the team.”*

Der wissenschaftliche Fortschritt, den sie ihrem Aufenthalt zuschreibt, liegt insbesondere in der Schärfung ihrer Forschungsfragen, wie aus folgendem Interview-Zitat hervorgeht:

<sup>337</sup> Der Hirsch-Index (h-Index) ist dem Publikationsverzeichnis in Google Scholar entnommen, Stand April 2011. Wenn kein h-Index genannt ist, konnte aufgrund der Häufigkeit des Namens nicht ausreichend stabil desambiguiert werden.

*“Every Wednesday there was a wonderful seminar at the institute, where both members and guests presented their work. At the end of the first year, I presented my work, this was very successful, my colleagues gave me important support and critique. Afterwards, I worked this out into an article, published in a Russian magazine. Later, my book came out, this was also one of the long term results. (...) Prof. N. suggested to publish my study in his series, about histography, in 1996.”*

Damit war ein wesentlicher Schritt der Wissenschaftlerin getan, dessen Bedeutung für ihre Karriere, so die Stipendiatin, nicht überschätzt werden kann.

Nach dem Stipendium ging sie zurück nach Russland, wanderte 2000 nach Kanada aus, hier wurde sie von ihrem Gastgeber aus Deutschland empfohlen. 2007 ging sie in die USA.

Der wichtigste Anker in Europa liegt in Russland, wo sie jährlich zwei Monate verbringt, doch hat sie vor, doch hat sie vor, in Zukunft erneut einen Deutschland Aufenthalt durchzuführen.

### Fallbeispiel B

Fachgebiet:	Molekularbiologie
Herkunftsland:	Australien
Geschlecht:	M
Geboren:	1956
Auswahljahrgang:	1984
Stipendiendauer:	19 Monate
Position heute:	W3 Professor, Technische Universität Dresden
Frühere Positionen:	1986 PhD, University of New South Wales 1985-1986 Humboldt-Stipendiat, DKFZ, Heidelberg 1987-1990 DKFZ, Heidelberg 1991-2001 EMBL, Heidelberg 2001-2004 C4 Professur, Technische Universität Dresden (TUD), Guest Group Leader, MPI-CBG, Dresden
Netzwerk-Aktivität:	Gastgeber von 3 HFST Stipendiaten, zwei davon kamen 4 Jahre nach ihrem Erstaufenthalt mit Wiederaufnahme erneut nach Deutschland.
Auszeichnungen:	Sir George Forbes Prize In Chemistry, 2006
h-Index:	3
Quelle:	Interview dem Gastgeber in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen

B kam als Postdoktorand nach Deutschland und begann hier eine ausgesprochen erfolgreiche Karriere als Wissenschaftler: nach dem Stipendienaufenthalt wurde er von seinem Gastgeber weitere vier Jahre als Mitarbeiter finanziert, wechselte dann ans European Molecular Biology Laboratory in Heidelberg und folgte 2001 einem Ruf als C4 Professor nach Dresden.

Dieser Stipendiat fiel seinem späteren Gastgeber in Australien während durch seine Fragen während eines Vortrags auf, aus diesem Erstkontakt ergab sich eine produktive Zusammenarbeit. Danach gefragt, was nach seiner Ansicht Erfolg ausmacht, erklärt der Gastgeber:

*“Ich mache das immer an Publikationen fest. Er hat bei mir 12 Arbeiten in sehr guten Zeitschriften publiziert. In unserem Gebiet publizieren wir nicht so schnell: das ist gelungen.”*

Stipendiat und Gastgeber stehen nach wie vor in persönlichem Kontakt, aber haben, nachdem er das Labor verlassen hatte, nicht mehr weiter kooperiert, der Gastgeber schildert das wie folgt:

*„Als er nicht mehr hier war, blieb er ja noch lange in Heidelberg. Wir haben viel miteinander geredet, aber nicht gemeinsam publiziert, unsere Interessen hatten sich verändert. Der Kontakt bleibt, die Zusammenarbeit löste sich. Unsere Wissenschaft ändert sich von Tag zu Tag, es wäre sehr komisch, wenn zwei Gruppen immer noch das Gleiche weitermachten.“*

Der Stipendiat kam mit seiner Frau aus Australien und hat später Deutschland nicht mehr verlassen. 1994 wurde er erstmals Gastgeber eines Humboldt-Stipendiaten als Gruppenleiter am EMBL, später kamen noch zwei weitere Stipendiaten zu ihm, zwei seiner Humboldt-Stipendiaten kamen 7 respektive 6 Jahre nach ihrem Erstaufenthalt ein zweites Mal zu ihm für einen erneuten Forschungsaufenthalt im Rahmen der Alumni-Förderung.

### Fallbeispiel C

Fachgebiet:	Germanistik, Deutsche Philologie
Herkunftsland:	Deutschland/USA
Geschlecht:	M
Geboren:	1943
Auswahljahrgang:	1980
Stipendiendauer:	18 Monate
Position heute:	Full Professor, Washington University
Frühere Positionen:	2005-2010: Vizepräsident der Internationalen Vereinigung für Germanistik
Netzwerk-Aktivität:	Preisträger, Gastgeber von Lynen-Stipendiaten, Mitbegründer eines Humboldt-Clubs, Sonstiges Zwei erneute Aufenthalte (WA) 1995 und 1996, Preisträger 2000 und 2001, Wiedereinladung als Preisträger: 2005
Auszeichnungen:	Goethe-Medaille, Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, Österreichisches Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst, I. Klasse, 1. Klasse, Großes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz); Korrespondierendes Mitglied der Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften (Düsseldorf); Mitglied des deutschen P.E.N. Clubs
h-Index:	4
Quelle:	Interview dem Stipendiaten, Archivmaterial, Internetrecherchen

C ist nicht nur Stipendiat sondern auch Preisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung, und aus mehreren Gründen eine Schlüsselfigur der Vernetzung. Er kommt aus Deutschland, hat hier studiert und sein PhD als Fullbright-Fellow in den USA erhalten. Seither arbeitet er an der Washington University in St. Louis<sup>338</sup>, wo er 1983 das European Studies-Programm gründete, das er anschließend selbst für 20 Jahre

<sup>338</sup> Die zusammenfassende Biographie ist größtenteils der Präsentation des Wissenschaftlers in Wikipedia entnommen.



leitete. 1985 gründete er das Max Kade-Zentrum für deutschsprachige Gegenwartsliteratur, das er bis heute leitet. Seither lädt er jedes Jahr je einen deutschsprachigen Kritiker und je einen deutschsprachigen Schriftsteller nach St. Louis ein, um dort zu lehren und zu forschen. 2002 begründete er das Jahrbuch „Gegenwartsliteratur“.

Von 2005-2010 war er Vize-Präsident der Internationalen Vereinigung für Germanistik. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur und Mitglied der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste sowie Mitglied der Strategiekommission des Wissenschaftsrats der Bundesrepublik Deutschland.

Der Lebenslauf zeigt, dass es sich hier um einen ausgezeichneten Wissenschaftler handelt, der in der Vernetzung von Germanisten der ganzen Welt sowie in der Förderung der Germanistik in den USA eine zentrale Rolle spielt. Seine Vernetzungsinitiativen gehen über das Humboldt-Netzwerk hinaus, sind jedoch als eng verschränkt mit der Förderung durch die Humboldt-Stiftung zu sehen. So erzählt er im Interview, dass seine Vernetzung in den Siebziger-Jahren im Rahmen der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) begonnen hatte. Auf einer Tagung des Auswärtigen Amts wurde er als Leiter des European Studies Programm eingeladen, und lernte hier Vertreter der Humboldt-Stiftung kennen. Er war einer der ersten Deutschen Staatsbürger, die als Stipendiaten aus dem Ausland nach Deutschland kamen, weil sie da schon mindestens 5 Jahre verbracht hatten. Insgesamt förderte die Stiftung in den Jahren 1982-2005 acht Forschungsaufenthalte, davon fünf als Stipendiat und Alumni und drei als Preisträger. Außerdem nahm der Humboldtianer neben der Einführungstagung und der Jahrestagung während seines Stipendiaufenthalts mit Unterstützung oder auf Einladung der Humboldt-Stiftung an insgesamt 12 Tagungen in Deutschland, den USA, Japan, Frankreich, Kamerun und Österreich teil. Manche dieser Tagungen wurden von der AvH veranstaltet oder finanziell unterstützt, andere von der IVG. Ende der Achtziger-Jahre war er weltweit sehr gut vernetzt und engagiert, die Kontakte von Germanisten untereinander weltweit zu fördern. Im Interview erzählt er:

*1988 hatte ich ein ganzes Paket an Einladungen rund um die Welt. Das Problem war, niemand konnte mir die Reise finanzieren, nur die Honorare waren gedeckt. Die meisten, die mich einladen wollten, waren auch Humboldt-Stipendiaten. So fragte ich nach, ob mir die AvH die Reise zahlen würde. Das war der Anfang der Vernetzung.“*

Die oben angesprochenen Wege der Vernetzung lassen sich zusammenfassend wie folgt beschreiben:

- (i) Das Humboldt-Netzwerk und die Möglichkeiten der Alumni-Finanzierung, mit einem Schwerpunkt auf Kontakten unter Germanisten.
- (ii) Die Vernetzung im Rahmen der IVG: als Humboldtianer wurde er in seiner Rolle als Vizepräsident durch die Humboldt-Stiftung bei der Kontaktaufnahme mit Humboldtianern weltweit unterstützt.
- (iii) Konkrete Kooperations- und Austauschbeziehungen in Forschung und Lehre: angefangen beim Austausch mit mehreren deutschen Universitäten und der Washington University wurde dieses Modell von dem Humboldtianer auch auf asiatische Länder (Indien, Korea, China, Japan) ausgeweitet. Zusätzlich pflegt er auch Kontakte zum asiatischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Germanistikverband sowie zu einer Reihe nationaler Germanistikverbände in Europa. Beim Aufbau dieser Beziehungen konnte er erneut auf finanzielle Unterstützung durch die Humboldt-Stiftung zurückgreifen.

In seinen eigenen Forschungsleistungen konnte er deutlich von den Aufenthalten in Deutschland profitieren, aus denen mehrere Bücher entstanden sind.

### Fallbeispiel D

Fachgebiet:	Festkörperphysik
Herkunftsland:	Indien
Geschlecht:	M
Geboren:	1969
Auswahljahrgang:	2000
Stipendiendauer:	18
Position heute:	Scientific Officer, Indira Gandhi Centre for Atomic Research
Frühere Positionen:	2000-2001: Postdoctoral Fellow, NTU, Taipei, Taiwan March 2002: Visiting Scientist, BARC, Chemistry Division, Indo-German Project 2001-2003: AvH Stipendiat 2003-2006: Research Associate, NonoPhysics Group, Cardiff University, UK 2006-2009: Research Scientist, Physics, University of Sheffield, UK 2009-März 2011, Visiting Scientist, IGCAR, Indien
Netzwerk-Aktivität:	keine
Quelle:	Archivmaterial, Internetrecherchen

Dieser Stipendiat aus Indien hat in Deutschland einen produktiven und arbeitsintensiven Forschungsaufenthalt durchgeführt. Sowohl aus dem Abschlussbericht des Stipendiaten als auch aus dem Abschlussgutachten seines Gastgebers geht hervor, dass der Stipendiat gut in das Gastinstitut integriert war, beide Seiten erwarteten nach Ablauf des Stipendiums eine weitere Zusammenarbeit.

Nach dem Forschungsaufenthalt erwartete sich der Stipendiat insbesondere einen wertvollen Beitrag für seine weitere Karriere. In seinem Abschlussbericht schreibt er:

*Academically I have benefited a lot, which will be a great help to find a better position in my country, hopefully.“*

Er setzte seine Karriere jedoch vorerst im Vereinigten Königreich fort, wo er an zwei Universitäten als Wissenschaftler engagiert war. Erst sechs Jahre nach dem Stipendium kam er zurück nach Indien, wo er in einem angewandten Forschungszentrum zuerst als Gastwissenschaftler, dann als Scientific Officer arbeitet.

Aus seiner Publikationsliste geht keine weitere Zusammenarbeit mit den Kollegen aus Deutschland hervor. Bislang hat der Humboldtianer auch nicht auf die Möglichkeit einer Alumni-Förderung zurückgegriffen.

## Fallbeispiel E

Fachgebiet:	Anorganische Chemie	
Herkunftsland:	Ägypten	
Geschlecht:	M	
Geboren:	1964	
Auswahljahrgang:	1997	
Stipendiendauer:	12	
Position heute:	Professor, Ain Shams University, Cairo Undersecretary for the mission administration, Ministry for Higher Education, Egypt	
Frühere Positionen:	2005-2009:	Cultural Attaché, Egyptian Embassy, Washington
	2000-2005:	Ain Shams University, Cairo, seit 2004: Full Professor
	1999-2000, 2001-2002:	Humboldt-Stipendium in Deutschland
	1997:	6 Monate Fulbright Stipendium an der Universität Ohio, USA
	1996:	3 Monate DFG Stipendium
Netzwerk-Aktivität:	Wiederaufnahme des Stipendiums 2002	
Quelle:	Interview dem Stipendiaten und seinem Gastgeber in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen	

Dieser Stipendiat aus Ägypten fällt durch seine doppelte Karriere, einerseits als Wissenschaftler, andererseits als Wissenschaftsattachée auf.

Der Kontakt zu seinem Gastgeber in Deutschland entstand während eines dreimonatigen Deutschlandaufenthalts mit einem DFG Stipendium. Gemeinsam erarbeiteten der spätere Stipendiat und sein künftiger Gastgeber den Stipendienantrag. Der Aufenthalt verlief zur hohen Zufriedenheit auf beiden Seiten, sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf persönlicher Ebene: haben sich hier doch zwei Personen getroffen, die über das klassische wissenschaftliche Umfeld hinaus zu kommunizieren verstehen. Der deutsche Gastgeber ist als Wissenschaftsvermittler für Schüler und in den Medien bekannt, der Stipendiat war später im diplomatischen Dienst seines Heimatlandes beschäftigt.

Der Forschungsaufenthalt in Deutschland wurde erst durch institutseigene Mittel, später durch erneute Förderung durch die Humboldt-Stiftung verlängert, der Stipendiat war über mehrere Jahre ein gut integriertes Teammitglied am Institut.

Die wissenschaftliche Kooperation zwischen Stipendiat und Gastgeber war eng und setzte sich über mehrere Jahre auch nach Ende des Stipendiums fort, gemeinsam publizierten sie über 20 wissenschaftliche Artikel. Diese gemeinsamen Arbeiten waren die Basis für die Ernennung des Stipendiaten zum Assistant Professor und später zum Full Professor. Außerdem erhielt er als Alumni zwei mal den ägyptischen Staatspreis für junge Wissenschaftler, den er ebenfalls den Fortschritten am Institut in Deutschland zuschreibt.

Die Position als Wissenschaftsattachée in den USA unterbrach die wissenschaftliche Arbeit während vier Jahre, seither ist der Humboldtianer wieder an seiner Heimatuniversität in Ägypten beschäftigt. Hier setzt er seine Forschungen fort, und steht nach wie vor in Kontakt mit den deutschen Kollegen, die Forschungsmöglichkeiten sind jedoch, so die Einschätzung seines deutschen Gastgebers, vergleichsweise beschränkt. Derzeit ist er zum Beauftragten für internationalen Austausch im ägyptischen Bildungsministerium ernannt, und in dieser Funktion für die Vernetzung junger ägyptischer Wissenschaftler mit Deutschland zuständig.

### Fallbeispiel F

Fachgebiet:	Orthopädie
Herkunftsland:	Brasilien
Geschlecht:	M
Geboren:	1955
Auswahljahrgang	1987
Stipendiendauer:	16 Monate
Position heute:	Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Sao Paolo
Netzwerk-Aktivität:	Zwei mal an einem Kolloquium teilgenommen (1995, 2007)
h-Index:	2
Quelle: Interview dem Stipendiaten und seinem Gastgeber in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen	

*„My experience was excellent, I learned a lot, there were a lot of new techniques. With support of the Humboldt-Foundation who financed new instruments when I came back to Brasil, we could continue, it was fantastic“.*

Dieses Interview-Zitat des brasilianischen Professors der Medizin fasst die wichtigsten Ergebnisse seines Stipendiums zusammen.

Auf Empfehlung eines Kollegen, der ebenfalls schon Humboldt-Stipendiat war, ging F nach Deutschland, und integrierte sich (nach Angaben seines Gastgebers im Abschlussgutachten) auf beste Weise in das Ärzteteam an einer chirurgischen Klinik. Der Aufenthalt war vor allem durch klinische Arbeit geprägt, der Stipendiat zog in erster Linie einen hohen Gewinn aus dem Kompetenzzuwachs durch die konkrete chirurgische Arbeit mit neuen Geräten.

Nach einem fast zweijährigen Aufenthalt in Deutschland kehrte der Stipendiat an seine Heimatuniversität zurück, und wurde im Rahmen der Alumni-Förderung durch eine Gerätespende unterstützt, die wesentlich zu seiner Karriere beitrug, da er nur so die Kenntnisse aus Deutschland auch in Brasilien anwenden konnte.

Parallel kam es zu drei gemeinsamen Publikationen mit dem deutschen Team, sowie der Publikation der ersten klinischen Studie der gewählten Methode in Brasilien.

Die deutsch-brasilianische Kooperation wird auf unterschiedlichem Weg fortgesetzt, einerseits ging ein weiterer Wissenschaftler aus dem Umfeld dieses Humboldtianers mit einem Humboldt-Forschungsstipendium nach Deutschland, weiters gibt es einen Studentenaustausch und immer wieder Gastwissenschaftler aus Deutschland.

Darüber hinaus fährt der F jährlich nach Deutschland, jedoch ohne Bedarf nach finanzieller Unterstützung durch die Humboldt-Stiftung.

## Fallbeispiel G

Fachgebiet:	Öffentliches Recht	
Herkunftsland:	Japan	
Geschlecht:	M	
Geboren:	1950	
Auswahljahrgang:	1985	
Stipendiendauer:	20	
Position heute:	Seit 2000: Professor, Kyushu Universität, Juridische Fakultät, Department für Öffentliches Recht und Sozialrecht	
Frühere Positionen:	1978-1982:	Kinki University, full-time-lecturer
	1982-1988:	Hokkaido University, associate professor
	1988-2000:	Hokkaido University, professor
Netzwerk-Aktivität:	1990	Wiederaufnahme des Stipendiums
	1995	Wiedereinladung
h-Index:	1	
Quelle:	Interview dem Gastgeber in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen	

Dieses Fallbeispiel illustriert anschaulich, wie über Jahre und wechselseitiger Betreuungsverhältnisse die Internationalisierung eines deutschen rechtswissenschaftlichen Instituts ausgebaut wurde: Der Stipendiat kam 1985 nach Deutschland und wurde während im Alltag von einem Universitätsassistenten betreut. Drei Jahre später führte er einen erneuten Forschungsaufenthalt durch, diesmal an der Universität, an der der damalige Assistent mittlerweile zum Professor berufen wurde. Dieser dreimonatige Aufenthalt war nach der Einschätzung seines Gastgebers ein großer Baustein für seinen weiteren Erfolg in Japan, der auf diesem Weg zu einem der führenden Verwaltungswissenschaftler wurde. 1994 lud der Japaner seinen deutschen Gastgeber nach Japan für eine sechswöchige Reise ein, der auf diesem Weg seinen Schwerpunkt von Vergleichsstudien mit Lateinamerika auf den ostasiatischen Raum verlegt. 1995 folgte ein dritter Forschungsaufenthalt des Japaners in Deutschland.

Erst durch die Verdichtung des Verhältnisses, dank erneuter Aufenthalte des japanischen Humboldtianers und der großzügigen Einladung zu einer wissenschaftlichen Reise des deutschen Gastgebers konnte die Kooperationsbeziehung so reifen, dass sie auch in nächsten Generationen und über neu verzweigte Partnerschaften weiterwirkt. Der Gastgeber schildert diese Entwicklung im Interview wie folgt:

*„Es entwickelte sich eine enge Verbindung zu japanischen Wissenschaftlern. Der Stipendiat veranlasste und organisierte meine erste Reise, die sechs Wochen dauerte und von einem Mäzen finanziert wurde. (...) Da habe ich die wichtigsten Forschungsköpfe kennengelernt. (...) So setzte sich das fort, wir machten gemeinsame Forschungsprojekte, und da ich Geld aus meinem Budget hatte, habe ich immer wieder entwicklungspolitische Projekte gemacht. Ich lud Japaner ein, um Deutschland kennenzulernen, der japanische Kollege stellte die Delegationen zusammen. (...) Es ging soweit, dass wir gemeinsam Tagungen veranstalteten und den Tagungsband „Internationalisierung von Staat und Verfassung im Spiegel des deutschen und japanischen Staats- und Verwaltungsrechts“ gemeinsam herausgaben, auf Deutsch und Japanisch. G. hatte dann die Idee, auch anderen Staaten einzubeziehen, wie China und Korea, die auch deutsche Rechtswurzeln hatten. (...) Heute ist er ein einflussreicher Professor des öffentlichen Rechts. Er hat jüngeren Kollegen empfohlen, nach Deutschland zu gehen, so gibt es einen laufender Besuchsprozess.“*

### Fallbeispiel H

Fachgebiet:	Reine Mathematik	
Herkunftsland:	Bulgarien	
Geschlecht:	M	
Geboren:	1956	
Auswahljahrgang	1992	
Stipendiendauer:	20	
Position heute:	Professor an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Institut für Mathematik und Informatik	
Frühere Positionen	2005/2006/2009: Visiting Institute of Applied Mathematics, University of Bonn, Germany 2002/2003/2004/2005/2006: Visiting Institute of Mathematics, University of Duisburg-Essen, Germany 2000-2001: Visiting Professor – Department of Computer Sciences, University of Wisconsin - Madison, USA 1999: Visiting Professor – Institute for Applied Mathematics, University of Hamburg, Germany 1996-1998: Visiting by a Project "The Polyharmonicity Concept in Constructive Theory of Functions" with the Volkswagen Foundation (Hannover) – Department of Mathematics, University of Duisburg 1997: Visiting Professor, Institute for Applied Mathematics, University of Hamburg, Germany 1994, 1995: Visiting Research Professor by projects with the Max Planck Society – WG of the Max Planck Society, Department of Mathematics, University of Potsdam 1991: Visiting Associate Professor, Northwestern University, Evanston, USA 1995-2004: Associate Professor, Institute of Mathematics, Bulgarian Academy of Sciences 1984-1995: Assistant Professor, Institute of Mathematics, Bulgarian Academy of Sciences	
Netzwerk-Aktivität:	2002, 2009 2003-2007 2002 1998	Wiederaufnahme des Stipendiums Institutspartnerschaft Kolloquium in Zagreb Gastgeber eines Feodor-Lynen Stipendiaten
h-Index:	7	
Quelle: Interview dem Stipendiaten und zwei Gastgebern in Deutschland, Archivmaterial, Internetrecherchen		

Seit 1992 hat H, Professor für Mathematik an der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, vier Forschungsaufenthalte mit Förderung der Humboldt-Stiftung in Deutschland durchgeführt mit einer Gesamtdauer von 26 Monaten sowie weitere Forschungsaufenthalte im Rahmen einer Institutspartnerschaft, die eine Laufzeit von insgesamt 48 Monaten hatte. Hier ist eine sehr enge und intensive Kooperation mit einem Wissenschaftler entstanden, der sich durchwegs fest in seiner Heimatinstitution verwurzelt war, jedoch über die Humboldt-Stiftung einerseits und über ein Senior Scholar Grant der Fulbright Commission in den USA andererseits zu einem hohen Grad an Internationalisierung gefunden hat.

Neben der Institutspartnerschaft, die insgesamt vier deutsche Partneruniversitäten involvierte und u.a. mit einem gemeinsamen Workshop abgeschlossen wurde, war der Humboldtianer auch Partner in einem DFG Projekt mit einem fünften deutschen Institut.

Diese langjährigen und zahlreichen Kooperationsbeziehungen entstanden bei einer Tagung 1988, als der junge bulgarische Wissenschaftler Kontakt mit seinem späteren Gastgeber aufnahm, da beide an sehr ähnlichen mathematischen Problemen arbeiten. Zwanzig Jahre später ist der Kontakt nach wie vor regelmäßig und eng.

Über Humboldt-Alumni-Treffen in Bulgarien entstand weiters ein transdisziplinäres Forschungsprojekt im Bereich der Astronomie.

Die Möglichkeit, bei Veranstaltungen der Humboldt-Stiftung Kontakt mit anderen Humboldtianern aufzunehmen, wird von diesem Wissenschaftler sehr geschätzt, er erzählt im Interview:

*Meetings of the Humboldt-Foundation are very nice. I meet other Bulgarians, and other mathematicians. These are half professional contacts. You know the names of the participants, you are prepared whom you are going to meet. (...) In scientific meetings, there are prejudices, and there is no time. In Humboldt-meetings, very famous people are easy to contact.*

Der deutsche Gastgeber beschreibt die Karriere des Humboldtianers wie folgt:

*Nach seinem PhD bekam er die Möglichkeit, in die bulgarische Akademie einzutreten, dort ist er inzwischen zum Professor aufgestiegen. Er hat die eigentliche Karriere in Bulgarien gemacht, auch basierend auf dem Renommee, das er durch seine Auslandserfahrung mitbrachte.*

### Fallbeispiel I

Fachgebiet:	Philosophie
Herkunftsland:	Italien
Geschlecht:	M
Geboren:	1956
Auswahljahrgang:	1993
Stipendiodauer:	20
Position heute:	Seit 1999: Professor an der Universität von Turin
Frühere Positionen:	1998-2003: Professor at large, Collège International de Philosophie, Paris 1995-1999: Tenured Professor, Universität von Turin 1988-1995: Associate professor, Universität von Triest
Netzwerk-Aktivität:	1996 Wiederaufnahme des Stipendiums 2004 Wiedereinladung
h-Index:	4
Quelle:	Archivmaterial, Internetrecherchen

I ist ein renommierter Philosophie-Professor aus Turin, der dort ein Forschungszentrum leitet. Der Stipendienaufenthalt 1994/95 stand unmittelbar vor seinem Ruf als Professor, der, so die Einschätzung des Stipendiaten in seinem Abschlussbereich, unter anderem auch auf Arbeiten aus der Stipendienzeit zurückzuführen ist.

Dem Stipendienaufenthalt folgten 1996 und 2004 zwei weitere Forschungsaufenthalte im Rahmen der Alumni-Förderung, der letzte fand an einem anderen Gastinstitut statt.

1999 lud der Alumni einen deutschen Kandidaten ein als Lynen-Stipendiat an sein Institut zu kommen, dessen Antrag wurde jedoch nicht bewilligt.

### Fallbeispiel J

Fachgebiet:	Atom- und Molekularphysik
Herkunftsland:	USA
Geschlecht:	W
Geboren:	1955
Auswahljahrgang:	1991
Stipendiendauer:	13
Position heute:	Seit 1999: Distinguished University Professor an der Western University Michigan
Frühere Positionen:	1991: Assistant Professor, Physics Department, Western Michigan University 1994: Associate Professor, Physics Department, Western Michigan University
Netzwerk-Aktivität:	Feodor-Lynen Gastgeberin
h-Index:	10
Quelle:	Archivmaterial, Internetrecherchen

Diese Stipendiatin kommt ursprünglich aus Algerien, hat später in Paris und Virginia studiert, wo sie 1987 das PhD erhielt.

Sie kam als Postdoktorandin mit dem Humboldt-Forschungsstipendium nach Deutschland und ist heute renommierte Physikerin und Mitglied der American Physical Society.

Auch wenn dem Forschungsaufenthalt keine weiteren Aktivitäten im Rahmen der Humboldt-Förderung folgten, so setzt die von ihr geleitete Gruppe an der Western Michigan University doch mit vier Forschungsinstituten in Deutschland Kooperationen fort. In ihrem Staff finden sich immer wieder deutsche PhD Studenten und Postdoktoranden.



## Appendix E Fragebögen



# FRAGEBOGEN FÜR FORSCHUNGSSTIPENDIATEN

## Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms

### PERSÖNLICHE ANGABEN

#### 1 Wo sind Sie heute hauptberuflich tätig?

- An einer Universität, Hochschule
  - Full Professor oder Äquivalente seit: [Pull-down Zahlenfeld]
  - Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente
  - Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente
  - Post Doc
  - Emeritus
  - In einer anderen Position und zwar: [Textfeld]
- An einer außeruniversitären Forschungseinrichtung
- In einem Unternehmen
- Im öffentlichen Bereich
- Selbstständig
- Sonstiges und zwar: [Textfeld]
- Ich bin heute nicht mehr beruflich tätig (z.B. in Rente)

#### 2 Haben Sie eine leitende Position an Ihrer Einrichtung inne?

- Nein
- Ja, oberste Leitungsebene (z.B. Rektor, Kanzler, Mitglied der Geschäftsführung)
- Ja, andere Leitungsfunktion (z.B. Abteilungsleiter, Institutsleiter)

#### Falls nein, hatten Sie in der Vergangenheit eine leitende Position inne?

- Nein
- Ja, oberste Leitungsebene (z.B. Rektor, Kanzler, Mitglied der Geschäftsführung)
- Ja, andere Leitungsfunktion (z.B. Abteilungsleiter, Institutsleiter)

#### 3 Falls Sie heute nicht mehr in der Wissenschaft tätig sind: Seit wann sind Sie nicht mehr im Wissenschaftsbereich tätig?

Jahr: [Pull-down Zahlenfeld]

#### 4 Welche Position hatten Sie vor Ihrem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat an Ihrer damaligen Einrichtung inne?

- Full Professor oder Äquivalente
- Associate Professor, Senior Lecturer, Reader oder Äquivalente
- Assistant Professor, Lecturer, Researcher oder Äquivalente
- Post Doc
- Doktorand
- Andere Position und zwar: [Textfeld]

#### 5 In welchem Jahr haben Sie Ihre Promotion (oder Äquivalente) abgeschlossen?

Jahr: [Pull-down Feld]

## RAHMENBEDINGUNGEN UND MOTIVE

### 6 Gab es bereits vor Ihrer ersten Bewerbung um ein Humboldt-Forschungsstipendium eine Kooperation zwischen Ihnen und Ihrem Gastgeber / dem Gastinstitut?

	nein	ja
Looser wissenschaftlicher Kontakt zwischen mir und dem Gastgeber / dem Gastinstitut (z.B. Kontakte auf Tagungen, Kongressen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Kooperationen (z.B. gemeinsame Projekte, Publikationen) zwischen meinem damaligen Institut und dem Gastgeber / Gastinstitut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Kooperationen (z.B. gemeinsame Projekte, Publikationen) zwischen mir persönlich und dem Gastgeber / dem Gastinstitut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 7 Welche Bedeutung hatten für Sie die folgenden Motive, einen Forschungsaufenthalt in Deutschland zu absolvieren?

	sehr große	große	geringe	keine
Karriere fördernde Wirkung eines Forschungsaufenthalts im Ausland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Deutschlandbezug meines Forschungsgegenstands	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Reputation des Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Reputation des Gastgebers	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit, Karriere in Deutschland / Europa fortzusetzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Interesse, Deutschland kennenzulernen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges Motiv und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 8 Waren Sie bereits vor Ihrem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat für einen Zeitraum von mehr als drei Monaten in Deutschland?

- Nein
- Ja, und zwar aus folgendem Grund (bitte alle zutreffenden auswählen):
  - Familiäre Beziehungen
  - Hochschulausbildung
  - Promotion
  - Wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion
  - Andere berufliche Tätigkeit
  - Sonstiger Grund und zwar: [Textfeld]

### 9 Wenn ja, haben Sie für Ihren Aufenthalt in Deutschland eine Förderung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhalten?

- Nein
- Ja

### 10 Hatten Sie bereits vor Ihrem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat einen anderen wissenschaftlichen Auslandsaufenthalt von mehr als einem Monat in einem anderen Land absolviert?

- Nein
- Ja, und zwar aus folgendem Grund:
  - Hochschulausbildung
  - Promotion
  - Wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion
  - Sonstiger Grund und zwar:  
[Textfeld]

**11 Hatten Sie vor dem Antritt Ihres Humboldt-Forschungsaufenthalts eine Rückkehroption an Ihr damaliges Institut zugesagt bekommen?**

- Nein  
 Ja

**FORSCHUNGSaufenthalt in Deutschland**

**12 Welche Priorität hatten die folgenden Tätigkeiten während Ihres Aufenthalts in Deutschland?**

	sehr große	große	mäßige	keine
Durchführung meiner eigenen wissenschaftlichen Arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten meines Gastgebers bzw. Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit an Projektanträgen für Forschungsprojekte am Gastinstitut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfassen wissenschaftlicher Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durchführung von Vorlesungen und Seminaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung von Doktoranden und Diplomanden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Organisation von Workshops, Tagungen oder Kongressen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**13 Wie bewerten Sie die Qualität der Infrastruktur, die Ihnen während Ihres Forschungsaufenthalts am Gastinstitut zur Verfügung stand?**

	nicht relevant	nicht verfügbar	sehr gut	gut	mäßig	unge-nügend
Arbeitsraum / persönlicher Arbeitsplatz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
PC und EDV-Infrastruktur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ausstattung mit wissenschaftlichen Arbeitsgeräten (z.B. Laborausstattung, Geräte, Software, andere wissenschaftliche Arbeitsmittel)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugang zu wissenschaftlicher Literatur und sonstigen Quellen (z.B. Bibliotheken, Archive)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**14 Wie bewerten Sie Ihre Integration in das Gastinstitut während Ihres Aufenthalts in Deutschland?**

	nicht relevant	sehr gut	gut	mäßig	unge-nügend
Betreuung durch den Gastgeber	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung durch andere Wissenschaftler am Gastinstitut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit, eigene Forschungsthemen einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit, eigene Forschungsansätze (Theorien, Methoden) einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Einbindung am Gastinstitut (z.B. Einladungen von Kollegen nach Hause oder zu kulturellen oder sozialen Veranstaltungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**15 Wie bewerten Sie die finanzielle Förderung durch das Humboldt-Forschungsstipendium?**

- Zu hoch
- Angemessen
- Etwas zu gering
- Viel zu gering

**16 Wie bewerten Sie die Förderdauer des Humboldt-Forschungsstipendiums im Licht der wissenschaftlichen Zweckmäßigkeit Ihres damaligen Deutschlandaufenthalts?**

- Zu lang
- Angemessen
- Etwas zu kurz
- Viel zu kurz

**17 Wie bewerten Sie das Humboldt-Forschungsstipendium und die Betreuung durch die Alexander von Humboldt-Stiftung?**

	weiß nicht	sehr gut	gut	weniger gut	nicht zufrieden- stellend
Formale Anforderungen an die Antragsteller	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrativer Aufwand bei der Antragstellung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung während der Antragstellung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung bei der Vorbereitung des Deutschlandaufenthalts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung während des Deutschlandaufenthalts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
AvH-Veranstaltungen (z.B. Netzwerktagung, Jahrestagung, Studienreise)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flexibilität in der zeitlichen Gestaltung des Forschungsaufenthalts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrativer Aufwand beim Abschluss des Deutschlandaufenthalts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeiten der Alumni-Förderung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**SPRACHKENNTNISSE UND LEBEN IN DEUTSCHLAND**

**18 Wie gut waren Ihre Deutschkenntnisse vor Antritt Ihres Humboldt-Forschungsstipendiums?**

- Deutsch ist meine Muttersprache
- Sehr gut
- Gut
- Grundkenntnisse
- Ich konnte kein Deutsch

**19 In welcher Sprache haben Sie sich während Ihres Deutschlandaufenthalts hauptsächlich verständigt?**

**Am Gastinstitut:**

- Deutsch
- Englisch
- Andere Sprache und zwar: [Textfeld]

**Außerhalb des Gastinstituts:**

- Deutsch
- Englisch
- Andere Sprache und zwar: [Textfeld]

**20 Haben Sie im Rahmen Ihres Forschungsaufenthalts in Deutschland einen Deutschkurs besucht?**

- Nein
- Ja

**21 Wie leicht fiel Ihnen die sprachliche Verständigung während Ihres Aufenthalts in Deutschland?**

	ohne Schwierigkeiten	mit geringen Schwierigkeiten	mit großen Schwierigkeiten
Am Gastinstitut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Außerhalb des Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**22 Welche Erfahrungen haben Sie in Deutschland gemacht?**

	weiß nicht	überraschend positiv	wie erwartet positiv	wie erwartet negativ	überraschend negativ
Offenheit der Menschen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Hilfe und Unterstützung im Alltag	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Englischkenntnisse in der Bevölkerung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Politische Kultur	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fremdenfeindlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrativer Aufwand / Bürokratie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wohnungsangebot	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Medizinische Versorgung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verkehrsinfrastruktur / öffentlicher Personennahverkehr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Öffnungszeiten (Behörden, Geschäfte)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freizeitangebot (Kultur / Sport)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität der Schulen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuungsangebot für Kinder (z.B. Kindergärten)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beschäftigungsmöglichkeiten für Partner („Dual Career“)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität der Medien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**ERGEBNISSE UND WIRKUNGEN DES HUMBOLDT-FORSCHUNGS-AUFENTHALTS**

**23 Wie bewerten Sie den wissenschaftlichen Fortschritt, den Sie während Ihres Aufenthalts am Gastinstitut erzielt haben?**

	weiß nicht	sehr gut	gut	mäßig	gering
Wissenschaftliche Kompetenzen und Know-how (z.B. Theoriebildung, Methodenkenntnisse)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Profilbildung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Vernetzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Forschungsergebnisse / Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges und zwar:	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**24 Wo waren Sie unmittelbar im Anschluss an Ihr Humboldt-Forschungsstipendium beruflich tätig?**

- An jenem Institut, an dem ich bereits unmittelbar vor meinem Humboldt-Forschungsstipendium tätig war
- In jenem Land, in dem ich unmittelbar vor meinem Humboldt-Forschungsstipendium tätig war, jedoch nicht am selben Institut
- In meinem Herkunftsland (sofern nicht identisch mit dem Land, in dem ich unmittelbar vor dem Humboldt-Forschungsstipendium tätig war)
- Am Gastinstitut in Deutschland
- In Deutschland, jedoch nicht am Gastinstitut
- In einem anderen Land und zwar: [Textfeld]

**25 Wie lange dauerte es, bis Sie nach Abschluss Ihres Humboldt-Forschungsstipendiums Ihre berufliche Tätigkeit fortsetzen konnten?**

- Weniger als 3 Monate
- 3-6 Monate
- 7-12 Monate
- Mehr als 12 Monate

**26 In welchem Ausmaß haben die folgenden Ergebnisse Ihres Humboldt-Forschungsstipendiums Ihre weitere berufliche Karriere positiv beeinflusst?**

	weiß nicht	sehr	hoch	gering	kein
Wissenschaftliche Qualifizierung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakte zu Wissenschaftlern in Deutschland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zugehörigkeit zum weltweiten Humboldt-Netzwerk	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Renommee des Humboldt-Forschungsstipendiums	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Auslandserfahrung im Allgemeinen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Deutschlanderfahrung im Besonderen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
		nein	ja		
Ich habe ein berufliches Angebot eines Humboldtianers erhalten		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		
Ich bin durch einen Humboldtianer erfolgreich empfohlen worden		<input type="radio"/>	<input type="radio"/>		

**27 Konnten Sie die während Ihres Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte längerfristig fortsetzen?**

	nein	ja
Wissenschaftliche Kooperation mit meinem Gastgeber / Gastinstitut (z.B. gemeinsame Projekte, Publikationen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Kooperation mit anderen etablierten Kontakten in Deutschland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Kooperation mit anderen Humboldtianern	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einladung eines deutschen Wissenschaftlers an mein Institut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**28 Haben Sie nach Ihrer Rückkehr anderen Personen einen Forschungsaufenthalt in Deutschland empfohlen oder vermittelt?**

- Nein
- Ja, und zwar (bitte Zutreffendes auswählen):
  - An mein Gastinstitut in Deutschland vermittelt
  - An eine andere Einrichtung in Deutschland vermittelt
  - Einen Aufenthalt empfohlen, aber nicht selbst vermittelt
  - Ein Referenzgutachten für einen Antrag bei der Humboldt-Stiftung erstellt



**29 Sind Sie nach Abschluss Ihres Humboldt-Forschungsaufenthalts zu einem späteren Zeitpunkt erneut für Forschungsaufenthalte nach Deutschland gekommen?**

- Nein
- Ja, und zwar:

	einmal	mehrmals
Für weniger als 3 Monate	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Für 3 Monate oder länger	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**30 Haben Sie sich nach Ihrem Forschungsaufenthalt persönlich im Humboldt-Netzwerk engagiert?**

	nein	ja
Ich habe Feodor Lynen-Stipendiaten in meinem Institut aufgenommen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin aktives Mitglied einer Alumni-Vereinigung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe an der Organisation eines Humboldt-Kollegs mitgewirkt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe an einem Kolleg oder einem Humboldt-Kolloquium teilgenommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**SONSTIGE ANGABEN**

**31 Sonstige Kommentare zu Ihrem Humboldt-Forschungsstipendium und Ihrem Forschungsaufenthalt in Deutschland**

[Textfeld]

**32 Kommentare zur Umfrage**

[Textfeld]

# FRAGEBOGEN FÜR GASTGEBER VON FORSCHUNGSSTIPENDIATEN

## Evaluation des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms

### INTERNATIONALE AUSRICHTUNG IHRES INSTITUTS

#### 1 Wie hoch ist an Ihrem Institut der Anteil an Wissenschaftlern aus dem Ausland?

- 0%
- < 5%
- 5- 10%
- 11-20%
- 21-30%
- >30%

#### 2 In welchen Arbeitssprachen wird an Ihrem Institut gearbeitet?

- |   |                         |
|---|-------------------------|
| Erste Arbeitssprache:   | [Pull-down<br>Textfeld] |
| Zweite Arbeitssprache:  | [Pull-down<br>Textfeld] |
| Welche andere/n Sprache/n außer Deutsch und Englisch werden an Ihrem Institut als Arbeitssprache/n verwendet? | [Textfeld]              |

### ANBAHNUNG EINES HUMBOLDT-FORSCHUNGSTIPENDIUMS

#### 3 Von wem geht die Initiative aus, einen Humboldt-Forschungsstipendiaten an Ihr Institut einzuladen?

- Von mir persönlich
- Von anderen Mitarbeitern am Institut
- Vom Humboldt-Stipendiaten selbst
- Vom Institut des Humboldt-Stipendiaten
- Über Empfehlungen innerhalb des Humboldt-Netzwerks
- Von jemand anderem und zwar: [Textfeld]
- Von Fall zu Fall unterschiedlich

#### 4 Welche Bedeutung haben die folgenden Motive für Ihre Entscheidung, einen Humboldt-Forschungsstipendiaten an Ihr Institut einzuladen?

	weiß nicht	sehr große	große	geringe	keine
Wissenschaftliche Expertise des Humboldt-Stipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliches Potenzial des Humboldt-Stipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Reputation des Instituts des Humboldt-Stipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Attraktivität des Humboldt-Forschungsstipendiums, um hochqualifizierte Wissenschaftler aus dem Ausland anzusprechen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Etablierung bzw. Stärkung internationaler wissenschaftlicher Kontakte mit dem Institut des Humboldt-Stipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Reputation der Humboldt-Gastgeberschaft	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Explizite Präferenz des Kandidaten für ein Humboldt-Stipendium	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einwerben von Drittmitteln					
Sonstiges Motiv und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**5 Wie bewerten Sie die Qualität von Humboldt-Forschungsstipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftler/innen in vergleichbaren Karrierestufen?**

	weiß nicht	viel besser	besser	vergleichbar	schlechter	vielleicht schlechter
Wissenschaftliche Fertigkeiten und Know-how (z.B. Theorie- und Methodenkenntnisse)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftlicher Produktivität (Forschungsergebnisse, Publikationen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Kompetenzen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Kontakte und internationale Vernetzung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**DURCHFÜHRUNG DES FORSCHUNGSaufenthalts**

**6 Wie wichtig sind folgende Tätigkeiten von Humboldt-Forschungsstipendiaten für den Erfolg des Forschungsaufenthalts?**

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Durchführung eigener wissenschaftlicher Arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit bei Anträgen für Forschungsprojekte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durchführung von Vorlesungen und Seminaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung von Diplomanden und Doktoranden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Organisation von Workshops, Tagungen, Kongressen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfassen wissenschaftlicher Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informeller wissenschaftlicher Austausch mit Fachkollegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**7 In welchem Umfang beschäftigen sich Humboldt-Forschungsstipendiaten an Ihrem Institut erfahrungsgemäß mit den oben genannten Tätigkeiten?**

	viel zu wenig	eher zu wenig	genau richtig	eher zu viel	viel zu viel
Durchführung eigener wissenschaftlicher Arbeiten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit an wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Mitarbeit bei Anträgen für Forschungsprojekte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Durchführung von Vorlesungen und Seminaren	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung von Diplomanden und Doktoranden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Organisation von Workshops, Tagungen, Kongressen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Verfassen wissenschaftlicher Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Informeller wissenschaftlicher Austausch mit Fachkollegen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstiges und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**8 Welche Bedeutung haben die folgenden Maßnahmen, um die Integration der Humboldt-Forschungsstipendiaten an Ihrem Institut zu fördern?**

	nicht relevant	sehr große	große	geringe	keine
Betreuung des Humboldt-Forschungsstipendiaten durch mich persönlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung des Humboldt-Forschungsstipendiaten durch andere Wissenschaftler am Institut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit des Stipendiaten, eigene Forschungsthemen einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit des Stipendiaten, eigene Forschungsansätze (Theorien, Methoden) einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Einbindung am Gastinstitut (z.B. Einladungen von Kollegen nach Hause oder zu kulturellen oder sozialen Veranstaltungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**9 Wie werden die Maßnahmen zur Integration an Ihrem Institut von den Humboldt-Forschungsstipendiaten angenommen?**

	weiß nicht	sehr gut	gut	mäßig	nicht	sehr variabel
Betreuung durch mich persönlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Betreuung durch andere Wissenschaftler am Institut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit, eigene Forschungsthemen einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeit, eigene Forschungsansätze (Theorien, Methoden) einzubringen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einbindung in die Forschungstätigkeit des Gastinstituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Soziale Einbindung am Gastinstitut (z.B. Einladungen von Kollegen nach Hause oder zu kulturellen oder sozialen Veranstaltungen)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**NACH DEM FORSCHUNGSaufenthALT**

**10 Wie häufig werden die Kontakte zwischen Ihrem Institut und den ehemaligen Humboldt-Forschungsstipendiaten nach Ende des Gastaufenthalts längerfristig fortgesetzt?**

	weiß nicht	sehr häufig	häufig	gelegentlich	selten / nie	sehr variabel
Weitere wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Humboldt-Forschungsstipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Weitere wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Instituten der Humboldt-Forschungsstipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, die durch die Humboldt-Forschungsstipendiaten vermittelt wurden	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Freundschaftlicher, persönlicher Kontakt mit den Humboldt-Forschungsstipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige Zusammenarbeit und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**11 Welche Bedeutung haben die etablierten Kontakte mit den Humboldt-Forschungsstipendiaten für Ihr Institut?**

	weiß nicht	sehr große	große	geringe	keine
Internationale Vernetzung des Instituts	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Internationale Vernetzung einzelner Mitarbeiter	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kontakte für Nachwuchswissenschaftler am Institut	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Renommee des Instituts in Deutschland	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Renommee des Instituts international	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualität der Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anzahl der Publikationen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anregung neuer Forschungsthemen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anregung neuer Forschungsansätze (z.B. Methoden, Theorien)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Sonstige und zwar: [Textfeld]	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**12 Haben Sie Mitarbeitern Ihres Instituts bereits Forschungsaufenthalte an den Instituten Ihrer Humboldt-Forschungsstipendiaten empfohlen oder vermittelt?**

- Nein
- Ja, vereinzelt
- Ja, häufig

**BERWERTUNG DES HUMBOLDT-FORSCHUNGSSTIPENDIENPROGRAMMS**

**13 Wie bewerten Sie das Angebot des Humboldt-Forschungsstipendien-Programms im Vergleich zu anderen Ihnen bekannten Mobilitätsprogrammen?**

	weiß nicht	sehr gut	gut	weniger gut	nicht zufrieden stellend
Bekanntheit des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Renommee des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Beratung bei der Vorbereitung der Antragstellung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Administrativer Aufwand bei der Antragstellung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anforderungen an die wissenschaftliche Qualität der Stipendiaten	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Transparenz des Auswahlverfahrens	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Erfolgswahrscheinlichkeit für die Antragsteller	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nachvollziehbarkeit der Förderentscheidung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Flexibilität in der Gestaltung des Humboldt-Forschungsstipendiums	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung bei der Vorbereitung des Gastaufenthaltes durch die Humboldt-Stiftung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Unterstützung während des Gastaufenthaltes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Möglichkeiten der Alumni-Förderung durch die AvH-Stiftung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**14 Wie bewerten Sie die Höhe des Humboldt-Forschungsstipendiums?**

- zu hoch
- angemessen
- etwas gering
- viel zu gering
- weiß nicht

**15 Wie bewerten Sie die Förderdauer im Rahmen des Humboldt-Forschungsstipendiums?**

- zu lang
- angemessen
- etwas zu kurz
- viel zu kurz
- weiß nicht

**SONSTIGE ANGABEN**

**16 Sonstige Kommentare zu Ihrer Rolle als Gastgeber von Humboldt-Forschungsstipendiaten bzw. zum Humboldt-Forschungsstipendienprogramm**

[Textfeld]

**17 Kommentare zur Umfrage**

[Textfeld]

# Inhaltsverzeichnis

---

Danksagung	iii
Kurzfassung	v
1. Einleitung	1
2. Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm, Evaluierungsfragen und -methoden	2
2.1 Das Humboldt-Forschungsstipendienprogramm: mehr als ein Stipendium	2
2.1.1 Programmziele	2
2.1.2 Auswahlkriterien und Auswahlverfahren	3
2.1.3 Zusätzliche Leistungen der Stiftung während des Forschungsaufenthalts	3
2.1.4 Alumni-Förderung	4
2.1.5 Das Humboldt-Netzwerk	5
2.2 Fragestellung und Methoden der Evaluation	6
2.2.1 Fragestellung der Evaluation	6
2.2.2 Eingesetzte Methoden	6
3. Forschungsstipendiaten, Forschungsaufenthalte und Förderungen der Humboldtstiftung: ein statistischer Überblick	12
3.1 Merkmale der Humboldtstipendiaten zum Zeitpunkt der Förderentscheidung	12
3.1.1 Herkunftsregion der Stipendiaten	12
3.1.2 Wissenschaftsgebiet	14
3.1.3 Beteiligung nach Geschlecht	15
3.1.4 Alter und Position der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewilligung	16
3.2 Institution, Ort und Dauer der Forschungsaufenthalte	20
3.2.1 Die Gastinstitute der Stipendiaten	20
3.2.2 Dauer der Stipendienaufenthalts	21
3.3 Förderungen und Beihilfen während und nach dem Stipendium	22
3.3.1 Deutschkurse	22
3.3.2 Alumni-Förderung	23
4. Deutschlandbezug der Stipendiaten, Motive zur Teilnahme am Forschungsstipendienprogramm und internationale Ausrichtung der Gastinstitute	24
4.1 Vorangegangene Deutschland Erfahrung der Stipendiaten	24
4.2 Vorangegangene Kooperationen zwischen Stipendiaten und Gastgebern	25
4.3 Internationalisierungsgrad der Gastinstitute	27
4.4 Motive von Stipendiaten und Gastgebern, sich am Humboldt-Forschungsstipendienprogramm zu beteiligen	28
4.4.1 Motive der Stipendiaten für den Forschungsaufenthalt in Deutschland	28

---

4.4.2 Die Initiative zum Forschungsaufenthalt, Motive der Gastgeber, Humboldt-Stipendiaten einzuladen und ihre Bewertung der Humboldt-Stipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftlern	30
<hr/>	
5. Der Verlauf der Forschungsaufenthalte	31
5.1 Die Forschungstätigkeit: Prioritäten, Methoden und Inhalte	31
5.1.1 Prioritäten des Forschungsaufenthalts aus Sicht der Stipendiaten und der Gastgeber	31
5.1.2 Der Austausch von Forschungsthemen, Theorien und Methoden	35
5.2 Betreuung und Infrastruktur der Forschungsstipendiaten an den deutschen Gastinstituten	36
5.2.1 Persönliche Betreuung, soziale Integration	36
5.2.2 Bewertung der Infrastruktur	37
5.3 Ergebnisse des Forschungsaufenthalts	38
5.4 Das Umfeld: Sprache, Familie, Reisen, Wohnen, Verwaltung	40
5.4.1 Deutschkenntnisse und Deutschkurse	41
5.4.2 Veranstaltungen für Humboldtianer in Deutschland	44
5.4.3 Das private Umfeld	44
5.5 Dauer und Höhe des Stipendiums	45
<hr/>	
6. Karriereentwicklung und internationale Mobilität der Humboldt-Stipendiaten	47
6.1 Die wissenschaftliche Position der Alumni	48
6.2 Karrieren außerhalb des Hochschulwesens	50
6.3 Internationale Mobilität	54
6.3.1 Längerfristiger Wechsel des Aufenthaltsorts	54
6.3.2 Mobilität der Stipendiaten unmittelbar nach ihrem Forschungsaufenthalt in Deutschland	56
6.3.3 Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland	58
6.3.4 Individuelle Karrierepfade und internationale Mobilität	59
6.3.5 Karrierestufen der Stipendiaten und die weitere Karriere	63
6.4 Die Bedeutung unterschiedlicher Ergebnisse des Forschungsaufenthalts auf die Karriere von Humboldtianern	65
<hr/>	
7. Weiterführende Kooperationen und Vernetzung	67
7.1 Fortsetzung wissenschaftlicher Kontakte zwischen Stipendiaten und ihren Gastinstituten sowie anderen deutschen Kollegen	67
7.2 Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland im Rahmen der Alumni-Förderung	69
7.3 Wirkungsanalyse des Stipendiums auf die Fortsetzung von Kontakten und Kooperationen	72
7.4 Die Wahrnehmung der Alumni-Förderung	74
7.5 Humboldt-Stipendiaten als Gastgeber deutscher Wissenschaftler	75
7.6 Die Bedeutung des Humboldt-Netzwerks	77
7.6.1 Die Bedeutung, die Humboldtianer dem Humboldt-Netzwerk zuschreiben	77



7.6.2 Das Engagement der Alumni im Humboldt-Netzwerk	78
7.6.3 Die Rolle des Humboldt-Netzwerkes bei der Kontaktsuche für deutsche Institutionen im Ausland	80
7.6.4 Preise und Auszeichnungen von Humboldtianern	81
<hr/>	
8. Veränderungen im Blick auf Deutschland	82
9. Allgemeines Feedback von Stipendiaten und Gastgebern	83
10. Bewertung der Zielerreichung	86
10.1 Auswahl von wissenschaftlich hoch qualifizierten Bewerbern	87
10.2 Initiierung dauerhafter Forschungs Kooperationen durch die Erstförderung	92
10.3 Dauerhafte Nutzung des Kooperationsnetzwerks für internationale Forschungs Kooperationen	95
10.4 Zugang zu internationalen Experten und Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft für Partner aus entsprechenden Bereichen in Deutschland	99
10.5 Vermittlung eines differenzierten und realistischen Deutschlandbildes über die Schaffung persönlicher und kultureller Bindungen, den Abbau von Vorurteilen und den Erwerb von Kenntnissen über das Wissenschaftssystem	100
10.6 Die Bedeutung der Herkunftsregion im Verlauf und der Wirkung des Stipendiums	103
10.7 Der Einfluss des Wissenschaftsgebiets auf die Umsetzung des Forschungsstipendiums	106
10.8 Die Relevanz von Gender	109
10.9 Wirkungsanalyse in Abhängigkeit von der Karrierestufe zur Zeit der Förderentscheidung	110
<hr/>	
11. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	111
Appendix A Abkürzungen, Referenzen	120
A.1. Wissenschaftsgebiete nach Eurostat und nach der Alexander von Humboldt-Zuordnung	120
A.2. Abkürzungsverzeichnis	121
A.2.1. Wissenschaftsgebiete	121
A.2.2. Sonstige Abkürzungen	121
A.3. Literatur und Quellenübersicht	122
A.4. Interviewpartner	123
A.5. Länderzuordnung im Großraum Europa und Asien, Zuordnung DAC	124
A.5.1. Europa	124
A.5.2. Asien	125
A.5.3. DAC	125
A.6. Wissenschaftsgebiete nach Eurostat und nach der Alexander von Humboldt-Zuordnung	126
<hr/>	
Appendix B Tabellen	127
B.1. Repräsentativität der Befragungen	127
B.2. Statistischer Überblick	129

B.3. Rahmenbedingungen	130
B.4. Karriere	132
B.5. Vernetzung	136
B.6. Impact auf die berufliche Karriere und Fortsetzung der Kontakte mit Wissenschaftlern aus Deutschland	138
B.7. Gender	139
B.8. Zusammenfassung des Vergleichs von „Berichtspaaren“: Abschlussbericht und Abschlussgutachten von Stipendiaten und ihren Gastgebern	139
<hr/>	
Appendix C Auswertungen zum TSHP-Programm	141
Appendix D Übersicht Fallstudien	144
Appendix E Fragebögen	155

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Versandgruppen und Rücklauf der Befragung von Humboldt-Forschungsstipendiaten und deren Gastgeber	8
Tabelle 2	Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten und Gastgebern nach Kohorten	9
Tabelle 3	Repräsentativität der retournierten Fragebögen in Bezug auf die Grundgesamtheit sowie auf die adressierten Stipendiaten und Gastgeber, nach Wissenschaftsgebiet	10
Tabelle 4	Verteilung der Stipendiaten nach Herkunftsregion und Jahrzehnt des Stipendienantritts	12
Tabelle 5	Entwicklung der Anzahl an Stipendiaten der sechs Stipendiaten-stärksten Ländern	13
Tabelle 6	Verteilung der Stipendiaten nach Wissenschaftsgebiet und Jahrzehnt des Stipendienbeginns	15
Tabelle 7	Anteil von Frauen unter den Stipendiaten, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns und Wissenschaftsgebiet	16
Tabelle 8	Durchschnittliches Alter (Median) der Stipendiaten z.Zt. der Bewilligung, nach Karrierestufe, Wissenschaftsgebiet und Kohorte (Jahrzehnt der Bewilligung)	18
Tabelle 9	Position der Stipendiaten an ihrer Institution, vor dem ersten Aufenthalt als Humboldt-Forschungsstipendiat	19
Tabelle 10	Verteilung der Stipendiaten-Aufenthalte nach Art des Gastinstituts und Jahrzehnt des Stipendienbeginns	20
Tabelle 11	Verteilung der Gastinstitute nach Aufenthalten von Stipendiaten auf Bundesländer, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns	21
Tabelle 12	Anteil der Stipendiaten, die einen durch die Humboldt-Stiftung finanzierten Sprachkurs besuchen, nach Wissenschaftsgebiet und Herkunftsregion	22
Tabelle 13	Erneute Forschungsaufenthalte von Humboldtianern im Rahmen der Alumni-Förderung, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns	23

Tabelle 14	Beihilfen im Rahmen der Alumni-Förderung	23
Tabelle 15	Wissenschaftliche Kooperationsbeziehungen des Stipendiaten mit dem Gastgeber/Gastinstitut vor der Bewerbung um ein Stipendium	26
Tabelle 16	Internationalisierungsgrad der Gastinstitute: Anteil Mitarbeiter aus dem Ausland	27
Tabelle 17	Internationalisierungsgrad der Gastinstitute: Englisch als erste Arbeitssprache, nach Wissenschaftsgebiet und Anteil an Mitarbeitern aus dem Ausland	28
Tabelle 18	Tätigkeiten der Stipendiaten am Gastinstitut und ihre Bedeutung aus Sicht der Gastgeber	34
Tabelle 19	Bewertung der Qualität der Ausstattung mit wissenschaftlichen Arbeitsgeräten, nach Wissenschaftsgebiet	38
Tabelle 20	Sprache der hauptsächlichen Verständigung am Gastinstitut, nach Deutsch-Vorkenntnissen und Wissenschaftsgebiet	42
Tabelle 21	Teilnahme an Veranstaltungen der Humboldtstiftung für Stipendiaten in Deutschland	44
Tabelle 22	Position von Alumni an Universitäten und Hochschulen, nach Jahrzehnt der Bewilligung	48
Tabelle 23	Position von Alumni an Universitäten und Hochschulen, nach Geschlecht, Region und Wissenschaftsgebiet, ( $p < 0,001$ )	49
Tabelle 24	Anteil an Full Professors und emeritierten Professoren unter Frauen und Männern, nach Jahrzehnt der Bewilligung	49
Tabelle 25	Sektor der hauptberuflichen Tätigkeit der befragten Stipendiaten, nach Wissenschaftsgebiet	51
Tabelle 26	HFST-Alumni mit Leitungsfunktion, nach Geschlecht und Kohorte, Wissenschaftsgebiet und Kontinent (Herkunftsland bei Bewerbung)	53
Tabelle 27	Veränderungen des Aufenthaltslandes der Alumni, nach Herkunftskontinent zur Zeit der Bewerbung	54
Tabelle 28	Humboldtianer mit europäischer Adresse und anderem Herkunftsland z.Zt. ihrer Bewerbung, wichtigste Aufenthaltsländer, nach Herkunftskontinenten	55
Tabelle 29	Ort der Tätigkeit unmittelbar nach dem Forschungsstipendium, nach Herkunftskontinent	56
Tabelle 30	Erneute Forschungsaufenthalte in Deutschland nach Häufigkeit und Dauer des Aufenthalts	58
Tabelle 31	Übersicht Karriereentwicklung von 10 Fallbeispielen	60
Tabelle 32	Karriere von Stipendiaten an Universitäten und Hochschulen, nach ihrer Karrierestufe zum Zeitpunkt der Auswahl und Kohorten	64
Tabelle 33	Anteil der Stipendiaten, die mindestens einen ihrer erneuten Forschungsaufenthalte im Rahmen der Alumni-Förderung durch die AvH finanziert bekamen, nach Wissenschaftsgebiet, Kontinent, Karrierestufe, Kohorte und devisenschwachen Ländern (DAC)	71
Tabelle 34	Erneute Forschungsaufenthalte und die Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperationen und Kontakte, nach Länge der Aufenthalte	72
Tabelle 35	Fortsetzung wissenschaftlicher Kooperations der Humboldtianer mit Kollegen aus Deutschland im Zusammenhang mit dem Impact des Stipendiums auf ihre wissenschaftliche Qualifizierung	73

Tabelle 36	Forschungsstipendiaten als Gastgeber von Lynenstipendiaten, nach Kohorten und Herkunftsregion	75
Tabelle 37	Frauenanteil unter Forschungsstipendiaten aus Europa, 2000-2009 und 2007-2009 im Vergleich zu PhD-Absolventen in EU27, 2006	91
Tabelle 38	Repräsentativität der Gastgeberbefragung nach Jahrzehnt des Endes des letzten betreuten Stipendiaten	127
Tabelle 39	Repräsentativität der Gastgeberbefragung nach Wissenschaftsgebiet und Geschlecht	127
Tabelle 40	Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten, Unterscheidung nach Zielgruppen sowie Kontinent, Wissenschaftsgebiet und Geschlecht	127
Tabelle 41	Repräsentativität der Befragung von Stipendiaten, nach Jahrzehnt des Stipendienbeginns sowie Kontinent, Wissenschaftsgebiet und Geschlecht	128
Tabelle 42	Durchschnittliche Stipendiodauer in Monaten, nach Wissenschaftsgebiet und Jahrzehnt des Stipendienbeginns	129
Tabelle 43	Signifikante Zusammenhänge (Chi <sup>2</sup> ) zwischen Rahmenbedingungen u. Erfahrungen beim Forschungsaufenthalt und dem unmittelbaren wissenschaftlichen Fortschritt der Stipendiaten	130
Tabelle 44	Sektor der aktuellen hauptberuflichen Tätigkeit, nach Kohorte und Karrierestufe zum Zeitpunkt der Förderung	132
Tabelle 45	Leitungsfunktionen von HFST-Alumni, nach Sektor der hauptberuflichen Tätigkeit und Kohorte	133
Tabelle 46	Position vor dem Stipendienantritt und Position von Alumni, die hauptberuflich an einer Universität oder Hochschule arbeiten	134
Tabelle 47	Anteil von Full Professors/Emeriti unter Alumni, nach ihrer Position vor Stipendienantritt und Kohorte	134
Tabelle 48	Dauer (in Jahren) zwischen PhD und Ernennung zum Full Professor, Mittelwertvergleich nach Wissenschaftsgebiet und Karrierestufe	135
Tabelle 49	Berufliche Tätigkeit unmittelbar im Anschluss an das Humboldt-Forschungsstipendium, nach Karrierestufen z.Zt. der Förderung u. Jahrzehnt des Stipendienbeginns	135
Tabelle 50	Längerfristige Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte nach Herkunftsregion und Wissenschaftsgebiet	136
Tabelle 51	Persönliches Engagement der Stipendiaten im Humboldt-Netzwerk, nach Herkunftsregion und Kohorte	137
Tabelle 52	Angaben der Stipendiaten über die Aufnahme von Lynenstipendiaten im Vergleich mit der offiziellen Gastgeber-Funktion	137
Tabelle 53	Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte von Stipendiaten, die dem Stipendium in unterschiedlichen Aspekten einen sehr positiven Einfluss auf die Karriere zuschreiben.	138
Tabelle 54	Signifikante Unterschiede in den Bewertungen männlicher und weiblicher Stipendiaten der Naturwissenschaften, betreffend Betreuung, Fortschritt, Impact und Vernetzung	139
Tabelle 55	Vergleich der Zusammengefassten Bewertung der Stipendiaten-Aufenthalte durch Stipendiaten (Abschlussbericht) und ihre Gastgeber (Abschlussgutachten)	139

Tabelle 56	Vergleich der Zusammengefassten Bewertung der sprachlichen Verständigung durch Stipendiaten (Abschlussbericht) und ihre Gastgeber (Abschlussgutachten)	140
Tabelle 57	TSHP Stipendiaten nach Wissenschaftsgebiet und Programmlinie	141
Tabelle 58	Gesamte Aufenthaltsdauer der THSP-Stipendiaten in Monaten, nach Programmlinie	142
Tabelle 59	Bewertung des wissenschaftlichen Fortschritts am Gastinstitut, durch HFST- und THSP-Stipendiaten aus den USA	143

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Alter der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewerbung	16
Abbildung 2	Alter und Karrierestufe der Stipendiaten zum Zeitpunkt der Bewerbung, nach Wissenschaftsgebiet	18
Abbildung 3	Deutschlandaufenthalte (länger als drei Monate) vor dem Humboldt-Forschungsstipendium, Grund des Aufenthalts (Mehrfachnennungen)	25
Abbildung 4	Bedeutung der Motive für den Forschungsaufenthalt in Deutschland	29
Abbildung 5	Bedeutung der Motive für Gastgeber, einen Humboldt-Forschungsstipendiaten einzuladen	30
Abbildung 6	Einschätzung der Qualität von Humboldt-Stipendiaten im Vergleich zu deutschen Wissenschaftler/innen	31
Abbildung 7	Priorität der Tätigkeiten des Stipendiaten während des Forschungsaufenthalts	33
Abbildung 8	Integration der Stipendiaten in das Gastinstitut: Forschungsthemen, Theorien, Methoden, Institutstätigkeit	35
Abbildung 9	Betreuung und soziale Integration der Stipendiaten am Gastinstitut, Bewertung durch die Stipendiaten	37
Abbildung 10	Annahme von Betreuung und sozialer Integration der Stipendiaten am Gastinstitut, Bewertung durch die Gastgeber	37
Abbildung 11	Bewertung der Qualität der Infrastruktur am Gastinstitut	38
Abbildung 12	Wissenschaftlicher Fortschritt, der während des Aufenthalts am Gastinstitut erzielt wurde	39
Abbildung 13	Deutschkenntnisse der Stipendiaten vor Antritt des Humboldt-Forschungsstipendiums	41
Abbildung 14	Deutschkenntnisse und sprachliche Verständigung „ohne Schwierigkeiten“	43
Abbildung 15	Bewertung der Dauer des Humboldt-Forschungsstipendiums durch Stipendiaten und Gastgeber, nach Wissenschaftsgebiet	46
Abbildung 16	Bewertung der finanziellen Förderung durch das Humboldt-Forschungsstipendium durch Stipendiaten (nach Herkunftsregion) und Gastgeber (nach Wissenschaftsgebiet)	47
Abbildung 17	HFST-Alumni mit Leitungsfunktion, nach hauptberuflichem Tätigkeitsbereich, Bewilligungsjahrgänge 1980-1999.	52

Abbildung 18	Internationale Mobilität: Stipendiaten mit unterschiedlichem Aufenthaltsland und Herkunftsland z.Zt. der Bewerbung: Aufteilung der Mobilität zwischen Kontinenten, ab n=25	55
Abbildung 19	Zeitlicher Abstand zwischen Promotionsjahr und Berufung zum Full Professor, Stipendiaten, die als Post-Doktoranden oder als erfahrene Wissenschaftler gefördert wurden	65
Abbildung 20	Einfluss der Ergebnisse des Humboldt-Forschungsstipendiums auf die weitere berufliche Karriere der Stipendiaten	66
Abbildung 21	Fortsetzung der Kontakte mit Humboldt-Stipendiaten	67
Abbildung 22	Längerfristige Fortsetzung der während des Deutschlandaufenthalts geknüpften Kontakte	68
Abbildung 23	Zeitlicher Abstand (Dauer) zwischen dem Ende des Stipendiums und dem Beginn des letzten Alumni-Forschungsaufenthalts in Deutschland	70
Abbildung 24	Bewertung der Möglichkeiten der Alumni-Förderung durch die Stipendiaten	74
Abbildung 25	Engagement im Humboldt-Netzwerk	79
Abbildung 26	Erfahrungen in Deutschland	82
Abbildung 27	Bewertung des Stipendiums und der Betreuung durch die Humboldt-Stiftung	84
Abbildung 28	Bewertung des Humboldt-Forschungsstipendienprogramms durch die Gastgeber	85
Abbildung 29	Stipendiaten der Jahre 2000-2007 im Vergleich zum F&E Personal (Headcount, Abschluss: PhD) ihrer Herkunftsländer (OECD 2007)	89
Abbildung 30	Kooperationsintensität und Dauer der Kooperation	93



Technopolis Austria GmbH  
Rudolfsplatz 12/11  
A-1010 Wien  
Austria  
T +43 1 503 9592 12  
F +43 1 503 9592 11  
E [info.at@technopolis-group.com](mailto:info.at@technopolis-group.com)  
[www.technopolis-group.com](http://www.technopolis-group.com)